

*Széchényi István*

**GRAF ISTVÁN SZÉCHENYI**  
**MORGENLÄNDISCHE**  
**FAHRT**  
**(1818-1819)**

**TEREBESS VERLAG**  
**BUDAPEST**

Zweite Ausgabe

Bearbeitet mit einer Einleitung von Miklós Györffy

Erste Ausgabe:

Fontes historiae Hungaricae aevi recentioris

Graf István Széchenyi: Gesammelte Werke

Hrsg.: Ungarisches Historisches Institut

10. Band: Tagebücher / Einführung von Gyula Vizsota  
Budapest, 1925.

Veröffentlicht mit Unterstützung  
des ungarischen Kultusministeriums  
und der Frankfurt '99 gemeinnützigen GmbH (Budapest)



## EINLEITUNG

Ein geflügeltes Wort nennt den Grafen István Széchenyi als den „größten Ungarn“. Sein Erzrivale, Lajos Kossuth, der revolutionäre Gouverneur Ungarns im Freiheitskriege 1848/49, hat ihn in einer seiner Reden so bezeichnet, teils aus aufrichtiger Hochachtung, teils aus politischem Kalkül. István Széchenyi war in der Tat der größte Reformpolitiker im Reformzeitalter Ungarns von 1825 bis zur Revolution von 1848. 1825 war Széchenyi schon 34 Jahre alt, als er auf dem Landtag in Preßburg das Jahreseinkommen seiner Landgüter für die Gründung einer Ungarischen Akademie der Wissenschaften zur Verfügung stellte und mit dieser symbolischen Geste den ersten bedeutenden Anstoß zur nationalen Reformbewegung gab.

Széchenyi ist 1791 in einer alten ungarischen Magnatenfamilie in Wien geboren. Die überwiegende Mehrheit des ungarischen Hochadels hatte damals ihren Sitz in der kaiserlichen Residenzstadt. Der junge Széchenyi erhielt eine sehr sorgfältige und vielseitige Erziehung, die ihm als Sprößling der Hocharistokratie deutsch vermittelt wurde. Ungarisch lernte er desgleichen, allerdings als Fremdsprache – ebenso wie Lateinisch, Französisch oder Italienisch. Ungarische Sprachkenntnisse eignete sich der Sohn auf Wunsch seines Vaters an – und das war in der damaligen Wiener aristokratischen Gesellschaft eher eine Ausnahme –, weil dieser, ein aufgeklärter und gebildeter Mann, ein Befürworter der nationalen Idee war. Ferenc Széchényi schenkte 1802 seine eigenen Sammlungen der ungarischen Nation und gründete damit das Ungarische Nationalmuseum und die Nationalbibliothek.

Der Sohn István schien lange Zeit andere Ziele zu verfolgen. Er wurde Husarenkapitän, nahm am Befreiungskrieg gegen Napoleon teil, und wollte unbedingt Major werden. Zur Zeit des Wiener Kongresses war er eine bekannte Figur der eleganten

internationalen Gesellschaft, ständiger Besucher von Bällen, Konzerten, Soirées und Soupers. Des öfteren verliebt er sich in Töchter vornehmer Adelsfamilien – er soll sogar die Frau seines Bruders entführt haben –, erlebt dabei jedoch auch Enttäuschungen und muß sich gelegentlich Abweisungen gefallen lassen. Die Beförderung bleibt aus, und Széchenyi, der zur Selbstanalyse und Schwermut neigte, flüchtet sich in modische romantische Posen, in den Weltschmerz. Er schreibt Gedichte, liest klassische und romantische Literatur und macht, wie Childe Harold und sein Autor, Lord Byron große Reisen nach Frankreich, England, Italien, Griechenland und in die Türkei. Ab 1814 führt er, ebenfalls in deutscher Sprache, regelmäßig ein Tagebuch, das sich während der Bildungsreisen zu einem Reisejournal ausweitete. Das vorliegende Buch enthält jenen Abschnitt seiner Aufzeichnungen von einer anderthalbjährigen Reise im Mittelmeerraum, der über seine Wanderungen in der damaligen Türkei berichtet. Sein Deutsch und seine Rechtschreibung sind ziemlich schlampig und salopp. Das ist nicht auf mangelnde Sprachbeherrschung zurückzuführen, sondern auf die Eile der Aufzeichnungen und darauf, daß Széchenyi auch schriftlich die mündliche Umgangssprache benutzte. Diese Umgangssprache der Wiener Aristokratie hatte einerseits im Vergleich mit dem „klassischen“ Hochdeutsch eine regionale Färbung, war andererseits mit französischen, italienischen und lateinischen Einsprengseln durchmischt.

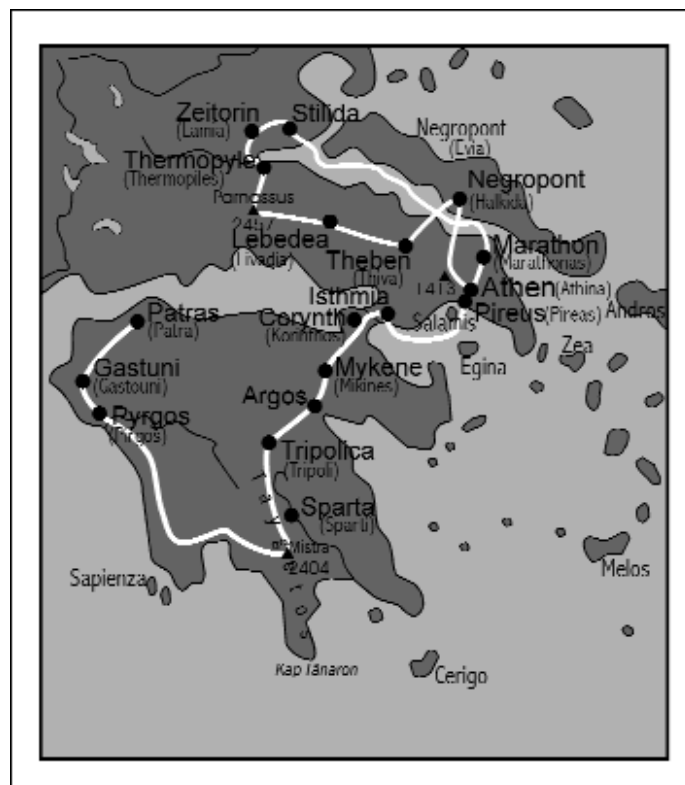
Zur großen Wende in der Laufbahn von Széchenyi kommt es in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre. Das Regiment, in dem er als Offizier, aber noch immer nicht als Major dient, wird in Garnisonen verlegt, die in ungarischen Gebieten liegen, und hier wird er mit der Rückständigkeit des Landes konfrontiert, das er bis jetzt gar nicht gekannt hat. Beim Militär fühlt er sich immer weniger am Platz, und sucht nach all den Jahren, die er nun als verlorene empfindet, eine neue sinnvolle Aufgabe. Als Magnat wird er Abgeordneter im Herrenhaus des ungarischen Landtages in Preßburg und hält als erster seine Reden in ungarischer Sprache. Bis dahin wurden die Reden auf lateinisch gehalten.

In den folgenden Jahren hat Széchenyi zahlreiche Projekte sowohl finanziell unterstützt, als auch politisch sowie organisatorisch angeregt und vorangetrieben. Nationalökonomie, Industrie und Verkehr – das waren die Bereiche, denen er sich vor allem widmete. Seiner Initiative sind z. B. die Regulierung der unteren Donau am Eisernen Tor und der Bau der ersten festen Steinbrücke zwischen Pest und Buda, die Kettenbrücke, zu verdanken. Er war ein unermüdlicher Förderer der Dampfschiffahrt auf der Donau und auf dem Plattensee, des Eisenbahnbaus, der

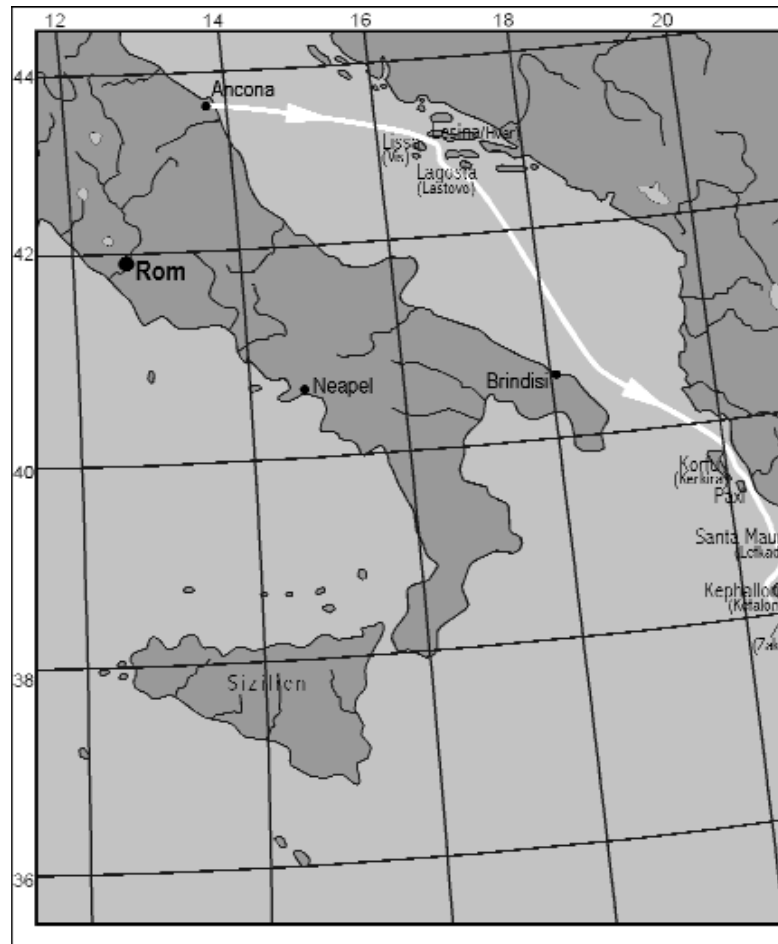
## NOVEMBER 1818

Dampfmühlen, des Nationaltheaters, der Pferdezucht und der Pferderennen nach englischem Vorbild. Er errichtete in Pest ein Nationalkasino, das zum Treffpunkt des ungarischen Adels wurde. Seinen Wohnsitz verlegte er nach Pest, plädierte für Reformen, mal in Landtagsreden, mal in nationalökonomischen und politischen Schriften, sowie in Zeitungsartikeln. Diese Schriften verfasste er schon allesamt in ungarischer Sprache. Das bahnbrechende erste Werk *Hitel* (Kredit) erschien im Jahre 1830, ihm folgten weitere, die sich immer wieder mit den grundsätzlichen Fragen und Bedingungen der bürgerlichen Entwicklung im Geiste eines national orientierten Liberalismus beschäftigten.

Széchenyi war ein Befürworter des bedachten Fortschritts, der Bildung des Einzelnen, des allmählichen Aufstiegs der nationalen Gemeinschaft. Er wollte mit den Habsburgern nicht brechen, hatte sogar die Hoffnung gehegt, das Verständnis Metternichs für die Entwicklung Ungarns zu gewinnen. Er war kein Revolutionär, wie Kossuth, mit dem er in den vierziger Jahren in Konflikt geriet und in der Presse eine großangelegte

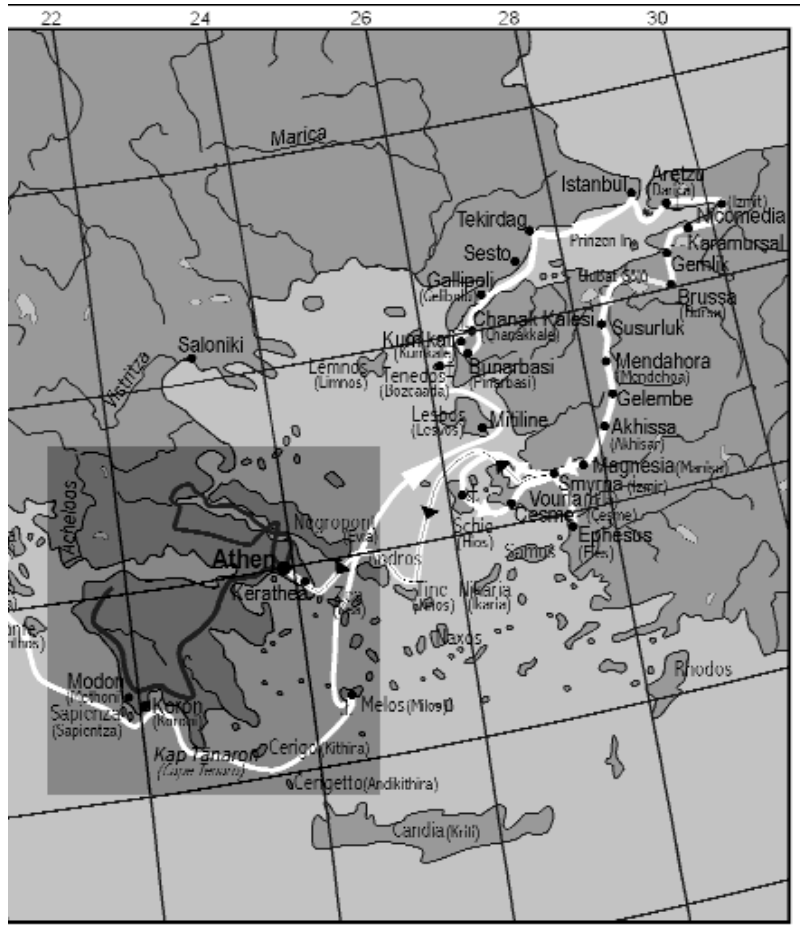


## NOVEMBER 1818



politische Debatte führte. Als die Revolution ausbrach, wurde Kossuth einer ihrer radikalen Führer, Széchenyi hingegen wurde von Zweifeln und bösen Ahnungen geplagt. Er nahm zwar einen Ministerposten in der ersten freien ungarischen Regierung an, u. zw. die Leitung des Verkehrsministeriums, war aber tatsächlich wegen des Umsturzes verzweifelt, da dieser mit seiner Vorstellung von einer sukzessiven Annäherung an Europa, wie sie heute wieder auf der Tagesordnung steht, nicht in Einklang zu bringen war. Széchenyi war zeitlebens psychisch äußerst labil, seine Tagebücher, die er weiterhin ununterbrochen führte, u. zw. unverändert in deutscher Sprache, legen davon Zeugnis ab. Er kämpfte mit den Dämonen seines Gewissens, eine tief wurzelnde, mitunter sogar pathologisch anmutende seelische Zerrissenheit führte zu Selbstanklagen und rief Schuldgefühle hervor. Unter der Last der vermeintlichen Verantwortung für die

## NOVEMBER 1818



Revolution brach er zusammen, und wurde im September 1848 in die Irrenanstalt von Döbling bei Wien eingeliefert.

Széchenyi lebte noch fast zwölf Jahre lang, aber die Irrenanstalt verließ er nie mehr. Zwar soll sich sein Seelenzustand nach einigen Jahren wesentlich gebessert, sogar stabilisiert haben, doch die vorgebliche Krankheit diente ihm nun als Schutz vor den Repressalien nach dem Freiheitskrieg und als Fluchtwelt angesichts der allgemeinen Depression in Ungarn. Die kaiserliche Geheimpolizei behielt ihn aber weiterhin hier im Auge. Als Széchenyi eine deutschsprachige Antwort auf ein ungarnefeindliches, vom kaiserlichen Innenminister inspiriertes politisches Pamphlet nach London hinausschmuggeln und dort erscheinen ließ sowie auch sonstige konspirative Handlungen Tätigkeiten entfaltete, wurde in seiner Wohnung in der Irrenanstalt eine Hausdurchsuchung vorgenommen. „Kann mich nicht



retten!" schrieb er am 1. April 1860 in sein Tagebuch, und am 7. April erschöß er sich.

Ein gleichermaßen heroisches, wie tragisch umschattetes, von Spannungen und Zwiespältigkeiten geprägtes Leben. Der junge Herr, der mit Begleitern und Empfehlungsbriefen eine Bildungsreise in den Orient unternimmt, läßt noch wenig davon ahnen.

*Miklós Györffy*

retten!" schrieb er am 1. April 1860 in sein Tagebuch, und am 7. April erschöß er sich.

Ein gleichermaßen heroisches, wie tragisch umschattetes, von Spannungen und Zwiespältigkeiten geprägtes Leben. Der junge Herr, der mit Begleitern und Empfehlungsbriefen eine Bildungsreise in den Orient unternimmt, läßt noch wenig davon ahnen.

*Miklós Györffy*

## GRAF ISTVÁN SZÉCHENYI REISETAGEBUCH

*(18. August 1818) Adriatischem Meer 43 Latitude.*

Sobald ich nach Rom gekommen bin machte ich den Plan, meinen Aufenthalt in Frascati so viel möglich zu verlängern. Wie ich Florenz verlassen habe, gab ich dem Grafen Lützwow rendezvous in Ancona und das zwar ohne allen Ausflüchten, auf dem 15. August: ich wollte mein Versprechen halten, denn ich würde in einer Verlegenheit gewesen sein, dem Orione in Ancona nicht mehr zu finden, und lange auf ein Kauffarthei Schiff warten, oder mit tausend Unbequemlichkeiten über Land nach Manfredonia und Otranto zu müssen. In Ancona finden sich selten Schiffe vor, die nach Corfu und nach Constantinopel segeln. – Graf Lützwow sendete seine Caleche von Ancona nach Triest, über See, um dass es von Triest nach Constantinopel geschickt werde, von wo viele Gelegenheiten nach der Levante sich vorfinden; – in denen Staaten des Pabstes stockt der Handel allgemein, daher die Häfen auch in keinem besondern Flor sein können. Genotte hat mich aber auf den Samstag den 15-ten August zu Mittag gebethen – welches ich rund refusirte, nachdem ich aber in Frascati neuerdings übernachtete und in dem angenehmen Umgang der 3 Fräulein Kaunitz mehr Vergnügen fand, als ich mir in der Gesellschaft des Commandanten des Brig's versprechen konnte, und Fürstin Kaunitz mit kleiner Mühe zu bewegen war, in Rom über Mittag zu bleiben, so entschloss auch ich mich ohne allem Bedenken, was daraus entstehen wird, erst den 15-ten Weg zu gehen – und sodann meine Reise dergestalt zu beschleunigen, dass ich in Ancona dem 17 Abend antreffen könne. – Die Posten von Rom nach Ancona sind gut bestellt, die Chaussée aber ein wenig steinig, weswegen eine schnelle Reise für jenen gefährlich wird, der von Angst getrieben wird zu spät anzukommen, und der in einem schlechten Wagen sitzt –. In dieser Laage war ich beiläufig, denn meine

## AUGUST 1818

beiden Reise Wägen, die bis Triest, wo ich mich einzuschiffen dachte, berechnet gewesen sind, und die ich obendrein dem preussischen General Consul in Rom, Bartholdi, um die unbedeutende Summe von 70 Louis d'ors verkaufte, waren in einem wirklich nicht sehr brillanten Zustande – indessen bin ich doch ohne allen aventuren in Ancona über Loretto, den 17-ten August nachmittag gegen 4 Uhr angekommen. Graf Lützwow war in Sinigaglia – und kam erst um 1 Uhr Abend nach Hause; damals schlief ich schon ganz ruhig – und das war mir lieb, denn ich hatte doch eine Art Verlegenheit, mich zu excusiren, indem er auf mich etwa gewartet haben konnte. Diese Möglichkeit fiel mir erst dann ein, wenn ich des Grafin Lützwow gefälligen und freundlichen Character erst recht vollkommen überdachte – und das Gefühl welches ich empfand, ihn in Verlegenheit gesetzt zu haben, war mir weiter nicht so angenehm als man es glauben könnte. – In Rom vergass ich alles, auser mir recht wohl zu thun: es gieng mir so lang schon gar nicht am besten! Graf Lützwow ist in Geschäften und kann und wird auf mich nicht warten – ich bin kein Attaché von seiner Ambassad, und auch kein Reise Gesellschafter – so war meine Idee. – Den andern Morgen nach meiner Ankunft in Ancona, gieng ich gegen Früh zu ihm, und überhäufte mich selbst mit so vielen Vorwürfen, dass er mich über meine désolation consolirte.

Den 17-ten Abend und den 18-ten Früh endigte ich alle meine Geschäfte; schrieb mehrere Briefe: einen an die Fürstin Kaunitz – und gieng abends um 9 Uhr am Bord – Das Wetter ist ganz ausnehmend schön gewesen – der Wind so dass wir mit 65 Grand fahren das heisst segeln konnten.

*(19. August 1818) Den 19-ten August 43-31 Latitude um 11 Uhr abends.*

Die vorige Nacht schlief ich 8 Stunden. Der heutige Tag war schön – Wind ist schlecht und contraire. In dem Schiff gar keine Bewegung – Mir geht's vortrefflich – Wir sind 75 Milien wovon 60 auf einen Grad gehen, von Ancona entfernt. – Es ist so viel Musick, so viel Lärm und Spass dass man gar nicht schreiben kann.

*(20. August 1818) Den 20-ten August.*

Der gestrige Tag vergieng sehr angenehm – heute in der Früh hebte sich ein ganz contrairer Wind – und bis jetzt machen wir gar keine anderen Bewegungen als Laviren – höchstens eine halbe Milie in einer Stunde. So eben sehen wir Lissa und Lesina – Mir gehet's heute nicht so gut wie gestern – indessen ist es doch erträglich – da auch die See nicht sehr hoch ist.

## AUGUST 1818

*(25. August 1818) Den 25 August 1818 in Corfu.*

Gestern gegen 11 Uhr Vormittag sind wir mit einem ziemlich günstigen Wind in diesem Hafen eingelaufen. – Die Gelegenheit auf dem Brig ist zu unbequem und die Bewegung beinahe immer zu stark, um daselbst ein Tagebuch regelmässig fortführen zu können, daher merkte ich auch nur die, mich am meisten frappirenden Gegenstände auf, und will sie jetzt in der Geschwindigkeit wieder sammeln in besserer Ordnung als ich sie mit Bleistift in meiner Brieftasche anmerkte für wieder aufschreiben.

Den 20-ten Abend gegen 11 Uhr Abends zeigten sich mehrere Gewitter Wolken auf dem Nord Westlichen Himmel, und der Brig wurde in die Bereitschaft gesetzt einen grossen Windstoss ohne aller Gefahr aufnehmen zu können – Diese Vorsicht ist äusserst nothwendig, da zu Zeiten der Wind so geschwind kommt dass man dann die Segeln die vom Winde übernatürlich stark angespannt werden, mit keiner Macht einziehen kann, und das Schif, im Fall es auch glücklich genug wäre nich zu chaviriren, die Mastbäume sehr leicht verlieren kann. – Bei Tag kann ein geschickter Seemann den Wind von weiten kommen sehen, und daher kann man auch bei Tag, wenn kein veränderliches Wetter ist, alle möglichen Segeln spannen, um den höchst möglichen Weg zurückzulegen, bei der ruhigsten hellsten Nacht geht das aber nicht an, et il faut absolument respecter la nuit. – Die preparatifs einen Sturm zu empfangen haben auf einem italienischen und einem französischen Schiff weit etwas inposanteres als an einem englischen, denn der Lärm am Bord der beiden ersten ist mit der religiösen Stille des letzteren in gar keinem Vergleich zu bringen –, die Blitze werden immer häufiger, der Wind heftiger und die See zorniger, und gewöhnlich denkt man dass es noch heftiger und lebhafter kommen wird –, diese Nacht zog das Centrum des Gewitters nach Dalmatien, und wir bekamen nur den rechten Flügel – der mit sich einen so guten Wind brachte, dass wir nebst der lächerlichen Langsamkeit des Brig's gegen 9 Milien in einer Stunde ganz in unserer Richtung, en poupe, segelten. (60 italienische See Meilen gehen auf einen Grad = 15 teutsche Meilen.) Dieser Wind war der einzige gute, den wir bis Corfu gehabt haben – er sendete uns 180 Milien näher zu unserm Zweck. Werde mich auf den guten Wind dankbar erinnern! – Die Bewegung im Schiff war um einem grossen Theil verstärkt, und ausser mir dem Grafen Lützow und dem Herrn Wallenberg spie alles in der schönsten See Ordnung. Mir war auch nicht gut, ich gestehe es ganz frei, und ich hoffte mit ein paar maliger Vomitation meine vorige Wohlbehagenheit wieder zu erhalten, und mich mit einmal aller der scheusslichen diners wieder loszumachen, mit welchem die spitz Bübischen italienischen

Wirthe mich seit drei Wochen vergifteten! Ich überliess mich denen tiefsten Gesundheits Nachgrüblungen, die den gesundsten Mann krank machen könnten – mit einem Wort allen moralischen Beweg Gründen, die einen ehrlichen Mann zur Übergabe reitzen könnten – es gieng aber nicht; und zu phisischen Hülfsmitteln, die mir ganz zu absurd vorkommen, wollte ich auf keine Weise schreiten; daher blieb ich den ganzen Tag mit einer tüchtigen nausée – und das was ich gegessen und getrunken habe war wenig, und nicht mit Begierde genommen; ein gross Stück Salami hab' ich gegessen, und ein Glas Bordeaux getrunken das war das beste – indessen rathe ich keinem Menschen ganz gegen sein Verlangen etwas zu sich nehmen zu wollen, denn das wäre ganz thöricht, denn der Magen digerirt, wenn man sich NB nicht ganz gut befindet, weit schlechter, als im gewöhnlichen Zustand – daher auch viel weniger gegessen werden muss – Auf einem Schiff hingegen isst man immer mehr, wie in dem all Täglichen Leben, und darum muss man krank werden. – Man isst aus Langweile mehr, und weil jeder Mensch einen engagirt, mit der dummen Bemerkung dass man etwas haben muss um wieder von sich geben zu müssen und das ist ganz falsch, denn der Augenblick ist für den Seekranken der aller unangenehmste, wenn er zu digeriren anfingt, und wieder herausspeyen muss. – Wenig essen – und gar keine Mittel brauchen ist die beste Methode, und endlich wenn man sehr ermüdet und schwach geworden ist, Suppe mit Gewalt, meinet wegen, und auch ein Glas guten Wein nehmen – alles übrige ist pansch und verdirbt den Magen anstatt dass er ihn stärken soll. – Herr Kranichsfeld zum Beispiel, der Augen Doctor des Internuncius, war im Anfang der Seefahrt nicht wohl, und späterhin, da er alle möglichen Mitteln anwandte die man ihm gerathen hat, so krank, dass er aus Schwäche nicht auf seinen Beinen stehen konnte. – Durch die immerwährende Bewegung des Schiff's liegen alle Speisen die mann zu sich nehmt so hoch, dass man ein immerwährendes Drucken fühlt und zum Speyen geneigt ist – die aller grösste Pointe also um nicht krank zu werden ist, so wenig in dem Magen zu haben wie möglich, und sich ein wenig Gewalt anzuthun – Derjenige der sich schwach hingiebt und gegen das Übelbefinden nicht kämpft, muss unterliegen. – Die Wellen im Adriatischen Meer sind viel kleiner als in dem Ocean – Les vagues sont semblables au bouillonnement de l'eau dans une chaudière – et les marins disent très souvent, si la mer est agitée fortement du vent, et si elle commence à être houleuse, que les haricots grossissent. La houle ne reste pas très longtemps après une tempête, et généralement la mer n'est pas aussi désagréable dans un bons temps, qu'elle l'est toujours dans l'océan. On pré-

## AUGUST 1818

tend qu'il y a beaucoup de danger, en hyver et aux équinoxes – parceque la mer est trop petite, pour se mettre au Large, et le vent quelquefois beaucoup trop fort pour que l'on puisse se tenir en travers, sans courir le danger de chavirer. – Stalimene sagt mir eines Abends – se il vento e troppo gagliardo, e bisogna di andare in puppa, o stare in traverso – ma se la tempesta vuol cacciare il bastimento nelle scoglie, che allora per forza si deve tenir il Largo; perche, se e necessario di negarsi, si fa con molto piu piacere stando in traverso, che nelle maledete Scoglie, che gia e una cosa terribile assai. – Der Wind blieb die ganze Nacht hindurch gleich, der Lärm anhaltend; – gegen Mitternacht, nachdem ich das herrliche Schauspiel eines Donnerwetters und der sich am Schiff brechenden Wellen sattsam angesehen habe, bin ich ruhig in meine Zelle, und machte neuerdings die Bemerkung, dass der Mensch ein elendes Wesen ist! und so lang' nur froh und glücklich bis er seine grenzenlose Schwachheit und Unwissenheit nicht einsieht. – Wenn ich auf einige Augenblicke meines Lebens zurückdenke, so glaube ich nimmermehr, dass ich damals bei gesunder Vernunft, oder meiner Handlungen Meister gewesen bin. Es ist beinahe nicht möglich, mit eignem Willen sein Glück so zerstören zu wollen! – Wir arme Menschen sind dem Schicksal untergeordnet, und der Weg unseres Lebens ist uns vorgezeichnet! Meine Zukunft ist auf immer verdorben; doch bleibt mir noch immer die Erinnerung von einigen seligen Augenblicken! –

Landschulz ist ein äuserst unangenehmer Mensch, und wenn ich mit dem gut auszukommen gelehrt habe, was schon ziemlich gut geht, so ist die mir angeborne Ungeduld, und Laune, auf ewig ausgepeitscht. Ender ist der talentvollste und beste jung, den ich kenne, ich werde mein ganzes Leben mich um ihn interessiren – der erste war im Anfang krank – dan giengs besser. Ender, der jede Minute zu benützen sucht, hat auch ein wenig gespien, dan sich aber zusammengenommen, und einige charman-te Gegenden an der Küste Dalmatiens aufgenommen und alle merkwürdigen Menschen auf dem Orione gezeichnet. – Ich hab' bis 7 Uhr geschlaffen, nicht ruhig, denn das kann ich seit einer Zeit nicht einmal auf dem Lande mehr, da ich ein gewisses Zucken durch alle meine Glieder fühle, das mich alle Augenblicke krampfhaft erweckt. – Nachdem ich angezogen war, zeigte man mir die kleine Insel (es ist ein kahler Fels) Pomo, und Lissa – vonweitem sah man die hellblauen Gebürge Dalmatiens – und andre unbedeutende Inseln – die in der schlechtesten Karte angedeutet sind, und die höchstens ein Marin oberflächlich kennen muss; nicht einmal der braucht ihre Laage genau zu kennen, da der Golph an der gegengesetzten Seite so viel Wasser

dem Schiffer darbiethet, dass er ein Esel sein müsste, in der Zeit eines heftigen Sturmes sich zwischen alle die Klippen festzusetzen. Die Insel Lagosta ist mit gefährlichen unsichtbaren Inseln umgeben.– Der Fels Cazza dient denen Schiffern der benachbarten Inseln zum Spital, und man sagt dass die kranken Schafe' und Geisse daselbst, von denen aromatischen Kräutern, reschem Wasser und guter reiner Luft, wieder gesund werden – Oft, wenn sie länger auf diesem abgesonderten Felsen wohnen, werden sie ganz wild und man braucht Geschicklichkeit um sie wieder zu bekommen! Die Pelagosa liegt mitten in dem Adriatischen Meer, und ist der gefährlichste Fels in dem ganzen Golf, unter dem Wasser ziehen sich die Klippen rechts und links von diesem Feind der Seefahrer, und manchmal steht ein Schiff mit dem günstigsten Wind durch eine lange Winternacht, über das Quer, um nicht in das selbe zu gerathen – Überhaupt wissen die Schif's Leute doch nie recht wo sie sind – und wiewohl die Seefahrt dem menschlichen Verstand die grösste Ehre macht, wie man's gewöhnlich zu sagen pflegt, so hat der gescheidste Marin, wenn er wo glücklich ankommt, viel mehr Glück als Verstand, das ist meine unmassgebliche Meinung. Auf dieser Insel, wenn man es so nennen kann, leben einige Fischers Leute, und die Sardeln die man in Winter daselbst zu fangen pflegt, haben in der ganzen Gegend die meiste Renommée. – Gegen 10 Uhr abend hat der Wind ganz nachgelassen, und wir lavirten die ganze Nacht hindurch, nicht eine Milie in einer Stunde! – die folgende Nacht ein wenig besser gesegelt, und den 22 darauf den ganzen Tag noch besser – nous n'avons pas discontinué de faire border le batiment autant que possible – Mehr als 65 Grad von einem rechten Winkel kann man das Schiff gegen den Wind nie zwingen, und selbst dann muss man sich ziemlich in Acht nehmen, um keinen Segel zu verlieren.

Den 22-ten auf den Abend sahen wir Brindisi – und kamen beinahe an das Land – Die Gegend ist hübsch, pitoresque kann es aber gar nicht genannt weden. Wir haben einige Schiffe begegnet – und eins davon segelte gerade auf uns zu – Der alte Stalimene liess die Kanonen laden – wegen welcher precaution ich vom Herzen lachen musste! – Man hat sie von weiten mit dem Sprachrohr angesprochen – und sie antworteten höflich und mit erstaunlicher soumission. Die Rechte des Stärkern auf dem Meer sind schrecklich! – Man hat mir gesagt, dass es sehr leicht wäre aus Otranto einen sehr guten Hafen zu machen: indessen kann jetzt kein Kriegs Schiff einlaufen, oder auch die unbequemste Herberge finden. – Den 23-ten in der Früh waren wir 60 Milien von Corfu – Links presentiren sich die Gebürge von Albanien in der Prachtvollsten Schönheit. Kein Maler kann die

## AUGUST 1818

dunkel blaue See und die lichten Berge malen! – Fano zeigt sich allerliebste. – Fische sahen wir in der Menge; konnten keine fangen – Palameden heissen sie! – – Nachmittag sahen wir mehrere kleine Inseln, die vor dem Canal von Corfu liegen – die Nacht vergieng äusserst unruhig, da die kleinsten Manoeuvres, per bordegiare, auf unsern Schiff so viel Pfeifen erfordern, dass man mit der besten disposition nicht einen Augenblick schlafen kann. Der Wind hat sich übrigens auch mehrmal gerändert – Um 8 Uhr Früh den 24-ten August waren wir völlig in dem Canal, beiläufig in der Höhe von Casopo (wo einstens Cassiopea hauste). Die Aussicht von einem, mitten in dem Canal liegenden Brig ist sehr schön – Albanien hat etwas grosses, rauhes, uncultivirtes, indessen die Insel Corfu selbst ein mildes Klima verräth, und mit vielen Öhlbäumen die Küste bewachsen hat – die Franzosen haben sehr viele Verbesserungen daselbst vorgenommen. – In welcher Geschichte sind solche 26 Jahre zu finden, die wir verlebt haben! –

Die Nordseite von Corfu ist äusserst schön, die Ostseite hingegen Öde. – Die an der Küste liegenden Landhäuser, verschönern das Land ein wenig, sie haben aber gar keine schönen und grossen Bäume zur Zierde – En Albanie (precisement à la Butrinto – petite ville vis-à-vis de l'isle de Corfu à la distance de  $\frac{1}{4}$  lieues à la même hauteur) on fait des moutardes des Oeufs de Mulets. – On prétend que le canal de Corfu est assez grand et sûr pour qu'une flotte toute entière y mouille avec assez d'agrément. Je näher wir nach Corfu gekommen sind, desto mehr concentrirte sich die schöne Aussicht. Links vom Ort sieht man ein grosses Arsenal ganz nahe zu Govine – Um 11 sind wir angekommen, Anker gelegt und einen Officier vom Bord in die Stadt geschickt, wir haben uns indessen zum Frühstück gesetzt. Die Sanität sendete 2 Menschen zum Schiff – die alles aufschrieben was man in solcher Gelegenheit zu wissen braucht –. Der grösste Kahn wurde zurecht gemacht, und wir waren eben im Begriff, zu dem G(eneral) Fredrick Adams uns zu verfügen, als der Obristlieutenant John Maitland (Sohn des Earl of Lauderdale) von dem General, der anstatt dem General Maitland der Gouverneur von denen Jonischen und auch von der Insel Malta ist, sich aber in diesem Augenblick in Mailand befindet, gegen uns abgesendet wurde, um den Herrn Internuncius (das konnten sie sehr leicht erkennen, da wir an der Maistra den Pavillon quaré aufgesteckt haben) in Namen der Britten zu beneventiren. Das ganze Gepack wurde also in das Castel geführt – und eine Ceremonieuse Unterredung fand statt – Ich übergab meinen Recommandations Brief, den ich von der Fürstin Kaunitz hatte, an den General Adams – er ist ein hübscher Mann, grau, und 34 Jahre alt: die Fürstin Kaunitz hat ihn vor 10 Jahren in Sicilien gekannt. – Die



Engländer benützen jede Gelegenheit, denen Östreichern einen Beweis ihrer Anhänglichkeit zu geben – da sie keine Ursache dagegen haben, und weil es dem Vernünftigeren und dem Gescheidern viel besser stehet – die ungebildeten und unkräftigen Nationen mit Höflichkeit zu behandeln, als ihnen mit Unart zu begegnen – Die émulation von zwei Nationen ist die Mutter des Hasses, den wir in dem englischen und in dem französischen Volk neuerer Zeit bemerken können: alle übrigen versammeln sich gegen die Mächtigen, und werden aus Nothwendigkeit und Interesse Freunde – Es ist noch kurz, dass Frankreich eine allgemeine Obermacht über alle die übrigen erhielt, um dass die Freundschaft der Engländer und der Östreicher, schon aufgehoben sein könnte – Mit der Zeit wird diese Liebe auch nachlassen, aber nicht darum, weil die Östreicher die Emuli der Briten werden, aber weil sie mit andern Völkern gegen die selben sich eben so sehr vereinigen müssen – wie sie gegen Napoleon einst vereinigt gewesen sind. – Wenn man die Karte in die Hand nimmt, so wird man des Lachens sich kaum enthalten können die Engländern in denen jonischen Inseln zu erblicken! Was soll dass heissen? – Sind denn Menschen so gut, so albern, dass Sie das Adriatische Meer für das Eigenthum des Kaisers von Östreich halten? – Die wenigen Marin Officiers, die in unserm Dienst sind, und die ich in der kurzen Zeit, als ich auf dem Brig Orione bin, kennen gelernt habe, fühlen leider nur zu gut, dass sie commandanten von Paquet-Boot's, und von keinen Kriegs Schiffen sind! – Eine grosse Monarchie, muss eine grosse Macht haben, ein kleines Volk braucht keine Kraft, denn die brauchen immer die Stärkern nach ihrem Nutzen, und die können ruhig und glücklich – fortleben, – ihr Land gleicht einem Land See – welcher durch schöne Bäume und Blumen verziert werden kann – der Ocean ist hingegen das Land, wo ein Schiffer leicht untergehen, aber auch über die Gewalt der Wellen siegen kann. – General Adams empfing uns in dem Castel, wo der General Maitland gewöhnlich wohnt, und welches auser dem private secretary Colonel Hankey jetzt ganz leer ist, die Citadelle ist in gutem Zustand, links von der Zug Brücke steht die Statue des Generals Grafen Schulenburg, der diesen Platz gegen die Türken vertheidigte, als er in dem Dienst der Republique de Venise gewesen ist. Das ist der nämliche Graf Schulenburg, von dem Voltaire in seinem Charles XII so ruhmvoll erwähnt. – Graf Lützow scheint mir kein grosser Vorsteller zu sein – das ist auch eine der jenigen Eigenschaften, die man sich nicht geben kann – und glücklich der sie hat, denn es ist doch schön zu sehen, wenn ein Gesandter mit grace eine entrée de chambre machen, und alle Leute unverlegen ansprechen, und mit hübschen obligeanten Ausdrücken

## AUGUST 1818

Antwort geben kann. – Die 7 Senatoren der 7 Inseln kamen auch in das Fort, und wurden von dem Baron Theodochy, der hier Altesse genannt wird – in Reih und Gliedern angeführt. – Endlich wurden Complimente gewechselt, und weggegangen – die erste course gieng zu dem Herrn General Consul Obristen von Paulich (Bruder des Commandanten der Invaliden in Wien). Dieser wohnt in einem luftigen Haus, und ist erst vor 4 Wochen angekommen – Er ist ein unausstehlicher Schwätzer, und ist so bornirt, dass ich ihn gewiss erkannt haben würde, dass er ein Östreicher in der Insel ist, wenn man mir gar nichts gesagt hätte, denn, das muss man schon gestehen, dass wir, wiewohl wir in allen übrigen nicht ungeschickt, nur langsam sind, doch eine besondere pointe darein setzen, uns in dem Ausland durch lächerliche Menschen sehr oft representiren zu lassen – Die Engländer, die in Corfu sind, lachen den guten Kerl aus. – Nachdem auch die Visite geendigt gewesen ist, und ich gleich eingesehen, dass so ein Dumkopf von einem Consul mir von gar keinem agrément sein kann, bin ich mit dem Grafen Lützwow ein wenig in der Stadt herumgegangen.–

Corfu scheint mir von allen italienischen, und teutschen Städten umsomehr verschieden zu sein – die Strassen sind enge, das Pflaster ungeheuer schlecht, und die Menge der Leute, die schmutzig und auffallend stinkend sind – ist nicht unbedeutend. – Das gute Obst, welches wir gefunden haben, war uns Seemüden, denn krank sind wir gar nicht gewesen, von einem nicht kleinen agrément. – Nachdem wir ohne Zweck und ohne Ziel zwei Stunden herumgelaufen sind, bin ich mit Landschulz und Ender durchgegangen, und haben in dem Wirtshaus di Venezia einige Zimmer genommen. – Es ist auch ein Engländer, der ein Gasthaus hätte, aber keines von beiden ist gut, nicht einmal erträglich, und ich kann dem, der einige Zeit hier bleiben muss oder will, den einzigen Rath geben, ein privat Haus zu suchen und das selbe zu bewohnen, denn diese établissements von denen ich gesprochen habe, sind mit Wanzen, Flöhen, und anderen Insecten dergestalt angefüllt, dass ich keine Nacht ruhig schlafen konnte, wiewohl ich nicht sehr leicht von dergleichen Geschichten abgeschreckt werden kann, dass ich nur aus der Ursache, um recht früh in das Land selbst einen spazier Gang zu machen und von dem Nachen unseres Brigs nicht zu dependiren, den Aufenthalt auf dem Lande vorgezogen habe. – Ich speisste dennoch auf dem Brig und kam gegen Abend wieder ans Land – 25-ten in aller Früh bin ich nach Pagliopolis, wo einstens die Gärten des Alkinous gewesen sind – Die Franzosen unternehmen mehrere excavationen, das aber, was sie gefunden haben, lohnte ihre Bemühungen gar nicht – es ist übrigens gar nichts zu sehen –

## AUGUST 1818

Zu Mittag war ich bei dem General Adams, der uns ein excellentes Mittagmahl gegeben hat – ganz auf dem englischen Fuss. Da erneuerte ich die Bekanntschaft des John Maitlands Obrist von dem Infanterie Regäiment 32 (Sohn des Earl of Lauderdale). Sein Bruder commandirt die Frégate Glasgow und ist ganz zu dem Dienst des Lord High Commissioner. – Nach dem Speisen gieng ich nach Hause, und fand den kleinen Corfuaner Cazzetti; ein hübscher Name – den ich par hasard den Abend vorher aufgegabelt habe, und der nebst allen avanien, in meinem ganzen Aufenthalt in Corfu, mit dem besten Willen, aber nichts destoweniger mit der grössten ignoranz, mich und meine compagnons, gleich einem Lohnbedienten bediente.–

*(26. August 1818)*

Den 26-ten war ich bei Maitland und zu Mittag bei Theodochy – Jemehr ich die Engländer kennen lehrne, desto lieber habe ich sie – was für vernünftige reele Menschen! Talente und Genie zur Poesie Musick und Malerey haben sie gar nicht – Denker und Sinner sind sie aber vorzügliche.

Theodochy war von Bonaparte employirt, und ist ein gescheidter Kerl. Die Engländer halten ihn für einen vernünftigen und einen braven Mann – Die Corfuaner hingegen hassen ihn. – Das ist das gewöhnliche Loos derer die in einem unterdrückten Lande eine Rolle spielen – und es ist viele Seelen-Kraft erforderlich, von seinen Lands Leuten ghasst zu werden – vis-à-vis der Lands Leute im Grunde eine sehr schlechte Figur und Rolle zu spielen, und ohne Dank seinem Lande doch zu dienen. Nach dem diner versammelten sich einige griechische Famillen bei dem Baron – und die Gattin samt einigen gelben Kindern erschienen in der cérémoniösesten Art. – Eine griechische Dame, die in ihrer frühesten Jugend sehr hübsch gewesen sein muss, und deren charmantes Benehmen mich in das grösste Erstaunen setzte, da sie von Corfu nie weg gewesen ist, setzte sich zu dem Piano forte, und sang einige duetten mit einem Insulaner, der eine Stimme wie ein Bär hat. – Einige englische Officiers Weiber embellirten diese Gesellschaft – durch einen reinen nationalen Anzug, der mir noch viel komischer vorkommt, als die Mode der Frauen von Corfu. Madame Fraiser ist eine von denen Engländerinnen, von denen Voltaire in seiner Pucelle so viel spricht, qui est modeste la nuit, et insolente le jour.–

*(27. August 1818)*

Den 27-ten Früh hat mir Dabowits faux bond gemacht, und ich musste mit einer Barchetta von Golph die embouchure des Baches Potamo aufsuchen. – Die Gegend von dem Dorfe Potamo

## AUGUST 1818

ist herrlich – das Gebürge St. Salvatore in der Insel – und der Anfang von dem Acro Cerauno in alt Epirien schliessen die Seedergestalt ein, dass man sich in der Gegend von Genf vermuthen könnte. Das Widrige einer Meer Gegend verliert sich ganz, – und die grossen Oliven Bäume – und im Allgemeinen die Vegetation solcher Gesträuche, die man nicht einmal in Italien kennt, machen die Spazier Gänge interessant. Um 4 speisste ich in der Mess des 32 englischen infanterie Regimentes. Wie mich neuerdings diese Anstalt, dass alle Officiers von einem Regiment mit einander speisen, erfreute, werde ich späterhin sub signo erwähnen und was ich über die Engländer halte, die in Corfu sind, und deren Bekanntschaft ich gemacht habe. Um 8 Uhr Abend sind wir mit gar keinen Wind, von Corfu abgesegelt – und befanden uns

*(28. August 1818)*

Den andern Morgen, 3 Milien von der Stadt. – Corfu hat einen sonderbaren Eindruck auf mich gemacht –. Mir kam alles verschieden vor – Die Häuser sind alle von Holz die Strassen äusserst enge und die Menge der Menschen so gross – dass man auf denen Gassen kaum gehen kann. Wirtshäuser sind 2 – man kann aber, wie ich später in Erfahrung gebracht habe, privat Häuser miethen, und daselbst ziemlich gut wohnen. Zu kaufen ist nicht viel: Obst ist gut. Die Malaria ist von dem Monat July und August sehr gefährlich – viele englische gemeine Soldaten liegen im Fieber. – In Herbst giebt es viele Wachteln, aber noch mehr Wald Schnepfe. Der Winter ist milde, – in Albanien hingegen – vis-à-vis äusserst streng –. Eis haben sie auf der Insel nie, und man muss es von Albanien bringen, wo die Gebürge natürliche reservoirs bilden. Ich war nicht so glücklich, frisches Wasser trinken zu können, da seit 3 Wochen kein Transport Schnee von Epirus gekommen ist. Man schreibt diesen retard der Pest zu, die in denen Staaten des Ali Pacha doch Bedeutende ravagen machen soll. Ali Pacha ist der einzige Türk, vor welchen die Türken in Constantinopel sich fürchten, und den sie respectiren. – Der gross Herr hasst ihn. – Vor einigen Jahren hat man dem Ali Pacha prophezeit, dass er in der Pest sterben wird, weswegen er sich ausnehmend fürchtet, und so viele précautionen gegen dieses Übel nimmt, als es in der Turkey nur immer möglich ist. – In seinen Staaten ist übrigens so eine Ordnung, dass man einen geld Sack liegen lassen könnte, ohne dass es gestohlen würde. – Bis diese perfection erlangt wurde, sind viele Menschen um's Leben gekommen! – Mister Cartwright, dessen Bekanntschaft ich durch General Adams gemacht habe, sah ihn in Preveza, wohin der Pacha sich begeben hat, um den General Maitland zu empfangen.

Captain Fraiser, einer der kolossalsten Menschen, die mir vorgekommen sind, begleitete den General und man machte sich das Vergnügen dem Pacha zu sagen, dass alle Schottländer dieselbe Grösse haben, worauf er auf der Stelle erwiderte, dass die grossen Menschen nie brav sein können! Er ist 70 Jahre alt, und lacht wie ein Tiger. – Die 7 Jonischen Inseln ist ein Frey-Staat, durch die Engländer protegirt! Sie haben einen Senat und der Theodochi ist ihr Praeses! Kann man in der Welt ein hübscheres Pasquil auf einen Frey Staat und einen Protector machen? Wenn man vom Orient kommt, so muss man in Corfu 40 Tage quarantine passiren: dass ist die Regel, indessen ist das Gouvernement zu aufgeklärt um nicht manchmal, wenn in denen Gegenden, wo von die Reisenden herkommen, gar keine Spuren von der Pest sich zeigen, eine Ausnahme zu machen. Die von Corfu kommenden bleiben in allen übrigen Europäischen Häfen 21 Tage in der quarantine – weshalb die Summe der Tage die man von denen andern Menschen abgesonder verleben muss 61 ist, wenn man von denen Enbländern in Corfu keinen Nachlass bekommt, und seinen Weg von denen Staaten des Grossherrn zurück in's Vaterland über keine andre Insel nehmt = Der also die joinschen Inseln besichen Will (den(n) in allen übreigen ist's mit der Quarantaine eben si, wie es von der Insel Corfu gesagt ist) der muss sie in seinem Hinweg besichtigen. – In Triest kann man nach allgemeiner Meinung die Quarantaine am geschwindesten passiren, und dazzu geben einige Geld Stücke den grössten impuls. – In Otranto hat man im Spital, einen Engländer der da seine 40 Tage aushalten musste, eine grosse revier zur Jagd Unterhaltung assignirt, und er hat sich während der Zeit dieser gewöhnlichen Langerweile, gar nicht übel unterhalten. – Ich werde miene Quarantaine vermuthlich in Malta aushalten – Das Lazaret ist zwar vin der Stadt selbst äuserst entfernt, und macht in Winters Zeit jeden Besuch unmöglich, indessen bekommt man alles zu leihen, was man benöthigt um 4 leere Wände eines in sich selbst ohnehon so unangenehmen Aufenthalts, so viel wie möglich zu verschönern und bewohnbar zu machen. Man stellt's sich als ein ungeheures Unglück vor 40 lange Tage in einem engen schlecht zu bewohnbaren Aufenthelt verleben zu müssen, (12) indessen Glaube ich das gar nicht mehr, nachdem ich die Langeweile auf einem Schif' schon verkostet habe, und nachdem ich die Erfahrung gemacht, wie angenehm es sei, von allen dem eine gehörige ruhige recapitulation zu unternehmen, was man gesehen und unordentlich und geschwind sich angemerkt hat. –

## AUGUST 1818

*(28. August 1818)*

Um 3 Uhr Nachmittag empfand ich einen kleinen Schlag – un coup de talon – ich war in meinem kleinen Cabinet, und las Aladin oder Corregio von Öhlenschläger – war aber auf der Stelle aus meiner Vertiefung (so nennt Herr Kranichsfeld seine Stimmung in welcher er Verse zu machen pflegt) so herausgebracht, dass ich der Neugierde nicht widerstehen konnte, auf das Verdeck mich zu begeben. Die Bewegung des Schiffes war gar nicht zu stark – wie wir an die Sandbank gerathen sind – denn das war eigentlich das was ich entdeckte sobald ich mit meinem Kopf aus der Cajute war –, nichts mehr und nichts weniger – Wir segelten eine Milie in einer Stunde, daher konnte auch das Schiff mit einmal nicht tief in dem Sand sinken – und die Bewegung am Bord war vorhin auch so unbedeutend, dass man das gänzliche still Stehen gar nicht gut merken konnte – indessen war es doch wahr, da sogar das Steuerruder unbeweglich geworden ist – der Commandant hat geschlafen, und der Lieutenant, der die Wache hatte, begieng die Dummheit zu nahe zum Lande zu gehen, denn von dem waren wir nicht weiter als 500 Schritte, weswegen auch die ganze Sache in sich selbst mehr spassig und komisch gewesen ist, als es auch einen Augenblick gefährlich ausgesehen haben konnte. Nur für den Commandanten war es ernsthaft, und für den Lieutenant, denn diese beiden wären in einem grossen Procès verwickelt geworden – der erste wegen der Unbesonnenheit, keinen Pilote genommen zu haben, der andre aber wegen der Ungeschicklichkeit selbst. Stalimene kam ohne Halstuch auf's Verdeck mit dem erschrockensten Gesicht, welches ich bei einem Italiener bemerkt habe, und das will ziemlich viel sagen. Ender malte seine caricature mit eben so vielem Talent, wie er alles übrige zeichnet. – Graf Lützw, und sein Gefolg kam auch allmählig aus denen Löchern hervor – und man sah sich verwundernd, gar nicht ängstig, denn das Land war nah, die Luft rein, der Wind unbedeutend – wechselweise in's Gesicht und auf die Équipage – mir selbst war der ganze Vorfall ausnehmend spassig, und mein Plan schon gemacht, im Fall der Brig aus seinem Bett nicht mehr herausgebracht werden könnte, – mich samt denen meinigen auf das Land setzen, und bis Prevesa, wie es auch immer sei transportiren zu lassen – und sodann meinen Weg über Janina und des Ali Pacha's Reich – nach Saloniki und von da nach Constantinopel – bei Land zu beginnen, und den Orione seinem künftigen Schicksal gänzlich zu überlassen. Graf Lützw wäre in weit grösserer Verlegenheit gewesen. Und wenn ich auch einstens Schiffbruch leiden sollte, was wohl möglich wäre, da ich noch mehrere See Reisen in Vorschlag habe, so wäre ich es bei Gott, in dem Canal von Corfu mir an

## AUGUST 1818

willkommensten gewesen: – Ein Schiffbruch ohne dass jemand dabei ersauft, ist gewiss eine seltene Sache – und das wäre doch geschehen, wenn wir nicht das Glück gehabt hätten, in einer und einer halben Stunde ganz flott zu werden. – Welcher Lärm aber und welche Unordnung auf dem Schiff gewesen ist, das bleibt mir wieder als ein neuer Beweis – was die Italiener für superficial Menschen sind, und wie wenig sie in ernsthaften Augenblicken taugen. Um uns flott zu kriegen hat man zu nächst alle Segeln eingezogen, um das Schiff nicht noch mehr in den Sand zu schieben, und so dann einen grossen Anker gelegt, und in obliquen Linie an demselben gezogen – was in der Reihe der Matrosen die an dem grossen Seil, welches den Anker hielt, angestellt gewesen sind, geschrien wurde – ist wirklich merkwürdig –. Später hin versprachen wir dem Commandanten, dass wir von der Begebenheit nie eine Erwähnung in unsern Briefen nach Wien machen werden, welches ich auch halten will; da ein (...?) mit Cassation oder degradirung ziemlich leicht auf eine solche Begebenheit verfolgen könnte. – Dieses Blatt mag diese Kleinigkeit also als Geheimniss aufbewahren – es wird's doch kein Mensch und ich selbst auch nicht mehr lesen. Gegen halb Acht Uhr sind wir aus dem Canal heraus gekommen, und segelten in unserer direction 3 Milien in einer Stunde. Die Nacht verging ganz ohne Manoeuvres, was in der Schifffahrt eine äusserst seltene Sache ist.

*(29. August 1818)*

In der Früh sah ich die Inseln Paso und St. Maura: diese letztere war einstens eine halb Insel – und das Inselwerden verdankte wahrscheinlich einem Erd Beben, die in denen Jonischen Inseln äusserst oft vorkommen. – Von da kann man sehr leicht in den Golpho di Lepanto – wo einstens Philip der 2-te von denen Türken geschlagen wurde. – Um 11 Uhr morgens waren wir in der Höhe von Monte Nero in der Insel Cephalonia – dieser Berg ist der höchste in allen Jonischen Inseln, und erhielt seinen Namen wegen seiner ganz schwarzen Farbe – die ihm wegen denen Pinien, die ihn bekleiden, eigen ist – indessen war er noch bei weiten dunkler – und wird durch das Feuer, welches aus Unvorsichtigkeit der Hirten in denen Wäldern oft enstehet, jährlich lichter. Die Pinien dienen gut für Mastbäume, und da die Engländer solches Gehölz benöthigen, so ist wohl zu denken, dass dieser schöne Berg, seine jetzige Farbe eine Zeit lang wohl behalten wird. Um 12 Uhr waren wir 38 Grad 21 Minuten N. B. – Man sieht einige detachirte Felsen auf einem der Vorgebürge der Insel Cephalonia, wo nun die Stadt Scala unter dem Wasser liegt – da sie vor 200 Jahren von ihrer schönen Höhe durch eine

## AUGUST 1818

Erderschütterung herabgefallen ist. – Um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr sind wir in der Mitte von der Insel Zante gewesen, und würden bestimmt in den Canal hereingesegelt sein, um den Hafen und die Stadt Zante zu sehen – deren Aussicht und Laae vorzüglich schön und angenehm sein soll – Indessen ist das Schöne in Gegenden noch vielmehr relativ, als das Schöne in denen Menschen, und man muss sich durchhaus angewöhnen, ein Land hübsch zu finden, wo keine Bäume, und eine durch die Sonne arsgebrannte Vegetation ist – Früchte trägt zwar in Orient alles, was, auch ich möchte sagen, keinen Stamm und keine Äste und keine Blätter hat. Oeconomen müssen diese Sonne, die nur für das Nützliche Wärme hat – noch mehr lieben, als solche Verschwender wie ich – die einen Platanen und einen Eichenbaum allen übrigen in der Welt vorziehen, und wenn sie auch nur als Zierde in einem Garten stehen sollten. – Es war aber viel zu spät um uns bei der Nacht in den Canal zu wagen und wir blieben in grosser distanz heraus.

*(30. August 1818)*

Den andern Morgen haben wir um 8 Uhr die Küste von Morea erblickt, und ganz von weiten die Insel Sapienzia! – Das Land zu erreichen muss schwer sein! werde ich in meinem Leben in ihre Nähe kommen? –

Um 11 Uhr sahen wir die Stadt und Hafen Modon – er soll gut sein: um  $\frac{1}{2}$  5 Uhr Coron: diese beiden Häfen haben das gute, dass man mit jedem Wind in einem oder in dem andern einlaufen kann, da sie an einer Land Zunge so zu sagen, rechts und links liegen. Den Abend legte der Wind sich und wir blieben die ganze Nacht auf dem nämlichen Fleck stehen – das ist ein unangenehmer Spass – und der Lärm, und die Wärme, die man in der Cajute ausstehen muss, erfordern Geduld, wenn man sie ohne Murren tragen will. – Mir ist's aber sehr gesund – und eine gute Lehre für die Zukunft, wenn ich's nur dan zu benützen verstünde.

*(31. August 1818)*

Den 31 in der Früh gieng es schon ein wenig besser mit dem Zephir und gegen 9 Uhr waren wir in der Höche von Matapan. Auf den Abend zeigte sich in der Nähe der Fels Ovo, und von weitem die letzte jonische Insel Cerigo – Die Nacht hindurch war wieder bonaccia, wie es die Marins in dem Golph und dem Archipelagus heissen; und wir avancirten nicht einen Schritt.

*(1. September 1818)*

Der 1. September war auch kein äusserst angenehmer Tag – da der Wind beinahe entgegen gesetzt gewesen ist, und wir mit dem



## SEPTEMBER 1818

unbequemsten Tanz mit harter Mühe mittelst des langweiligsten Laviren's nicht weiter als zwischen Cerigo und Cerigotto kommen konnten. Nach der Insel Candia, die einen grossen prospect gewährt, hätten wir ganz leicht in 2 Stunden kommen können, denn in dieser Richtung hätten wir den Wind beinahe ganz im Rücken gehabt.

*(2. September 1818)*

Den scheusslichsten Wind genossen! Quelle Tangage! –

16 Milien vor Milo sind wir bei der Nacht stehen geblieben. Mein Koch Krebs, den wir schon früher wegen allen denen sonderbaren Bemerkungen, die er macht, der Menschenkenner getauft haben – ist bei der Nacht auf's Verdeck – keiner von denen Mitgliedern der Equipage bemerkte ihn – er aber merkte, dass ein grosser Anker, mit dem grössten Stillschweigen in's Meer gelassen wurde. In der Früh fragen wir immer wie viele Milien bei der Nacht gemacht worden sind – und die bonaccia können wir uns nun leicht erklären – Die guten Leute kennen den Archipelagus gar nicht und ohne Piloten, den sie in Corfu zu nehmen versäumten, welches doch in des Commandanten Instruction gewesen ist, wagen sie sich nicht bei der Nacht vorwärts zu gehen – indessen ist dieses schöne bequeme Übernachten charmant, wenn man so wie wir, kleine Winde und schönes helles Wetter hat, indessen weiss ich nicht, was sie, die zwar grossen Muth und Kenntnis in denen ruhigen und ungefährlichen Augenblicken, in welchen ich sie sah, zeigten – bei Sturm und in dunkler Nacht unternehmen würden.

*(3. September 1818)*

Der dritte dieses Monath's vergieng sehr langweilig – wir hatten immerfort tramontana, und wiewohl mir auch diese Bewegung des Schiff's, wenn nämlich nicht von der Stelle – die Bewegung auf einem Fleck weit stärker geschieht, als wenn man in einem ziemlich heftigen Sturm wäre; nicht unangenehm ist, so glaube ich, dass ich in dieser See Reise noch keine unangenehmere 12 Stunden verlebte – wir sind indessen mit Mühe und Fleiss endlich doch zwischen dem Fels Annane und der Insel Milo – wo wir auch übernachteten. Der Tag war lang, indessen haben wir so viel dem Wind abgewonnen – dass wir den 3-ten in aller Früh Meister gewesen sind, in dem Hafen Milo einzulaufen oder weiter zu laviren –. Der Commandant war der Meinung einzulaufen Graf Lützwow auch – ich auch – mit einem Wort wir alle – indessen leben wir seit einiger Zeit auf einem so gespannten Fuss, dass wir uns gegenseitig nicht immer offen begegnen, und die beiden Partheien aus übertriebener Artigkeit nichts vorzuschlagen

sich wagen, sondern nur den Willen des andern erfüllen wollen. Diese Art ist in vielen Verhältnissen der Menschen die Grund Ursache alles Missverständnisses und Übels – dem man sehr leicht entgehen könnte, wenn man bei dem System festbleiben wollte, dass überspannte delicate Menschen im gewöhnlichen Leben eben so, wenn nicht noch unangenehmer sind als Grobe ungeschliffene Leute. – Der langweiligen Unentschlossenheit des Commandanten – den Vorschlag zu machen, in dem Hafen einsegeln zu wollen, machte ich ein Ende – und nach einigen Complimenten – von einer Seite, dass der Brig und die ganze Equipage nur zu dem Dienst des Inter Nuncius ausgerüstet sei, und von dessen Willen alles abhängt, – von der andern – dass es einem so ausgezeichneten Commandanten alles anheim gestellt sei, – wurde endlich entschieden im Hafen einzulaufen. – Um das letztere gänzlich zu bewerkstelligen, mussten wir anderthalb Stunden den Wind erst suchen, to look for a Wind, und uns in die Richtung stellen – dieses Manoeuvre war nicht langweilig, denn mit jedem Schritt wechselte die östliche Küste der Insel Milo: grosse steile Felsen bilden das Ufer – einige sind halb heruntergestürzt, andre machen Miene das selbe zu thun – das Meer bricht sich hart an sie, und keine Bäume bedecken ihre Spitzen – das Land ist öde, wie man sich's nur immer vorstellen kann – und sogar das Gras, welches hie und da selbst zwischen Stein oftmals sich zeigt, ist von der Sonne dergestalt verbrannt, dass diese Küste der benannten Insel ein vollkommenes Bild der Unfruchtbarkeit zeigt: gegen 10 Uhr haben wir uns vor dem Canal, der in den Hafen der Insel Milo führt, so gestellt, dass wir die Insel Anti Molo in dem Rücken hatten und waren im Stande ohne aller Gefahr endlich einzulaufen. Links zeigt sich auf einem spitzigen Fels die kleine Stadt Castro, in einer dürftigen und ariden Unordnung, rechts hingegen, einige grössere Anhöhen und durchaus unbewohnte und uncultivirte Landschaften. Die linke Küste des Canals sieht auch sehr traurig öde und düster aus – einige Feigen Bäume – und andre Gesträuche erfüllen jedoch den harten Dienst, die abscheuliche Gegend einigermaßen zu zieren –. Da wir seit 6 Tagen kein Rindfleisch gegessen haben – erfreute uns der Anblick der Kühe und Ochsen die am Rand zwischen Felsen Klüften ärmlich ihre Nahrung suchten. Und ich hab mir lebhaft vorstellen können, dass der Anblick dieses vortrefflichen Thieres – denen gewiss äusserst willkommen sein muss, die einige Jahre auf den kleinen Genuss, sich mit fettem Hammel Fleisch ernähren zu müssen, reducirt worden sind. – Keine Oliven Bäume merkte ich durchaus niergends –, später erfuhr ich auch, dass auf der ganzen Insel keine sind. – Die ganze Passage zeigt ein uninteressantes Bild – sowohl dem

Maler, als auch dem Officier, der für die Anschaffung frischer Lebensmitteln sorgen muss –. Der Maler braucht 2 Farben um die Insel Milo darzustellen: Blau und Grau – die Bäume sind auch grau, und die Häuser haben kein Dach – keine Fenster, und sind auch grau. – Wie wir in der Hälfte des Canals gewesen sind – kam ein kleines Boot gegen uns – 2 Menschen sassen darin, sie ruderten aber schwer denn sie hatten den Wind gegen sich, und das Meer war gross – Wir dachten, dass es Fischer seyen – doch zeigte sich's bald, dass sie den decidirten Willen hatten auf uns loszusteuern – der Brig wurde gegen sie gelenkt, einige Segeln eingespannt – und ein grosser Strick zugeworfen – den erhaschte der eine Grieche, der darin sass – musste aber wegen der Gewalt, mit welcher wir giengen, gleich wieder auslassen – und in einigen Augenblicken waren wir so weit von ihnen, dass wir es aufschiegen mussten – mit ihnen zu sprechen, bis wir vor Anker lagten – Das geschah bald – nachdem wir das Vergnügen hatten mit jedem Schritt neue Schiffe in dem Hafen zu entdecken – Der Hafen formirt eine Schlucht oder vielmehr eine Bucht in welcher 1000 Fahrzeuge bequem stehen könnten – In dem ganzen Archipelagen findet sich kein anderer Schutzort für Kriegsschiffe – der mit Milo verglichen werden könnte – der einzige Fehler den man ihm aussetzen könnte, ist der, dass er beinahe zu viel Grund hatt, und dass das Meer zu kräftig ist – Für Handels Schiffe ist das freilich ein grosser Fehler, für Kriegs Schiffe gar keiner. – Es waren gegen 20 Fahrzeuge in dem Hafen, wie wir angekommen sind – worunter Zösterreichische: gegenseitig wurden Flaggen aufgespannt und die Handels Leute, die unter Kaiser Franz Scepter ihrem Gewinn nachgehen, salutirten den Oriono mit 7-ben Kanonen Schüsse. – Der Grieche, der uns in dem kleinen Boot entgegen gekommen ist – spannte indessen ein kleines Segelchen auf und kam allmählich auch am Bord – es war ein Pilote der seine Dienste uns antragen wollte. – Wir nahmen diesen Antrag mit Vergnügen an, denn bei Gott – ist diese Person auf unserm Bord nicht überflüssig gewesen. – Dieser Grieche – der einer der angesehenen Männer in der Insel ist, trug uns seine Dienste – in jedem Genre an – und erfreute uns nicht wenig, mit der Nachricht, dass man in Castro alles das, was man auf einem Schiff kaum entbehren kann, als Wein, Brodt, Fleisch und Wasser – in guter Qualität und in Abondanz bekommen könne. (2 ½ Zeilen gestrichen). Der Lieutenant Gnoato wurde mit 12 Matrosen und einige Unterofficiere ans Land gesendet um – alle nöthigen provisionen anzuschaffen – et pour faire de l'Eau. – Der Ragonato begleitete ihn und der Pilote, der von Triest mitgekommen ist. – Ich und alle meine Leute konnten den Augenblick gar nicht erwarten – mit dem Fuss wieder ans feste

Land zu steigen und wir schifften uns auf dem mittlern Boot ein. – Das Land ist sonderber, – und ich dachte nicht, dass in dem Archipelagus solche Inseln geben könne –. Durchaus sind Felsen und grosse Steine, und man sollte glauben, dass Feuerspeyende Berge, und dan ganze Meere die Gegend in solche Unordnung gebracht haben, wie man's findet: kurz es sieht alles so aride aus, dass ich die Empfindung gehabt, bevor ich das Land bessen gelehrt habe, mich um jeden kleinen Bissen zu ängstigen, den ich essen wollte – da ich mir glatterdings nicht vorstellen konnte, dass das Land das mindeste erzeugen kann –. Der Fuss Steig gehet zwischen Felsen bis nach Castro – wie beschwerlich und lang! – Sonderber war auch die Empfindung wie wir in den Hafen eingelaufen sind – und nach und nach immer mehrere Schiffe und um den Hafen herum kein einziges Haus sahen! – und endlich merkten, dass das auf eine Felsen Spitze erbaute Castro der Haupt Ort der Insel sei! – Zwei kleine Wohnungen sind dennoch an dem Hafen angebaut – es sind Magazine von Wein und Brandewein – und ein guter Brunnen steht neben ihnen. –

Auf dem Hinweg nach dem Felsendorf, sah ich hie und da umgegrabnes Feld, – kleine Streifen zwischen Steinern, und von Mauern umgeben, die aber gar nicht hoch sind – sah das erstmal in meinem Leben, die Baumwolle blühen – und die Frucht an der Pflanze selbst! Sah' mehrere Gattungen von Marmor und Porphir – und emdlich ein halb ausgegrabnes ausnehmend gut erhaltnes Theater – von Marmor aus Paros – aus der Zeit der Athenienser. – Vor einigen Jahren ist es ausgegraben worden, und das zwar von einem Mylord (ob das aber ein Engländer oder Italiener war, das weiss kein Mensch – denn so heisst einmal alles was Geld ausgiebt) der vor kurzer Zeit in Athene gestorben ist – dessen Name in der Insel verloren ist, der aber von dem Grossherrn das Firman erhielt, dass das Theater seine Proprietät sei, und kein Mensch sich wagen dürfe, auch an das kleinste Stück Hand zu legen –. Wer auf diese Proprietät des Verstorbnen wache – weiss ich wahrlich nicht; gewiss ist's aber, dass davon nichts abgehet – vermuthlich weil die Einwohner keinen Gebrauch davon machen können. – Nach einer äuserst beschwerlichen Fussreise von beiläufig anderthalben Stunden, die mit der ascension der Vesuv's verglichen werden kann, sind wir endlich in dem dürrn Castro angekommen –. Unser erster Gang war zu dem Griechen der unser Pilote werden sollte, was er auch geworden ist. – Die Wärme war gross, der Weg lang und beschwerlich – wir fühlten uns erschöpft. Landsch(ulz) war ganz auser sich – und ich war besorgt, dass diese heftige Probe, einen bedeutenden und unvortheilhaften Einfluss auf seine Gesundheit haben könnte, in dessen erhohlte er sich bald und befindet sich ganz

wohl. – In Castro haben alle bedeutendere Nationen, die einen Handel in dem Archipelagos treiben – Consuls – Der Kaiser von Östreich – hat in diesem Augenblick keinen. Was aber ein Consul dem Staat, dessen Diener er ist, in einer Insel wie Milo, und mit so weingen oder vielmehr gar keinen Kenntnissen, wie die Eingebornen begabt und ausgerüstet sind, nützen können, hab ich noch nicht in Erfahrung bringen können – und begreife es auch gar nicht. Bezahlt werden sie aber gar nicht, das ist das aller Beste bei der Geschichte, und Diener unter solchen Conditionen kann man mehrere tausende halten. Die Einwohner ambitioniren aber sehr – eine solche Stelle zu bekleiden, da sie von allen Abgaben dadurch befreyet werden – und auch andre Prerogativen geniessen, die ich trotz ewigen Nachfragens nicht erfahren konnte. – Dass ein Consul von keinem Nutzen in so einer Insel wie Milo sein könne, glaube ich aus der Ursache, weil ich an unsern Brig und denen andern Östreichischen Schiffen, die anjetzt in dem Hafen liegen, eben so viele Attentionen von denen Einwohnern prodiguiren sehe – als wenn alle Einwohner in Östreich angestellt wären, und vielleicht noch mehr: diese Leute leben aber zum Theil von allen dem was sie denen Schiffen verkaufen, die in ihren Hafen einlauffen um sich zu ravitailliren – Sie sind daher zuvorkommend und dienstfertig – ohne dabei ein zu sehr interessirtes Wesen zu verrathen, welches die Griechen im allgemeinen characterisirt – Die in der Insel Milo unterscheiden sich von denen andern hassens werthen Lands Leuten auf eine auffallende Art und sie sind durchgehends gute gefälline und brawe Leute. – Unser künftiger Pilote zum Beispiel hat so etwas angenehmes und zuvorkommendes in seiner Art, dass wir alle ihn bereits sehr lieb gewonnen haben. – In dem Haus des letzteren hat man uns zur Erfrischung – Käse, Wien, Rhum – gutes Brodt und vortreffliche Weintrauben aufgesetzt. Alles in gehöriger Menge. – Wie in solchen Augenblicken Trauben schmecken, das kann auch nicht ein jeder sich vorstellen. – Ich hab’ aber in meinem ganzen Leben nicht so viele gegessen – 4 oder 5 Stunden hinter ein ander machte ich beinahe gar nichts anders. – Die Frau des Piloten ist eine bejahrte aber frische Frau – die Tochter hingegen 14 Jahr alt, und durchaus das aller hübscheste Gesicht, was man nur in der Welt sehen kann – Von der taille habe ich leider gar keine Idee, denn die griechischen Mädchen kriegen, wahrscheinlich des decorum wegen, so einen grossen Polster auf den Hintern, dass man durchaus gar nichts verrathen kann. – Ender der alle Augenblicke zu benützen pflegt – brachte sein kleines Zeichnung’s Buch mit sich – und fing mit dem Portrait dem Mamsel Marussa an – nur mit Bleistift –. Der ganze Ort lief nach und nach zusammen, und wir mussten wegen

der Eitelkeit der Mädchen, die alle in der Ordnung hübsch sind, und ausnehmend ambitioniren sich zeichnen zu lassen, recht viel lachen – Überhaupt stellte unser Caravan, so bald sie angekommen war, ein komisches Bild dar, – der Officier, der im Dienste auf das Land gesendet wurde um alle Provisionen für die Equipage einzukaufen – ass und trank mit denen Matrosen ganz fidele – und schlief endlich ruhig ein – Ender malte oder zeichnete eine oder die andre jungfrau – ich blieb bei denen Weintrauben und unterhielt mich mit dem Piloten, der mir über manche Sachen einen nicht unbedeutenden Aufschluss gegeben hat – Landschulz ergriff alle Mitteln um sich wieder heraufzukriegen, indessen der Ragonato mit Gewalt einen ducaten von mir nahm, in Paras ausswechselte und endlich, ohne aller Ursach, unter alle die Kinder austheilte, die sich allmählig um uns herum versammelten – Der Wein gefiel ihnen allen gut, der letzte aber genoss von dieser Gabe so viel und so geschwind, dass er total besoffen wurde, und in denen ersten Stunden, dieser schönen Stimmung, die sonderbersten exhibitionen von Spass und Scherz darstellte, die ich in meinem Leben gesehen habe. – Länger wollte ich nimmer bleiben – besonders da wir um 5 Uhr dem Grafen Lützw zum diner am Bord rendez-vous gegeben haben. Der Rückweg ist äusserst unbequem – und man machte uns den Vorschlag mit dem kleinen Schiffe zu dem Fuss der Stadt Castro kommen zu wollen – und sodann uns zu Wasser zu transportiren – diess wurde angenommen, da diese Art gewiss die einzige bequeme ist, diesen Weg zu machen. – Die discipline auf einem Italienischen Schiff ist indessen nicht so gross, wie mir scheint, dass ein Officier ganz sicher sein könne, dass seine Befehle erfüllt werden, denn das Schiff kam nicht, nachdem wir auf dem Strand mehr als 2 Stunden gewartet haben – und wir müssen mit Mühe alle Berge wieder ersteigen, und kamen endlich müde und hungrig gegen 8 Uhr Abends am Bord – So endigte der Tag – der mir immer in Gedächtniss verbleiben wird. – Die Einwohner dieser Insel, wie unangenehm und schrecklich sie auch sein mag, sind weit glücklicher als man's in dem ersten Augenblick denken sollte – In der Sphere in der sie leben, ist die einzige condition zum Glück, selbst bei denen Gebildeteren – gutes Essen – eine ruhige Wohnung und eine Frau – zu allen dem ein ununterbrochener Genuss und die leichte Verschaffung dieser 3 Articen – In Milo ist der Grossherr Regent – der hat aber gar keinen Verwalter, kein einziger Türk ist im Land, und sie führen alle Jahre gegen 45,000 Piaster dem Cadi von Scio ab und sind dann vor Steuer und andern Massregeln frei – Sie bebauen das Land mit Fleiss, wo es nämlich möglich ist – und jede Pflanze, wenn Sie noch so klein ist, bringt in diesem Clima Früchte! Man

## SEPTEMBER 1818

sieht die Frucht eher als den Baum. – Viele von denen Einwohnern sind Piloten und werden für geschickt gehalten. Die meisten Handels Leute, die selbst den Archipelagus nicht kennen, nehmen gewöhnlich ihre Piloten in dieser Insel und es ist spassig alle die Frauen der Piloten aus Profession mit grossen perspectivien an denen Fenstern oder in kleinen von Holz gemachten observatorien sitzen und auf alle Schiffe acht geben zu sehen, die vor der Insel herumsegeln. – Der ganze Ort Castro bestehet aus 1500 Einwohnern, die sich beinahe alle verwandt sind. Ein junger Grieche, den ich frug warum er nicht verheurathet sei, gab mir zur Antwort, dass alle die Mädchen auf der Insel seine Cousinsen seyen: Indessen ist es sehr leicht, ein Weib zu kriegen, sagt er mir, wenn man nur Geld hat. – Woher der gute Mann aber sie hohlen will lassen, weiss ich nicht recht, wenn es nicht von denen neben Inseln wäre – von denen habe ich aber noch keine Notizen eingeholt.

*(4. September 1818)*

Den 4-ten in dr Früh bin ich auf die Jagd – es giebt sehr viele Rebhühner, die sich zwischen Felsenschluchten aufhalten, und von dem besten Jäger nicht ausgerottet werden können, vielweniger also von denen Griechen, die sich in Milo mit der Jagd beschäftigen – Der erste Schütz auf der Insel war mein Führer – mit einem ungeheueren Gewehr und einem magern Haushund und einer weissen Schlaf haube presentirte er sich mir, und nachdem wir einige Stunden herumgegangen sind, war ich so glücklich ein Rebhuhn zu erschiessen. Ich bemerkte, dass sie nicht wie bei uns in Compagnien auffliegen sondern beiläufig so wie bei uns im Frühjahr wenn sie paarweis sind – der Vogel ist übrigens ein wenig grösser und anders gezeichnet. Mir scheint es ist die perdrix rouge – sicher bin ich aber nicht – Hasen giebt es nicht viele. – Endlich bin ich in cultivirteres Land und Weingärten gerathen – und hab' mich in denen letzteren lang aufgehalten. Die jüngsten Weinstöcke tragen! – Die Trauben werden in der Weinlese, in der wir nun sind, abgeschnitten, und neben die Pflanze gelegt. – Da erreichen sie die allerhöchste Stufe der Zeitigung – und werden dann theils zu Wein verwendet theils aber getrocknet. – Diess letztere aber nur zum eignen Gebrauch. – Sie handeln nur mit Wein – Baumwolle – Frucht und Gerste – Öhlbäume haben sie in kleiner Zahl – genug für ihren Bedarf. Zu Mittag bin ich am Bord, und genoss die frischen Fische, die die Equipage gefangen hat – es war eber nichts besonderes; den Abend blieb ich ruhig in der Gesellschaft des Grafen Lütow und auch ein wenig langweilig. –

## SEPTEMBER 1818

*(5. September 1818)*

Den 5-ten bin ich mit Ender und Kranichsfeld in einer griechischen Barke, in einem heftigen Wind – neuerdings an das Land nach Castro – und stiegen bei unserm Piloten (Signor Francesco Micheli) ab, der und in der Stadt herumführte, von der äussersten Spitze des Felsens sieht man mehrere Inseln – Argentera, Sriba Srifanto usw. Bei hellem Wetter sieht man Morea und das Land wo Athene liegt – bis dorthin sind nicht mehr als 60 Milien – Ender malte die Marussa in Farben, der ich bei jeder séance einen ducaten geschenkt habe – sodann eine andre griechische Jungfrau, die ein schönes Bild darstellt und Raphaels Fornarina in's Gedächtniss bringt. –

*(6. September 1818)*

Der 6-te war Sonntag – Der Sohn des verstorbenen österreichischen Consuls wünscht in dei Fussstapfen des Vaters zu treten, und denkt, mit Recht, den Internuncius für eine wichtige Person, um in dieser Angelegenheit zu réussiren: veranstaltet daher ein Mittagmal, ladet den Grafen Lützw zum Fest – schickte einen ganzen Teufel Eseln zu dem Platz, wo man zu débarquieren pflegt, und erwartet, mit denen nächsten Anverwandten, den sonst müsst es das ganze Ort sein, den Gesandten und seine suite. – Graf Lützw nehmt die Einladung an, und lässt nicht absagen und macht dem Griechen faux bond – Überhaupt ist er ein spassiger Mensch – noch war er auf dem Lande nicht – und mir scheint er wird auch gar nie an das Land steigen – Er treibt ein einfaches Leben, bei Gott! und vegetirt wie eine sehr unschuldige Pflanze. Gift hat diess Kraut nicht viel in sich – keine heilsamen Säfte aber auch nicht. – Wenn nur solche Menschen in der Welt wären – ich glaube sie würde aus Langerweile einschlafen und ganz aufhören zu gehen. – Dabowich setzte uns alle, ausser dem Grafen Lützw und dem Commandanten in den mittlern Kahn ans Land – von wo die Cavalcade auf denen Eseln seinen Anfang genommen hat – Wir lachten recht viel –! Ich war neuerdings erstaunt wie ein Esel sicher geht, denn wir sind über Berge und Felsen, die man zu Fuss schwer besteigen kann – ohne Zaum und ohne Gurten. Für den Gesandten wurde natürlicher weise ein extra Sattel auf dem ruhigsten Esel aufgelegt – den bekam ich – (1 ½ Zeilen gestrichen) – – –

Diessmal stiegen wir bei dem Gastgeber ab. Die Leute waren besser, wie an denen Werktagen angezogen – Die Mädchen werden aber desto hässlicher jemehr sie sich anziehen, da der modeste maintien einer griechischen Jungfrau die scheusslichste Tournure in der ganzen Welt ist. Ich wahr sehr hungrig, da ich gar nichts frühstückte, und es bereits 2 Uhr war. – Es wäre mög-



lich gewesen, dass der Graf Lützow absagen liess, ohne uns davon zu avertiren – Das kleine Schiff, welches uns abholen sollte, war um 5 Uhr erst bestellt, mir war Angst den ganzen Tag ohne Mittagmahl zu bleiben.– Ender war in dem selben Fall, wollte aber dennoch um die Zeit mit beiläufig 50 Personen, die in dem Zimmer vereinigt gewesen sind, nicht gänzlich zu versetzen – da nur wenige Italienisch sprechen – einige Zeichnungen Vormittag anfangen. Diesen Wunsch entdeckte ich dem Piloten, der mir den Rath gab – es bis auf den Nachmittag aufschieben zu wollen – diess war mir genug, um auf einen baldigen Schmaus sichere Hoffnung machen zu können – Nach einer ziemlich kleiner Weile wurde ein Tischchen aufgedeckt, und eine Unter Tasse, mit 29 schlecht eingesottenen Citronen Schällern und einige Gläser Limonade darauf gesetzt – Ich und wir alle dachten, dass es das ganze Mittagmahl nun schon sei, und ich bin nicht wenig erschrocken, wie der Pilote zu mir kam, um mir zu sagen, dass wir nun Zeit haben würden, einige Gesichter zu zeichnen. Nicht einmal Brodt habe ich gegessen, den das kommt zu diesem vor Mahl nie – Mit der artigsten contenance nahm ich Abschied – wie ich aber hörte, dass wir wieder zurück kommen sollen, war ich endlich doch gänzlich überzeugt, dass das wahre pranso erst im Ankommen sei. In einer Stunde war wieder zurück – Das Mahls bestand aus einer Suppe mit Reis – in Wasser gekochten 2 schönen Hühnern – und 4 Eingemachten. Süsser Wein und Obst. – Die ganze Compagnie blieb im Zimmer – 5 Teller hat aufgethürmt jeder Gast vor sich, auf diese Art giebt man's nur immer weg und braucht nie zu wechseln! Das déjeuner, welches mich so erschreckte, ist eine Gewohnheit, wie man mir's späterhin explicirt hat, die überall statt findet, und die aus der Ursache den Appetit zu schärfen allmählich adoptirt worden ist – Ich finde das ungeschickt angefangen, und ein bitterer Wermuth taugt zu dem Behuff besser, wie mir scheint. Zu Mittag machte ich die Bekanntschaft des englischen Consuls. Auch ein Einheimischer aber nichts destoweniger ein vernünftiger Kerl. Die Speisen enthielten viel Gewürz. – Die Luft in Castro ist allerliebste, und ohne im mindesten warm zu haben, kann man gerne leicht angezogen sein, ohne zu befürchten sich erkälten zu müssen – man fühlt's, dass man der Gefahr gar nicht ausgesetzt ist – Durch ein Fenster des Appartements, in welchem wir uns labten, sahen 4 hübsche Jungfrauen herein. – Es giebt viele hübsche Mädchen. – Wie Ender Marussa' Portrait malte, sahen viele in das Bild, waren aber gar nicht erstaunt, wie wohl es charmant ist – Sie selbst aber fand es gar nicht gut genug gemacht, den Mund viel zu gross, die Linien zu kräftig, zu marquirt. – Ihre Eitelkeit fand eine Menge von Ausstellungen zu bemerken

## SEPTEMBER 1818

nothwendig – Sie genoss aber doch die Satisfaction – durch das empressement, welches wir hatten ihr Portrait zu besitzen, von allen denen übrigen distinguirt zu werden – in solchen Jahren setzen die Mädchen einen grossen Werth auf Auszeichnungen dieser Art.

*(7. September 1818)*

Den 7-ten war ich wieder auf der Jagd – nicht so sehr des Schiessens wegen, denn das verstehe ich gar nicht, als um die Gegend besehend ein wenig Bewegung zu machen. Ich hab' gar nichts geschossen, hab' aber einen grossen Berg bestiegen, und mit harter Mühe, um ein établissement von einigen griechischen Priestern zu sehen, die in dem Kloster San Marino ein Mönchen Leben führen. – Sie haben 2 Gemüse Gärten, die einzigen auf der Insel – ein herrliches Wasser – und gute Früchte, sie waren gastfreundlich ich schenkte ihnen einen ducaten – Sie gaben mir, nachdem ich Wein Liqueur Birnen, Weintrauben und Brodt mit meinen Begleitern genossen habe, noch zwei grosse Körbe Obst mit. – Gegen 2 Uhr Nachmittag hab' ich mich in dem Meer gebadet und fühlte mich sehr wohl, jedoch war das Wasser äusserst kalt. Graf Lützow ist endlich an das Land – Ich glaube er hat es so lang aufgeschoben weil – die See vorher zu unruhig gewesen ist – und er kein besonderer Freund des Wassers sein mag. –

*(8. September 1818)*

Heute in aller Früh calmirte der Wind gänzlich – und alle Bewegungen oder vielmehr Manoeuvres, die am Bord successivement vorgenommen wurden, um bei der ersten favorablen Luft – den weitem Weg beginnen zu können, sind so kräftig gewesen, – dass ich nach und nach einsehen lehnte, dass ein Italienisches Volk – gar nichts machen könne, ohne durch unnöthigen Lärm und Geschrei – der Handlung einen gewissen Relief zu geben. Ich wollte heute die vormalige alte Stadt Milo ansehen – wo anjetzt noch Häuser und Einwohner sind – wo aber die Luft so schlecht und tödtend ist, dass alle nach und nach ausgestorben oder weggezogen sind. – Es ist ein grosses Unglück durch Verhältnisse gezwungen zu werden – solche Gegenden bewohnen zu müssen, wo die Luft und das Wasser schlecht ist. – Diese 2 Sachen will sogar der Éremite gut und rein geniessen, wenn er auch auf alles übrige in der Welt Verzicht leistet – dennoch kenne ich manche, die keine Einsiedler sind, und den Genuss der frischen reinen Luft sich doch nicht gönnen wollen. Mein Vorhaben auch diese Gegend der Insel anzusehen, und sodann mit der Besichtigung dieses ariden Landes fertig zu werden

## SEPTEMBER 1818

– musste ich aufgeben – da der Wind in unserer Faveur zu blasen schien – und die ganze Flotte in Bewegung gerathen ist. – Unlieb war mir dieser Vorfall gar nicht, da ich meine Zeit in interessanteren Gegenden zu verleben gedenke: denen armen Handels Leuten, die in dem Hafen lagen, musste es aber noch weit angenehmer, wie mir sein, denn manche von diesen sind über 2 Monathe hier, und wurden bis zu dem heutigen Tag durch widrige Winde abgehalten, ihre Reise nach der Levante fortzusetzen. Überhaupt finde ich's merkwürdig, wie die Jahrs Zeiten in deiser Latitude unveränderlich regulirt sind –, seit 6 Monathen z. B. ist kein Regen gewesen! Die Periode der Kälte, der Regen, der verschiedenen Winde kommen aber genau mit dem Tag. Einer von uns fragte einen der Einwohner – ob nun der Regen bald kommen würde, da sich mehrere Wolken am Himmel zeigten – mit der grössten Gewissheit sagte er, nein – „da dieser Monath nun einmal nicht von der saison der Regens ist“. – Heute ist der Mond in das neue Viertel gegangen – und das soll die Änderung des Windes hervorgebracht haben – Wie hengt doch das kleinste mit dem grössten in der Welt zusammen – und in einem ewigen Ganzen ist's vereinigt und concentrirt. – Im Herbst gibt es viele Waldschnepfen –. Der Winter ist nie streng, man sieht auch in dem ganzen Ort keine Anstalten, um die Kälte ertragen zu können –. Die Häuser haben keine Dächer: sie sind oben ganz flach – und dienen um das Regenwasser aufzufangen, welches durch angebrachte Röhre von Thon – in eine, unter den Häusern angebrachte Cisterne läuft, und zum trinken und allen andern Bedürfnissen verwendet wird. – Manche Häuser haben auch mehrere Cisternen, und brauchen dann das Jahr hindurch für Wasser gar nicht mehr zu sorgen. Jene, deren Wasser Verhältnisse zu klein sind, müssen durch Eseln das Wasser von dem Thal bringen lassen. Wenn das Regen Wasser durch Kohlen strömen könnte, so würde diese Art gewiss die aller beste sein, stets das gesündeste und reinste Trink Wasser im Haus zu haben. – Die Weinstöcke haben keinen Pflock – sie sind aber mit Erde dermassen umgeben, dass sie, so zu sagen in einem tiefen Trichter liegen und den Wind gar nicht im mindesten ausgesetzt, eine concentrirte Wärme empfangen. Ob diese Art Weinbaues nicht in jedem Lande vortheilhaft wäre? – Aloe Bäume sah ich mehrere – Dateln tragen sie aber in diesem Clima nie. – Haller, einer von denen 4, die mit ... in der Insel Egina das Frontispice in dem Tempel der Minerva gefunden hat, ist der Mylord, der das griechische Theater hier ausgegraben hatte. Später ist er in Griechenland gestorben. – Auf der Insel sind noch 2 andre Kloster, die aber wegen ihrer Armuth unbedeutend sein sollen. – San Marino liegt auf dem Fuss des Berges Santa Anilea, auf den vor

## SEPTEMBER 1818

einigen Wochen der Commandant eines französischen Corvette mit mehreren andern Anstronomen und Gelehrten gestiegen ist. Die Einwohner geben an den gross Herrn das Zehnte – und ausserdem alles das, was der Capudan Basha unbestimmt und willkürlich fordern mag. – Die Insel hat gegen 2500 Einwohner, und 3 Primas, von welchem der eine zuweilen auch Gouverneur genannt wird – sind ihre Obrigkeit. Die werden immer im Monat März – von dem Volk durch Mehrheit der Stimme erwählt. Das Amt bleibt ein Jahr bei der selben Person – manchmal wird aber ein und derselbe durch mehrere Jahre beibehalten: wenn das Volk mit ihm zufrieden ist. Alle die Consuls sind von denen extra Abgaben frei, das Zehnte müssen sie aber auch geben. Wenn der Capudan Basha 2 oder 3 Tausend Piaster haben will, so schickt er einen seiner Officiere mit dem Befehl nach der Insel – am Sonntag, wenn das ganze Volk versammelt ist, wird's ihnen von einem der 3 Primaten vorgetragen, und sodann alsogleich zur gerechten Vertheilung geschritten, im ganzen kann die Insel Milo des Jahrs 85 mille piaster dem Grand Signor abgeben. Die gewöhnliche Zehend bringt der Gouverneur alle Jahre einmal regelmässig nach der Insel Naxia –. (Der Commandant hofft gar nie zu sterben: da diese Änderung in der Welt alle Tage statt haben könnte) – Der Morgen des 8-ten ist angenehm – eine ganze Flotte läuft auf einmal aus dem Hafen. – Jetzt hab' ich endlich erfahren, zu was ein Consul gut ist. Gar nicht um denen Schiff's Capitains dienlich zu sein, sondern um auf die Waare der Handels Leute zu wachen. Es geschieht oft, dass ein Capitaine die Waare auf seinem Schiff verkauft, und dann zu Fleiss Schiffbruch macht – Solches Zeug muss der Consul melden. Gegen 12 Uhr Mittag hebt sich gewöhnlich in jedem Meer der Wind – als ob die Sonne zur Entwicklung seiner Kraft etwas beitrüge. – Mit kleiner Luft kann ein Leichtes Schiff leichter und geschwinder segeln, als ein schweres – folglich hat ein Kriegsschiff gegen andre Fahrzeuge in einem heftigen Wind den grössten Vortheil – mehr als 15 See Meilen in einer Stunde zu fahren, ist bis jetzt nicht möglich gewesen. – Wenn das geschehen soll, darf der Wind nicht in puppa kommen, da ein Segel den andern eine Bonanza macht. Mit demselben Wind können sich 2 Schiffe begegnen. – Der beste Wein in Zante heisst Verdea und ich bin überzeugt, dass aller der Wein, den wir in Wien für Madeira kaufen – von denen jonischen Inseln, oder aus Marsalla ist – die englischen Officiere, die in Corfu en guarnison sind, und sich alles zu verschaffen wissen, können keinen Madeira bekommen! –

## SEPTEMBER 1818

*(9. September 1818) 9-ten.*

In der Früh sah ich Negroponte und gegen 9 Uhr waren wir zwischen ihm und Andros, gegen Abend Zea – und bei der Nacht auf dem 10-ten Mytiline. Wir hatten excellenten Wind – das Schiff machte keine Bewegung – Ich hab' mich neulich durch's Meerbad erkältet – befind mich nicht wohl –

*(10. September 1818)*

Den 10-ten in der Früh kamen wir vor Tenedos. In Tenedos ist die Pest, zwar nicht stark aber es sterben doch alle Tag 2 auch 3 Menschen. Der Ort auf der Insel ist von der Farbe der übrigen Erde, so dass wir nur durch das Perspektif entdecken konnten, dass nebst der Citadelle, die schneeweiss ist, und die man weit sehen kann, noch andre Gebäude sind – Die Vegetation auf der Insel Tenedos scheint nicht sehr brillant zu sein. Der Wein wird übrigens vor allen andern in dem Archipelagus von denen kennern vorgezogen. Karapapas heisst eine Gattung rother Wein (schwarzer Pfaff, denn die trinken ihn so gerne). Wie herrlich sieht die Küste Asiens aus! Die sind doch Farben! Bäume, schön geformte Berge! – Auf der Insel Tenedos sind einige grüne Flecke, die dem Auge äuserst wohlthun. Die Küste von Asien scheint auch mit Bäumen bewachsen zu sein. Die Vegetation die ich übrigens bis jetzt bemerkt habe, gehet von Norden gegen Süden, mit jedem Grad der Breite decrescendo – und ich bin fest überzeugt, dass selbst im Frühjahr und im Herbst, wenn alles frischer ist, die Gegenden des Orientes an Anmuthigkeit mit unsern Landschaften nie verglichen werden können, und ich komme immer auf meinen alten Satz zurück, dass eine Meers Gegend nie dieselben Gefühle in uns erwecken kann, als wir sie oft in unsern Wäldern und an unsern Flüssen zu haben pflegen. Die Weintrauben, die der Östreichische Vice Consul uns am Bord brachte, die sodann sorgfältig gewaschen wurden, um die Pest Qualität zu verlieren, sind mannigfaltiger, als jene in Milo – die letzteren sprechen jedoch für ein kräftigeres Clima – die ersteren hin sind besser um Wein daraus zu machen – sind auch unsern Trauben ähnlich – Wenn man Weintrauben von der Insel Milo in Wien haben könnte, würden sie auffallen. Die Weine, die ich bis jetzt in Italien und in dem Archipelagus getrunken habe, sind dem jenigen durchaus entbehrlich, der französische oder selbst gute ungrische Weine zur freyen disposition hat. – Für den Empfang des Grafen Lützw wurde gar nicht gedacht – und wenn Baron Stürmer nicht genau ist und etwas pedantisch, welche gute Eigenschaft kann er noch haben? – Sie versicherten mich, dass diese Inattention gar nicht aus Nachlässigkeit, sondern mit Willen geschehen ist. – Er soll bereut haben, dass er um eine

andre Bestimmung ansuchte – Wenn man 70 Jahre alt ist, könnte ein solche Übereilung für Unverzeihlich gehalten werden. Graf Lützwow sagt aber, dass er auf alles bereitet gewesen sei! das ist ein Glück! So muss ich sogar diesen Menschen beneiden! – Der Francesco Micheli, unser Pilote, erzählt mir, dass er vor einigen Jahren mit einer englischen Fregate nach Smyrna gesegelt ist. Es war im Herbst, der Himmel war hell, die Sterne leuchteten, und der Wind war günstig – Sie machten gegen 9 Milien in einer Stunde. Die Segeln waren beinahe alle heraus – da merkte er durch die Bewegung des Meeres, dass ein westlicher Sturm im Anzug sei. Welches Auge, welche Übung braucht man aber nicht, um den Wind vor seinem blitzschnellen Ankommen an denen Wellen erkennen zu können? Und wie sonderbar ist es, dass das Wasser seine Bewegung schneller mit theilen kann, als die Luft selbst ankommen? Man sollte es gar nicht glauben. Der Officier der Wache – war aber ein Hals starriger Engländer, und glaubte dem Piloten nicht – der Commandant war auch nicht leichter zu überreden, und die Segeln blieben alle heraus. Auf einmal kam der Wind und mit solcher Stärke, dass es nicht mehr möglich gewesen ist, die Segeln einzuspannen – Sie wurden abgeschnitten und die Fregate kam in verschiedenen embarras – In der Breite konnten sie nicht stehen, es war nicht möglich und machten 13 Milien in einer Stunde, ohne Segel. – Ein Schiff's Commandant soll einem erfahrenen Piloten glauben – Sein ganzes Zutraun verdient jedoch nur eine gut organisirte Équipage und ein gut gemachtes und fest gebautes Schiff: alles was ein Pilote bei gutem Wetter und beim Tag bestimmen kann – und alles das was er in ruhiger Gelegenheit wissen mag, gehet bei einer stürmischen Winter Nacht mit einmal verlohren.

Von Ali Pasha erzählt man mir folgende Geschichte. „In Janina leben zwei Griechen, sie sich anverwandt und waren durch ihre Handels Geschäfte noch mehr vereinigt und hatten so viel Zutraun gegenseitig, dass sie sich mehrmal, ohne aller Schrift oder Schuldschein bedeutendere Summen borgten. Eines Tages aber leugnete einer derselben, von dem andern 60 mille piaster empfangen zu haben – der es bestätigte und als Ankläger vor dem Ali Pasha auftratt – Alle beide schwuren, der eine dass er das Geld wirklich zur Leih gegeben habe, der andre hingegen dass er nichts bekommen. Ali konnte nichts entscheiden – liess alle beide wiegen – und schickte sie fort –. Die Sache schien abgethan – der Unschuldige kam um sein ganzes Glück, der andre wurde Reicher. Der erste härmte sich hoffnungslos ab, der andre glaubte in Sicherheit sein Vermögen geniessen zu können. Nach 3 Monathen wurden sie auf einmal wieder geruffen und gewogen – da entdeckte der Unschuldige durch sein geringes Gewicht sich auf der Stelle.“

## SEPTEMBER 1818

Die Ungeschicklichkeit und der schwache Willen der Fränkchen Minister ist Ursache, dass bis jetzt kein Kriegs-Schiff durch den Canal der Dardanellen passiren darf. Jeder Reisende also, der zu Wasser nach Constantinopel reisen will, soll, wenn er nicht unendlichen Unannehmlichkeiten ausgesetzt zu sein wünscht, auf einem Kauffahrthei Schiff sich einschiffen – da dieselben, ohne angehalten zu werden, ungestört ihren Weg bis Constantinopel fortsetzen können. – Wenn ein Minister für die Erlaubniss negociirt, mit einer Fregate oder mit einem Brig den Canal durchfahren zu dürfen, so wird es von der gnädigen Pforte zuweilen erlaubt – wenn man sich gefallen lassen will, die Munition und die Kanonen ausschiffen oder weingstens zu verstecken. Fürst Metternich – hat dieses Manoeuvre mit einem Officier verglichen, der ohne Säbel und port d'epée eine Entrée de chambre machen würde – und hat es dem Grafen Lützwow untersagt. – Das nenne ich „sich nicht ergeben“ – eine tiefe Politick! – Indessen haben wir keine Marine – das ist auch überflüssig. – Der General Wilson war auf dem Berg Ida – er ist mit Schnee bedeckt: man hält ihn für höher, als den Olympus. – In der Gegend von Zara kam ein Schiff mit Reisenden an – der Wind war günstig – der Capitaine sagte, dass sie angekommen sind, da er ganz nahe bei der Stadt Zara schon war; nun gieng's über die Provision her, und assen alles was sie hatten – da änderte der Wind sich, und sie wurden in's Meer zurückgeschlagen, erhungerten beinahe. Daher das Sprichwort: „siamo arrivati a Zara“. Uns gieng's auch so, denn wir glaubten in Tenedos uns schon zu Haus und haben endlich vor Anker gelegt, und schickten eins unser kleinen Schiffe ans Land, und hofften einen Firman oder wenigstens eine Art renseignement zu finden, auf welche Art wir unsere weitere Reise fortsetzen könnten – indessen war für alles das gar nicht gesorgt, und der Vice Consul, der ein blossfüssiger Grieche ist, hatte gar keine andre Instruction, als die Ankunft des Grafen Lützwow nach denen Dardanellen zu melden. – Wir blieben langweilig am Bord und sahen viele Kaufmanns Schiffe ruhig bei uns vorbei segeln: Solche verlorne Tage kränken mich sehr – und für solche kann man sie annehmen, da man zu gar nichts aufgelegt ist.

*(11. September 1818)*

Den 11 in der Früh um 11 Uhr kam endlich der Herr von Lippa mit einem Michmandar – vor denen erschien noch der Commandant des Forts in Tenedos: trug uns Weintrauben, und 10 Castraten an – wir machten ihnen kein Gegen Geschenk denn Graf Lützwow sagte, dass das nicht der Augenblick sei – wie vernünftig! – Der Michmandar ist derjenige, der von dem

## SEPTEMBER 1818

Grand Signor gegen die aufrührerischen Pasha's abgesendet wird, um sie zu stranguliren: ist auch Kammerherr und hat Obristens Rang, schönes Amt. – Diese wurden endlich angenommen, da in Constantinopel und in allen übrigen Gegenden sich keine Spur der Pest zeigen. – Ich war toll, wie ich erfuhr, dass für unsere Abreise noch nicht gesorgt ist, und dass sie erst kamen, um die Befehle Seiner Excellenz einzuholen – Dümmer kann man nicht sein, wenn man die Verhältnisse so genau kennt, wie's der Consul und B. Lippa es wissen soll. – Graf Lützwow indessen, der unentschieden und langsam ist, hielt ein Consilium und es wurde entschieden, dass das Schiff, mit welchem der Michmandar angekommen ist, zurückgesendet und andre Fahrzeuge bestellt werden sollen, theils um den Internuncius als auch alle Bagage nach denen Dardanellen zu transportiren. Ich war entschieden und das zwar geschwind, mit meinen 2 Reise Compagnon's – nicht länger auf dem Schiff mehr zu bleiben, und die gute Gelegenheit zu benützen – an das Land zu kommen. Was der Graf Lützwow in solchen Augenblicken für ein unangenehmer, pedantischer Mensch ist, werde ich nie vergessen –. Er findet alles unmöglich und risquirt. Auf der Reise haben wir ihn doch manchmal in gute Laune gebracht, wenn wir auf Buchner und Valentin gekommen sind – Wir packten also unsere nothwendigsten Sache zusammen und bestiegen das türkische Boot, welches viel länger und tiefer wie die unsern sind. – Sie segeln schneller, chaviriren aber leichter – das Steuer Ruder geht ganz unter das Schiff – Die innern Wände sind charmant ausgeziert. Wir sind gegen  $\frac{1}{2}$  2 weg, und kamen um 7 Uhr in Chanah Kalesi an –. Das Meer strömt wie bekanntlich, mit grosser Gewalt von dem Mare di Marmora in den Archipelagus, ohne allen Wind geht das Wasser gegen 3 Milien in einer Stunde. Von Constantinopel gehet der Courrent.

Von der Insel Tenedos sind nach Asien nicht ganz 3 Milien. Von dort wo der Orione gestanden hat, sieht man den Cap de Troya ziemlich gut. (Das ist Troya des Alexander.) Während unserer Fahrt, die ziemlich langweilig gewesen ist, da die Sonne äusserst brennend war, und der östreichische 1-ste Dragoman, ein Jude, die scheusslichsten Lieder, die der Selim vor seinem Tode gesungen hat – die ganze Weile aus voller Kehle anstimmte. – Effendim sagte er allemal, wenn er nicht recht verstanden hat! Die Juden sind in der Türkei viel reiner, und haben keine türkisch jüdische Aussprache. So oft wir in den Torrent gekommen sind, wurde gerudert. Um 7 Uhr ausgestiegen – – Sonderbare Empfindungen in Asien! An Gabriele gedacht. Zum Consul gegangen – der war nicht zu Hause – ein Sultan ist abgesetzt – wohnt in Gallipoli, und ist krank, liess ihn mit artiger Gewalt



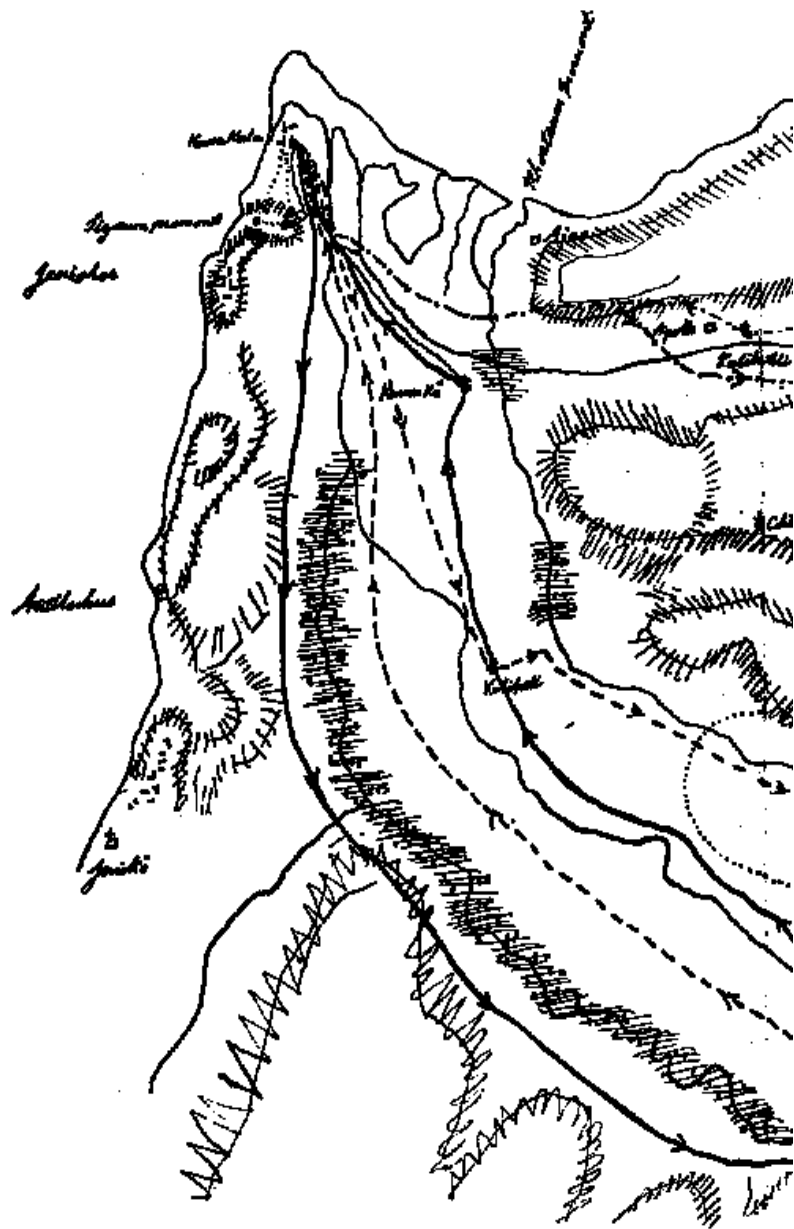
hohlen –. Ein anderer Italiener empfing uns, der, wie wir später erfuhren, ein armer Teufel ist, der bei dem Consul für Speis und Trank – denen Kindern Lehr Stunden giebt – erzählt viel von der vorigen Königin von Neapel, die in Constantinopel gewesen ist. Man führt uns in ein Zimmer, welches 3 Fenster hat – und ein langes Sofa knapp an dieselben angelehnt ist. 3 Schritte von der Thüre erhebt sich der Boden um eine Stufe, ist mit feinem Rohrteppich bedeckt. An dem Sofa sind viele gute Pölster – und ich finde es vernünftig nahe an die Fenster festgemachte Ruhe Betten zu haben, zumal wenn die Fenster gut schliessen und wenn die Aussicht hübsch ist –. Man gab uns ungeheuer lange Pfeifen. – Der Consul kam – hat einen türkischen Shawl zu schenken bekommen, ist ein gescheider Kerl, und spielt eine Rolle als Consul gut – war übrigens im Anfang nicht sehr freundlich – Wir genirten ihn aber so wenig, dass er zuletzt ganz freundschaftlich geworden ist –. Sebastiani hatte grossen Einfluss, weil er sich darum bemühte. Admiral Duckworth ist anno 1817 mit 9 Linien Schiffen durch den Canal, von dem Fort des Dorfes, wo wir sind, wurden sie beschossen – Sie haben Kanonen der Kugel halten können, die mehr als 4 Zentn wägen. Eine einzige hat getroffen, dem Schiff bedeutenden Schaden gethan, und 27 Menschen Tod geschlagen. – Damals, sagte er, haben die Türken in Constantinopel dermassen gezittert, dass sie jeden Frieden ohne Anstand unterschrieben hätten – wenn nicht Sebastiani durch die bekannte Geschichte mit denen falschen Briefen – sie verhindert hätte. Was der lange Bailly auch immer sagen mag, so bin ich sicher, dass sich die Türken gegen keine regulirten Truppen schlagen können – die grösseren im Lande sehen das auch nur zu gut ein, und wollten mehrmal schon regulirte Soldaten einführen – das verhinderten die Janitscharen jedesmal – die letzte Revolution entstand aus der delben Ursache. – Die Janitscharen haben keine andre Art ihren Willen durchzusetzen, als die halbe Stadt in Flammen zu setzen. – Das geschah auch jetzt, indessen sagen die Leute – das macht gar nichts, hat nichts zu bedeuten. In der Insel Milo hiess es, dass 70 mille Häuser in Constantinopel abgebrannt sind, in Tenedos 30 mille, nun bin ich neugierig, wie viele wirklich Raub der Flammen geworden sind – Die Türken haben viele Feuerspritzen – Reissen ganze Abtheilungen der Stadt ab, um die Kraft der Flammen zu dämpfen, können aber nur dann réussiren, wenn der Kaiser erscheint – dann muss es aber geschehen. Opinion: Die Türken sagen, „ich baue mein Haus für mich, und so soll’s mein Sohn, jeder nach seinem Geschmack „ – darum sind sie von Holz und werden nur auf ein Menschenleben berechnet. Um übrigens ein Gebäu recht elegant und Licht machen zu können,

## SEPTEMBER 1818

ist allemal Holz dem Stein vorzuziehen. – Der Consul sprach von seiner Bekanntschaft mit dem Grafen Capo d'Istria, dessen Vater in Corfu noch lebt; er selbst ist ein Corfiote un heisst... Ein frugales Abendessen, wobei eingemachte Zuchy keine unbedeutende Rolle spielten, machte keinen besondern Effect, und der Consul gab mir ihn mit dem Zusatz gleich zurück, dass ich keine Recommendation Schreibens bedarf um von ihm gut empfangen, und nach Möglichkeit bewirthe zu werden. Natürliche Freundlichkeit mit heiterer Laune machte unsere Wirthe bald zu unsere Freunde, und noch denselben Abend theilten wir uns mit der Ungezwungenheit, die uns in unsern Ländern oft nur nach Jahren eigen wird. Ender machte eine kleine Skizze der Raumes, welcher uns das erstemal in Asien zum Nachtlager diente – Die Nacht wurde ich von Flöhen auf das aller erbärmlichste misshandelt – musste aber – mitten in der schmerzhaften Operazion, die gegen 8 Stunden währte über die Geschichte des Consuls lachen, der bei dem Abendessen erzählte, dass seine vorige Nacht so schrecklich gewesen sei, da er bei dem abgesetzten Vezir von Wanzen so abscheulich zerbissen wurde. Von Flöhen fürchtet er sich also gar nicht – dachte ich mir, sonst könnte er in seinem eigenen Haus, die Augen keine Nacht schliessen –

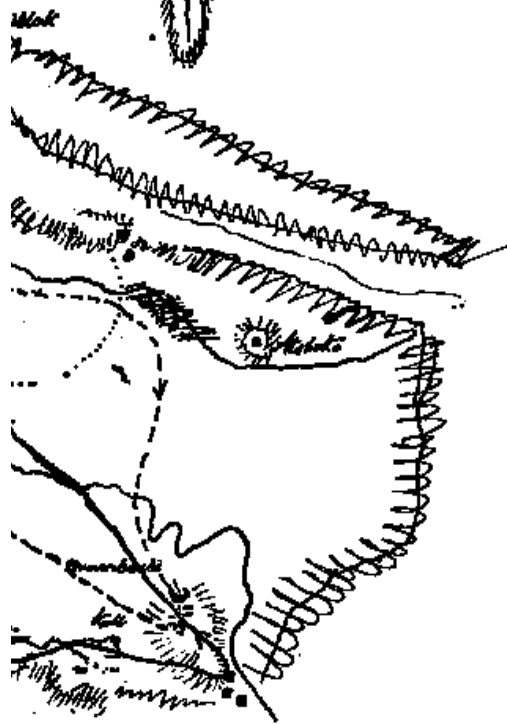
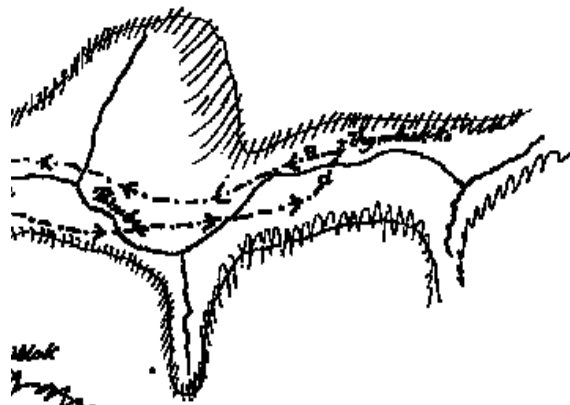
*(12. September 1818)*

Ein türkischer Caffé wurde den 12-ten Früh gereicht und Pfeifen, sodann gieng in die Stadt – In denen Caffé Häusern sitzen die Türken zu allen Stunden, in der Gasse liegen die gewissen Gemeinde Hunde – und die Strassen geben das Bild einer faulen schmutzigen und müssigen Männer Gesellschaft – Alle Häuser sind von Holz – manche darunter, nicht übel – Ein Grabmal eines Türken, in einem Garten mit Weinlaub bedeckt, ist nicht übel gewesen, ich finde die freye Luft bei weitem besser als eine feuchte finstre Gruft – Ein lebendiger Pelikan steigt vor dem Consul sein Haus herum. – Mit Ender war ich in einem türkischen Bade, erinnerte mich aux bains chinois in Paris. Wir zogen uns ganz aus, und waren in der Gesellschaft von einigen nackten Türken, die man bis auf das lächerlichste frotirte und abseifte – dieses letztere wurde sogar an die Augen und Haare operirt. – Die kleinen Schiffe wurden endlich, nach langen preparatifs um den Grafen Lützwow abzuholen, abgesendet – Der Consul schiffte sich auch ein, aber mit grosser Aufopferung – überhaupt ist man in diesem Land viel furchtsamer und bequemer, wie man's bei uns zu sein pflegt – eine Nacht ganz ohne Schlaf zuzubringen, z. B. ist etwas grosses. – Alle jene die mit Kriegsschiffen nach Constantinopel kommen, müssen, wie bewusst in Tenedos aufhalten und sodann die übrige Reise mit kleinen Schiffen bis



Handwritten notes and a small sketch of a landscape with a mountain range.

- ..... 13
- 14
- 15
- 16 September



zur Hauptstadt fortsetzen, die, besonders wenn man keinen Firman oder wenigsten einen Bujurdi hat, die unangenehmste Art ist, die man sich vorstellen kann. Die Türkschen Barquen mögen sehr viel guts haben, ich will's glauben, für sicher halte ich sie aber nicht – und bequem, wenn es mehr als für einen Spatziergang sein soll, sind sie nicht im mindesten. Die Leute sagen einem freylich man soll auf ein Mercantil Schiff nach Constantinopel reisen, nachdem man aus dem Brig oder aus einer Fregate gestiegen ist, wie soll man aber das in der Praxis ausführen, was jene in der Theorie lehren. Die Schiffe halten sich niergends auf; soll man also zu erst ganze Tage mit Bagage und allen Leuten am Ufer sitzen um mit einem schnell vorbei segelnden Schiff zu parlamentiren? – Das weiss ich nicht – und wenn man das Glück hat, auf diese Art bis Constantinopel seine Reise fortzusetzen, so ist's allerdings eine angenehme Begebenheit, ein glücklicher Zufall – keine sichere Methode aber ist's nicht – und ich widerrathe noch einmal alle Kriegsschiffe, in so lang wenigstens, bis man schwach genug bleibt, sich von denen dummen Türken auf eine so gar täppische Art imponiren zu lassen. Gegen Mittag presentirte uns ein Türk, der in der verstorbenen Gouverneurs Haus wohnt Caffé. 6 Bediente und 2 Mooren stehen stillschweigend im Grund des Saals auf Befehl harred – sind ehrerbiethig und blossfüssig – bringen den Caffé und die blechernen Tassen, auf welchen die Pfeifen ruhen – mit einer sonderm acquit – es muss in der Art eine besondere pointe liegen – Der Türk, der einen interims Geschäftsträger vorstellt, wie mir scheint, erlaubte auf unser Ansuchen, die grossen Kanonen in dem Fort anzusehen; entschuldigte sich aber späterhin mit dem Bemerkten, dass es nicht der Gebrauch sei – Bevor die Engländer die Dardanellen passirt sind, machte man in diesem Genre nicht die mindesten Schwierigkeiten – Seit der Zeit sind sie difcile – da es Ihnen einleuchtend geworden ist, dass alle die Reisenden, die Festungswerke ansehen, Spione gewesen sind – Méfiance ist doch ein charmanter Zug der Türken – und wie sollte der dümmere gegen den gescheidern keine haben, besonders wenn er das fatale Verhältniss einsieht? Zu Mittag bewirthete der Consul uns mit allen griechischen Leckerbissen, die das Land und die Kunst der langbärtigen Artisten darbiethet – leider haben sie noch keine Suppe erfunden! die auf solchen Reisen, wo man doch so viel entbehren muss, was zum Genuss des Lebens unbedingt gehört – eine der vorzüglichsten restauranten ist. – Auf diese Erquickung muss man, wenn man keinen Krebs mit sich führt, auf immer Verzicht leisten – Sie können es gar nicht verfertigen, und mir scheint, weil es zu einfach ist, und weil man natürlich zu Werke gehet. Diess ist hinlänglich und von der übri-

## SEPTEMBER 1818

gen Kocherey im allgemeinen einen kleinen Begriff zu geben – So viel ist es aber wahr, dass man 50 Jahre in der Gegend leben kann, ohne in der ganzen Zeit einen einzigen unverdorbenen Bissen in dem Mund zu kriegen.

*(13. September 1818)*

Den 13-ten in aller Früh kam Graf Lützwow mit einem unendlichen Hallo an – Wir wurden en sursaut aus unsern Betten herausgejagt, ich brachte eine böse Nacht zu – Später giengen wir neuerdings zu dem Commandanten, bei dem wir den vorigen Abend schon gewesen sind – der gab uns den vesprochenen Bujurdi – und einen Türken zur Begleitung nach der Trojade – wir bekamen auch die Erlaubniss die grossen Kanonen anzusehen die wirklich merkwürdig sind – eine derselben wird mit 5 Centner schweren Stein Kugeln geladen – ist, wie alle andern von Bronze. Um 12 Uhr sind wir mit Stalimene in einem kleinen türkschen Schiff nach Sidd-el-Bahr, wo der Bediente des englischen Consuls uns das Werk des Herrn Rennel gegeben hat, von da nach Kum Kali. – Ich könnte auf einem kleinen türkschen Schiff seekrank werden! In erwas mehr als 4 Stunden sind wir angekommen – Als wir ausstiegen, wurde der Türk mit dem Bujurdi expedirt und wir warteten indessen – sahen das Fort an, wurden mit höfflicher Art abgewiesen und giengen gegen das Minaret – da verrichtete der Türk seine Commision schon, und kam mit dem voll Tumeurs behafteten Gouverneur entgegen, auf welchen der Brief des Commandanten zu Dardanellen einen ziemlichen Eindruck gemacht zu haben schien! Wir wurden in ein öffentliches Haus, die so wie in Ungarn immer mit dem Amt verbleiben, geführt, und dann mit harten Eyern, Weintrauben und recht gutem Käse bewirthet. Der Gouverneur las dan Bujurdi mehrmal, und nahm einmal sogar die Brillen des Landschulz, die ihm aber gar nicht dienten. Wir blieben nicht lang und besuchten das Grabmal des Achilles, und das des Patroclus – nahmen einen tendre Adieu von dem Schiffs Capitaine und wurden auf des erstern Grab durch ein Erdbeben ziemlich durchgebeudelt. – Diese Erfahrung hab' ich also auch erneuert. Gegen die Meer Seite zu links – sieht man ganz nahe das Vorgebürg Sigaeum – gegenüber die Insel Imbros und Tenedos – man kann bei hellem Wetter dem Berg Monte Santo (Athos) auch sehen. In dem öffentlichen Haus, wo man uns empfieng, wurden wir auch einlogirt, und eilten zur Ruhe, nachdem der Krebs das erstemal seine Geschicklichkeit an Tag gelegt. Um 9 Uhr ist allemal türkische Musick, die bestehet in einer melancholischen Pfeife (ganz das ungrische Tárogató Sip) und einer Trommel, die eine  $\frac{1}{4}$  Stunde auseinanderstehen, und veinaher eine  $\frac{1}{2}$  Stunde ohne

Tact und ohne Pause fortgespielt werden. – Eine rothe Katz macht mir die Cour – manche sagen „man kann durch sie die Pest nicht kriegen, andre behaupten das Gegentheil: dass sie aber von allen Stanken, die in ihren Häusern welche haben, todt geschlagen werden, ist ganz gewiss – Hunde mit glatten Haaren sind nicht gefährlich, desto mehr jene mit Wolle behengten. Wenn die Pest stark ist, flüchten alle Leute in die Campagne, man speist immer ohne Servietten. Der österreichischen Consuls Frau zu denen Dardanellen starb ein 40 tägiges Kind, welches sie an der Brust hatte, an der Pest – die Liebe zu ihrem Leben musste der Liebe zum Kinde doch weichen und sie stillte es bis zum Tode – ohne angesteckt zu werden. Die Symptomen der Pest sind bekannt – Thucydides beschreibt sie am besten: die rothe entzündete Farbe des Gesichts und verdrehte Augen sind die vorzüglichsten Kennzeichen. – Der Consul in denen Dardanellen der ein Arzt ist, und sein ganzes Leben so zu sagen in der Levante zugebracht hat – versteht von der Krankheit, wie er es doch selbst gestehet, gar nichts, – weiss nicht einmal, ob’s ansteckend ist. Die sich davor hüten, werden oft gerade angesteckt, indessen andre, die das ganze Jahr mit pestiferirten sich abgeben und selbe sogar begraben und ihre Klider anziehen, gesund bleiben! Gewiss ist mir, dass man sich in unsern Ländern, eine weit grössere Gefahr einbildet, als sie wirklich existirt. Die Menschen leben immer gerne, und überall, wo ich bis jetzt noch gewesen bin – man braucht daher nur die nämlichen precautions zu brauchen, die die Einwohner gewiss nicht versäumen. Die Pest ist übrigens kein so ein Übel, wie Feuer zum Beispiel, welches nur dann aufhören würde, wenn es alles verheert hat, oder wenn es barrieren findet – Das Übel hört nie ganz auf – in Constantinopel sterben alle Tage wenigstens 5 oder 6 Menschen in der Pest, keine Gesundheits Anstalten, wie es bekannt ist, existiren nicht, und doch greift’s nicht weiter! Die Luft muss also den Miasma, der vorhanden ist, und bei zu grosser Wärme oder Kälte gar keine Kraft hat, erst entwickeln, um ihn gefährlich zu machen. Wenn 2 mille Menschen in einem Tag sterben, so muss man sich in Acht nehmen – früher als die Krankheit solchen Grad erstiegen hat – ist das Flüchten in’s Land übereilt, da man in Pera viele Vorsicht brauchen kann. – Gut und rathsam ist’s immer, wenn man sich selbst eine gewisse Regel macht, vor was allen man zu fürchten sich erlauben kann, und vor was nicht – denn hat man die einmahl einstudirt und sich selbst fest eingepägt – so braucht man sich weiter unnöthig nicht mehr zu kümmern und abzuhärmen – Vor ungewöhnlichen Unglücks Fällen soll man sich nur dann fürchten, wenn man sich selbst für ein sonderbares Wesen hält – Ich werde wie mir scheint auf eine ganz

## SEPTEMBER 1818

gemeine Art zu Grunde gehen – und weil mir noch nicht viel in der Welt geschehen ist, so wie ich's mir wünschte – und ich immer ein Liebhaber von Sonderbaren, Ausserordentlichen gewesen bin – so bin ich auf ein ganz gewöhnliches Ende gefasst: bekümmere mich daher für keine sichern Schiffe – trage nicht immer Waffen, und gehe in alle Häuser – Frag nie nach der Pest. –

*(14. September 1818)*

Den 14-ten sind wir an linken Ufer des Mendere bis Bunarbaschi – und haben den, auf der Rennellschen Karte angezeichneten Simois nicht getroffen – Der Rückweg gieng am linken Ufer des Bunarbaschi.

*(15. September 1818)*

Den 15-ten bin ich bis Kalifati, um den Simois zu finden: das hab' ich auch, aber nicht in dem Thal, der auf der Rennelleschen Karte angedeutet ist, sondern in der selben Ebne, in welcher der Mendere fließt – Unser Rückweg war zwischen dem Bunarbaschi und der Mendere.

*(16. September 1818)*

Den 16-ten waren wir in dem Thal Thymbros – konnten wegen Regen nicht nach Athsekö, was mich sehr interessirt hätte, um die grosse Quelle da zu sehen, die aus der Erde quillt.

*(17. September 1818)*

Den 17-ten sind wir über Ekinkö – nächst dem Grab des Ajax, nach Chanak Kalesi.

*(18. September 1818)*

Den 18-ten sind wir weg und hielten uns in Gallipoli eine halbe Stunde auf. – Die Karte des Lechevaliers von den Dardanellen und von dem Hellespont ect. ect. bis Constantinopel scheint nicht sehr genau zu sein – Die Türken halten die Distanz von Chanak Kalesi bis Constantinopel 250 türksche Meilen. (12 Türk. Meilen = 8 englische Meilen), indessen ist es nicht so viel, wenn man selbst die Länge annehmen würde, die durch den Umweg, den ein kleines Schiff zu machen gezwungen ist, entstehen muss. – Alle die Unbequemlichkeiten und der Zeitverlust, den wir erdulden müssen, entsteht immer, wenn auf einem Kriegsschiff embarquirt gewesen ist. Die Unannehmlichkeiten denen man ausgesetzt ist, bestehen in der Unmöglichkeit weiter zu kommen, wenn Nordwind ist – Windfeuern zu müssen, und ohne Herberge und ohne guter Nahrung mehrere Tage bleiben zu müssen. Wir haben das Glück, schönes Wetter zu haben – Wir



## SEPTEMBER 1818

hatten auch etwas Wind en notre faveur, und mein Koch bereitet uns eine Suppe von alten Hühnern und Hammel Fleisch. – Wenn es aber regnete, wenn ich keinen Koch mit hätte, wenn es endlich Tramontana bliess, da wäre es in unserer Lage Fatal – Kein Mensch fühlt das mehr als L(andschulz) – der wie ein verzweifelter in einem Eck sitzt – und denkt, dass es ihm schon recht schlecht gehet. Miriofte: ein türkisches Dorf – wohnen aber mehr Griechen darin, ist der Aufenthalt, in welchem ich schreibe. –

*(19. September 1818)*

19. Wir sind den 18-ten in der Früh gegen 9 Uhr von Csanak Kalesi weg, der Consul war so artig seinen Pavillon mir zu Ehren spannen zu lassen; eine Pistole wurde, wie mir scheint, zu unserm salut abgefeuert und so ruderten wir mit heiterm Wetter von dannen. – Die türkischen Seeleute sind ziemlich ungeschickt mit denen Segeln, indessen rudern sie braw, und amimiren sich durch ein tactmässiges Gespräch manchmal – besonders aber wenn sie an den courrenten ankommen. Der Strom aus dem Schwarzen Meere – schlägt am heftigsten gegen Gallipoli von da nach Abydos und endlich alla punta dei Baibieri – Von dem alten Abydos, von wo Leander ins Wasser sprang, und Sesto, wo Hero lebte, sieht man nur noch den Platz, sonst aber gar keine Merkmale nicht einmal eine hübsche Gegend – Lord Byron soll zwischen Abydos und Sesto über die Dardanellen geschwommen sein. Allgemein glaubt man's – er selbst spricht in seinen Gedichten davon – wahr ist's aber nicht, denn des Wassers Strom erlaubt es durchaus nicht; wie er es mit einem englischen Fregaten Capitain versuchen wollte – weiter hinab aber – wo es zwar um ein gutes Stück breiter ist, gelang's ihm –. Ohne Liebe ist so eine tour auch unmöglich. – Von dem alten Lampsacum sieht man gar nichts mehr; als einige uninteressante Steine. Von der Zeit, die ich in der Nähe des alten Iliums zugebracht habe – werde ich auser meinem Tagebuch – ausführlicher schreiben. –

Der Canal der Dardanellen engt und erweitert sich hie und da. Wo Xerxes seine Brücke schlug, wo man's nämlich glaubt, ist's am engsten. Alexander der Grosse soll auch auf dem selben Ort mit einem Theil seiner Armée übersetzt haben – indem der Feldherr und sein Freund Parmenion bei der Halb Insel Cyrique, den Propontis übersetzte. –

In Rodosto sind die Grabmäler mehrerer Ungarn, unter andern die des Rákotzy – Bercsényi etc. etc.

*(21. September 1818)*

21. In aller Früh haben wir das Vorgebürg San Stephano doublirt, und gegen 8 Uhr sind wir in San Stephano selbst bei einem

Griechen abgestiegen, der der Sohn des bekannten Arztes ist, der auf eine meuchelmörderische Art vor wenigen Jahren in Constantinopel erstochen wurde. Sein Haus ist gross und hat eine sehr hübsche Aussicht gegen das Meer, – so pittoresque ist's aber dennoch nicht, als man's in der Nähe von Constantinopel vermuthen könnte. – Die Wachteln halten ihren Zug über die nahe gelegenen Felder St. Stephanos, und die Franken pflegen häufig da zu wohnen, um den Augenblick der Jagd nicht zu versäumen, – denn der Zug kömt gewöhnlich, beinahe allemal bei der Nacht, und verbleibt nur einen Tag hindurch. Manche Jäger haben's auf 200 Wachteln in einem Tage gebracht, ohne Hunde würde man durchaus gar nichts richten können, da die armen ermüdeten Wachteln sich beinahe treten lassen, bevor sie aufstehen. Ich und meine Freunde haben toilette gemacht, indessen der Jude, unser dolmetsch den wir von den Dardanellen mitgenommen haben, vortreffliche Weintrauben hohlte. Krebs machte Caffé. – Von dem Juden muss ich nur noch das bemerken, dass er einer der moralisch miserablen Menschen ist, die unser Erbarmen zu erwecken pflegen – da sie nicht einen Augenblick die Ruhe geniessen, die uns manchmal doch zu theil wird. Während der ganzen Reise ass er beinahe gar nichts, als Brodt, und ein wenig Weintrauben – legte sich gar nie nieder, und verrichtete vor uns nach Sonnen Aufgang sein ängstliches Gebeth – Wenn ich in der Früh aus einem ruhigen Schlaf erwachte, sah ich ihn blass und in seinem Gehrock eingewickelt wie einen tiefen Sünder, vor mir sitzen – und was noch mehr die Anthipathie die ich gegen diesen Meschino fühlte, vergrösserte, war, dass er in Constantinopel, wie ich ihn frug, was er für seine Reise und Dienste, die er mir leistete, zu haben wünscht, die indsecreteste Forderung von allen denen gemacht hat, mit denen ich in Geld Contact auf meiner Reise gekommen bin. Ich hab' diese Frage auch nur aus der Ursache gemacht, um die schändliche Kleinheit dieses Elenden ganz zu erkennen. Er hat mich übrigens auch noch betrogen, was ich so hingehen liess, um mit dem Kerl in gar keine weiteren démêles zu kommen. Von San Stephano segelten wir also mit günstigem Wind weg – der aber bald in einem zu starken Wind ausartete, und so schnell kam, dass unsere Schiffsleute kaum die Zeit hatten die Segel einzuspannen: in welchem Manoeuvre sie insgemein ungeschickt und langsam sind. Meine 2 Reisegefährten, die in allen viel ängstlicher, wie ich bin, haben das gute an sich, dass sie auf jede Gefahr dermassen aufmerken, dass mir zu sorgen, um auf meine Haut acht zu geben, wenn ich in ihrer Gesellschaft bin, ganz überflüssig wird. – Man sagt allgemein, dass die Gegend von Constantinopel schöner ist, als jene von Neapel. Nach meiner

Meinung ist das eine Dummheit, und ich begreife gar nicht, wem es zu erst eingefallen ist, diesen Vergleich zu machen – Ich liebe die Vergleiche gar nicht, am wenigsten aber diese – denn man könnte Constantinopel eben so gut mit einer andern See Stadt, als Neapel vergleichen – denn ihre Laage sieht sich in gar nichts ähnlich – die Gegenden sind in ganz verschiedenem Genre. – Wenn man mich fragen würde, welche mir besser gefiel, – dann würde ich Neapel sagen. Das ist aber ganz eine Geschmack Sache – und in einer Gegend und einer Aussicht sind durchaus gar keine Regeln anzugeben. – der eine liebt das Wilde, der andere die schöne Vegetation, der dritte zieht eine fruchtbare Gegend allen andern vor. – Neapel zum Beispiel ist ein grösseres Tableau – man übersieht das ganze Bild auf einmal – und Schnee Gebirge füllen den Hinter Grund aus – Constantinopel hingegen ist ein ewig wechselnder Canal – ohne dabei doch frappante Contraste zu geben. Garstig nenne ich in einer Gegend alles das, was keinen besondern Character hat. Zum Beispiel das was kein Felsen und kein fruchtbarer Berg ist ect. ect. Solche Öden sind an denen Ufern des Bosphorus mehrere, und um besser zu sagen, sind die meisten Hügeln, die das Meer einschliessen, graue – traurige Anhöhen; sind alle gleich hoch – ziehen sich in die Länge. – Die Häuser sind klein, – da sie aber rothe Dächer haben, und grüne, schöne Bäume in ihrer Umgebung, so macht sich das ganze Bild – hübsch – ein wenig kindisch – wie ein Krippel Spiel. Für den Landschaftsmaler ist beinahe keine einzige hübsche Aussicht – denn es gibt so viel kleinliches Detail, dass der Effect im ganzen verlieren müsste, wenn man sich in dem einliess, und das kann man ja doch nicht vermeiden, zumal die Entfernungen nicht so gross sind, als man sich's vorstellen könnte. – Die Varietät der Gegenden glaubt man, ist gross, indessen ist man betrogen, wenn man sich das einbildet – denn man sieht immer die Wiederholung derselben Aussicht – nie ein andres Thema – immer die selbe Variation. – Man beurtheilt aber die meisten Sachen falsch – und immer nach dem Standpunct, auf welchem man stehet: in allen Sachen ist das der Fall – und eben so, wie in London die Verkauf Gewölber uns zu frappiren pflegen, weil wir uns da ennuiren, und unsere ganze Aufmerksamkeit ungestört auf dieselben richten können, eben so persuadiren wir uns, dass die Gegend von Constantinopel viel schöner, als alle andern in der Welt sei, weil wir da keinen andern Genuss haben – als den der Aussicht – indem alles übrige, was man da auch immer begegnen könnte, nicht den kleinsten Reitz gewähren kann. – Alle die Franken, die in deiser Hauptstadt wohnen, scheinen die Abscheuen ihrer Nationen zu sein – und so wohl an Figur als Geist sah ich nie eine so zahlreiche Assemblée von

unbedeutenden, inhaltsleeren Menschen, als in Constantinopel. – Ich nehme selbst das diplomatische Personale nicht gänzlich aus – Denn wer könnte Constantinopel sich zum Sejour wählen, wenn nicht ein bedeutendes Geld Interesse einen dazu stimmte, und gelassen alle die Erniedrigungen dulden, der selbst die Gesandten alle Tage ausgesetzt sind – und vor einer Nation, deren Stolz eben so lächerlich geworden ist, wie ihre ganze Verfassung. –

Nachdem die Segeln eingespannt wurden, nahm man das Ruder, und fuhr längst dem Quai des Serails nach Galata, wo wir ausschifften. Mautbar sind nur einige Esswaren, als Getreide, Öhl, ect. ect. dem ohngeachtet wurden die unbedeutendsten unserer Mantelsäcke eröffnet, um uns zu zwingen, durch die Macht der Baktschisch uns loszukaufen. – 2 Zechinen wurden also einem der Mautbeamten in die Hände gedrückt, die er sorgfältig ansah, ob sie auch echt und gewichtig wären – die Mantelsäcke hingegen und unsre Betten von einer Menge von Trägern auf eine erbärmliche Art herumgerissen, die sich um den Rang disputirten. Die Trindgelder oder vielmehr das, was man in andern Ländern denen zu geben pflegt, die einem öffentlichen Amt vorsehen, um sie indulgent zu machen – ist in der Turkey heufiger als anderswo –, und es gehet soweit, dass sich die Menschen gar nicht mehr schämen sich bestechen zu lassen, sondern geradezu das Geld beim Namen nennen, wenn man sie engagirt, in ihrer Pflicht und Amt nicht so gar genau zu sein. Beim Hof ist's so, wie in der Nieder Klasse der Türken – und wenn das Geld wirklich als die mächtigste der Triebfeder angesehen wird, so könnte man glauben, dass in der Turkey es noch mehr Gewalt hat, als in allen übrigen Ländern. – Die Leute, die sich zum Tragen bestimmen, erreichen, so wie überall, eine ungeheure Stärke in diesem Genre: dennoch war ich erstaunt zu hören, dass mein grösster Koffer, an dem sonst 4 Menschen genug zu tragen haben, da er gegen 3 Centner wiegt, von einem einzigen Türken, von dem Ort unserer Ausschiffung bis in die Hauptstrasse von Pera getragen wurde: was wirklich auffallend ist, da nicht nur die Weite des Weges, sondern der infame Weg und die Anhöchen, die man ersteigen muss, jede Exhibition dieser Art beschwerlich macht. – Von der Pest hörte man äuserst wenig in Constantinopel – wie man die vermeiden könnte, im Fall sie sehr stark wäre, und man auf diese Art, wie wir, debarquieren müsste, begreife ich wahrlich nicht – denn man kann sie nur durch das Vermeiden der Berührung einigermassen vom Leibe halten – und in der Visitation der Effecten, und in der Confusion, die immer entsteht, – kann man zufrieden sein, wenn man die Beine ganz behalten kann, und wenn sie einem nichts wegnehmen. – Lachen musste

ich, wie man Enders Zeichenbuch untersuchte, um zu sehen, ob kein Öhl darin verborgen sei. – Pera hab' ich mir ganz anders, als Constantinopel vorgestellt – An dem Rand des Meeres, flach liegend – Eine lange breite Strasse – und so weiter mit einem Wort, ein wenig menschlicher – die Wirtshäuser erträglicher – mehr freyen Platz – Pera liegt auf Anhöchen, die Häuser sind so auf ein ander hinaufgebaut, dass man sich wundert, wie es möglich ist, dass viele Menschen in einem so engen Platz wohnen können, ohne immerfort krank zu sein, zumalen die einzigen freyen Plätze, die hie und da die Häuser theilen, zur Aufbewahrung der Vestorbenen dienen – die gewöhnlich neben ihren Häusern begraben werden. Die eine lange Strasse in Pera mag 2 ½ Klafter breit sein auf denen beiden Seiten sind ganz schmale Trottoirs, kaum für 2 Personen, und der pavé so niederträchtig, dass man sich einen ganz andern Gang angewöhnen muss, wenn man da gehen will – und das muss man, wenn man aus dem Hause zu kommen wünscht, indem gar keine zu Fuss oder Pferd Équipage existirt, der man sich ohne sein Leben zu risquieren vertrauen könnte. – Das Gasthaus zu den Giosseppino wird für das beste gehalten, sie sind aber alle so schlecht, so dégoûtant, dass man sich in dem grössten embarras du choix ist, das man sich nur immer vorstellen kann. Der Eingang vor allen andern Dingen ist eine der greulichern Sachen, von denen ich noch eine Errinerung habe, mit keinem Gefängniss kann man's nicht vergleichen, ohne diesem letzteren zu Nahe zu treten, ausser einem ungrischen Komitats Kerker – Der Aufgang, die Stiege sind natürlich von Holz – da nur wenige Häuser von Stein gebaut sind, und endlich das appartement selbst bestehet aus unmoeublirten Zimmern, die gewöhnlich voll von Wanzen, die in Holz einen herrlichen Fortgang haben, Flöhen und manchmal auch Läusen sind, und den Reisenden die wenigen Stunden der Ruhe nicht gönnen, die sie in Traum wenigstens, in bessere Gegenden bringen würden. – Anstatt einer zu verschliessenden Thüre sind einige zerlumpfte Bettler und viele Hunde die Barriere über die man setzen muss, um in's Haus kommen zu können. – Die Hunde sind, wie bekannt, die Lieblinge der Türken, und im allgemeinen habe ich auch späterhin bemerkt, und was wirklich auffallend ist, dass die Türken für Vögel, Schlangen, Hunde, Pferde weit besser gestimmt sind, wie für Christen – Warum das aber ist, begreife ich nicht, da unsere Religion von der ihren doch nicht so gar sehr verschieden ist. Eines Morgens waren wir in Scutari und mein Bedienter David erschlug eine Schlange, die sich gerade auf unserm Weg befand – der Janitschar fragte ihn gleich, warum er das gethan habe, indem die Schlange ihn doch nicht beleidigte. – Aus diesem dumm guten Princip entstehen nach

und nach auch so viele Hunde, dass man oft nicht weiss, wie man seine Füsse setzen soll – Ihre Zahl fiel mir doch am meisten an dem Eingang der Pforte, wo alle Minister wohnen, auf. – Böse sind sie nicht, da sie in dem elendsten Zustand leben – Die Racen vermischten sich auch dermassen, dass sie klein und schwach sind, und denen Wölfen ziemlich gleichen. Oder sahen die Hunde so aus, wie sie noch wild geblieben, und bevor die Menschen sie apprivoisirten. Zum Glück werden sie nicht wütend – und man giebt die Bequemlichkeit, ihre Komodität zu pflegen, als Ursache davon an. – Ein Türk hatte so viel Aversion gegen die Hunde, dass er inmal eine hübsche Anzahl auf die Princen Inseln transportiren liess, wo die sich untereinander aufgefressen, oder von Hunger krepirt sind. Graf Lützwow zeigt eine grosse aversion gegen diese Haus Thiere, zieht sie denen Katzen doch vor.

Im dem Wirtshaus des Giussepino waren alle die Zimmer genommen und wir mussten mit Sack und Pack weiter suchen gehen. Auch fanden wir bald eine andre Wohnung – wo ich mich schnell umgezogen, und alsogleich zum Grafen Lützwow begeben habe, da ich doch wusste, dass man mir in dem Palazzo di Venezia ein Kammerchen bereitet hat. – Der Palast, in welchem der Baron Stürmer 16 Jahre zubrachte, liegt an dem Abhang eines Berges – und die von Holz bemalten Säulen, die über die Stiege placirt sind, geben dem Haus eine possierliche Ansicht –. Die erste Person, die ich begegnete, war der alte Baron Stürmer, den ich gleich erkannte. Im Hause empfing man mich gut – aber mit Ceremonien, die später aufgehoben wurden. Der Baron Stürmer ist ein ehrwürdiger guter alter Mann – der sehr unrecht hatte seine Rappellation zu begehren – die Frau ist, wie man sagt, Ursache daran, denn die konnte den Aufenthalt in Constantinopel nicht mehr ertragen, da sie ihren eigenen Sohn in der Pest eben damals verlohren hat, wie sie beinahe gar nicht existirte. So aber, wie der Baron vom Pferd auf den Esel kömt, wenn er nach Wien geht, ist's nicht bald jemanden auffallender ergangen – Die Fräulein, die noch den Schnabel nicht aus Constantinopel gehabt haben, sind hässlich und unangenehm, freuen sich aber nach Wien, wo sie kein Mensch ansehen wird. – Die Composition der Mission in Pera ist zahlreich – die Russische noch mehr, die französische am meisten. Zu was aber so viele Menschen bezahlt werden, weiss ich wahrlich nicht, denn ein paar fleissige geschickte Leut würden dasselbe richten können; lächerlich ist's aber was für eine importanz die Leute sich geben und welchen Staat und Representation jeder einzelne dragoman in seinem Haus handhabt, und von dem gran' Signor und dem Gross Vesir mit so vielem Nachdruck spricht, und

dabei so wichtig thut, als ob es wirklich eine bedeutende Sache wäre, indessen wir andern in denen Zeitungen den Articul Constantinopel gar umschlagen, über die dummen Türken lachen, und wohl wissen, dass sie in der politique nun keine andere Rolle mehr spielen, als die des Apfels der Zwietracht, der NB. noch nicht ganz zeitig geworden ist. – Man gab mir ein sehr gutes Zimmer zur ebener Erde, und ich wurde zum täglichen Gast gebethen, – was man gerne annehmt, wenn man einmal die ecklichen Gasthäuser kennen gelehrt hat. Landschulz und Ender wurden aus dem Wirtshaus, was wir zum zweiten attaquirt haben, delogirt, und in ein andres, mir scheint, noch weit schlechteres logirt, welches von dem Herrn Husar, Schwiegersohn des Barons Stürmer, vorläufig für diese beiden Herrn bestellt wurde. Auf der Reise, gestehe ich, separire ich mich nicht gerne von meinen Reisegefährten, und theile alles am liebsten mit ihnen – Wohnung und Speise wurden mir aber so höflich aufgedrungen, dass ich's wohl annehmen musste. – Wenigstens konnte ich meine Abende unter Menschen zubringen, was nicht hätte leicht sein können. wenn ich nicht in dem Haus eine Wohnung gehabt hätte – da der Hügel, auf welchem die gewisse lange Gasse ist, wo auch das Wirtshaus existirt, so steil, und unangenehm zu ersteigen ist, dass man diese Reise vermeiden muss. – Gleich den ersten Tag nach meiner Ankunft, machte ich mir einen Plan, jeden Tag, so gut wie möglich zu benützen, zumal ich die gute Saison benütze und höchstens 3 Wochen in Constantinopel zu bleiben gedachte. – Durch manche Unterredungen mit dem Herrn von Husar, dessen Bekanntschaft ich gemacht habe – und bei dem ich die meisten Vor Abende eine Nargile rauchend, zubrachte, erfuhr ich verschiedenes, was kein Reisender aufzuschreiben sich die Mühe nehmt, welches in keinen Büchern stehet und doch eben so nothwendig ist, zu wissen – wie man die nöthigen Reise Requisiten und Victualien nicht vergessen darf.

Kein besonders Tag Buch in Constantinopel zu führen nahm ich mir die Mühe nicht, besonders, da die ersten Tage meines Aufenthalts, meine Gesundheit so schlecht gewesen ist, dass mir das allermeiste uninteressnt vorkam. Späterhin wurde ich dann ein wenig besser – dennoch erinnere ich mich in keinem Ort so angegriffene Nerven gehabt zu haben, wie in Constantinopel. Und ich bin neugierig zu wissen, ob ich überall mit mir so viel zu thun haben werde wie in Pera, oder ob wirklich das Clima und die schnelle Veränderung des Wetters auf mich so sonderbar gewirkt habe. – So gut sonst aber auch die Luft in Constantinopel sein mag, so gestehe ich doch, dass die schnelle Änderung, die mit jedem Nord oder Süd Wind auffallend erfolgen muss, zur Gesundheit keinesweges dienlich und zuträglich sein kann.

## SEPTEMBER 1818

– Neapel liegt beiläufig in der nämlichen Breite als Constantino-  
pel – um sich aber einen Begriff des Unterschieds zu machen,  
der in dem Clima dieser beiden Städte, statt hat – muss man nur  
bemerken, dass in Neapel die Pomeranzen und Ananas in  
Freiem gediegen können – indessen hier das erstere in Häuser  
überwintert wird, und von dem 2-ten die Leute gar keine rechte  
Kentniss haben. – Vor einigen Jahren machte der Baron Stürmer  
dem Gross Herrn mit einigen Ananas Geschenke, und bekam  
mehrere Schawls dafür. In Bujukdere sind einige gebildete  
Griechen, und unter andern der spanische Gesandte Harat, die  
gute und leidenschaftliche Gärtner sind, und sich mit der Vered-  
lung der Früchte sehr viel abgeben. Sie ziehen die Pfirsiche und  
Trauben zu einer auffallenden Grösse, man möchte sie aber viel  
besser finden, wenn sie nicht so übertrieben gross wären – und  
vom ihren feinen Geschmack nichts verlohren haben würden.  
Die Feige ist das einzige Obst, welches gut reussirt: man muss  
aber auch nicht vergessen, dass die Feige eigentlich ein wilder  
Baum ist, und in einer gewissen Wärme überall fortkommen  
muss.

Von der Gegend will ich also gar nichts mehr anders sagen,  
als dass sie nieregends mir den Effect gemacht hat – in eine  
gewisse höhere Stimmung oder exaltation zu kommen. Der  
Bosphorus selbst ist ausserordentlich schön, und die in Europa  
und Asien gelegnen festen Plätze und Landhäuser geben der  
Fahrt auf diesem einem Strom gleichenden Canal – eine immer-  
währende Abwechslung – und es ist wahr, dass ich keinen Ort in  
der Welt – dass heisst in meiner kleinen Welt, gesehen habe, der  
mehr Bequemlichkeit und Leichtigkeit anbot, aus sich den aller  
herrlichsten Aufenthalt mit kleiner Mühe und geringen Kosten  
machen zu lassen. – Die alten waren in denen meisten doch  
vernünftiger wie wir? denn zum glücklichen Leben gehört auch  
ein gesunder – fröhlicher Aufenthalt – und ist ein Theil Asiens  
und der Archipelagus samt Griechenland mit denen Cycladen  
und jonischen Inseln dem kalten Teutschland, dem nassen  
Ungarn und dem stäubigen Frankreich nicht vorzuziehen? – Ob  
man wohl in Aachen davon jetzt spricht? und ob dieses herrliche  
Reich nicht noch in meinem Leben zum Zank-Apfel wird?

– Italy's a pleasant place to me  
Who love to see the Sun shine every day  
And wines, (not nail'd to walls) from tree to tree  
Festoon'd, much like the back scene of a play,  
Or melodrame, which people flock to sec,  
When the first act is ended by a dance  
In vineyards copied from the south of France – ect. (Beppo).



Mir fallen diese Verse immer ein, wenn von einem Lande die Rede ist, wo ich wohnen sollte und so ist beinahe die ganze Turkey, wenn nur einige wenn erfüllt werden könnten.

Der Baron Ottenfels, der eine Weile in Constantinopel geblieben ist, verfertigte ein kleines Itinéraire ausschließlich nur für Constantinopel und alle Reisende werden wohl daran thun, sich das Original, welches bei der Östreichischen Mission wohl zu finden sein wird, abzuschreiben. – So hab ich's auch gethan, und besah alles jene, was in dem Itinéraire geschrieben stehet, nicht durchaus um meine Neugierde zu befriedigen, als um „pour avoir la conscience nette“ – denn viele Sachen die da angemerkt sind, verdienen bei Gott nicht aller geringste Attention. – Sehen muss man aber doch alles, was für merkwürdig angenommen wird, besonders, da man doch nur damals ganz sicher sein kann, ob ein Gegenstand verdient, angesehen zu werden, oder nicht, wenn man es selbst in Augenschein genommen hat, denn wer kann sich auf diese Reisebeschreibungen wohl verlassen? die zum Theil unrichtig sind, und zum Theil auch äusserst superficial ihre details enthalten. Sodan hat jeder seine Ansicht darüber und der eine findet das besonders und auffallend, was dem andern gänzlich entgeht. – Herr von Palin z. B., der Schwedischer Gesandte ist, und eine hübsche kleine Tochter hat, die einem Finger, wie Baron Miltig sagt, ähnlich sieht – findet eine kleine kupferne Münze, auf der gar kein Zeichen ist, die er aber für sehr alt anerkennt, ohne gewisse Proben dafür zu haben – weit merkwürdiger, als ich den Canal von Lyon oder den Weg über den Mont Cenis mit aller meiner Vorliebe für derley neuere Kunstwerke – für sonderbar und ausgezeichnet statuiren könnte. – Wie kann man also, wenn man schon an denen Reisen in Orient, wo man mit so vielen Beschwerlichkeiten und so vieler Langerweile zu kämpfen hat, einen Gefallen, einen Genuss haben will – verhindern, durch Leidenschaften und falschen Illusionen in keine Irrwege und Abgründe geführt zu werden – sondern bewirken, dass man auf dem Weg bleibt, wo von man alles Schöne und Nachahmungswürdige, ohne falschen Ansichten veurtheilen könne – und durch Alterthums Leidenschaft das Verdienst der Neuen Erfindungen nicht abspreche? – wie kann man das? Ich hab' oft darüber nachgedacht, und hab gefunden, dass die Menschen im Allgemeinen, das was sie in der Welt haben, so selten vernünftig geniessen, dass sie meistens – ausschweifen – und durch Übergenuss sich die Lust verkürzen, oder – sich andere Unannehmlichkeiten zuziehen – indem sie mit vernünftiger Ansicht der Dinge – ihre Freude, ihr Glück, so vielfältigen, so mannigfaltig variiren könnten! –

Ich gestehe, ich liebe alles, was nur als ein Beweis dient, dass

## SEPTEMBER 1818

die Menschen von ihrem Verstand einen guten Gebrauch machten – ob es nun alt oder auch neu sei – Aus dieser Ursache glaube ich auch nie, dass mich eine Leidenschaft für alte Münzen und schlechten ausgegrabenen Statuen bemeistern wird. –

Mit dem Itineraire des Baron Ottenfels ausgerüstet, machten wir durch mehrere Tage die Tour von Constantinopel und haben beiläufig alles gesehen, was in dem selben angemerkt ist. – Wir gaben uns alle Mühe die Mosquée St. Sophia zu sehen, das war aber glatterdings unmöglich, wiewohl ich gerne 200 Piaster gegeben hätte, um hinein kommen zu können. Vor einigen Jahren waren aber einige Franken unter der Protection der russischen Mission mit einem Firman ausgerüstet, um die ganze Tour der Mosqueen zu machen – die waren so glücklich die St. Sophia ungestört ansehen zu können. – In der Sulimanie, in dessen Nähe eine der zahlreichsten Schulen ist, giengs ihnen aber nicht so ganz gut – und der Herr und Frau wurden von denen Studenten mit Steinen beworfen – und tüchtig durchgeprügelt und aus dem Tempel gejagt, einer aber der Begleiter so sonderbar auf das Maul geworfen (Mr de Fonton), dass er um alle beiden Reihen von Vorder Zähnen gekommen ist. Seit dieser Begebenheit hat die Pforte den Grundsatz angenommen, gar keine Firmans denen Franken mehr zu ertheilen, weil sie gesehen hat, wie schlecht derselbe respectirt wurde, mit dem die benannte Gesellschaft seine Expedition antratt. – Nicht zu vergessen ist jedoch, dass das Russische Cabinet bei der Gelegenheit um eine élatante Genugthung sich mühte und auch wirklich – erhielt, denn es erhielt – für die geprügelten und Zahn beraubten Individuen – im Durchschnitt ein Geschenk von beiläufig 5000 Piaster, – nach welcher Gabe man die Sache auf die Seite legte. – Würdern muss man sich aber über das gar nicht, denn das Annehmen überhaupt ist in diesem Lande so weit gekommen, dass man sich gar nicht genirt, laut zu erklären, dass man sich nach Constantinopel versetzen liess, um sich da einiges Geld zu machen, um dann durch zu gehen –. Diesen letzten Ausdruck brauche ich nur, denn die Franken gehen nie durch, weil sie den Kopf sicher sitzen haben; das gilt nur von denen Türken – die aber – wie in allen andern – so auch in Geld und speculatif Sachen, den Ton durchaus angeben. Ein Dragoman stirbt aber ruhig in seinem Amt, denn von weiterkommen ist keine Rede; was sollte man auch mit solchen, durch lange Tiraney, zur Slaven dienst und Gehorsam angewöhnten Personen – in einer Freyen Welt vornehmen? Sie würden sich eben so, wie allen andern, die mit ihnen leben würden, zur grössten Last sein. –

Über Constantinopel ist so viel gesprochen worden – und die sehenswürdigen Gegenstände sind so selten, und so wenige, der

Geschmack fehlt allen dem, was in Morgenland seine Quelle hat – dass ich anzumerken weiter nicht viel habe, als dass die Laage allerdings eine der aller Schönsten ist, die man in Welt für eine Hauptstadt finden kann. Alles was Indien und Europa erzeugt, kann zu Wasser dahin gebracht werden, und die reiche Vegetation, die umgrenzende fruchtbare Gegend, der Überfluss an Wein, Früchte, Fische und Wild würde in Händen einer gebildeten Nation Constantinopel gewiss zu dem schönsten Aufenthalt machen, den wir nur vorstellen können. Von angenehm und gesund will ich da nichts sagen – denn die Änderung des Wetters, und die schnell aufeinander kalt und dann warm, wechselnden Tage können Menschen von einer gewissen Empfindlichkeit gewiss nicht zur Gesundheit dienen. Durch meinen 33 tägigen Aufenthalt war aber meine Gesundheit in der Regel immer so schlecht, dass ich in diesem Augenblick, als ich diess schreibe, in schlechter Laune wäre, wenn ich mir die consolation nicht machen könnte, alle meine Nerven Krankheiten seyen Folge des Climas in Constantinopel.

*(24. September 1818)*

24. Jetzt bin ich in der grössten der Prinzen Inseln, wohin wir in etwas weniger als 2 ½ Stunden von Tophana, im Regen und starken Nordwind gesegelt sind –. Nun erst denke ich an alles, was ich in meinem Séjour in Constantinopel gesehen und in ein kleines Anmerkbuch nur mit Bleistift angemerkt habe.

Die Pest war nur in kleinem Maasstab und – täglich starben höchstens 6 bis 10 Menschen an der Pest – Wenn es wirklich wahr ist, dass man sie bloss durch atouchement bekommen kann, so wäre sie ziemlich leicht auszuweichen, da ich im allgemeinen bemerkt habe, dass nie ein Gedräng ist – jedoch darf man die Vorsicht nicht vergessen, sich in die Bézestans und auch sonst in einigen Theilen Constantinopels nicht in denen Vormittags Stunden zu begeben, da man dort nicht der Menge der Menschen wegen so sehr, als in Hinsicht der engen Strassen die Berührung nicht leicht vermeiden kann. Die Bezestans sind von Stein – und sind in dem Genre von Palais Royal und Passage Faideaux in Paris – Wenn Feuer entsteht, so werden alle Waaren dahin gebracht – Weswegen auch eine rechte Vermischung – der Pest Materie statt findet. – Wenn man nach einer course, wo man viele Menschen begegnet hat, zurückgekommen ist, so pflegt man sich stets umzuziehen, und sich auch mit Aloe oder Wachholder durchräuchern zu lassen – die Kleider werden aufgehengt, und durch die Luft wieder rein gemacht. Manche behaupten; dass der Morgen Thau, der auf was immer was durch die Pest inficirt gewesen ist – bei der Nacht und mit dem

anbrechenden Tag fällt – hinlänglich ist, jedes Gift unschuldig zu machen. Und diese letzte Idée hat schon dermassen prevalirt, dass man einen Schawl, den ein Grieche oder ein Jude von Constantinopel bringt, zwar ansieht, ausseits aber nicht anrührt, bevor er eine Nacht hindurch nicht im freyen gehenkt ist. Sind das aber nicht alte Weiber Possen? Nachdem kein Mensch die leiseste Ahndung hat, was die Pest eigentlich ist – die meisten Leute fürchten sich aber so sehr, dass sie sich selbst eine Art Beruhigung ausgedacht haben, um, ich möchte sagen, nicht aus Angst vor dem Tod zu sterben. – 1812 sind alle Tage gegen 1200 bis 1800 Menschen in einem Tag gestorben, weiter hat das Übel aber nie um sich gegriffen –. Und was das sonderbahrste dabei ist, dass es gar keinen Unterschied macht und die Alten sowohl als die Jungen, die Gesunden Starken eben so wie die Schwächlinge attackirt – die, die sich davor in Acht nehmen, nicht weniger, als jene, die nie daran denken. Bewiesen ist jedoch, dass die Krankheit auch zum Theil in der Einbildung liegt, da alle jene in grosser Gefahr sind, selbe zu bekommen, die viel daran denken. Oder wäre das schon die Krankheit, die sie daran denken macht? Ich habe keinen Pest Kranken gesehen – ich sah aber ein todten, der ein junger Grieche war, und den man – wie es die Gewohnheit ist, im offenen Sarge zum Friethof trug – die Figur war nicht schön, bei Gott das könnte ich nicht behaupten. Den selben Tag, wie ich dieses Muster gesehen habe – sind wir von denen 7-ben Thürmen, in welche man uns, nicht herein gelassen hat, längst denen Mauern von Constantinopel spazieren gegangen, und haben gegen 4 Individuen begraben sehen – wovon der eine aus dem Pest Spital, welches in der Gegend denen 7-ben Thürmen établirt ist, herausgetragen wurde. – Wenn übrigens ein Mensch ruhig vor Alter stirbt, so glauben alle, dass er an der Pest gestorben sei – und so wie man gewöhnlich jede Gefahr vergrössert, zumal, wenn Weiben im discours sind, so ist's eben auch mit dieser Krankheit, die manchmal zwar schrecklich und in entsetzlicher Gefahr sich zeigt, die aber nur selten – über die dummen Türken wüthet – das ganze Geschlecht müsste ja in einigen Jahren aussterben, wenn es immer so, wie viele Leute sich's vorstellen, fort gienge – Gewöhnlich, sagen die Leute, komt die Pest von Egypten. Ich glaube es nicht – denn Ali Pascha hält sogar eine Art von Quarantaine, und wenn ein Reisender im Frühjahr nach Egypten kömt NB von Smyrna oder Constantinopel, so wird er von denen Einwohnern, und besonders von denen in Alexandrien kaum empfangen. So ergienge meinen Landsmann, dem Doctor Burkhard, der hier die Leute kurirt – und der aller erste Ungar gewesen ist, der eine Reise nach Egypten wagte. In Bujukdere und in Pera zeigten sich

mehrere Fälle von Pest, und sogar auf einem österreichischen Handelschiff – welches der Graf Lützow in Quarantaine setzen liess – und welcher auch wirklich noch immer da ist – und sich nicht bald rühren wird, da die ganze lebende Equipage samt dem Capitaine durchgegangen ist –. So réussiren beiläufig alle Gesundheits Massregeln und es ist eine Schande bei Gott, dass man so ein herrliches Land solchen Wilden Thieren ruhig besitzen lässt – die nicht einmal den Verstand haben, das Übelste aller Übeln zu unterdrücken. – Ob das ganz geschehen kann, ist übrigens eine Frage – zu versuchen wäre es er aber doch der Mühe werth. Ein teutscher Doctor war vor einigen Jahren in Constantinopel, der es so weit gebracht hat, sich die Pestbeulen zu inoculiren – mit denen Leintüchern eines verstorbenen Pestiferirten sich einzuwickeln, mit Todten Pestkranken sich im Bett herumzuwälzen – ohne durch mehrere Monathe angesteckt zu werden. Endlich starb er an der Pest. Ein Engländer Namens Casstright hat sich mit Pfeffer und Brandewein vor einigen Jahren kurirt. –

Die Caique's, in denen man gewöhnlich nach Scutari und Terapia, Bujukdere ect. ect. fährt, sind äuserst elegant. Von sehr gutem harten Holz gemacht, aber so leicht, dass man immer risquirt umzuschlagen, wenn man sich nur im geringsten bewegt. Ein starkes Meer würde sie ohne allen Zweifel zerschlagen – so wie das bloss Anstreifen an einer Mauer oder Felsen hinlänglich wäre, ein Loch zu verursachen. – Im Anfang wird kein Reisender mit denen Caique's zufrieden sein – denn die unbequemliche Stellung, die man stets zu halten gezwungen ist, wenn man nicht umschnappen, und eine ewige dispute mit denen Caiquechi's haben will – Besonders ist diese positur in Constantinopel äusserst unangenehm wo, wie gesagt, kein anderer Genuss überbleibt, als der, den die Gegend und die Laage der Stadt den – mit der Langenweile kämpfenden Reisenden geben könnte. Im Anfang also ist man mit diesen Booten gar nicht zufrieden gestellt, später aber gewöhnt man sich, und man findet sie ganz vorzüglich, wenn man sieht, dass alle andern Fahrzeuge dieser Art, die sehr häufig von allen denen Schiffcapitaines gebraucht werden, deren Handelsschiffe in dem Hafen liegen, so unausstehlich langsam und folglich langweilig sind, dass man gar nicht begreifen kann, warum sie nicht eben dieselbe schlanke schöne coupe haben, als die türkschen – denen für dem Bosphorus durchaus nichts mehr gleich kommen kann, wo die Courenten so schnell und heufig sind, dass man gestehen muss – dass man nichts besseres erfinden könnte. Die 3 paar Ruderichen sind von denen, die gewöhnlich ohne Segel gebraucht werden, die grössten – sie haben kein Steuer Ruder. Die Schiffsleute müssen sich allemal umsehen, um mit allen den unzähligen

Schiffen nicht zu caramboliren, mit denen der Hafen von Constantinopel besät ist. Sie sind geschickt – nur ein einzigesmal kamen wir mit einer anderen Caique zusammen. Bei denen Süssen Wässern war es – und Frauen und Kinder waren darauf. Wir waren droben. Ein Schiffsmann hat 2 Ruder in denen 2 Händen, die sie äusserst geschickt zu brauchen wissen. Das Rudern auf diese Art, wie man's in dieser Hauptstadt gewohnt ist, gehört zu denen grössten Kraft Ausübungen, die man denken kann – die Türken animiren sich immer dabei, und eines Tages hatten wir einen unserer Caiquechys, der uns nach Terapia führte – in solcher exaltation vor uns – dass er völlig in einer Art von Agonie zu sein schien, wobei er die hässlichsten Gesichter gemacht, so wie beiläufig die Epileptischen Kranken zu machen pflegen. Späterhin bin ich noch mehrmal mit dem selben gefahren – ohne dass er alle diese Manoeuvres wiederholte. Manche von denen Caiques sind mit 2, die meisten mit 1 Ruder. Gewöhnlich verlangen sie für eine Course weit mehr als man ihnen geben soll. Nach Bujukdere bezahlte ich für ein 3 paar rudriches Schiff allemals gegen 18 Piaster. Man fährt in gutem Wetter nie mehr wie 2 ½ Stunden. Die Gesandten haben ein Missions Caique von 7 paar Rudern – und einen Steuer Mann, der in ihrem Sold stehet, und der vorläufig die 7<sup>ten</sup> Kerl zu eine Fahrt, von der man ihn prevenirt, aufnimmt und sodan nach jeder Course seine Rechnung macht. Der Gross Herr allein hat ein gedecktes Caique und 28 Menschen, die Rudern. NB hat da jeder nur ein Ruder. Die Schiff's Leute der Grossherrs rudern ganz anders, sagt man, ich hab's nie gesehen – Sie beobachten eine gewisse décence. Gewöhnlich muss man sich in denen Caiques auf den Boden setzen – und bei der kleinsten Bewegung, die man sich zu machen erlaubt, wird man von denen Türken ausgemacht – Sie müssen wahrscheinlicherweise viel schwerer arbeiten, wenn ihr Schiff nicht in der völligsten Balance ist. – Wer für die Gesandten die 7 paar Ruder bestimmt hat, weiss ich nicht – Ich finde aber das schon von denen Türken, von denen wir uns alles gefallen lassen, eine äusserst grosse Gnade. Hinten bildet das Schiff eine Art Sitz, der gewöhnlich mit einem Tuch oder Teppich zugedeckt ist – den muss man sich zu Vorsicht stets aufheben lassen, es ist immer besser, da doch derley Fetzen am meisten der Pest Ansteckung ausgesetzt sind –. Es giebt auch eine grössere Art von Caiques, die mit denen Mail Coach verglichen werden können, da haben viele Menschen Platz; man zahlt wenig, fährt langsam – die Ruderer sind halbnackt ausgezogen und ihre Arbeit ist eine der anstrengendsten, die es in der Welt geben kann. –

In wenig Tagen nach meiner Ankunft gab der Baron Stürmer, der die Ankunft der Grafen Lützwow abwartete, um seine Abreise

## SEPTEMBER 1818

zu bestimmen, ein grosses diplomatisches diner – wotzu alle Gesandte und Chargé d'affaires gebethen wurden. – Alle diese Festlichkeiten, so nenne ich sie wenigstens, denn sonst kann man das wahre Wort nicht finden (wenn man's gut ausdrückt) haben bei jeder Gelegenheit statt, wo – der Namenstag eines Kaisers oder sonst eine merkwürdige Begebenheit – dem Jahrs-tag – ein gewisses Gewicht und Interesse giebt. – Alle die Constantinopel schon kennen, glauben, dass es ein Exil ist, dahin versetzt zu werden, wenn sie einigermassen eine andre existenz haben könnten – da doch beinahe gar nichts da ist, was man für einen Genuss halten könnte – Man sollte folglich denken, dass jene, die dahin einmal verbannt sind, sich das Wort geben, ferne vom Hof und der etiquette, ein ganz ungenirtes ungezwungenes Leben zu führen – da diese Möglichkeit, vielleicht doch die einzige pointe ist, in welcher Bujukdere oder selbst Pera einer Residenz vorzuziehen ist. Indessen ist die Schuldigkeit einen Besuch wieder zurückzugeben – eine Visite Karte abzugeben – allemal in kurzen Beinkleidern zu erscheinen, niergends so sehr zum Gebrauch und Gesetz geworden – als in dieser Hauptstadt. Es sind die Kleinstädter im vollen Sinn – Mir kommen sie manchmal vor – als ob sie Bedienten wären, die aus Spass unter sich die Herrn spielen wollen, und doch nicht recht wissen, wie sie's eigentlich anfangen sollen. – Bei dem diner machte ich die Bekantschaft des Grafen Beaurepaire und die seines Chefs, des Marquis de Rivière, dessen Frau die Tochter der Gräfin de la Ferté ist, die 3 Jahre schon in Constantinopel sitzt, und nach meinem Urtheil die aller glücklichste der fränkischen Weiber ist, die in Constantinopel wohnen: denn sie betrachtet Bujukdere – wie eine Campagne recht weit von Paris, wo sie in der Umgebung ihrer Kinder und einiger Freunde, ruhig die Zeit vorbeiziehen lässt. – Die französische Mission besteht aus wahren Voltigeurs de Louis 18. – Stroganoff der Russische Botschafter, ist der aller einzigste Minister, der doch in einem honorablen Verhältniss mit denen Türken steht, und der einzige, der das vorstellt, für was er bezahlt wird – alle übrigen sind da um sich Geld zu machen. Stroganoff hat übrigens den unangenehmen Fehler, dass er von sich selbst zu sehr eingenommen ist, und dadurch einem erfahrenen Menschen gar leicht eine prise auf sich giebt. – Palin ist ein ungeschickter Antiquar, hat unterandern ein Werk über die Egyptischen Hiéroglyphen geschrieben – die er später selbst, nachdem sie in Durck erschienen, nicht mehr verstanden hat. – Allmählich wurde das diner des alten Stürmer von dem Sir Robert Liston, Marquis de Rivière, Baron Stroganoff – à qui mieux wieder zurückgegeben – wobei die kleinen Ministre als Baron Schlagen, Graf Ludolf ect ect – immer mitlaufen, ohne auch ein-

mal an das Geben heran zu müssen. – (4 Zeilen gestrichen) aber auch den aller höchsten Grad erreicht, und anstatt dass die Exilirten ein angenehmes vergnügtes Leben unter sich selbst weit vom Lärm und der Kabale leben könnten, – befinden sie sich in ewigen Rang Streutigkeiten – und unaufhörlichen Feschés, die wegen der kleinsten Ursache oft verjahen. – – Meine Abende hab ich gewöhnlich zu Hause verlebt – Eine Menge von Menschen versammelte sich allemal in dem grossen Saal des Barons. Allgemein hatte die ganze Gesellschaft Langeweile – in einem andern Zimmer wurden einige Spiel Tische établiert – und auf denen um das halbe Zimmer geführten niedrigen divans lagerten sich die Halbtürken und das Chor der Frauen. – Diese letzteren monströsen producten der Schöpfung heisst Graf Lützwow die Kometen, weil sie einen langen Schlepp tragen, der gewöhnlich von Seide ist. – Auf den Kopf haben sie meistens ein türkisches Kápchen – mit falschem Gold an die Haare befestiget, die unausgekämt, und vertrocknet, gleich denen Haaren von todten Menschen, die abgelebt sind – in wilder Unordnung von allen Seiten herunterhengen – und für dem Prophan zum Eckel, dem Maler hingegen zu einem vollkommenen Studium, für Furien Medusen – ect. ect. zum Überfluss dienen. – Was sonst die Gesellschaft betrifft – schreibt hierüber Clarke ausführlich und ganz vortrefflich.

Frau von Lippa wurde von dem Schwert der Calomnier zerhauen (1 ½ Zeilen gestrichen). –

Alle die Gesandten ausser dem unsrigen, der auch zugleich der Consul Generalissimus der ganzen Levante ist, werden bezahlt – Alles was die Kauffahrtei Schiffe bezahlen; was gewöhnlich 2 bis 8 procente sind, – werden von einer Comission in Constantinopel einkassirt, und von dem Gelde die Consuls, Vice Consuls – dragomans ect. bezahlt, die gehalten und bezahlt werden müssen, um die ewigen différents zu schlichten, welche die Franken mit den Türken haben. Bei uns empfängt der Internuncius alle jene procente und bezahlt die meisten Spesen. Alle Consuls machen sich aber, eben so wie die dragomans, auf alle Arten Geld – wie sie nur können. –

Graf Lützwow kann das Jahr gegen 150,000 piaster bekommen.

Nachdem die Post den 23-ten gegen 12 Uhr angekommen ist, uns aber 2 Tage warten liess, nachdem sie durch die Flucht des Walachischen Princen Karagea aufgehalten wurde – habe ich unsere Abreise auf dem folgenden Morgen festgesetzt. – Der Herr von Testa, erster dragoman des österreichischen Hofes – war so gut, ein Firman des Grossherrn mir zu verschaffen – und nebstbei – auf Befehl des Grafen Lützwow, 3 Veziral Recommendations Schreiben, bei dem Gross Vezir selbst auszuwirken – das



erstere kann jedermann haben und kostet 21 piaster. – Herr von Testa bezahlt nur 7 dafür – gewinnt also bei jedem Firman 14 piaster. Diess ist bekannt und erlaubt. Die Veziral Briefe sind schon etwas ungewöhnliches – und kosten daher mehr –. Mir hat man den Rath gegeben, gar nichts dergleichen zu thun – und für die 4 exemplarien gar nichts zu bezahlen. Ich folgte dem Rath, denn ich weiss gar nicht, wie ich's angefangen hätte – dem ersten Dragoman an der Pforte, der die Ceremonie und Étiquette selbst ist, einige Piaster einzuhändigen. – Die 3 Véziral Schreiben sind an dem Pascha von Brussia, Magnesia und Tripoliza gerichtet – Ob ich sie abgeben werde, wird sich zeigen – ich glaube aber nicht, denn nach der Aussage aller Reisenden – geniren die Pacha die Reisenden durch ihre Höfflichkeiten, die immer in Kaffe und Pfeifen bestehen, weit mehr, als sie einem nützlich sein können. – Ein Firman ist eine lächerliche Sache, sagt der Herr von Testa, und man kann damit nicht bis Scutari reisen, indessen kann man sich davon nicht passiren – denn – oft werden eben die um den Firman angehalten und gefragt, die keinen haben – und dann ist es fatal. – Diese précaution muss man also nicht versäumen – und wenn man nach klein Asien oder Syrien reisen will, so thut man wohl sich einen Firman in Alexandrien oder Rosette, wo ich nämlich débarquieren werde, schon erwarten. In Egypten und Albanien ist's aber weit unnöthiger, als in allen übrigen türkischen provincen: da die beiden Ali Pacha's nur pro forma dem Grossherrn unterworfen sind. – Das Wetter war sehr schlecht, es regnete und der Nordwind war stark. Graf Lützwow engagirte mich gar nicht, einige Tage länger zu verweilen, und das schöne Wetter abzuwarten – beim Abschied aber fragte er mich noch einmal ganz feyerlich, ob ich denn wirklich entschlossen sei, ohne Janitscharen meine Reise anzutreten? Da ein Janitschar in einem Sturm von keiner besonderen resource ist, und ich für meine Person für jeden Vertheidiger danke, übrigens auch keinen Herrn zu haben wünsche, und gerne eine unnöthige Ausgabe erspare, war ich schon längst entschlossen mich ohne einen solchen Individuum nach Smyrna zu wagen –. Alle Reisende haben mir's wiederrathen, und ich bin neugierig was ich, nachdem ich in Smyrna angekommen sein werde, in dieser Hinsicht erfahren sollte. – Gleich als ich in Constantinopel angekommen bin, bekam ich auf Anrathen des Herrn von Husar einen Bedienten in meine Dienste, dessen Name David war, bald darauf schickte ich dieses Moeuble wieder weg, da mich seine Sanftmuth und Dummheit beinahe ins Grab gebracht hätten – in wenigen Tagen nach seiner Entlassung kam ein anderer Bediente in meine Dienste, der Gabriel heisst – eine absurde figur hat, gar nichts weiss, keine Sprache

gut spricht, der aber auf Reisen vortrefflich sein soll – das werde ich sehen, indessen glaube ich's. – Er begleitete den Doctor Burkhard – in seiner Reise nach Egypten und rettete ihm daselbst in einer Krankheit das Leben. Durch diesen Menschen liess ich mir ein Caique von denen Prinzen Inseln bestellen, die breiter als die gewöhnlichen Boote sind, die man in Constantinopel und selbst bei den Dardanellen finden kann. Sie haben Segeln und 4 paar Ruder. Die Équipage bestehet aus 4 bis 5 Personen. – Den 24-ten in der Früh wurden also meine Effecten, in 3 Betten, 6 Mantel Säcken, 4 Packtaschen, und 7<sup>ben</sup> Sätteln bestehend, vorläufig am Bord gebracht – Wir aber schifften uns gegen 12 Uhr ein, nachdem uns mehrere Herrn von der Mission begleiteten –. Das Meer war ziemlich hoch. – Wir hatten Nordwind – und in beiläufig 2 ½ Stunden landeten wir in Principos (= das Dorf auf der Insel Principos). Die Schiffer haben die Précaution, immer Nahe bei dem Ufer zu bleiben – Wir kamen daher mit unserm Schiff in die Höhe von Maltepe (kleines Dorf welches gegenüber von Principos liegt). Die Schiffs Leute auf denen Inseln haben die reputation, sehr keck zu sein – Für furchtsam halte ich sie gerade nicht, aber sie nehmen précautionen. – Sie sind verheurathet, haben Kinder, und lieben ihr Leben. – Wenn starker Südwind ist, können die Schiffer manchmal gar nicht nach Constantinopel, da damals die See immer höher ist, als beim Nordwind – Kein Reisender darf sich fürchten, wenn man ihn willig transportirt. – Die sogenannten Prinzen Inseln sind 9 an der Zahl. Principos, Calchi, Antigoni und Proti sind die grössern – die andern sind gar nicht bewohnt. – Wir stiegen in der grössten, in der Insel Principos nämlich, ab – da in der selben nur ein Art Gasthaus ist. In Constantinopel kennt man's unter dem Namen Signora Maria, die eine Genueserin ist, auch einen Mann hat, der ein elender kranker Kerl ist, und von dem wir in dem Haus gar keine Notitz genommen haben – Sie gab uns 2 gute Zimmer, und besorgte den Ankauf für unsere Küche – Sie soll gut kochen, uns war aber Herr Krebs hinlänglich, um auf ihre Talente Anspruch zu machen. – Der Reisende, der nach diesen Inseln kömt, braucht sich übrigens mit gar nichts zu versehen; wenn er auch längere Zeit da bleiben sollte, denn man findet Reis, Hammel Fleisch, sehr gutes Brodt und excellent frische Fische. Wenn diese Frau nicht mehr leben sollte, so kann man sich bei andren Griechen einquartiren – Si trovera ist immer der alte refrain – und ich behaupte, dass es niergends angenehmer zu reisen wäre, als in der Turkey, wenn man die Pest nicht zu befürchten hätte, denn man bekömt allenthalben Unterkunft und Lebensmitteln – der Übel aber dieser infamen Krankheit machts ein wenig bedächtigt, denn man kann davor

doch nie ganz sicher gestellt sein, wenn man auch so wenig, als ich daran kehre und mich darum bekümmere. In Constantinopel halten die Griechen und Armeiner unter sich eine Art Quarantaine. Was kanns aber da helfen, wo so viele Türken sind, die darauf nicht achten –! Wohl können aber die Griechen auf denen Inseln diese Anstalt ungestört unter sich handhaben, da nur selten Türken, oder auch sonst andre Reisende sie aus Constantinopel besuchen. – Alsobald wir in unserm neuen Haus possession unsere Zimmer genommen haben, und Krebs seine Casseroles établrte, machten wir uns auf den Weg, die Insel ein wenig durch zu kreutzen, da man, in dieser Gegend überall, ohne Ausnahme sein eigener Wegweiser und Ciceroni sein muss – da sich die Leute mit dem gar nicht beschäftigen, was die Reisenden allenfalls interessiren könnte, denn sie haben mit den Türken, der Pest und sich selbst hinlänglich zu thun – So kann's auch geschehen, dass man manchmal an denen intéressantesten Gegenständen vorbeigeht, wenn man die nöthigen Bücher nicht immer mit sich führen kann, was gewöhnlich der Fall ist, und wenn man nicht Zeit genug hat, um alles durchsuchen zu können. – Wir sind auf einen recht bequemen Weg – zwischen frischen Gesträuchen, gegen ein Gebäude, welches sich auf einer ziemlichen Anhöhe Südwärts presentirte, und fanden, dass das Gebäu ein Kloster sei, welches dem Heiligen Christoph geweiht ist – Ich hielt mich da nicht auf, denn ich sah ein anderes Kloster auf einem weit höheren Berg – in der selben direction, und ich habe den Fehler, dass ich jeden grossen Berg ersteigen will –; der Weg, der dahin führt, ist so, wie wir es in denen neueren Anlagen unserer englischen Gärten zu haben pflegen, und schlängelt sich zwischen äuserst frischen Bäumen und grünen Wiesen hindurch. – Kein Wald ist auf der ganzen Insel nicht – auch keine grossen B)ume, ausser einigen schönen Pinien. – Der untere Teil oder der Fuss der Insel so zu sagen, ist allenthalben angebaut – höher hinauf ist hingegen alles mit broussailles verwachsen – Viele von denen Gesträuchen und die meisten Bäume sind der Art, dass sie ihre Blätter im Winter nicht verlieren – welches denen Inseln überhaupt im ganzem Jahr ein blühendes, lachendes Ansehen giebt – Felsen sind hie und da entblösst zwischen einer üppigen Vegetation, welches hübsch in Gruppen gesetzt, der wahrhaften Einöde ein gewisses Leben giebt, welches nur der begreift, der mit sich selbst nicht ganz allein ist – Als wir an das Kloster St. Georg kamen, fanden wir die Thüre verschlossen – 2 Hunde bellten ungeheuer – Von keiner Aussicht nach Constantinopel oder gegen die Gebürge von Moudanien und dem Olymp konnte man den Genuss haben, da der Jupiter Pluvius uns nicht einmal den Csamulga zu sehen

erlaubte – das Wetter war schlecht, sehr feucht und regnerisch – Ich dachte, dass endlich das Hundgebell jemanden aus dem Kloster, der Neugierde wegen, herausbringen werde. – Nicht im mindesten; alles blieb ruhig, was mich ungeduldig machte, so dass ich an einem Thor gewaltig klopfte, um die insoucianten Mönche aus ihrer Lethargie zu bringen. Es kam jemand an die Thüre, innerlicher Seite, und sprach mehreres was keiner von uns verstanden hat, denn es war neu griechisch und es war kein Mensch mit mir, als Landschulz und Ender – Nachdem wir aber insistirten, wurde die Pforte geöffnet und uns ein abgeschmackter Kerl vorgestellt, der italienisch mit uns sprach, und über unsere Visite äuserst erstaunt zu sein schien – jedoch zeigte uns ein Mönch, der sich da presentirte, uns die Kirche und fragte, ob wir uns nichts zu uns nehmen wollten, nachdem diess artig ebelehnt und dem Mönch ein Tringeld von von 30 paras gegeben hatten hatten, giengen wir einen andern Weg wieder nach Hause –. Mir kam's im Sinn, dass diese Leute in einer Art von Quarantaine seyen – und kaum erzählten wir im Hause, wo wir gewesen sind, als meine Muthmassung sich durch die Angst des Gemahls der Signora Maria verificirte, der eingermassen durch unsere verischerung, dass wir nichts anrührten, rassurirt wurde, sich dem ohngeachtet bis heute Abend vor meinen Augen nicht sehen liess. – Es kam ein Fremder aus Constantinopel, um in der Insel einige Zeit zu bleiben – weshalb er ein Zimmer in dem Kloster St. Georg genommen hat, wo an der Pest glücklich gestorben ist und die ganze heilige Siebschaft der griechischen Mönche in die fatale Laage gesetzt hat 40 Tage allein und von allen Lebenden abgesondert verleben zu müssen. Das ist eines der schrecklichen Sachen in der Pest, dass man die ganze Menschheit zum Feind hat, indessen in anderen Krankheiten so viele ihre Hülfe, ihren Beistand anbiethen. – Noch ist in einem vom Principos (dem Ort nämlich) links gelegenen Thal ein drittes Kloster – zu Ehren des Heiligen Nicolaus erbaut – dessen Laage nicht hübsch ist und durchaus gar keine Attention verdient. Die beiden andern haben eine angenehmere Laage. Das von St. Georg ist auf den höchsten Punct in allen denen 9 Inseln und die Aussicht von da muss sehr schön sein. – Der Umfang der Insel Principos kann gegen 2 teutsche Meilen haben. Es wird ganz und ausschliesslich von Griechen bewohnt – Ein grosses agrément ist unter andern, dass keine Hund die Luft impestiren – so wie in Constantinopel. – Die Luft wird auf denen Inseln für gesund gehalten. – Auf mich machte der Unterschied von dem Clima in Constantinopel und dem auf diesen Inseln einen auserordentlichen Unterschied, und eben so sehr ich vorher fest überzeugt war, dass das Clima und ihre Einwirkungen auf

## OKTOBER 1818

unseren Körper nur in unserer Einbildung sei, eben so glaube ich jetzt, dass nichts so sehr auf uns wirkt – denn in Constantinopel fühlte ich, dass ich Nerven habe – und das ist ein schreckliches Gefühl – ich konnte nicht essen, nicht schlafen – ect. – jedoch befand ich mich beim Nordwind immer besser, als wenn der warme Südwind wehte. Die 3 Tage, die ich hier bin, fühle ich mich, wie neugeboren. –

*(25. Oktober 1818)*

Der 25-te 8<sup>ber</sup> war auch kein schöner Tag, dennoch war ich in der Früh brauchbar, und wir schifften nach der Insel Calchi, auf welcher drei Klöster sind St. Georg – St. Trinita – St. Madonna. Zur ersten war unser erster Gang – in einer breiten allée von hohen Pinien, die besonders von der Insel Principos sehr schön und malerisch anzusehen sind. – Der grosse Regen verhinderte uns ihren Garten, die in Terrassen eingtheilt sind, anzusehen. – Die Laage der St. Trinita scheint die alle vortheilhafteste zu sein, um Constantinopel sehen zu können – die Position der St. Madonna ist nach meinem Sinn die aller Einladendste, und ich würde am liebsten in der mich établiren, wenn ich ein griechischer Mönch wäre – die schöne Umgebung von Bäumen, der grosse freye Platz – oder die frische grüne Wiese vielmehr, die man sich vorstellen kann, wenn man in England gewesen ist – macht den séjour unvergleichlich und wie glücklich ist der Gutsbesitzer, der seine Campagne – oder sein Landhaus in solcher herrlichen Gegend besitzt. Da wir auf der Insel Principos weiter gar nichts zu tun hatten, als um 6 Uhr zu Mittag zu speisen, verweilten wir auf Calchi so lang, bis wir von zu starkem Nordwind nicht gleich auf der Stelle nach Principos zurückkonnten, und das theils, um von der angenehmen Laage der Insel selbst zu profitiren, als auch um einen günstigen Augenblick abzuwarten, wenn die Sonne Constantinopel bescheint – datzu hatten wir Hoffnung, denn der Nordwind trieb die dunklen Wolken so schnell von denen Gebürgen des alten Bithiniens her, dass das Wetter alle Augenblick sich änderte. Indessen blieb für den Tag Constantinopel unbeleuchtet, und dicke Nebel Wolken verhinderten uns, an der bekannt schönen Aussicht zu ergötzen. – Der Wind blieb immer stark und wir warteten bis gegen 5 Uhr in einem griechischen Kafehaus, um dass er sich legen sollte – da aber das nicht geschah, so entschlossen wir uns endlich alle, wegen dem diner, was uns bei der Signora Maria erwartete, und wegen den guten Betten, die daselbst schon etablirt waren, auf unsern kleinen Kahn einzuschiffen. – Das Meer war hoch, aber gefährlich nicht, und das kann es auch nicht recht sein, wenn man die Segeln bei Zeiten schon einspannt, denn die Tiefe ist unbeträchtlich. Die

Schiffer machten zwar keine Einwendung uns hinüber zu transportiren, da gerade vor uns ein kleines Schiff hinüber setzte – die Gefahr machten sie dennoch grösser als sie wirklich zu befürchten war – und das auch nur des Bakcsis wegen. Als aber unser Ender einigen Anstand nahm, mit uns diese Fahrt zu wagen, überredeten sie ihn selbst mit zu kommen, versichernd, dass gar nicht die mindeste risque sei. Überhaupt kann man in der ganzen Welt alles mitmachen – was die andern Leute wagen. Ich hab noch keinen gekannt der sein Leben nicht lieb gehabt hätte – und besonders darf man sich nicht scheuen, das zu thun, was ein verheuratheter Mann einem vorzumachen im Stande ist? Fesselt etwas mehr an die Welt als Weib und Kinder? Wenn man ledig ist, kann man sich alle Tage todschiessen. – Nach mühsamen Rudern sind wir glücklich angekommen. Die Caique von denen Prinzen Inseln mögen gegen 30 bis 34 Fuss lang, und in der Mitte gegen 8 Fuss und das kaum, breit sein. NB. sind die türkischen Caique in Constan(tinopel) und an denen Dardanellen im Verhältniss noch kürzer, die haben 4 paar Ruder, und ein Steuer Ruder (welches nur die grösseren Caique in Constantinopel als die mit 3 paar Rudern haben, und alle die Kleinern). Wenn sie rudern, haben sie keinen Steuer Mann, dessen Amt fängt nur mit dem günstigen Wind und denen aufgespannten Segeln an. Ohne Segeln, glaube ich nicht, dass sie dem Chaviriren ausgesetzt sein können, mit denen Segeln aber halte ichs für möglich.

*(26. Oktober 1818)*

Den 26-ten wollten wir unsere Reise nach Nicomedien antreten, jedoch erlaubte das der Wind nicht, und wir waren genöthiget einen Tag Wind zu feyern. Eine unangenehme Sache – die alle Reisepläne, die man sich nur immer machen könnte, unrichtig macht. – Der 26-te wurde also in der Insel Principos zugebracht, und ganz allein dazzu verwendet, um die Laage der Insel selbst als auch um die Ufer, und insbesondere um den Umfang derselben genau zu untersuchen. – Der Hofrath Brenner hat ein kleines Werk über eine Reise nach Brussa herausgegeben, in welcher mehreres über die Prinzen Inseln angemerkt wird. – In der Früh gegen 5 Uhr, weiss ich, erweckte mich eine Glocke aus meinem Schlaf – die in einer der griechischen Klöster geläutet wurde. In der Turkey ist der kleinste Fall, die unbedeutendste Kleinigkeit hinlänglich, den Reisenden unangenehm zu überraschen, wenn's ihn an sein Vaterland erinnert. – Mir gehet's auch so – wiewohl ich mein Vaterland nicht mehr liebe. Nach Sonnen Aufgang, war Constantinopel einen Augenblick ganz erhellt und beleuchtet –. Diese Gegend und Aussicht, gestehe ich, ist gar nicht in meinem

Geschmack – Man sieht auch eine Ebne, auf einer Sand Land Zunge, einige weisse Streifen und einige Mosquen en miniature – das ist beiläufig das herrliche Bild, mit welchem uns alle die parvenus, die einmal in Constantinopel gewesen sind, enfiliren, und sie beneiden machen wollen. – Ziemlich zeitlich, das heisst gegen 12 Uhr unternahm ich eine lange promenade, und wollte an der Küste die Insel umgehen, die nach dem Herrn Brenner 2 teutsche Meilen im Umfang haben soll – Viel wird daran nicht fehlen – Meine Probe, die ich unternommen habe, gelang nicht, da mich die senkrechten Felsen, die hie und da das Ufer bilden, hinderten – rund herum zu kommen. Einen grossen Fisch fand ich umgebracht an dem Ufer, und alle jene Kleider die dem armen Reisenden gehörten, der in dem Kloster St. Georg an der Pest gestorben ist, und die ganz nahe von einer kleinen Erdzunge, die die Insel bildet, an einem Baum aufgehängt waren, um da aus zu lüften! Diese kleine Landzunge gehet so zu sagen aus denen Felsen hervor, auf welchen das Kloster St. Georg stehet – und ist auf einer Seite von hohen Pinien umgeben. – Dieser kleine cultivirte Ort ist allerliebste. Ein kleiner Fussessteig führt zum Kloster. – An einem der höchsten Spitzen der Insel verweilte ich ziemlich lang und entdeckte, dass zwischen grossen und kleinen gerade 9 Inseln sind, die unter dem Namen die Prinzen Inseln passiren. – Calchi ist unstreitig die hübscheste, aber wenigstens um die Hälfte kleiner als Principos. Von denen zwei Klöstern della Madonna, oder della Trinita weiss ich wahrlich nicht, welchem ich den Vorzug geben würde. – Auf Inseln – und in abgesonderten Plätzen ist mir so wohl. Gott weiss, ob ich mein Leben nicht in einer schönen Gegend allein und einsam enden werde.

Was für gutes Wasser die Mönche haben? Cisterne enthält ihr Getränk, welches auf den Dach ihrer Klöster gesammelt wird. Ein hübscher Brunnen von Marmor ist auf die Cisterne placirt, und man schöpft sich so das Wasser, als ob's aus der Erde käme. Mit gar schönen Bäumen ist das umgeben – und bildet ein ensemble für die Wohnung eines Gelehrten, oder eines reuigen Sünders.

Auf der Insel Antigoni, wohin wir glatterdings nicht konnten, ohne unsere Schifflente auf einige Wochen unbrauchbar zu machen – ist wieder ein Kloster des Heiligen Georg, in welcher die griechischen Mönche, die rechte Hand des heiligen Johannes dem Tauffer denen Reisenden zeigen – Auf der Insel Proti wird anjetzt das Kloster des Metamorphosis unsers Herrn Jesus – gebaut und etablirt. Im ganzen scheinen die Mönche gut zu stehen – indessen kenne ich das Verhältniss, welches zwischen ihnen und denen Türken ist, nicht genau, um etwas hierüber zu erwähnen.

Auf denen Inseln giebt es viele wohlriechende Kräuter, zwischen denen die Wege sich zu denen Klöstern hinschlängeln – was aber noch schöner und angenehmer ist; das sind die ewig grünen Bäume und Gestreiche deren Anzahl bedeutend ist, so zwar, dass die Inseln in jeder saison ein frisches Ansehen haben müssen.

*(27. Oktober 1818)*

Den 27-ten in der Früh brachte man unsere Bagage am Bord des selben Caique, welches uns von Constantinopel nach Principos gebracht hat. Mit excellenten Wind waren wir beiläufig in 3 Stunden in Arezzio, nachdem wir nebst dem Dorf Maltepe, welches gegenüber von Principos liegt, weiter voran die Dörfer Cartali und Pendichi, und die Inseln Paulo und Andria gesehen haben. Sodan fährt man nahe bei dem promontorium, Os bournou vorbei, sieht die 3 unbedeutenden Insel Sardagani, längst Duzla und Jelken Kaja nach Arezzio, auf türkisch Darza. Dieses letzte Dorf ist am Abhang eines Berges und zeigt sich amphitheatralisch. Unser erstes Geschäft war, gleich nachdem wir débarquirten, uns eine Wohnung zu suchen. Suchen muss man übrigens, wenn man die Nacht nicht im Freyen zubringen will: denn es giebt weder Wirtshaus, noch Khan. Man brachte uns in ein Haus, welches eins der aller ersteren im Dorf ist – das gefiel uns nicht – wir suchten ein anderes und begegneten in der Hauptstrasse von Arezzio die versammelten Griechen, deren Primaten eben von Haus zu Haus sind, um eine zu leistende Zahlung zu repar-tiren. Wir fanden endlich ein schlechteres Haus, wie das erstere, welches man uns zeigte, und wir gingen in das alte wieder zurück. – Wenn Pest im Lande ist und das Wetter kalt und reg-nerisch anhaltet, da weiss ich bei Gott nicht, wie man in diesem Lande mit Vergnügen reisen kann – denn nicht nur dass alle Provisionen fehlen, sondern die hölzernen Häuser sind so nieder-trächtig schlecht, dass man 8 la lettre froh sein kann, wenn man nicht durch und durch fällt. – Nachdem eine kleine Collation eingenommen wurde, und ein grosser Palamede um 4 piaster angekauft, erkundigte man sich bei gross und klein, um das Grab des Hannibals, denn eigentlich war das die Ursache von unserm Aufenthalt in Arezzio. – Nachdem kei Mensch die Laage der Grabes wusste, und noch Le Chevalier als auch Herr von Ham-mer sich die Mühe genommen haben, denen Reisenden anzu-kündigen, wo sie's eigentlich suchen sollen; überliessen wir uns ganz der Führung unseres Hausherrn. In dem Dorf wohnen nur Griechen, welches man gleich merken konnte, da uns keine Türkischen Hunde entgegen gekommen sind, die nur bei denen Türken wohnen. Unser Hausherr führte uns entlang der Seeküste,



auf einem steinigten Weg – und wir hatten Mühe genug den von ihm für eine halbe Stunde angegebenen Weg in  $\frac{3}{4}$  zurückzulegen. Ich war für meine Ungeschicklichkeit gestraft, ein's von meinen Adnotationen, welches mir Monsieur Beaurepaire während einer Promenade zu Pferde in der Gegend von Belgrad, nicht gefunden zu haben – denn in der stehet es ganz ausdrücklich, dass man in Arezzio zwar débarquieren, das angegebene Grab Hanibals aber in der Nähe von Gebisé am Fuss des Berges Kas Dag suchen müsse. Es war schon ziemlich spät – jedoch mussten wir es sehen, da – auser dem Vergnügen, sagen zu können, dass man das Grab des Hanibals gesehet hat – von Constantinopel bis nach Nicomedien wohl gar nichts zu sehen ist, was die Fatigue vedient, die man aushalten muss. – Es regnete – Ich war müde; es half aber nichts: und wir entschieden uns auf der Stelle, dass wir nach Gebisé müssen. Unser Hausherr war indessen stützig geworden, und suchte manche pretexte um uns von unserm Plan abweichen zu machen – Er muss keine grosse Idee von der Courage der Franken haben, noch muss er ihnen nicht viele Lust zum Gehen zutrauen, denn er bediente sich der zwei alten gewöhnlichen Schreckenberger, – Gefahr nämlich und einen langen beschwerlichen Weg, die er vorschützte – Alles das war nicht hinreichend uns abzuschrecken. *Moi pour ma petite personne j'étois sur que a n'étoient que des farces.* – Wenn man im allgemeinen solchen discours anhört und glaubt, ist man ausgesetzt, aus der Turkey, wo solche Abschreckungsmitteln in der Mode sind, wieder heraus zu kommen, wie man herein gegangen ist. – Der Haus Herr entschloss sich endlich, ziemlich de mauvaise grace, an unsere Spitze sich zu stellen und nach Gebisé zu geleiten – In einer guten viertel Stunde erstiegen wir den Hügel, der Gebisé dominirt, und wo von dieses beinahe nur von Türken bewohnte Dorf oder Markt sich sehr grazios presentirt –. In der andern  $\frac{1}{4}$  Stunde waren wir im Ort selbst – und ich musste über den Griechen, dessen enfilade nicht gelungen ist, uns auf seinem schlechten Küsten Weg in sein Taubenkobel zurückzukriegen, recht lachen, wie ich erfahren habe, dass man von Palio Castro in einer halben Stunde auf einem excellenten Weg nach Gebisé kommen könne, und dass uns die wenigen Türken die in ihren Gewölbern und Kafe Häusern sassen, freundlich empfangen. – Das patriarchalische Aussehen eines türkischen Schuhmachermeisters frappirte mich der uns den Rath gegeben hat zum Gouverneur der ein Aga ist, und von Constantinopel seinen Impuls kriegt, zu gehen, und von dem die Erlaubniss zu nehmen, die Antiquitäten in der Gegend Gebisé ansehen zu dürfen. Ich machte mich alsobald auf den Weg, zog meine Schuh aus und presentirte mich dem alten ein Nargile rauchenden Aga,

der uns einen Mann, der einige italienische Wörter konnte, und eine enge rothe Hose anhatte, mitgegeben hat. Wir sind schnell 20 Minuten gegangen, und waren gewiss noch eine kleine viertel Stunde von dem obern Abhang des Kas dag entfernt, wo das Grab des Hannibal sein soll, und welches aus einem Schutt alter, aber nicht grosser Steine, bestehet. – Ein kleiner morastförmiger Bach, der an dem Fuss des Berges vorbei fliesst, und uns davon theilte – und ein unangenehmer Nordwind der häufigen Regen uns gerade ins Gesicht brachte, engagirten uns dieses kaum bemerkbare Monument eines Helden, der wahrscheinlich wo anders begraben ist, nicht noch näher anzusehen. – Lechevalier ladet den Reisenden ein diess Grab zu öffnen. – der Reisende wird aber das wohl bleiben lassen, da mit der Zeit mehrere Türken von Rang auf dem Hannibal hinaufbegraben worden sind, und der giaur von denen Osmanen gewiss nie die Erlaubniss erhalten wird, die Türken aus der Erde zu reissen, um seinen Hannibal zu finden. – Hammer sagt nichts von dem Grab, was eine Erwähnung verdiente – und ich gestehe meine Unwissenheit, dass ich gar die Quelle nicht kenne, aus welcher die allgemeine Meinung entsprungen ist, dass das Grab des Hannibals sei – Bekanntlich war Hannibal ein Gast des Königs Prusias, der ihn die damalige Stadt Libyssa einräumte. – Da die Römer den Hannibal verlangten – endigte dieser selbst sein Leben, indem, wie bekannt, Prusias ihn ausliefern wollte. In einem solchen Augenblick würde man auf Erbauung eines Sarges für einen in so unglückliches Verhältniss gefallenen Mann gar nicht gedacht haben, und hätte man's, so würde der angegebene Sarg gar nicht in dem genre von dem des Achilles ect. sein, sondern so wie die Särge damals alle zu sein pflegten. Der Stein Haufe den man aber sieht, ist nichts weiter, als ein Tumulus – Landschulz hat diese Meinung, und ich gebe ihm ganz recht. Im zuhause gehen fand ich mehrere Schnepfen – die häufig in dieser Gegend zu finden sind. Rebhühner giebt es auch ungemein viel, denn sie vermehren sich ohne gestört zu werden, da in Gebisé nicht ein einziger Jäger ist. – Gebisé soll von Arezzio nur 1 Stunde weit sein, indessen hat man gute anderthalb Stunden zu wandern. Wenn ein Reisender Zeit genug zu verlieren hat, den Golf von Nicomedien (jetzt Ismit) zu bereisen, so rathe ich ihm es in Sommer zu thun, wenn er auf einem Schiff schlafen, eine Nacht durchsegeln oder reiten kann: in der jetzigen Saison, wo man ohne grossem désagrément eine Nacht auf keinem türkischen Caique zubringen kann, da man allen elementen Preis gegeben wird, ist die Reise nach Nicomedien und Nicea zu beschwerlich und zu wenig intéressant, um dass man für seine Mühe belohnt wäre. – Den Abend haben wir ziemlich luftig in dem durch-

## OKTOBER 1818

löcherterem Haus unseres Griechen zugebracht, welches so verschoben und gebogen war, dass man sich des Gedankens nicht erwehren konnte, dass es bei der Nacht zusammen fallen muss: einige Gläser Punch mit dem Hausherrn freundschaftlich ausgetrunken stimmten uns fröhlich und wir dachten an die, die uns lieben und unsere Freunde sind.

*(28. Oktober 1818)*

28-ten sind wir um 7 Uhr mit unserm alten Caique weg, nachdem wir gewöhnlich 2 Stunden zu thun haben, um flott werden – 50 türksch Milien sind von Arezzio nach Nicomedien; zu Land reitet man es in 9 Stunden im Schritt. – Von dem Caique sahen wir links das alte Genueser Schloss. Palio Castro zum zweitenmal und links Südwest Bos bouroun, was der äuserste Spitz der Erdzunge ist, der den Golf von Nicomedien vom Golf von Mudania theilt. Auf beiläufig 18 Milien von Arezzio kommt man zwischen die Vorgebirge Dil und Hersek, welches letztere vielmehr eine Erdzunge ist, und dann eigentlich ist man erst in dem eigentlichen Golf von Nicomedien, denn durch diese zwei promontorien wird die See eingeschlossen. Links in dem vorigen Bythinien sieht man mehrere Dörfer, die keine besondere Notitz verdienen; von Haraca das ganz nahe an der Küste liegt, und in welchem letztem Dorf das erste Karavan Sérai von Nicomedien nach Scutari etablirt ist, gehet die Strasse der Karavanen längst der See, und wir sahen mehrere Reisende in schmutzigem Costüm in ihrer Wanderung begriffen. Ich hab' von dem Caique auf eine Kiste Rebhühner geschossen die am Ufer gelaufen ist – hab' aber gefehlt, später hab' ich 4 See Tauben geschossen. – Wir hatten keinen Wind, und unsere Griechen müssen die 50 Milien immerfort rudern. Diese Arbeit vestehet man in keinem Lande besser. 10 Milien von Nicomedien haben wir vor Anker gelegt – um da zu frühstücken; wir hatten Adrianopolitanische Büffel Zunge; hingegen kein Brodt. Die Schiffer borgten uns das letztere. Die Anker der Caique wägen so viel, dass man's mit einem Finger aufheben kann; ich muss immer lachten, wenn er geworfen wird. Auf denen Caique ist viel angenehmer zu fahren, wenn kein Wind ist, und wenn man nur rudert, denn da stehen sie gerade, und halten selbst das grosse Meer sehr gut – mit denen Segeln stehen sie aber so Schiff, dass man immer denkt, dass ein kleiner Windstoss hinglänglichlich ist um sie umstossen. Diess kömt aber nur weil man die Gewohnheit nicht hat, und sich immer einbildet, man wäre im Wagen, der bei einer solchen gewiss umfallen würde. Eben so gehet's mit denen hölzernen Häusern, die oft so verschoben sind, dass man sich fürchtet hinein zu genen, den(n) steinerne könnten in der Laage nicht

stehen. Die Berge die den Golf gegn Süden einschliessen presentiren sich mayestätisch, und erheben sich kühn über die See. Mir war sehr leid, dass es geregnet, und selbe nur selten beleuchtet worden sind. Sie errinern mich an die Schweiz. Gegen 3 Uhr sind wir in Nicomedien angekommen, welche Stadt mir bei weitem nicht den Eindruck gemacht hat den ich mir vorstellte. – Man sprach mir immer von einem Amphi Theatre, und ich hoffte diesen Golf zu Ende mit hohen Bergen ganz eingeschlossen zu finden, – und war nicht wenig erstaunt den Golf, der so schön angefangen und so viel versprochen hat, so schlecht und garstig endigen zu sehen – und das ist beiläufig der Fall – denn anstatt denen hohen Bergen, die ich vermuthete – tritt die See in einen hässlichen Morast über, der sich in die Länge zieht und der – endlich durch ein etwas erhöhtes Land pro forma aufgehalten wird. – Nicomedien presentirt sich nicht einmal von weitem sehr hübsch, wie es doch der Fall bei manchen türkschen Städten ist. Und ich sagte noch beim heraustreten aus unserm Caique, dass Nicomedien von Aussen sich nich hübsch presentirt, – dass wir aber wahrscheinlich das Innere besser, wie gewöhnlich finden werden – was bis jetzt immer der entgegengesetzte Fall gewesen ist. Wir debarquirten bei der Maut – was ist der Turkey immer der Fall ist, und man könnte was immer denen Schiffsleuten geben, sie würden in einem Hafen nicht wo anders hinfahren – das türksche Schwerdt muss über die Contrebande gefährlich hengen. Uns war das aber gleichviel, denn wir hatten eine Art Lascia passare für alle Städte in der Turkey, was für die Reisenden von der grössten Wichtigkeit ist, wenn sie nicht allenthalben ihre Bagage unter einander geworfen wollen haben. Mich machte keiner von der Mission auf dieses Zettel aufmerksam – als Herr von Lippa eine halbe Stunde vor unserer Abreise mich darauf aufmerksam machte – und einen Janitscharen expedirte um es zu hohlen – der in einer halben Stunde auch ganz richtig damit erschien. Zu haben muss es also leicht sein – was es aber enthält und wer es einem giebt, weiss ich nicht, genug, dass man sich bei einer Mission dafür bewerben kann. – Ich, Landschulz, Ender, Zimmermann und Gabriel sind ausgestiegen, Krebs bewachte mit Johann das Gepäck. – Der erste Grieche wurde gefragt, ob er kein Haus für uns wisse, gab er uns eine direction, die wir verfolgten; ich, ohne zu wissen, wohin – und nachdem wir assen auf Gassen ab, eine starke halbe Stunde herumgeführt wurden, gelangten wir endlich in einen Chan. Das war glatterdings nicht bewohnbar, und wir packten uns wieder weiter – bis man uns in ein griechisches Convent brachte, dessen Aspect auch scheusslich war. – Ich wollte wieder weiter, um ein andres zu suchen, da fiel es mir ein zum Aga zu gehen, denn ich hatte, wie voran

angemerkt, ein Veziralschreiben an seinen Chef dem Pascha von Brussa. – Nachdem die Stiefel ausgezogen gewesen sind, tratt ich im Mantel, Cravatte bis an die Nase, den Hut auf dem Kopf vor meinen Aga, der eben einen Process beendet hatte, und eine ganze Gesellschaft von Griechisch Kaufleuten entliess – In der Mitte des hübschen türkschen Saales sitzte auf der Erde ein jüdischer Schneider, und schnitt vor dem Auge des méfianten Türken einen Kaftan von ziemlich groben Zeug zu. Ich wurde mit Pekey, Usgeldi, und einer Tasse Caffé empfangen. Individuellenemt liebe ich die Türken sehr – im ganzen hasse ich sie. Einzelnen haben sie aber alle Eigenschaften, die in dem freyen mächtigen Mann reif werden können, und die in einem Slaven selten bis zur Blüthe kommen. – Er gab mir einen Menschen mit, um mir ein Haus einzuräumen – Wie froh war ich – Landschulz etc. blieb indessen im Convent, um das wenigstens zu haben, im Fall der Aga mich zum Teufel jagen würde. – Nun wollte ich auf der Stelle die Bagage abladen – meine neue Wohnung, die ich auf 2 Tage zu bekommen hoffte – einrichten – Krebs an einen brennenden Herd stellen, meine Wachskerzen anzünden, die ich von Constantinopel mit genommen habe, und so Landschulz und Ender empfangen, die wahrscheinlich schon Langeweile hatten, denn alles das währte ziemlich lang. Wie ärgerte ich mich aber – wie man uns, als eine grosse Faveur das Convent, welches wir schon in posses hatten, anwies, und ich dem Türken 6 piaster zahlen musste, nachdem in des Aga's-Haus ich unter der Dienerschaft 6 piaster schon ausgetheilt hab'. – Was war zu machen? – eh, patience! Die 2 Löcher, die in dem Convent sind – von Fenster ist übrigens keine Rede – wurden also verstopft und wir breiteten uns in das selbe aus. – Der Magen war leer. Einige kleine provisionen wurden schnell herbeigeschafft – Wir machten indessen eine promenade – um einige verfallene Gebäude anzusehen – die auf einem kleinen Hügel, nahe am Meer, hinter dem 40 Arsenal, in einem charmanten emplacement, von Zipressen umgeben – dem Auge ein gefälliges Aussehen geben. – Was es war, weiss kein Mensch. Man hält sie für Gebäude aus Diocletians Zeiten. – Mag sein. Mir ist's gelichgiltig, den(n) im Grunde ist nichts daran. – Wir nahmen Reis und einen alten Hahn ein, und Schliefen ohne Wanzen und Flöhen. Zu wundern! denn wir wohnen in der Schule – und die Knaben, die den ganzen Tag gelehrt und von einem langweiligen Schulmeister auf die sonderbarste Art der Welt abgerichtet werden – kamen heute in aller früh,

*(29. Oktober 1818.)*

Den 29-ten um ihre Dinten Fässer abzuholen –. Wir blieben lang im Bett. Besahen noch einmal die gestrigen Ruinen – suchten

den ganzen Tag den Karavan Serai des Herrn Hammer vergebens. – Besahen einige unbedeutende Ruinen auf der Höhe von Nicomedien, sahen einige langweilige Inschriften – fanden mit vieler Mühe, die Cisterne Imbaba, vom welchem man noch etwas sieht, und was das einzige in Nicomedien ist, was eine Art Attention verdient – Von da, nahe zu dem Oliven viertel ist die vielgepriesene Aussicht von Nicomedien – am schönsten – Leider kömt die partie honteuse dieser Aussicht, der infame Morast, immer ins Bild. – Es existirt kein Mosquée, die die kleinste Aufmerksamkeit verdient, wiewohl Herr von Hammer, als ein wahrer Orientalist, alles bewundert wo gar kein Geschmack ist. – Überhaupt wenn man mir nur mit dem Arabischen, Persischen und Türkischen ausbleiben wollte! – Ich bin wieder zum Aga, um ihm meinen Firman zu zeigen, da ich erfahrem wollte, ob der Befehl wegen denen Postpferden darin enthalten sei. – Der Aga war nicht zu Haus, ich wartete. Der Portier las mir mein Firman vor und es fand sich, dass wegen denen Postferden nichts darin gesagt ist. So muss ich mich denn nun bei jedem Pacha um diesen Befehl bekümmern. Das darf ein Reisender nie vergessen – denn jetzt weiss ich, dass man für die Postpferde einen extra Befehl von Constantinopel mit sich bringen muss – Ein Türk warf mit unglaublicher Kraft ein Girit über ein hohes Haus! ich war erstaunt. – Ein Türk fragte den Gabriel, alles im Hof des Aga – ob er ein Arzt sei – der sagte nein – ich sagte aber dass ich einer sei – Allsobald versammelten sie sich um mich, und ein jeder gab mir die Rechte, um dass ich den Puls greifen möge. – Der eine hatte einen agitirten Puls – denn alle die übrigen waren gesund – und ich sagte, dass er ein Fieber haben müsse. – Da wunderte er sich – Er hat auch Kopfweh – sagte ich – noch eine grossere Bewunderung. Er hat nicht viel Hunger – wenig Schlaf, und unangenehme Träume!... Jetzt wusste er nichts mehr vor Respect zu sagen – und fragte mich, was er brauchen sollte, denn ich musste es wissen, indem ich seinen Zustand so gut kenne. Gar nichts mein Lieber, wenn man jung ist hilft die Natur allemal, man muss sich nur schonen, wenn man alt wird, da muss man erst der Natur zur Hülfe eilen. – Nach diesem Spruch ward er gestrost und ich sein Meister! – Unter andern Patienten kam ein alter Kerl auch, (10 Zeilen gestrichen). – Der Aga kam nicht – ich suchte ihn in dem Arsenal auf – bekam Kafe und Taback, und einen Bujurdi für Postpferde. Wie ich in sein Salon gekommen bin, fand ich mitten im Zimmer – einen Menschen auf einem kleinen Teppich knien, so dass er den Hintern gegen den Aga gerichtet hatte, fervent und in sich gekehrt sein Gebeth verrichtete – Eine menge Türken standen im Zimmer ohne auf ihn zu achten – Ich war vorgelassen – endlich zeigte es

## OKTOBER 1818

sich, dass der bethende der Secretair sei – der immer die gewissen türkischen Beth Bewegungen machte. – Morgen in aller Früh reisen wir zu Schiff wieder ab. –

Wir accordirten mit dem türkischen Caiqu'chy bis nach Karamursal, welches 30 Milien (türk) auf der südlichen Küste des Golfes von Nicomedien, jetzt Ismir (Sinus astacenus) in einer hübschen Gegend liegt. – Unsere erste Idee war, von Constantinopel über die Prinzen Inseln, das Grab Hannibals en passant ansehend, nach Nicomedien zu gehen, wo wir einen Tag bleiben wollten. Von da dachten wir dann über Nicea nach Brussa zu reisen. Der erste Theil unsers Plans wurde glücklich durchgeführt wiewohl etwas langsam und in ziemlich schlechtem Wetter. Der zweite Theil hingegen wurde aus mehreren Ursachen aufgegeben. Und in dem selben Fall werden sich noch gar viele befinden, die in Klein Asien diese Tour unternehmen sollten – und ich halte es beinahe für unmöglich – in Europa einen Plan über eine Reise in Asien festzusetzen, ohne späterhin durch Umstände gezwungen zu sein – hie und da seine Pläne zu ändern. Die Ursache die uns hauptsächlich abhielt – über Nicea nach Brussa zu gehen, war die saison, und die daraus entstehende Unmöglichkeit in einer so zahlreichen Gesellschaft, im schlechten Wetter, und mit einer so bedeutenden Bagage – über die Gebürge zu setzen, die Nicea von Nicomedien im Winter trennt. Mir war sehr leid diesen Weg aufgeben zu müssen, da er in denen schönsten Wäldern geht – Aus Nicea mache ich mir nicht viel, da weder die Ruinen, die da allenfalls zu finden wären, noch die Gegend verdient – im Regen bis dahin zu gehen und seine Zeit zu verlieren. Die aber durchaus von Nicomedien nach Nicea müssen, nehmen ihren Weg, wie mir der Aga von Nicomedien erklären liess, über Karamursal: das ist beinahe ein Dreieck. –

*(30. Oktober 1818)*

Gegen 7 Uhr wurde denn wirklich den 30-ten in der Früh vom Hafen gerudert. Der Morgen war schön, der Aufgang der Sonne herrlich – die Gebürge gegen über von Nicomedien malerisch schön beleuchtet. Die Nacht hindurch war ich durch ein ungeheures Winseln von jungen Hunden, und den traurigen gleichlautenden Gesang türkischer Seeleute, die beinahe vor unsern Fenstern Anker legten, und die ganze Nacht arbeitend zubrachten – in meinem Schlaf gänzlich gestört, und blieb gegen 10 Stunden munter.

Unsere Fahrt gieng gut, aber langsam, denn wir hatten gar keinen Wind – und sehr faule Schiffsleute – dennoch haben wir's in 5 Stunden gemacht. Ich hab' auf dem selben Weg eine

Wild Ente auf eine unglaubliche Distanz geschossen. – Über Land kann man auch nach Karamursal; man braucht aber 9 Stunden, da man wegen dem Morast, in dem der Golf endet, ganz ins Gebürg hinaufreiten muss. – Gleich nach unserer Ankunft in Karamursal, gieng ich zum Aga, an den ich ein Re-commandations Schreiben hatte. Durch dem guten Empfang, mit welchem mich bis zur selben Stunde noch alle Türken, von einem gewissen Stand beehrten, bin ich verdorben und ich machte mich alsobald auf den Weg, ohne allen andern Vorkehrungen, um den Aga in seinem eignen Haus selbst zu sprechen, diesen groben Patron fand ich eben unter seinem Thor, und er gieng wie er sagte in die Mosquée, und gebath mir zu warten. Das schien mir zwar sonderbar, indessen liess ich's gut sein, da ich mir dachte, dass er sein Gebeth genau verrichten will, und dan desto artiger und gefälliger mit mir sein wird – So wenigstens waren alle seine Lands-Leute zu mir bis zu ihm selbst. – Ich wartete eine halbe Stunde, liess auch mein Caique vor seinem Haus hinkommen, und wir stellten uns in Corpore auf, 7 Personen, wie wir waren, um dem Aga doch einiger Massen einen Respect für die Giaur's einzufliessen. Wir warteten wieder eine halbe Stunde, er kam immer nicht, endlich war ich auch ungeduldig – und ich gieng auf den Markt vom Ort, um zu sehen, wenn er aus seiner Mosquée kommen wird, um ihn da gleich fest zu halten. – Sein Koch, und einer seiner Kammerdiener, da sie ganz zum Spass pretirten, wurden ein wenig durch den Dollmetscher Herrn von Gabriel aufgezo-gen, und sie erwiderten Scherz mit Scherz. Dem Koch liess ich den Krebs vorstellen – und bemerkte dabei – dass mein Koch seinem Herrn er hingegen für mich und meine Gesellschaft ein Abendmal Kochen müsse. – Welchen Spass er sehr goutirte. Der Kammerdiener, der auch einige Wörter Walachisch mit uns versuchte, wurde hingegen durch eine meiner Antworten abgeschreckt, nachdem er nämlich fragen liess, ob ich in der Gegend von Karamursal gewesen sei – oder ob es zum aller erstenmal in meinem Leben wäre, und ich ihm verdollmetschen liess, dass er überzeugt sein könne, dass es das erste und letztemal sei – und so mit der ganzen Turkey, denn bei uns gehet es uns so gut, und wir finden es im Vergleich mit der Turkey so hübsch, dass wir, wenn einmal aus seinem langweiligen Land zurück, nicht dumm genug sind, noch das zweitemal hinzugehen. Er schien über die Antwort, die ihm treulich verdollmetscht wurde, nicht aufgebracht zu sein – er entfernte sich aber mit dem Wort Pekey. – Sein Herr kam immer nicht, und ich fand ihn anstatt in einer Mosqué, wie er es vorschützte, ganz ruhig in einem Kafe Haus, wo er phlegmatisch ein Nargile rauchte – Ich gestehe, ich hätte



mich an dem Kerl vergreifen können. Ich grüsste ihm auch nicht, sondern liess ihn in dem insolentestem Ton, den ich nur immer affectiren konnte, fragen, warum er mich warten liess? – Er sagte, immer im grösstem Phlegma eins und das andre – und wir wurden nach Hersek verwiesen, um dort unsere Postpferde für unsere Reise nach Brussa zu hohlen. – Hersek ist 15 Milien von Karamursal und liegt an der Erdzunge von Hersek westlich. Man debarquirt nicht in dem Ort selbst der gar nicht an der Küste ist, sondern an der Spitze der Landzunge, auf welcher ein kleines viereckigtes einschüchtigtes Haus erbaut ist, wo man zu allen Stunden Kafe, zu manchen auch Kabab und Pilaf bekommen, und für 2-3 personen eine Nacht nicht ganz schlecht passiren könnte. An der Spitze wurden wir ausgeladen, alle unsere Bagage auf einer kleinen Wiese rangirt. Der Caique, der gegen contrairen Wind zu kämpfen hatte – segelte indessen mit gutem Wind ab – bald verloren wir ihn aus denen Augen. Ein Mann auf einem steifen Schimmel galopirte nach Hersek, welches eine gute halbe Stunde weit ist, um daselbst die Post zu avisiren, dass Reisende mit so und so vielen Herrn um Bagage Pferden auf sie an denen Ufern der See warten. NB both mir der Aga in Karamursal der endlich doch zu hause gekommen ist – eine Tasse Kafe und eine Pfeife an, welches ich rund ausschlug. – Nachdem wir schon im Caique gewesen sind, welcher bis Hersek neue 25 piaster verlangte und auch erhalten hat – liess ich dem Rés sagen, dass ich dem Aga von Karamursal für einem schlechten Menschen hielt, fiel er in die Rede des Dollmetscher – ja, das hab' ich gleich an seinen schiefen Augen abgesehen. Der nämliche Rés war gegen mich aufgebracht, dass ich ihm nicht schon in Nicomedien anvertraute, ich sei ein Jäger, denn er hätte mir einen vortrefflichen Jagdhund geschenkt. Bei ihm, und dem Aga von Nicomedien merkte ich, dass sie Pfeifen so rauchen, wie man's Nargile pflegt. Ich versuchte es auch und es gefiel mir ganz hut. Für die Brust kann's nicht gut sein.

Wir stehen noch immer an der Spitze der Erdzunge – deren nicht Existenz Landschulz 2 Tage hindurch, wie ein Leonidas behauptete. – Endlich, nachdem ich einige Lerchen geschossen habe, kamen 10 magere Gauler von 2 zerlumpten Chirugis getrieben, die wurden gesattelt, gepackt und die schlepten uns bis nach dem Ort Hersek bis wohin wir 3 mal stehen bleiben mussten, um unser Gepäck in die balance zu bringen. – Im Ort wollten sie dan mit Strick alles so herumwickeln, dass wir nichts mehr zu richten hätten. – Die Sonne war lang untergegangen – das Wetter schien sich trüben zu wollen – meine 2 Begleiter sind eben keine besondere Reiter – ich entschloss – zu übernachten – Kein Chan ist nicht im Dorf, wir mussten also mit dem Posthaus

## OKTOBER 1818

vorlieb nehmen. Die 2 Zimmer, die da sind, gab man uns und wir durchschliefen ein unruhig unangenehme Nacht – die Zahl der Flöhe und die der Kurire war gross – und das eine so wie das andre unangenehm.

Auf dieser Post sind gewöhnlich 150 jetzt aber nur 130 Pferde. Wir zahlen bis Bazarkö 9 Stunden für's Pferd 12 piaster. Die Stallungen sind grosse Schupfen die eben so wie die Pferde geputzt werden. Sie fressen Stroh und Gerste, aber wenig. Keine Sätteln haben sie auf denen Posten nicht, die muss man mitbringen. Ihre Packsätteln hingegen halte ich für vortrefflich, denn wenn sie nur halbwegs gut gepackt sind, drehen sie sich nicht um, und haben beinahe keine Gurten und wenn sie auch welche haben, so sind sie nie angezogen. – Sie machen keine Schwierigkeiten Sätteln aufzulegen, die eine türkische oder Arabische Figur haben. Englische Pritschen würden beschwerlich sein. Nebst denen Pointen die sie hinein setzen, den Bau eines Sattels gut zu verstehen, sind alle ihre Pferde gedrückt. Die Pferde sind überhaupt miserable, sie zeigen aber viele Espece. Die ganze Nacht kam ein Courir und der andere gieng – Mit solchen Gelegenheiten werden die Köpfe dem Grossherrn in Säcken übersendet, die er von einem oder dem andern Pacha verlangt.

*(31. Oktober 1818)*

Den 31 wollte ich in aller Früh, gegen 3 Uhr abreisen. Das war aber nicht möglich – und es war 7 Uhr vorbei, wenn alles fertig war und wir mit gutem Wetter glücklich abmarchiren konnten. Wir sind 7<sup>ben</sup> personen gewesen, haben vier Packpferde und 2 chirugy's, im ganzen 13 Pferde. Ich musste ein Trink geld für die kleine Stecke, von dem Ort des débarquements bis nach Hersek geben, und von Hersek bis Bazarkö 12 Piaster für Pferd. Ein exorbitanter Preis! – Die natürliche Folge, dass ich keinen Befehl vom Grossherrn für Pferde habe, in welchem sowohl die Zahl der Pferde als auch ihr Preis gewöhnlich angegeben ist. – Nachdem wir denn etwas nach 7<sup>ben</sup> Uhr in keiner sehr hübschen Gegend 2 Stunden beiläufig nicht weit von der Seeküste geritten sind, kamen wir um 9 zu einem unbedeutenden Chiflik – beiläufig eine Stunde von, in der Karte Hammers angegebenen Jalova. Nach dem Chiflik, der eine starke viertel Stunde von der See liegen mag – dreht sich der Weg erst südlich, der bis dahin in eine Ebne zwischen Gesträucher und Bäumen sich fortwindet. In einer Stunde (10) sieht man eine halbe Stunde weit rechts von dem Weg auf einer Anhöhe das Dorf Schachscha – welches ärmlich sich presentirt – in einer halben Stunde (10 ½) liegt in einem nicht sehr tiefen Thal, welches mehr einer Schlucht verglichen werden kann, das Dorf Jortán. Nach einer halben Stunde (11 bis

11 ½) kamen wir in dem Dorf Almagyök an, wo wir eine halbe Stunde verweilten, um unsere Packpferde ein wenig in's Gleichgewicht zu bringen, die uns nur ein einzigesmal gleicher Hersek aufhielten, wo das eine ganz neu überpackt, das andre aber nur mit einigen Steinen balancirt werden musste. – Wein, von dem Jahr 1818 wurde auch angeschafft, der sich späterhin als ein excellenter süsser Auspresser bewährte. Die Griechen, die einzigen Bewohner dieses Dorfes brachten uns Weintrauben, und während wir ruhig unser frugales Mahl, von Trauben und schlechtem Brot, ruhig und zufrieden zu uns nahmen, schüttelte mein Pferd sich, und eine meiner Pistolen, die durchs Reiten vermutlich aufgespannt wurde, gieng los, und verwundete aus einem wirklichen Ohngefähr keinen Menschen. Auf unsrem Weg konnten wir Arezzio – das alte genuesische Schloss – und dem Berg Gasi dag samt dem gewissen Grab Hanibals genau ausnehmen. In 2 ziemlich beschwerlichen Stunden (1 ½) kamen wir endlich in das Dorf Cingele. Der Weg gieng beinahe immer aufwärts: er war von Regen sehr verdorben – was sehr leicht geschehen kann, da er äuserst schmal ist, und der Boden ein dicker pappender Thon ist. Zuweilen fanden wir auch einen äuserst schlechten, eine Elle breiten Pavé, auf dem es ganz infam zu reiten ist. Von der Anhöhe, auf welcher Cingele ist, und die als der Hauptrückten der Berge zwischen Hersek und dem Bazarkö angesehen werden kann, sieht man südöstlich den Niceischen See – der gegen Bazarkö morastige Ufer hat, sonst aber überall ziemlich knapp von Bergen eingeschlossen ist. Das Wetter war immer brauchbar: Nachmittag wurde es aber herrlich, und bei Bazarkö, welches man in einer ziemlichen Entfernung sehen kann, endet die sanfte pente, die von Cingele bis dahin ununterbrochen fortgeheth. In siebenviertel Stunden (3 ¼) sind wir mit Sack und Pack in Bazarkö eingezogen – Von dem Posthaus wurden die Effecten abgepackt. Mich frappirte sehr, dass die Türken über die Ankunft so vieler Europeer gar nicht erstaunt gewesen sind, da der Ort doch ganz aus dem Wege liegt, und wohl alle 20 Jahre nur Frack und Hut in die Gegend kömt. Von der indolence und insouciance macht man sich keinen Begriff. – Mehrere dieser Herren sprachen dennoch ihr Hosgeldin, ohne uns dann weiter anzusehen. Das Posthaus ist ein gräulichs Gebäude – und es fängt, so zu sagen mit einer retirade an, ober welcher wir uns auf der Stelle établrten um eine Zunge, ein Huhn und etwas Chester zu uns zu nehmen. Das Wetter war herrlich und es entstand die Frage, ob wir weiter ziehen oder daselbst schon verbleiben sollten. Ich war für's weg gehen, meine Herrn für's da bleiben, denn diese berechnen nie die Folgen, und ziehen immer die augenblickliche Bequemlichkeit vor. Es

wurde pro et contra debatirt, bis ich mich in dem Willen der 2 Herrn ergeben habe – Ein Postillon der auf dem Weg ein wenig mehr getrunken hat, als er ertragen konnte, ist krank geworden, und hat häufig die ganze Zeit hindurch gebrochen. Seine blasse farbe pretirte noch mehr zu meinem Spass, den ich mir machen wollte, und ich setzte denen zweien im Kopf, er habe die Pest. – Von der Stimmung des gelehrten Vorsichtigen und dem Maler den Furchtsamen kann ich keine Beschreibung machen. Sie waren aber beide ganz hin –. So sind die modernen Gelehrten; sie wissen nichts was auserhalb ihren Büchern stehet. Die beide sind in einem Athem disappointirt, weil sie sich über einen jeden Gegenstand eine andre Idee machen – und zu was hilft dei Gelehrsamkeit, wenn man nicht im Voraus zum Theil schon errathen kann, wie man das zukünftige finden wird. – Gott lob, dass ich auch diese Erfahrung gemacht habe, in wie weit es unangenehm ist mit Gelehrten zu reisen. – Ich schrieb in meinem Tage Buch – sie aber legten sich zur ängstigen Ruhe – Früher bin ich, ganz allein, ein wenig ausgegangen, um mich dem See von Nicea ein wenig zu nähern. In einer Querstrasse waren mehrere Buben beisammen, wie die mich sahen, ergriffen sie Steine, und einer von Ihnen, ein hübscher Knabe, drohte mich, als ob er mich werfen wollte. Ich aber klopte an mein Gewehr, welches ich beinahe immer mit mir nehme, mit der folgenden pantomime „wirfst du, schiesse ich“ da stutzte er – und wagte nicht zu werfen. Ein alter Emir, den ich nicht gesehen habe – der aber Zeuge dieser ganzen Scene gewesen ist – hiess mich ruhig fortziehen, und gab dem Kinde einen Verweis. –

In dem ganzen Ort ist kein Khan – auser einem Stall für Kamele, die darinnen auf und abgepackt werden; wir übernachteten im Chan des Posthauses – was ziemlich langweilig ist, da man keinen Augenblick Ruhe hat.

*(1. November 1818)*

Den 1-ten November wollte ich in aller Früh von Bazarkö wieder abreisen: allein mit dem aller Früh gehet's in der Turkey durchaus gar nicht, denn die Leute machen die Reisenden auf ihre türkische manier reisen, und nicht wie es jene wollen – Mit so vieler Bagage wie ich mit habe, und die in so vielen kleinen Packeln eingetheilt ist, kann man auch vor Sonnen Aufgang nicht gut weg. Vor 7 Uhr hab' ich's wenigstens noch nicht zu wege gebracht. – Gleich ausser dem Ort kömt man in einen Frithof, der nebst Pinien und Cypressen auch andre schöne Bäume enthält NB. sind wir um 7 ¼ weg. Eine halbe Stunde weiter liegt rechts der Ort Cseltik, links sieht man den See von Nicea, dessen Ufer von dieser Seite mit schönen Gesträuchen bewachsen ist – die so

eine Verschiedenheit von Farben unter sich haben und so wenig Wild aussehen, dass man die Gegend für sehr cultivirt halten würde, wenn man's nicht von so gar nahe sehen könnte. – Es giebt viele Steppen, die gute Erde haben und fruchtreiche Gegend bilden könnten – schade dass sie so liegen bleiben, indessen würde die Arbeit viel Beschwerlichkeiten verursachen, ehe man aus selben ein erträgliches Land machen könnte – Die Gegend aber von Bazarkö bis Gemlik brauchte nichts um den schönsten und fruchtbarsten Garten, den man sich nur immer einbilden kann, denen darzubieten die es nicht mit Gewalt von sich stossen wollen. Sonderbar genug, dass es die Leute nicht haben wollen! – Die Bäume sind in der Regel alle Edel – die Obstgattungen auch – und von dem unzähligen Unkraut, welches in unserm armen Land wuchernd fortwächst und die gute Frucht ungedrückt – sieht man doch auch keine Spur. Ich war erstaunt Gersten, zum zweitenmale angebaut, zeitig zu sehen. 1  $\frac{3}{4}$  Stunde weiter kann man von der Anhöhe, die man ziemlich beschwerlich ersteigen muss, den Golf von Modania sehen. 2  $\frac{1}{4}$  Stunde über ein kleines unbedeutendes Wasser: welches durch einen schönen Garten durchschlängelt (Balok Hüssü). – Brunnen, von reinstem Wasser, die von Anhöhen herunter geläutet werden, fanden wir viele in unserm Weg – Sie fielen nicht sehr auf, denn die Wärme war nicht unangenehm – und wir machten keinen grossen Gebrauch von Wasser – im Sommer aber, was muss das für eine Labung denen Reisenden sein die in denen schönen Auen, in der Kühle ausruhen können!

In 3  $\frac{1}{4}$  Stunden in Gemlik, welcher Ort an dem Ende des Golf's von Modania liegt, bevor wir hingekommen sind – zeigte man uns eine Grotte, die aber weiter nichts ist, als eine Höhle, die der aus Feldspat componirte Berg ganz an seinem Fuss formirt. Ich sah natürlich gekommenen, guten schwarzen Hopfen, der in ganz Ungarn nicht zu finden ist. Maulbeerbäume sind abgestutzt und so wie die Reben gezogen, es muss wahrscheinlicher Weise zur Seiden Cultur bestimmt sein – mit welcher sich die Griechen viel abgeben. Ganz nahe von der Strasse sah ich eine lange Säule im Weingarten liegen – Es war nicht alt, und nicht schön. – Der Gedanke kam mir aber dennoch, wie ich es da ganz verlohren sah, dass in andern Thälern und auf andern Wegen viele Ruinen sein können, die wir noch nicht wissen, denn wer wird vermuthen und glauben können, dass die alten die selben Wege gehabt haben, wie sie anjetzt sind, und die man nach denen Jahres Zeiten und nach Umständen so oft wechseln kann, als man nur immer will. – Herr von Hammer, der eine pointe in die Genauigkeit und das detail setzt, zog seinen Weg von Caramursal nach Brussa durch eine Menge Dörfer – und wir

fanden – auser 2, auf dem Weg kein einziges – Es muss also der Weg nun anders gehn, denn wer könnte dem Herrn von Hammer wohl zumuthen, dass er seinen Weg ad libitum über Dörfer gezogen hat, die man gar nicht sieht und von denen Chirugis gar nicht erfragen kann? – In Gemlik ist ein Chan und ein Arsenal – das letztere liegt gegenüber von Gemlik – so dass diese beiden Plätze den Golf von Modania an dem Ende ganz ausfüllen würden, wenn sie in der Mitte nicht durch einen traurigen Bach getheilt wären, über den eine hölzerne Brücke gehaut ist, aber nicht führt, und von dessen Ufern ein und der andere Ort gegen 600 Schritte entfernt ist. – Gleich nach dem Hügel, den man ausserhalb des Arsenal's ersteigen muss – sieht man Keshih-Tah, – den Mönchs Berg, den Olymp – 4 Stunden von Bazarkö. – Dieser Berg zieht sich in der Breite – ist voll Schnee, ist allerdings schön – aber ich halte ihm nicht einmal für so hoch, als der Schneeberg in Östreich ist. So kömt mir's vor. – So lang ich aber herum reise, hab' ich kein Land noch gefunden, welches ich so gerne bewohnen möchte, als die Gegend zwischen Bazarkö und Gemlik, NB. wenn es so wie England cultivirt wäre. Der Himmel von Neapel – in einer hübschen Unordnung – ohne Alleen und verstümmelten Bäumen! Fruchtreich – und dennoch voll mit Felsen, klaren Quellen! Von der Anhöhe von welcher ich gesprochen, kann man den ganzen Golf Modania samt dem Orte Modania, der an dem Abhang eines Berges liegt, ganz genau sehen. In Gemlik werden Schiffe verfertigt und man bekömt gute Caique um in dem Golf herumzufahren. Überhaupt fährt man in allen Seen der Welt mit Schiffen herum, und an denen meisten Örtern mit Segeln, nur in meinem albernen Vaterland ist man nicht so weit gekommen! Sind die Seen nicht tief genug? oder haben die Leute keinen Wind? – 4 ½ vom Hause sind wir ganz nahe stehen geblieben, links in einem kleinen Thal ist das unbedeutende Dorf Engüre – der Olymp hingegen ragt über die andern Berge vor, die nicht gestatten, ihn von dem Fuss an zu messen. In der freundlichen Gegend verweilten wir gegen ¾ Stunden, und frühstückten ein Huhn – uns tranken einen herrlichen Most. In 6 ¾ Stunden sind wir den eigentlichen Berg Rücken erstiegen, der Gemlik von Brussa getrennt hält – von da aus kann man den Olymp in seiner ganzen Höhe sehen. Ich glaube nicht dass er 1900 Toisen haben kann, so wie es Andreossi behauptet. Bald sieht man darauf den Ort Fahas Adé rechts von der Strasse liegen und reitet eine Weile längst denen Ufern des Torrenten Eili dür. 8 ½ Stunde, ist von der Strasse rechts das Dorf Demür dasch, und links das Dorf Kal hassan. Alle beide unbedeutend. 9 Stunden durch den Ort Tabagyik, welches mich nicht seiner Schönheit wegen, als des infamen Pflaster halber,

auf welchem unsere ganz matten Pferde kaum mehr gehen konnten, in eine unangenehme Stimmung setzte. Solche Örter sollten in denen Karten gar nicht angemerkt werden, wenn sie Armeen oder Reisenden nicht als ein Hinderniss angezeigt werden müssten – denn vor allen Dingen sind sie zerstörbarer als Heu Tristen, können von einem Tag zum andern zu sein aufhören und der besten Karte eine Art dementie geben – und nebstbei können sie keinem Vogel oder selbst keinem Wolf als Obdach oder als irgend ein Comfort dienen.  $9\frac{3}{4}$  Stunden passirt man eine Brücke von Stein, unter welcher ein Bergstrom fliesst, der, wenn er Wasser hat, was der Fall eben nicht war, ein böser Courrent sein mag. Bald darauf kömt man zu einem Chiflick – das einzige Kentzeichen, dass bald eine Hauptstadt der Paschaschaft von Brussa, das heisst Brussa selbst erscheinen muss – was zwar nich nothwendig ist, da die dicht neben einander eingepfählten Minares – schon von weiten, durch den Rauch der Brussaer Tabackgesellschaft heraus leuchten. – Wie ganz anders rührt sich alles in der Nähe von Wien, London, Paris ect. Eine frische kühle Au geengt an denen Vorstädten Brussa's, durch welche Hammer's durstige Wanderer von Isnitnik (Nicomedien), und Isnik (Nicea) – in das Heiligthum der innern Stadt, anlangen. – Diese Au ist angenehm feucht – die schönen lieben Bäume, die da in ihrer wahren Temperatur, derb gewachsen und lange lange frisch bleiben – könnten jemanden wohl verführen, sich lang in ihrer Gesellschaft aufzuhalten – Ich kenne nichts angenehmeres, aber auch nicht efficaceres für ein schlimmes Fieber. –  $10\frac{1}{2}$  Stunden sind wir endlich das heisst um  $5\frac{3}{4}$  in Brussa und bald darauf in dem Eski Jeni Chan angekommen – Die armen Pferde, die während der ganzen Course nichts, weder Futter noch Wasser zu sich nahmen, erinnerten uns an den Hirsch, der bald Halali macht. Überhaupt geht man mit denen Pferden barbarisch um. Ich glaube nicht – dass man sie putzt: beschlagen werden sie mit neuen Eisen – Sind alle gedrückt – Während dem Marsch bekommen sie nie Wasser, wiewohl die armen Thiere sich gewaltig darnach sehnen, und man nur mit Mühe sie über ein zu passirenden Wasser hinüber bringen kann. – Auf dem Weg von Bazarkö bis Brussa, den wir (die  $\frac{3}{4}$  Stunden abgerechnet die wir im Frühstücken zubrachten) in  $9\frac{3}{4}$  Stunden zurücklegten, begegneten wir einmal 28 Kamele – die ganz sonderbar aussehen, wenn man sie in der Zahl und der Taille begegnet. – Etwas später sahen wir einen pensionirten Pacha, der sich amüsirte mit Falken Rebhühner zu fangen – Er liess sich zu Pferd – das Wild von denen Bergen treiben und harrete im Thal mit dem zahlreichen Gefolg und denen Falken. So lang wir vorbei passirten, war der Pacha in seinem Fang nicht glücklich – Lachen musste

## NOVEMBER 1818

ich aber über die Treiber, die auf denen Felsen, wie Gemsen und schwerbewaffnet mit ungeheueren Pfeifen Röhren, und magern Dorfhunden, die kaum das Leben haben, die Rebhühner finden wollten. Bei so einer Jagd werden alle Wege durch Reiter besetzt – und man glaubt nach denen Anstalten, dass sie einen Wolf oder einen Bären jagen, und ist erstaunt zu hören, dass sie auf Rebhühner ausgehen. – Überhaupt ist's mit denen Waffen so weit gekommen, dass ein Türk nicht angezogen ist, wenn er nicht ein paar Pistolen einen Dolch und einen Hanchar im Gürtel stecken hat. Der Chan, in dem wir eingekehrt sind, ist ein grosses viereckiges Gebäu, mit einer frischen Cisterne in der Mitte. Es ist kein Wirth, und kein Kellner im Haus. Zwar gibt es viele Löcher (Zimmer), aber kein Mensch kann sie aufmachen. Unsere Bagage liegt im Hof. Wir warten geduldig – 8 Uhr wird von denen Moesin's mit hoher Stimme angedeutet. Das Thor klirrt und der Khan, so wie alle Vierteln der Stadt, die Thore haben, werden verschlossen. Kein Mensch vom Khan kann mehr ankommen, wenn auch einer wollte und kein Mensch kann mehr heraus. Diese schöne Anstalt wird auch in Cairo gehandhabt – Wir haben sehr wenig gegessen, und haben Hunger. So ist unsere Laage. Da wir aber in allen Glück hatten, verzweifelten wir auch heute nicht – und das Vertrauen in unserm Genius bertog uns nicht, denn wir fanden im Khan einen mit uns eingeschlossenen Armenischen Kaufmann aus Aleppo, der uns ein Magasin aufmachen liess wo wir übernachteten – und dessen Koch uns ein Pilaf auf seines Herrn Befehl bereitete – welches uns ganz excellent schmeckte. Es war keine Zeit und keine Möglichkeit mehr mein Empfehlungs Schreiben an denen Herrn Arles und dem Herrn Doctor Julius Cesar Kelly zu übergeben.

*(2. November 1818)*

2-<sup>ten</sup> Heute in der Früh wollte ich auf den Olymp, um den schönen Tag nicht zu versäumen, der einem wunderschönen reinen September Tag vor unsern Ländern verglichen werden kann. Ich bin in aller Früh aufgestanden – hab aber den Doctor doch nicht mehr zu Hause getroffen. Er war bereits in dem Palast des Ahmed Pacha – von 3 Ross Schweifen – ich eilte dahin, man wollte mich nicht herein lassen – ich gieng aber dennoch im Hof – gab mein Empfehlungs Schreiben des Vezirs in das Zimmer – und wurde dann mit Kafe und Pfeifen genöthiget, die ich im Anfang mit vieler Jactance ausgeschlagen, aber endlich dennoch angenommen habe. – Überhaupt spiele ich aus Spass den stolzen Trotzigen, da alle die Franken das Gegentheil thun: die Türken wundern sich darüber – ich glaube aber, dass es nich schlecht ist – Wir werden in der Zukunft sehen. – Der (...)



## NOVEMBER 1818

wenigstens hat mich um Vergebung gebethen, dass er mich nicht gleich nach meinem Stand empfangen hat – der Doctor wollte mich in sein Haus nehmen, nachdem er aber vor meiner zahlreichen Gesellschaft hörte – proponirte er mir ein leeres Haus, welches ohne Meubles zu dem gewöhnlichen Aufenthalt der Fanken bestimmt ist – Was konnte mir lieber sein, als ein leeres Haus? Ist denn etwas ärgeres als eine türksche Foule? Eine Menge von stolzen Bettlern. – Kaum hatte ich mich in dem neuen kalten unmoeublirten Haus gefunden, als ein Grieche aus der Dienerschaft des Pachas um mich geschickt wurde, der mir ein Zeichen gab, ihm folgen zu wollen. Ich war gleich bereit und überliess mich ganz der Führung des Gesagten, mit dem ich gar kein Wort sprechen konnte. Gabriel war nicht zu Hause – und so musste ich mich der Leitung schon auf geradewohl vertrauen, umsomehr als ich Grund hatte zu glauben, dass mich der Pacha empfangen will, und dass mich der Doctor erwarten wieder um meinen Dragoman vorzustellen. – Ich wurde zum Pacha geführt – der Doctor war nicht dort, und ich unterhielt mich eine Stunde in dem Hof des Pacha's – keiner von denen Türken würdigte mich eines Blickes –. Ich hätte einen dieser insolenten Kerle umbringen können – und machte die gräulichsten Augen – da ich nicht einmal mit der Zunge meine Verachtung ihnen zu erkennen geben konnte. – Endlich erschien der Arzt – und ich wurde mit vieler Ceremonie dem alten, kränklichen Pacha vorgestellt – der mich mit allen Türkschen Artigkeiten überhäufte. Nachdem diess geschehen war – empfahl ich mich bei dem Gran Personnagio – und wurde von allen seinen Leuten gleich bei der Thür angepackt – und ich musste mich um 34 Rubies loskaufen – dann aber gieng ich zu Hause. – Welcher Contrast! –

*(3. November 1818)*

3. November. Heute war ich auf den Olymp – hab den grössten Theil zu Fuss gemacht und bin ganz auf dem Hund. Morgen ein mehreres. –

*(4. November 1818)*

4.<sup>ten</sup> Andreossi giebt die Höhe des Olymps auf 1900 Toisen. Ein andrer Engländer, der vor einigen Jahren hier gewesen ist – auf 1800. Herr von Hammer, der so eine ausführliche Beschreibung dieses Berges macht, dass man beinahe nichts mehr hinzufügen hat, sagt von seiner Höche gar nichts – Ich gestehe, dass ich nicht recht glauben kann, dass er beinahe zweimal so hoch sein soll, als der Schnee Berg – wiewohl meine Beine und meine Lunge die sonst etwas aushalten können – davor stimmen dass er äuserst hoch ist. – Wir sind um 6 Uhr 30 Minuten vom Hause

weg – und sind, gleich nachdem wir über eine Vorstadt Brussa's hinüber geglitscht sind, Bergauf geritten –. Ich habe mit Pferden eine grosse Erfahrung, und weiss àpeuprès was ein Pferd zu leisten im Stande ist – bin aber in meinem Leben nicht über solche Wege geritten, die zu dem Olymp führen, und bei uns würde man jemanden auslachen dem es einfiel, oder der das project machen könnte, solche Anhöchen, über die man schlechterdings passiren muss, mit Pferden ersteigen zu wollen. Der Weg ist durch gehends für einem Esel difficile und ich wunderte mich ungemein über unsere Pferde – deren nicht eins seinen sichern Dienst einen Augenblick nur refusirte. – Nachdem wir 2 Stunden immer steil Berg auf, zwischen schönen Kastanien Bäumen fortgeritten sind, kamen wir auf eine Platforme, die Herr von Hammer weitläufig beschreibt – an der aber weiter gar nichts anders ist, als dass sich im Sommer viele Turkomanen in Flecht Häusern und ganze türksche Familien in Zelten da laagern – die einem um ihre Schafe und Geise zu hüthen, die andern um die frische Gebürg's Luft einzuthamen. Schön ist dieser Aufenthalt übrigens gar nicht, da man keine Aussicht hat, indem es ein Art Kessel ist, und weil auch die Bäume die es umgeben von keiner sonderlichen Grösse sind. – Etwas mehr als eine Stunde weiter, kamen wir auf einen steilen Abhang – der mit Schnee und Eis dermassen bedeckt war, dass wir durchaus absitzen, unsere Pferde führen, und 8 la lettre auf allen vieren heraufklettern mussten. – Einige Stellen waren mit Pferden zu passiren ein Meisterstück in seinem Genre – ! – Eine Stunde später kamen wir auf eine grosse zum Theil mit Schnee bedeckte Ebene, die ziemlich weit ausgedehnt den eigentlichen Olymp (Keschisch dagh) wie eine Haube im Hinter Grund hat. – Da sind wir stehen geblieben, da Ender einen schicklichen Platz fand – eine Zeichnung zu machen. – Ich hatte schon lang im Sinn, diesen Berg zu ersteigen – und hatte die Unvorsichtigkeit – nicht bis dahin, wo es möglich ist, geritten zu sein, sondern gleich von dem Anfang der Ebne meine Course zu Fuss angefangen zu haben, denn ich war durch die unaufhörlichen Anhöchen, die sich nach und nach erst zeigten – und über welche ich mit meiner Gemse wohl reiten hätte können, und die ich nun ungeduldig zu Fuss ersteigen musste, so müde geworden, dass ich mit aller Anstrengung nur – den letzten Gipfel zu ersteigen im Stande gewesen bin –. Der Führer, den ich und Landschulz hatten, war ein fauler Kerl – und keiner von uns beiden konnte mit ihm sprechen – dieser fand gar nicht nothwendig diesen Spaziergang mit uns zu machen, sondern setzte sich ruhig nieder und überliess uns der Berg zur disposition. – Der einmal auf einem Berg dieser Art gewesen ist, kann denken, in welche infame Positionen wir uns mehrmal gesetzt haben, ohne den

## NOVEMBER 1818

Weg zu kennen –. Überdiess war ich ungeduldig und gieng und stieg aus Leibes Kräften – Auch fand ich mich bald athemlos ganz allein in einer kalten rauhen Gegend! – Rastete nicht eine Minute aus um mich nich zu erkälten, da ich mir sehr warm gemacht, und ganz Sommermässig gekleidet war. – Bevor ich ganz auf die äuserste Spitze gekommen bin, fand ich wieder eine Art Ebne, auf welcher es recht gut und heiss war – Ganz oben hingegen wurde ich von Wind durchgeblasen. Mein Thermometer war auf 7 Grad ober dem Gefrier-Punct – an einem Tag der unten in der Ebne Brussa's mit einem warmen September Tag zu vergleichen ist, wenn der Thermometer 17 Grad ober dem Gefrier Punct ist. – Die Aussicht von ganz Oben, wo ich noch einige Ruinen eines Klosters gefunden habe, welches vor einigen Jahren verlassen wurde – ist so, wie von allen hohen Bergen – das Meer und das Land fliesst mit der Luft und denen Wolken in eins zusammen. – Dem ohngeachtet habe ich Constantinopel, den Golf von Nicomedien und Modania, den See von Nicea und Apolonius – die Insel Marmara und Prinzen Inseln, das Meer von Marmara, den Berg Ida und den Gargarus – ganz deutlich sehen können. – Lang wollte und konnte ich mich nicht aufhalten – da es oben kalt und mir sehr warm gewesen ist – Ich brauchte 2 Stunden und 40 Minuten um von dem Ort, zu welchem wir etwas mehr als 4 Stunden brauchten, bis an die höchste Spitze herauf zu gehen – Im hinunter gehen, nachdem ich meine durch einen Schuhmacher in Nicomedien verbesserten Stiefeln ganz durchgegangen habe – begegnete ich nicht weit von der höchsten Höche dem Landschulz – der auch erschöpft war und dem bei der Operation der Hosenträger, und die Binde der Unter Hose zerissen sind – Im Hinuntergehen spielten die Hände eine Haupt Rolle, – und ohne denen wäre es schwer ja selbst unmöglich gewesen, einige steile Wände herunter zu steigen, – die mir wie Mauern vorgekommen sind. Wir hörten Gemse pfeifen, man sagt, dass gegen Osten dieser Anhöche deren viele geben soll. Ich glaub's, denn die türkschen Gemen Jäger mit ihren inefficacen Büchsen, und einer langen Pfeife mit dem Bernsteinernen Mundstück ohne der einmal gar nichts vorgenommen wird – werden diese Thiere nicht leicht ausschessen. – Wir sahen ganz frische Fährte von Gemen und Wölfen. Viele Adler und kleine schwarze Vögel, die dicht bei mir in der Luft sich balancierten. – Bis zu Ender's Hauptquartier, der ganz erstarrt bei einem grossen Feuer auf uns wartete, brauchten wir laufend 2 gute Stunden. – Bis hinab etwas mehr als 2 Stunden. – Man rechnete im allgemeinen 8 gute Stunden für nothwendig um den Olymp zu ersteigen. – Die es bequem machen wollen, und in der warmen saison ihn besuchen, bringen die Nacht bei denen

Turkomanen zu, die sich auf der zweiten Platte campiren – Schlafen bei einem grossen Feuer – trinken resches Gebürs Wasser und essen frische Forellen. Übrigens hat der Olymp vielleicht etwas vor vielen andern hohen Bergen – dass er nämlich sich nicht nach und nach erhöht, sondern auf einer fruchtbaren Blumenreichen Ebne stehet – und so zu sagen eine einzelne hohe Piramide bildet. – Mich hat diese Course so angegriffen, dass ich nicht essen, und nicht schlafen konnte. – Ich bin durch mehrere Stunden taub gewesen, – bis meine Ohren, nach einem Schnalzer, den ich deutlich vernommen habe, ihre Functionen nach und nach wieder angefangen haben. – Vorgestern brachte der Julius Cesar Kelly den Abend bei mir zu, und machte mir und den meinigen eine beispiellose Langeweile, da der Patron immer von seiner Expérience mit der Pest – uns unterhielt – über welchen Gegenstand er auch mehreres geschrieben hat, – was aber Gottlob nicht gedruckt ist – Gestern wollte ich zu ihm gehen, war aber ausser Stand und liess mich entschuldigen. –

Heute war ich in dem neuen türkschen Bade – und wollte einmal versuchen, so ganz 8 la Turque abgeschwemmt zu werden, nahm daher den Gabriel, meinen dragoman nicht mit, sondern aventurirte mich ganz allein in dem Vorsaal dieses Badhauses. – Nachdem die türkschen Badewascheln merkten, dass ich baden wollte, zogen sie mich en presence von vielen Muselmännern ganz aus – und banden ein Tuch – der Sittlichkeit wegen um eine gewisse Partie – gaben mir zwei gespitzte hölzerne Schuhe, auf denen ich wie ein Betrunkner balancirte – und führten mich 8 deux unter dem Arm – in einen andern Vorsaal – in dem ich gegen 20 nackte Messieurs gefunden hab, die den Franken an seinen Haaren gleich erkannten. – In dem Saal war's mir wohl und behaglich. – Die Bade Garcons sind auch für den äusern Dienst nackt und haben lange Bärte, und sind wegen dem ewigen Schwitzen mager wie Heringe. – Solche 2 Meisseurs, die sich ausschliesslich mit meiner Person beschäftigten, brachten mich bald darauf in einen andern 8 Eckigen Saal, in dessen Mitte ein grosser runder 5 Schuhe tiefer mit sehr warmem Wasser und vielen Türken angefüllter bassin ist – Die 8 Seiten dienen als eben so viele Cabinets da es Nischen vorstellen – In jeder derselben ist ein kleiner bassin mit Ruhebett – Ich nahm mir vor, mit mir alles machen zu lassen, was sie nur immer wollen – und überliess mich ganz der freyen disposition der 2 gelben Kerl. – Kaum merkten sie das, dass sie anfangen mich zu bearbeiten – zu knöten – zu treten – der eine verrenkte alle meine Glieder, der andre seifte meine Augen, Nase und Ohren ein, der andre rasirte alle meine Haare, auser einige, um die ich mich annahm – Ein kleiner Bube zwickte mich recht angenehm – und berührte alles mit seinen

## NOVEMBER 1818

kleine Fingern – So ging das immer fort – bis mir der Athem ausging – dann überschütteten sie mich mit einem 44 Grad heissen Wasser – so dass ich beinahe die Besinnung verlor – Setzten mich endlich – in ein beinahe siedendes Wasser – bis mir die Sinne schwach wurden und ich beinahe anfang zu schreyen – In 20 Minuten war die Operation zu Ende. Eine der schmerzhaftesten die es geben kann. – Ich ging heraus – Es war alles wie Eis – im Vergleich. – Und in ein Bett legte man mich endlich – wo ich nach und nach wieder zu mir gekommen bin. Im Bade ging mein Puls auf 100 in einer Minute. – Nun sitze ich hier bei einem Licht – bin so matt von der heutigen Kur, dass ich – im Schlaf suchen werde, auf einige Stunden mich zu meinen guten Eltern zu begeben.

*(5. November 1818)*

5.<sup>ten</sup> Noch fühle ich die gestrige türksche Kur, und ich bin überzeugt, dass ich einige Tage brauchen werde um meine vorigen Kräfte wieder zu erlangen. – Die Bade Gäste, die mit Vortheil die Bäder in Brussa brauchen wollen, – halten einige Tage früher ein gewisses Regime – und bleiben in temperirten Bade-Wannen, deren man in mehreren Privat Häusern für eine Saison wohl finden kann, im Anfang nur eine viertel Stunde – mit der Gewohnheit aber bis eine ganze Stunde. – In dem Neuen Bad, Jeni Kaplitsa, ist die Wärme des ersten Saales – in welchem man bei dem Hinausgehen etwas verweilt, um von einem zu schnellen Wechsel der Temperatur keinen Schaden befürchten zu müssen – gegen 20 Grad – in dem eigentlichen Saal aber, in dessen Mitte ein grosser bassin ist, gehet die Hitz bis 26, die des Wassers auf 30 Grad. – In denen Neben Kabinetten, deren es zwei giebt, erreicht die Wärme des Wassers – 35 Grad. – Bei der Quelle – ging mein Thermometer bis auf 68 Grad. – Sonst hab' ich gar kein Bad gesehen, denn sie sind alle in demselben Genre. Von Elegance und Geschmack hab' ich übrigens gar nichts bemerkt und man muss durchaus so ein deteminirter Morgenländer sein, als Herr von Hammer ist, um einige Bögen – darüber schreiben zu können. – So sehr ich die Bade Anstalten unbequem und ecklich finde, da man in einem immerwährenden Contact mit so vielen widrigen Leuten kömmt, so sehr lobe ich die Laage der Bäder, – und unstreitig kann die Gegend von Brussa für eine der anmuthigsten gehalten werden, die man von Bade Örtern hat. Das Wasser enthält Schwefel und Eisen und wird für sehr heilsam gehalten. Das ist wahrscheinlich – Monsieur Kelly, der 2 kleine brochure geschrieben hat, eine von der Pest, die andre von denen Seiden procreation in Brussa, kann keine richtigen und genauen Aufschlüsse über die Bestandtheile,

## NOVEMBER 1818

und in welcher Proportion sie in dem Wasser – existiren – uns geben, da er nach 28 Jährigen Aufenthalt in Brussa nicht einmal die Wärme des Wassers bei der Quelle wusste, die er mit aller Sicherheit auf 44 Grad angegeben, und uns in keine kleine Verwunderung setzte, wie unser Thermometer 68 Grad anzeigte. Dieser Natur Forscher und Leib Arzt des Pacha glaubte bis zu seinen 52 Jahr, dass man kein Feuer machen kann, wenn der Thermometer auf dem Gefrier Punct steht! Wir haben ihm darüber einen Aufschluss geben müssen. – Dieser gute doctor, an dem ich empfohlen gewesen bin – brachte mehrere Stunden mit uns zu, und war so eifrig, uns nützlich und gefällig zu sein, als es ein Frank nur immer sein kann, der einmal die Dragomans Uniform anhat – 28 Jahre in der Turkey gelebt hat – und das langsame türksche Genre annahm. – Dieser gute Mann kurirt übrigens alles – und ist sogar der Arzt der Frauen, die er sogar in dem Harem besuchen darf. Angenehm war's uns – einige kleine Geschichten von Harem uns von ihm erzählen zu lassen – et quand nous parlions du costume des femmes turques, die er turquesque nennt, il prétendoit qu'elles avoient des culottes exterieusement et interieusement. Er: Une fois, j'ai vu un jeune homme se noyer, et quand on l'a rétiré de l'eau, il avoit été tout bleu – e, examinons ce qu'il il y a à faire – et j'ai lui fait appliquer 300 coup de bâtons sur la semelle – et il commença à vomir – Ich: eh bien il est mort de la bastonade? Er: Non pas, je l'ai sauvé! In diesem Genre erzählte er uns den ganzen Abend. So sind die Ärzte in der Turkey, und wenn ich so einen Kerl sehe, so fällt mir immer die Geschichte des gewissen Mylord ein, der einen Bedienten aus Italien mit sich nach Constantinopel brachte – der gleich nach seiner Ankunft in dieser Residenz seinen Dienst aufkündigte, um hinführe ein doctor Medicine zu werden! –

Brussa kann mir einstens türksche Seiden Waaren, nach Pick gerechnet, die etwas weniger als eine Elle, und deren 10 ein Stück ausmachen – liefern, und grosse blöcke von Meerschaum, der in Eski Sher, 10 Stunden von Brussa, mit Erlaubniss des Pacha gegraben wird, welchen der Herr Julius Cesar mir verschaffen kann.

Ich fixirte meine Abreise auf den 6-ten in der Früh – Ich war nicht entschieden ob ich Postpferde nehmen, oder mit einem Menschen von Brussa accordiren soll – mich mit seinen Privat Pferden bis nach Smyrna zu senden. Es giebt so viele Gründe, das eine oder das andere zu erwählen, dass ich mich lang nicht entscheiden konnte, endlich zog ich vor mit Privat Pferden zu reisen, und bin dadurch gezwungen morgen noch hier zu bleiben, damit die Pferde beschlagen und zusammengerichtet werden.

## NOVEMBER 1818

*(6. November 1818)*

6-ten. Heute sah ich mehrere Mosquéen – die grösste ist die Ulu gyami, und die einzige, die ich anmerken will – weil sie wirklich, auch für die Abend Länder schön ist. – So wie in England die Maschinen leicht und ohne Anstand zu sehen sind, die auf dem Land existiren, und in London versteckt werden, so ist in der Turkey – alles aus Constantinopel heraus mit leichter Mühe anzusehen und die Franken können in alle Mosquéen von Brussa ungehindert gehen. – Diese letzte Mosquée ist länglich viereckig – mit Teppichen bedeckt, und mit einer sehr eleganten offenen Kuppel – mit einem bassin in der Mitte – welche da existirt, weil der Platz einstens einer Frau gehörte, die ihn nicht verkaufen wollte, wie man die Mosquée zu bauen anfang, und der ihr mit Gewalt später genommen wurde – Die Gelehrten behaupteten, dass ein mit Gewalt erzwungener Platz für kein Gotteshaus auswendbar sei, und – liessen die Kuppel offen und bestimmten den Ort für einen Wasserbehälter – welcher nun denen Türken datzu dient, dass sie vor dem Gebeth ihre Hände und Füsse abwaschen mögen. –

Unter andern sah ich das Grab des Sultan Orchan – das seiner Frau, das Nil Ufer aber nicht –. Herr von Hammer schreibt in seinem Werk über Brussa so ausführlich, und auch eben so genau, als es dieser Asiatische Gegenstand verdient, dass ich nichts mehr – über Brussa hier sagen will. – Die Seiden Würmer spielen eine grosse Rolle in dieser Stadt – und nach dem Calcul des Herrn Kelly – gewinnen die Einwohner der Stadt insgesamt gegen 4,000,000 Piaster des Jahres – das Geschäft der Aufsicht erfordert 60 Tage – den 7-ten April fängt man an – et les femmes prennent des coquons d'après leurs possibilités dans leurs seins qu'elles conservent jour et nuit pendant 9 jours. –

In dem Haus, in welchem wir wohnen, sind keine Flöhe und keine Wanzen, sonst aber auch gar keine moeubles, in denen sie sich aufhalten könnten. Da hat wieder M. Bailly recht, dass man in klein Asien und Griechenland nichts findet, als das, was man mit sich gebracht hat. –

*(7. November 1818)*

7-ten. Heute bin ich um 11 Uhr türkisch – 5 Uhr aufgestanden, um bei Sonnen-aufgang mich in Bewegung zu setzen; indessen waren unsere Pferde nicht da und wir konnten uns erst um 8 Uhr in Bewegung setzen. Die 13 Pferde, die ich brauche, gehören nicht dem nämlichen Menschen – und er brauchte so viel Zeit, bis er sie alle zusammen finden konnte. – Mein Pferd, ein kleiner licht Fuchs mit kurzen Füssen – wurde gestern um 480 piaster erkauf, und ist vielleicht der beste im Transport. Um 9,40 – sind

## NOVEMBER 1818

wir über die steinerne Brücke des Nilufers „der seine Ufer nicht verlassen will. Um 11-45 sah ich links das Dorf Hassana, und um 1-20 eilten wir durch ein anders unbedeutendes Dorf, welches die Leute auch Hassana getauft haben, welches aber wahrscheinlich anders heisst: – bald darauf kamen wir auf eine kleine Anhöhe, von welcher man Acsélar und den See Appollonius sehen kann, und hinter welchem das Dorf liegt, welches wir um 2 Uhr erreichten – und welches eine kleine halbe Stunde von dem benannten See entlegen sein kann. – Die Gegend, die wir 6 Stunden in langsamen Schritt durchzogen – und nebstbei mehrmal wegen unser Bagage angehalten wurden – ist schön, aber nich fruchtbar – Das Wetter war herrlich: mein Thermometer ging bis auf 17 Grad. – Der See ist Fischreich – und Enten Reich, hat keine hübschen Ufer. – Den Olymp sieht man gut – Von hier nimmt er sich noch ungeschickter aus, wie von allen übrigen Seiten. – Wir wohnen in einem Stall – und 2 Türken, wovon der eine ein patriarki, der andre ein pensionirter Kurir des Grossherrn – striegeln ihre Pferde, mit Striegeln, die so wie unsere Riebeisen gemacht sind. Wenn ein Kurir des Grossherrn auf der Strasse ist, schreit sein Chirugy – lang aushalten, bis er Athem hat. – Die Türken führen ihre Pferde sehr lang herum, wenn sie auch nur im Schritt angekommen sind – und lassen sie gewöhnlich 3 Stunden gesattelt. – Morgen will ich bis Mohatits.

*(8. November 1818)*

Den 8-ten sind wir um 7<sup>ben</sup> Uhr in der Früh, in einem feuchten unangenehmen Nebel von Acselar weg: der Weg gehet an dem nördlichen Ufer des Sees von Appollonia – auf türkisch Abilout – diesen letzten Ort haben wir wegen den grossen Nebel nicht sehen können. 12-20 kamen wir zu Essis Chan, welcher auf türkisch der verlassene Chan heisst. – Dieses Gebäu liegt ganz nahe am See – und ist der solideste Chan den ich bis jetzt gesehen habe. Nun stehet er ganz verlassen – und unter Selim's Regierung war er ein Wohnort der Räuber, die jetzt ausgerottet zu sein scheinen. 1-12 ritten wir durch Ulibad und das Thor eines alten Forts – welches seine Entstehung wahrscheinlich denen Türken zu verdanken hat, keine besondere Attention verdient. Der Rhyndacus fliesst neben diesem unbedeutenden Ort. Dieser Fluss – der etwa die grösse der Leita haben mag, ist der grösste der sich in dem Mare die Marmora ergiesst, er wird vielmal mit dem Granicus verwechselt, über welchen Alexander den Übergang forcirte. – Bevor er sich ergiesst, nehmt er den Nilufer auf. – Die Reisenden, die von Constantinopel nach Smyrna wollen – schiffen sich in Constantinopel in die sogenannten Prinzen Inseln Schiffe ein, 8 quarte paires de rames, und fahren längst der Küste an dem Vorgebirg Bosburun



vorbei – und schiffen in Modania aus, oder fahren auf dem Rhyndacus – den unser Türk Abilout Göl nennt, bis zur Scala von Mihalits – welcher Ort auf manchen Karten unter den Namen Mikalitza angemerkt ist, von keinem Menschen aber verstanden wird; daselbst nehmt man seine Postpferde. – Über den Ryndacus führt eine hölzerne Brücke ohne Geländer, und ist noch schlechter als alle jene die ich bis jetzt in meinem Vaterland gesehen habe. Die Überreste einer alten schlecht gebauten steinernen Brücke sind noch zu sehen. – Auf dieser Course begegneten wir einen Bevollmächtigten eines grossen Herrn in Brussa, der vor einigen Jahren mit einem unserer Begleiter Kurir bei dem Grossherrn gewesen ist – die unter dem Namen Tartar bekannt sind – Jetzt haben diese beiden Bekannten, die eine ziemliche Freude hatten sich wieder zu sehen – ruhigere Anstellungen – der eine begleitet Reisende von einem Ort zum andern, der andere convoirt Slavinnen! – Wir sahen 3 von diesen unglücklichen aber höchst ecklichen Creaturen – en califourchon wahrscheinlich ohne Pantalons zu haben – vor dem Türken herreiten, der sie von Cairo brachte. Diese armen Geschöpfe brauchen die Türken, wie bekannt, für die niedrigsten Arbeiten (3 Zeilen gestrichen) ... dan ganz allein bekömt – welcher Umstand diese Leute gar nicht in Verlegenheit setzt. – Um 3 Uhr sind wir in Mohalits angekommen. Dieser Ort ist grösser als man sich's denken sollte. Man brachte uns in einen Chan, der voll von Menschen und Pferden eine miserable Herberge ist. – Die Pferde stehen so eng, dass man unter sie gar nicht herein kann. In dieser Stallung werden sie gefüttert und übernachten. An denen Sätteln richtet kein Mensch etwas. Uns selbst führte man in ein ziemlich gutes Zimmer, welches NB mehrere zerbrochene Fenster hat. Auch ist diese Pièce meublirt, ganz nach dem Genre der Türken, welches wegen der Pest eine gefährliche unangenehme Sache ist – Ich für meine Person setze mich überall hin – und warf mich ermüdet ohne weiter's auf einen dieser ununterbrochenen divane. – Eine Reise in der Turkey ist, wie eine finstere Nacht, die man im schlechten Weg und Regen mit einem besoffenen Postillon durchfahren muss. – Man drückt sich in eine Ecke vom Wagen – und schläft ruhig ein – lässt die Allmacht sorgen und obwalten, so ist's in der Turkey! – Von einer kleinen Anhöhe hinter Mohalits nehmst sich der Olymp endlich wie ein hoher Berg aus – und er scheint aus dem See Apollonia sich mächtig gegen die Wolken erheben zu wollen. – Die Gegend von Mohaltis ist reich an allen möglichen Vögel Gattungen, und nie sah ich mehr Lerchen. In diesem Augenblick warten wir auf den Pilaf, den uns der Herr Krebs zubereitet und werden von Flöhen ganz zerfressen; – das wird wieder eine angenehme Nacht werden!

Während wir bei unserm frugalen Abendessen gesessen sind

## NOVEMBER 1818

– fiel ein Ratze von einem Brett, welches ober einigen Waffen als ein Meuble des Zimmers festgemacht war – Beinahe fiel er auf Landschulz – Seinen Compagnon sah ich ganz ruhig auf dem Brett herumspazieren. – So muss auch noch diess' datzu kommen, um uns jede erdenkliche Ruhe zu nehmen. – Gegenüber ist ein andrer Chan – in welchem eine Gesellschaft reisender Türken singt – das wird wahrscheinlich nicht lang währen, da die Osmanen gewöhnlich mit denen Hühnern zu Bette gehen – Würde aber diese Musick nicht aufhören oder wenigstens ein wenig nachlassen, so gebe ich einen défie wer schlafen will – den ein türkisch Lied ist beiläufig der unharmonischste Ton, der ein Mensch von sich geben kann – Einer unserer Begleiter, ein unersetzter kräftiger Kerl mit einem gelben Tuch auf dem Kopf, den wir wegen seiner puissance den Patriarchen nennen, ergötzt uns alle Tage mit einem dieser Lieder, und steigt mit seiner Stimme zu letzt so hoch, dass man glauben sollte, wenn man die dicke Stirne und den langen Bart dieses Patrons nicht sähe, es sänge ein 12 Jähriger Knabe. –

*(9. November 1818)*

9-ten. Die Nacht verging langsam, das weiss der liebe Gott – Ich konnte die Morgenröthe kaum erwarten – denn die Flöhe bewiesen sich hungrig und fleisseg – so wie wir sie muthmassten. Krebs restaurirte uns einigermassen mit einem grossen Becher Mailänder Chocolate in guter Milch gekocht NB für den Mann ein Becher –. Es war noch grau als wir dieses Zeug in unserm Magen hatten – Die Packtaschen wurden geschlossen die Betten zusammen gerollt, und alles war zum Aufbruch bereit, nur die Pferde nicht die ganz ruhig ihre Gersten und ihr gehacktes Stroh zu sich nahmen. Ich fing einen teufels Lärm an, und ärgerte mich wirklich – Liess dem Patriarch mancherley Hartes verdolmetschen – und machte – in Gegenwart aller Türken, die bereits aus ihren Löchern herausgekrochen waren, einen train du diable, über welchen Vorfall die Türken erstaunt zu sein schienen, da ein Giaur sich so etwas nicht herausnehmen pflegt – Indessen missfiel ihnen das gar nicht, wie ich denke, und einer von ihnen fragte seinen Nachbar neben welchen er Kafe trank und Taback rauchte ob ich ein Nemtze sei – worauf der andre ihm mit Magyar antwortete. – In Brussa sagte der Pacha dem Doctor Kelly, dass ich ihm so gut gefiel weil ich so viel Soldaten Feuer hätte. – Unter andern zu übersetzenden Reprimanden erhielt Gabriel auch folgende Drohung zu verdolmetschen, „dass ich bei der nächsten Post Postpferde nehmen will – wenn ich nicht damals aufbrechen kann, wenn ich es wünsche, da ich nie gewöhnen werde einen andern Herrn, als mich selbst auf einer Reise zu

haben“. – Nach einem langweiligen Aufpacken unserer Packtaschen gelang es uns endlich doch um 7-30 – von Mohalits aufzubrechen. Ich ritt wieder Zimmermann's Braun mit dem Tartaren Sattel, der für 2 Personen berechnet ist. Wie wohl diess Sitzinstrument bequem ist, so finde ich's doch gar zu lächerlich, da man von einem Pferd 8 la Lettre nichts als den Schweif und die Ohren sehen kann, wenn es mit einem deroley Sattel aufgesattelt ist. Ob nicht Malekadel einen solchen Sattel hatte, als er Mathilde zu sich auf das Pferd nahm? –

Das Wetter war unangenehm und kalt. 7 Grad. Der Nebel ungesund und dicht. Vor und hinter Mohalits ist das Land tief und im schlechten Wetter muss die Passage erschrecklich schlecht sein. – Die Gegend ist eben, – der Boden gut, und zum Theil auch angebaut und bearbeitet. 8 Uhr über eine schlechte hölzerne Brücke über den Achköprü – der eine Waldstrom ist. Links auf der Ebne sahen wir 2 sehr hohe souterazy – durch welche die osmanischen hydraulischen dem Wasser eine Kraft zu steigen zu geben denken, die sie durch die Länge des Abflusses verlohren haben würde. – 11-15 in Cseltikcsi angekommen. Ein unbedeutendes Dorf. Ein steinerner Chan ist da. Wir frühstückten. Unsere Begleiter auch aber auf eigene Faust, und eigene Art. – Die Hauptrolle bei ihrem Frühstück spielte eine Sauere Milch, von welcher der Rahm bereits herunter geschöpft war. Ein herrlicher Brunnen, deren es so viele an denen Strassen sind, labte uns mit seinem guten Wasser. 12-30 ritten wir neben dem Adakö deresi – der in einem Thal gegen das Meer eilt – Bald darauf kamen wir in das Dorf gleichen Namens – etwas vor 2 Uhr passirten wir den Susugerlik deresi, der ein ziemlich bedeutender Waldstrom ist, den man durchreiten muss, bevor man nach Susugerlik kommt, welcher Ort beinahe an seinen Ufern liegt, und welcher für unsere Nachtstation bestimmt war. Im Winter muss dieser Torrent der so zu sagen für seinen Lauf ein Thal bildet – schwer oder gar nicht zu passiren sein – Und die Beschreibung des Reisenden, der von Mohalits nach Smyrna im Winter reiset, muss von der sehr verschieden sein, der diese Gegend in einer guten Saison durchläuft! Man hat uns in ein Vorhaus oder Vorstall eines harems gebracht; wem die Anstalt gehört weiss ich nicht – nur ist's gewiss, dass kein Frank in dem Hof wo die Damen athmen herein darf – die Türken aber doch. – Unser Zimmer hat keine Fenster – aber einen Kamin. – Das Dach hat ein Loch, durch welches der Mond hereinsieht, als ein Vorkehrungsmittel gegen Rauch. – Ein kleines Mädchen etwa 8 Jahre alt brachte aus dem harem einen Kittenapfel mir zum Geschenk, den wir allsogleich gegessen haben. – Ein Huhn bezahlten wir 30 para – ein Indian 3 Piaster. Nun sitzen wir alle 3 bei einem

## NOVEMBER 1818

einziges Licht und schreiben Tagebuch. Wir hatten keinen andern Wein als in einem Tsutora aus Mohalits der schwarz und dick geworden ist und den ich nicht trinken kann. – Ich löschte meinen Durst mit Wasser und Brandt Wein hereingemischt – Auf der hieher Reise sahen wir einen Transport Pferde zu Fuss führen. Ein Reiter voran liess uns den Weg räumen. Die Pferde waren leicht bekleidet – Alle Hengste. Hübsch und gut gehalten. Es schickt sie der Pacha von Magnesia, dem Grossherrn, Grossvezir, Captan pacha, ect. ect. Ich sehe nichts mehr und meine Augen thun mir weh. – Sonderbar war es, wie der Patriarch alle die 15 Pferde die wir haben, da ein chirugy und ein Wegweiser zugewachsen ist, in einem Kreis um sich herumgetrieben hat, um dass sie auskühlen. – Die Pferde waren beim Schweif zusammengebunden und giengen sehr ruhig – als ob sie Getreide getreten hätten. Sie müssen an das schon gewohnt sein. –

*(10. November 1818)*

10-ten. Mein Auszanken hat gewirkt und die beiden Chef's unser Caravane waren heute Morgen schon einige Stunden vor Ausbruch des Tages auf. – En revanche waren wir ein wenig bequemer und wären gerne bei unserm Kamin Feuer ein wenig länger liegen geblieben, als 5-30. Indessen wollten wir die Türken nicht disappointiren, die Betten mussten aufgerollt werden, und wir hoben uns mit Mühe von dem ganz mit Flöhen angefüllten Laager. – Heute ist's uns gelungen, ein gutes Stück vor Sonnenaufgang uns in Bewegung zu setzen. Um 6-45 marchirten wir ganz ruhig. Das Wetter neigte sich gegen Regen. Gegen 9 Uhr doublirten wir das rechts ganz nahe bei der Strasse liegende unbedeutende Dorf Ömerkö. – Etwas nach 10 Uhr kamen wir zu einem Kafe Haus – welches einer Wein Schenke gleicht, – die man in Ungarn – in den Herbstmonathen auf die Landstrasse etablirt, um den jungen Wein zu verschenken. Dasselbst wurde auf eine kleine halbe Stunde halt gemacht, – und der Rest von einem holländischen Käse verzehrt. – Dieses kleine Cafiné ist neben einem Brunnen, recht hübsch situirt. Die Mauern eines verlassenen Chans sind zu sehen, – die gewöhnlich mit sehr starken Steinen gebaut gewesen sind. Demür kapu, das eiserne Thor heisst dieses établissement. Ein Kafé voll mit Satz, und dick wie Chocholade, machte dem dejeuner den Schluss. – Gegen 2-45 sind wir in Mendachora angekommen. Unser Weg ging stets über ein Mittelgebürg, welches öde und hässlich mich an die Appeninen erinnerte. Nicht eine schöne Aussicht – kein einziger Baum! nur hie und da Gesträuche, die über glatte Felsen in Unordnung hinhengen! Der Weg zum reiten ist unangenehm – und ein gutes Pferd selbst kann sehr leicht fallen. –

Mendahora liegt in einem Thal, – welches von ausgedehnten, unfruchtbaren Hügeln und Bergen von allen Seiten eingeschlossen ist. – Dieser Ort presentirt sich wahrlich nicht sehr freundlich, – und unterscheidet sich dadurch von allen türkischen Dörfern, die ich bis jetzt gesehen habe, dass keine einzige Mosquée und Minars, so wie auch keine Bäume ihm zur Zierde dienen. – Zu erst wurden wir zu einem erdnen Haus ohne Fenstern geführt, welches anstatt des Daches mit Gesträuchern zugedeckt ist: da sollten wir übernachten! – Ich stieg ruhig vom Pferd, – ind war im Innern ein wenig unmuthig, – alle Tage in so scheusslichen Herbergen zubringen zu müssen, – indessen – unterdrückte ich meinen Unmut wegen denen 2 Gelehrten, die – über diese Art zu reisen sich doch nicht die geringste Idee machten. Auch stehen sie manchmal mit offnem Maul, und wissen sich gar nicht auszufinden! Was die sich wohl denken mögen, weiss der Teufel. – Gabriel, der bei jeder Gelegenheit non che male, non che pericolo – und trovera ausruft, war selbst über dieses appartement so unzufrieden, dass er uns weiter zu suchen – anrathete. Der Chiaja oder der Richter des Orts, ein fleissiger guter Kerl im Hemd, und ein Emir, machte sich voran und brachte uns gleich beim Eingang des Orts vis-8-vis von einem grossen Chan, im welchem aber nur für Pferde und Kamele gesorgt ist – in einen türkischen Laden – oder Kafe Haus – Ich weiss nicht, was es eigentlich ist: Es ist aber ganz offen und hat so zu sagen keine Fenster und keine Thüre, öffnet sich wie eine Marktbude. In diesem Haus werden wir also einen langweiligen Nachmittag und eine schlaflose Nacht zubringen, – indem die Zahl der Flöhe und Läuse die grösste Zahl erstiegen hat. Ich bin froh und dank Gott, wenn wir in diesem infamen Aufenthalt nicht die Pest und keine Leise kriegen. – Vor dem Ort haben wir in einem Friethoff mehrere ganz frisch begrabne gefunden! Auf welche Gedanken bringt dieser Aspect die Furchtsamen. – Krebs beschäftigt sich mit einem jungen indian. – Zum Essen bekömmt man Hühner, Gänse, Indian: Seit vorgestern haben wir keinen Wein. – Ich hätte mich bei einem türkischen bartbier einlogiren können, – dessen Haus nach Mister Brant's Empfehlung ohne Vermin sein soll, – da ich aber in dessen Zimmer nur allein Platz hätte, will ich's aufgeben, so wie Alexander das Wasser. – Ender zeichnet unter einer Scheuer – einen ganzen Teufel Türken. – Sie lachen alle und sind freundlich – den er ansieht, läuft weg. – Ein grosser Moor will sich nicht zeichnen lassen, – indessen ein anderer alter Emir einen Knaben, der nicht übel ist, in die Backen kneipt und zu mir aus vollem Halse lachend questo bon, sagt – (5 Zeilen gestrichen)!

Während ich gestern mein Tagebuch geschrieben, und manchen

reflexionen, allein und abgeschieden von den Menschen, die mir werth sind – liebeich Gehör gegeben habe, – wurde eine grosse Trommel ohne Tact, aber geschwind – erbärmlich geschlagen. – Die Töne einer Pfeife, die en front sieben Löcher hat, und gewöhnlich die Trommel begleitet, – konnte ich kaum hören, – indessen überzeugte ich mich später, dass sie auch dabei war, und von einem dicken Türken ausgezeichnet datzu gespielt wurde, dessen unerschöpflicher Athem und volubilität seiner Finger – in diesem Genre ihn wirklich zum Meister stempelt. In was aber die Kunst diese Pfeife zu menagiren eigentlich bestehet, konnte ich eigentlich noch nicht erfahren, da die virtuosen keinen Tact und keine Arie beobachten, sondern mechanisch die Finger untereinander bewegen, bis eine gewisse Musick entstehet, die der verglichen werden kann, – wenn kleine Kinder Clavier spielen. Die pointe, denke ich mir immer ist, eine so starke Brust zu haben, um es tractiren zu können, wotzu nicht jedermann tauglich ist. – In einem Ort, wo alles zur Melancholie stimmt, ist die kleinste Ergötzung oder um besser zu sagen, die kindischste distraction willkommen, um 8 la lettre die Zeit zu tödten und ich habe mir obendrein zum Gesetz gemacht, – aus jeder Blume, die mir begegnet, Honig zu ziehen da die meisten meiner Blumen doch schon abgeblüht sind. – Ich verliess also meine luftige Zelle, – um zu sehen, weshalb in einem so kleinem Ort, wie Mendahora ist, die Trommel gerührt wird! Ich sah eine künstliche Fackel, das heisst von Eisen, welches wie ein Korb (länglicher cylinder) Holz fassen kann, welches hell brennen sollte, welches aber nur matt beleuchtet – bald zu Kohle wird – und verlöscht, wie wohl ein datzu bestimmter – es zu erhalten sich mühet. Um dieses von der Erde beiläufig 8 Schuh erhobnes Feuer, welches mitten in einem weichen Sande auf dem Platz des Orts befestiget war – sassen, ich glaube alle männlichen Einwohner des Orts – und alle Reisende. Die Honorator’ n auf Rohrtacken, mit denen Füßen übereinander. Auf einer unbeleuchteten Anhöhe gegenüber war das Heer der Frauen – verlassen und stumm – keiner von denen Fachionablen des Orts näherte sich ihnen, und sie wurden ganz allein sich selbst anvertraut. Die Männer hingegen waren gesprächig und vergnügt –. Mir gefiel das Spectacle gut, weil es animirt gewesen ist – und ich erfuhr, dass es eine Hochzeit sei. Landschulz und Ender waren von meiner Zeuge dieser Fête gewesen, und sahen mehrere Männer tanzen, welchen Tanz der erste mit dem ungrischen verglich „indem sie sich wiegten“ sagte er. – Mir war’s leid nicht gesehen zu haben, und nicht im Stande gewesen zu sein, es wiederhohlen zu machen, um zu sehen ob der Tanz der Türken und der Ungarn nicht aus der selben Quelle entspringt, da doch die gewisse Pfeife mit

## NOVEMBER 1818

denen 7 Löchern das exacteste Tárogató Sip ist, welches man nur finden kann – und dessen Laut mich immer daran erinnert. – Mich hat man auf die Rohrtacke gezwungen, und in der Stellung mir denen gebogenen Knien zeigte man mir den Bräutigam, der ein junger Kerl unter dem Gesindel gesessen ist. – Ender versuchte auf der Pfeife zu spielen, reussierte aber gar nicht – und der Inhaber des Instruments machte ihm immer ein Zeichen, nur ein wenig stärker hinein blasen zu wollen –. Die Musick, der versteckt gewesen ist, kam nun in die Mitte, und ein junger Türk, einer der männlichsten Osmanen, die ich gesehen habe – bemühte sich einen Tanz zu organisiren; zog bald den, bald den andern: ein jeder wehrte sich –. Im kleinen so wie bei uns wenn eine französische Quadrille getanzt werden sollte. – Endlich wollte er sogar meinen Gabriel dazzu zwingen, der sich diese Auszeichnung mit difficultät verbath – Nach langen Suchen fand man einen Griechen und zwei Türken die sich bei denen Händen haltend, den Bären Tanz abtanzten – wobei der Grieche immerfort eine verschämte, und die 2 Türken eine äuserst massive Tournure behielten. – So gingen sie eine halbe Stunde herum, – die Türken schienen damit sehr unterhalten. – Ein grosser Moor, der sich viele Airs gab, rangirte zu einem andern Tanz die Anwesenden, zu dem sich keiner bitten liess – und eine grosse Chaine oder vielmehr ein Rond wurde gebildet, und mit denen sonderbarsten Bewegungen im Kreis herumgegangen. Einige warfen sich zur Erde nieder, andre drehten sich nur gegen den Hügel der Damen und riefen allemal, wenn sie sich umwendeten, – und da das schnell aufeinander und von allen auf einmal folgte, gab es dem ganzen viel Leben und Bewegung. Die Musich schnell drein, und zu Zeit zu Zeit wurde eine Pistole abgefeuert. – So sind auch diese Menschen in ihrem Zirkel glücklich, und so muss ich allenthalben Leute finden, die ich nur beneiden kann.

*(11. November 1818)*

11-ten. Heute sind wir um 7-30 in einem ruhigen Regen Wetter weg; gleich bei dem Ort ritten wir über ein Wasser, welches der Susugerlik dere zu sein scheint, von dem ich bereits vorhin Erwähnung gemacht habe. In weniger als einer Stunde kamen wir in ziemlich gutem Weg nach Assélhan, ein unbedeutender Ort. Von da fing der Weg sich in das bergige zu verlieren an – und der Regen und Wind hinderten uns sehr in unserm Marsch. Die Pferde gleiteten alle Augenblicke. Etwas vor 10 Uhr sind wir in Csalis angekommen, welches an dem Fuss eines niedlichen mit Gesträuch bewachsenen Hügels – liegt, und im schönen Wetter den Reisenden einen angenehmen Ort zum Ausrasten und ein gutes Quell Wasser gewährt. – Hier drehte sich Landschulz

## NOVEMBER 1818

samt dem Sattel vom Pferd, da er eine Gurte aufheben wollte! – Vom diesem Ort angefangen reitet man sehr stark westlich und beinahe immer aufwärts. Der Regen und der Wind wurde nun unangenehm und heftig – unsere Bagage Pferde fielen alle Augenblicke; das eine davon, welches mit dem Küchengeschirr in einen Graben gerutscht und gefallen, wurde bei dem Schweif durch den Patriarch aufgehoben. Ibrahims, des einen Chyrugis Reit Klepper gwetschte sich zwischen zwei Felsen und konnte nicht aufstehen – wurde mit Mühe heraus gezogen. Dieser Ritt glich dem Rückziehenden Hofstaat eines Generals, nach einer verlorhnen Schlacht. Wir wurden zum Theil bis auf die Haut nass. Um 1 Uhr sah ich rechts von der Strasse die 1 Schuh breit und 2 tief im Stein hinein gegangen ist, eine Oberschlächtinge Mühle und einen kleinen Hügel, der wie ein Tumulus aussieht und von Menschen Händen aufgeführt zu sein scheint. Auf 2 Stunden beiläufig rechts sahen wir – Balok Hissar. Durch diesen Ort gehet die Strasse für jene Reisende, die mit Postpferden gehen. Ich sah nur den Tabaks dampf und einige Minares. – Um 2-30 waren wir in der Höche von Bigadits, welches 1 Stunde links liegt. Dieser Ort ist bedeutend, und der Posten eines Aga. – Ein Waldstrom, der aber nie ganz trocken werden kann, fließt nahe bei diesem Ort – und nehmt alle Torrenten von denen rechts und links liegenden Thälern auf, den selbst durchläuft er, ein breites langes prononcirtes Thal. Um 3-15 sind wir im Gyülgük endlich angekommen. Diese 8 Stunden, die wir auf dem Wege zubrachten, waren die unangenehmsten auf unserer ganzen Tour. – Das Land ist halb Gebürg – keine Wälder – keine Äcker. Eine dumme Gegend: so ganz ohne Character – In Gyülgük logirte man uns in ein Haus, in welchem alle Franken wohnen. – In Grunde ist's schlecht, – wir finden es aber charmant und trocknen uns bei dem kamin Feuer, nachdem wir Pilaf eingenommen und Wasser mit Brandwein getrunken haben. Wein trinken wir seit 3 Tagen nicht, mir bekömts recht gut.

Je schlechter es mir gehet, desto zufriedener bin ich – denn nur nach Entbehrungen und Aufopferungen kann mein Leben für mich wieder von einigem Werth sein. – Morgen gehen wir nach Akissar, welches 12 Stunden entfernt ist – müssen um 4 Uhr aufstehen. Da es aber regnet und unsere Pferde ganz auf dem Hund sind, wird's wahrscheinlich eine langweilige Course werden.

*(12. November 1818)*

12-ten. Heute wollten wir um 4 Uhr in der Früh weg gehen. Die Nacht hindurch stürmte es immerfort – und häufiger Regen fiel. – Meine 2 Türken glauben den Tag erwarten zu müssen, um auf-



## NOVEMBER 1818

brechen zu können: ich willigte gerne in diesen Plan, da ich die ganze Nacht vor dem Zug Wind und dem Klappern einiger Thürme und dem ununterbrochnen Herumlaufen der Türken, die, um in den Stall zu kommen, durch unser appartement gehen mussten, keinen Augenblick schlafen konnte. – Bei Tages Anbruch wurde aufgepackt, und wir verliessen unsere Herberge um 8-30 in einem infamen Wetter. –

Eine kleine Strecke hinter dem Ort gehet der Weg in einer flachen Gegend. – Bald hernach steigt man aber beinahe immerfort. – Ein Cavalerie Regiment würde es citiren, in einer schlechten Jahreszeit über diesen Berg marchirt zu sein, über den wir mussten – Gegen 11-30 haben wir die äusserste Höche erstiegen, über welche unser Weg führt, – und nachdem wir gestern schon viel Bergauf gegangen sind, und Gyülgyük selbst hoch liegen muss, so ist's gewiss, dass die Kante, über die wir heute passirt sind, – sehr hoch über die Meeres Fläche liegen muss – und ein Arm von dem Berg Kondag ist. – Auch von der Vegetation konnte man schliessen, dass wir auf einer hohen Stelle sind: da wir oben keine Bäume; nur miserable Gesträucher fanden, und das ganze Land mit Steinen, wie sie im Grunde der Meeres liegen, angesät ist. Der Nebel war stark – und die Reise langweilig und beschwerlich. – Nach 11-30 formirten wir uns zu Fuss, um den Berg hinab zu steigen – mehr als eine Stunde sind wir steil abwärts gegangen. Der Nebel stieg etwas in die Luft, – und wir sahen eine lange Reihe von langwiligen Bergen, die nichts vorstellen – und nackt und bloss da stehen, wie man sie zwischen Rom und Florenz sehen kann. – Ganz unten sind einige steinerne Brücken, die über Tiefe Bäche hinwegführen, – ganz Rothe Platanen, die der Herbst so gefärbt, beschatten sie – und geben im Sommer dem Reisenden gewiss einen angenehmen Schatten, – uns machten sie aber traurig, da wir doch einsehen, – dass es in diesem Jahr mit unserer Reise wohl schwer gehen wird – und dass wir noch manche kalte Stunde erleben werden müssen, bevor der vaterländische Ofen uns erwärmen wird können. – Glücklich meine Begleiter, die sich nach Wien noch freuen können – für mich ist auch dort keine frohe Stunde! – Im Thal, welches man allmählich erreicht, – ist's freundlicher – und bei gutem Wetter mag man da gut gestimmt sein –. Der Boden ist fruchtbar und fleissig gearbeitet. Man bauet viele Baumwolle. – Gelembé, wo wir um 1-15 angekommen sind, zeigt sich nicht übel –. Gewiss kann man aber das nicht sagen, denn in einem schlechten Wetter zeigt sich jede Hütte hübsch und bequem, in der sich nur ein Feuer zeigt. – Feuer ist doch das Leben und Kälte der Todt! – Mir ist's immer so kalt! – In Gelembé wohnen auch Griechen – das kann man an denen Feldern

## NOVEMBER 1818

schon sehen; ich und die andern waren ennuirt, und die Pferde in einen pitoyablen Zustand – neue Wolken thürmten sich von grässlichen Wind feucht daher getragen – einen Genuss wollte ich mir noch gewähren – und ich entschied, dass wir bleiben sollten. – Zu unserem nicht unbedeutenden Vergnügen wurden wir in ein neu erbautes türkisches Kafehaus logirt – das erste Gemach ish der Sallon selbst, wo wir ziemlich viele Menschen gefunden haben – in dem zweiten, welches aber keinen extra Ausgang hat, wurden wir einlogirt. Wir fanden keine Meublen, auser einem Teppich, der die 2 Seiten dieses Cabinets bedeckte, da in der Mitte der gewöhnliche Gang nur mit quadraten Ziegeln ausgepflastert war. – Da in dieser piece viele Fenster Stöcke, aber keine Scheiben sind – und auch kein Kamin, brachte uns ein Einaugichter Türke einen Dandur, – der uns bald erwärmte. – Wir tranken türkischen Kafe, und assen en 3 einen excellenten kalten Indian beinahe ganz auf. Zur nicht kleinen surprise brachte uns Gabriel Wein, – den wir excellent fanden, der aber in andern Gelegenheiten wohl auf die Seite gesetzt werden würde. An denen fundamenten unsers Hauses fliesst ein Wasser welches die Leute Gelembé Dere heissen. – Auf dieser Reise machte ich die Bemerkung, dass ich jedem, der mich darum fragt, wieder-rathen werde von Brussa über Land nach Smyrna zu reisen, denn es ist durchaus ein Zeitverlust, und sogar ich habe noch etwas besseres in der Welt zu thun. –

In der vorigen Post sah ich mehrere tiefdenkende Kamele, die mit Sanftmuth warteten, dass man sie ihrer Bürde entledigen soll. –

Warum hab' ich gerade einen Lohnbedienten getroffen, der Gabriel heisst? Soll ich diesen Namen denn nie vergessen können?

Ich möchte gerne wissen, was die Türken in dem Neben Zimmer denken mögen, wenn sie, wie heute, im schlechtesten Wetter Franken ankommen sehen, die mit ihnen kein Wort sprechen, zu erst essen, und trinken, und wie sie Taback und Nargile rauchen, hernach aber einige Stunden, ohne ein Wort zu reden schreiben, lesen und studieren, während sie ihr ganzes Leben nichts gethan haben? – Ob doch manche unter Ihnen sind – die denken – dass das immerwährend Studieren der Franken, denn sie sehen sie nur beschäftigt, zuletzt doch einen ascendant über sie erzwecken muss. –

Morgen gehen wir nach Akissar, 7 Stunden distant. Wir haben keine guten Leuchter, ich muss aufhören zu schreiben.

*(13. November 1818)*

13-ten. Heute sind es gerade vier Monathe, dass ich Wien verlassen habe. Wie viel änderte sich indessen in mir! – Die

Begebenheiten meines vergangenen Lebens reihen sich in Traum Bilder vor mir hin – und ich sehe lebhaft, das was mir einst lieb gewesen – oder das was ich gehasst, und der unbedeutendste meiner Gedanken, meiner Wünsche – steht als eine böse Erinnerung von meinem, nur zu regen Gedächtniss! – Das wenige, was mich freute, hab ich ganz vergessen – Ach – das was ich nur beweinen kann, da die Reue umsont nur zu spät wäre – ist viel – und ich kanns nie mehr in meiner Einbildung unterdrücken.

Wir sind nach 8 Uhr weg – um 9-30, liegt rechts an einem sonderbaren Berg Karakasch – um 12 ritten wir an denen Ufern von Gürdük Csair und sahen rechts ganz nahe von dem Fussweg, den wir geritten sind, ein altes Schloss, welches unsere Führer Cappi genannt haben. Es ist von Mittelalter und von keiner Bedeutung: um 1 sind wir angekommen und wohnen in Akissar's bedeutendsten Chan. Das Gebäu ist gross und ganz verschlossen: in der Mitte hat's einen grossen bassin, der so schön und rein ist, dass er sonderbar mit allen übrigen Anstalten contrastirt, die gemacht werden, um Reisende zu empfangen, da das besser wie bei uns, alles übrige aber um so viel schlechter und unvenünftiger ist, dass man das sublime und gemeine ganz knapp neben ein ander zu sehen glaubt. Wenn man in einem türkschen Chan ankömmt, welcher gewöhnlich von Griechen und Armemiern besorgt wird, in was aber das besteht, weiss ich nicht recht, – sucht man sich selbst ein Appartement aus – welches gewöhnlich von einem vier eckigen Zimmer besteht, welches nur dann beleuchtet ist, wenn man die Thüre aufmacht. Das Gemach wird dann zur eignen disposition überlassen und man kann sich in demselben so breit und bequem machen, wie man nur immer will. – Zur ebener Erde sind die Chans, die gewöhnlichen Magazins der Kaufleute – und in Akissar sind es für Baumwolle – für welchen Articul, der die Hauptbranche des Handels in der Levante ausmacht und in Smyrna concentrirt wird, Akissar auch ein Filial concentrations Platz ist. – Die Baumwolle wird, so wie man es von denen Pflanzen nennt, ungereinigt in derley filial Örter gebracht, und daselbst gereinigt, in Säcken 8 2bis 3 Centen eingepack und mittelst Kamele, die 2 solche Säcke tragen können, nach Smyrna gesendet – das ist beiläufig die Manipulation. Komisch ist es zu sehen wie die Kamele bepackt werden, da sie bei jeder Bewegung des Sack's der auf sie kniend und wiederkeuend augebunden wird – sie schmerzlichen Töne von sich geben, die man sich nur vorstellen kann – und die finstersten Gesichter machen.

Ender zeichnete einen Türken der der Litta ganz ähnlich sieht. Ich hab' mich vor dem Zimmer eines Türken, meines Nachbars gesetzt und gelesen. Landschulz nahm einen Blumen Topf in die

## NOVEMBER 1818

Hände, die dieser Osman vor seinem Kerker wahrscheinlich als sein Eigenthum zur Zierde aufgestellt hat – worüber dieser Kerl imponirend ihm das Zeichen machte es stehen zu lassen – Ich gerieth Zorn, und gab ihm zu verstehen, dass er es nicht fressen werde, und wäre bereit gewesen den Kerl umzubringen, im Fall er sich ernsthaft dagegen gesträubt hätte. – Überhaupt kenne ich nichts lächerlicheres in der Welt, als den dummen Stolz der Türken – und die noch albernere Geduld der Franken, die das so ruhig ertragen, und angehen lassen. –

*(14. November 1818)*

14-ten. Sind wir um 5-30 von Akissar weg – das Wetter war unangenehm und eine lange Strecke zu Fuss gegangen, besonders da der Weg nach und von Akissar eine der horriblesten ist, die man nur sehen kann. – Das Pferd, welches man reitet, muss eine Art Seiltänzer sein, um von dem ehemaligen Steinweg, der hoch über den Grund erhoben ist, mit dem Reiter nicht herunter zu fallen. Um 11 sind wir in dem Mohallu Chiflik angekommen und haben ein wenig ausgeruht. Früher sind wir über einen Fluss, den wir lang cotoirten, den die Leute Saranni heissen, und der Chandlers Hyllus oder Phrygius zu sein scheint. –

Wir sind wahrscheinlich über die Ebne, in der Scipio den Antiochus geschlagen hatte, welche Schlacht, die von Magnesia genannt wird. Der Berg Sipylos, wegen der Transformation der Niobe berühmt – ist einer der charactervollsten Anhöchen, die man sehen kann. – Ein erhobner finsterer – eigensinniger Berg ist er, und dicke Wolken verlassen selten seinen vielgespitzten Gipfel. – Man ist noch weit von Magnesia und glaubt schon da zu sein – und zumal wenn man den Hermos passirt hat, – über den mehrere Brücken gehen und der nach Regen Wetter nicht durchzureiten ist. – Die Gegend von Magnesia hat mich auf die von Brussa erinnert – nur finde ich das Thal der letzteren Stadt, so wie die Berge, die Ausdehnungen ect ect. grösser und blühender. – So einen interessanten Character aber, als der Sypilos hat – ist mir in keiner Gegend vorgekommen, und man braucht keine besondere Einbildungskraft zu haben, um bei vorübergehenden Sonnen Schein und Schatten, die Niobe in vielen Stellungen zu sehen, so wie es Chandler dem vorüberziehenden Reisenden verspricht.

NB. Mir scheint immer, dass ich mich irre, und dass wir den Hyllus gar nicht passirt sind, aber nur den Hermos, indem wir immer auf dem rechten Ufer des ersteren geblieben sind. –

In Magnesia sind mehrere Chane, – davon sehen 2 bis 3 recht rein und bewohnbar aus. Unsern Türken aber gefiel es besser, wegen ihren Pferden wahrscheinlich, und dem Handel, den der

## NOVEMBER 1818

pensionirte Tartar des Grossherrn allenthalben thätig treibt, uns in ein kleines unbedeutendes Haus zu bringen, wo wir 8 la lettre wie Heringe auf einander liegen mussten. Krebs bereitete unter dem Thor eine Suppe, und nach meinem Geschmack war's bei-läufig die unangenehmste Nacht, die ich auf meinen Reisen, so zu sagen mit Landschulz und Ender in einem Verschlag eingepackt ... (Hier brechen die Aufzeichnungen für 12 Tage ab.)

*(26. November 1818)*

Reise von Smyrna nach Scio. Den 26-ten November 1818. Man kann zu Land und zu Wasser von Smyrna nach Scio. Ergreift man die erste Art, so pflegt man den ersten Tag bis Vourla, das alte Clazomene, zu gehen. Man rechnet diesen Ritt auf 8 Stunden – den 2-ten hingegen reitet man bis Csesme, welcher Ort auf 10 Stunden ertfernt ist. Die Pferde die man zu dieser expedition nimmt, kosten in Smyrna von 8 bis 10 piaster täglich. Von Csesme findet man zu jeder Stunde Schiffe um nach Scio herüberzusegeln. – Hofft man aber zur See gutes und günstiges Wetter, so nimmt man ein Sakolevi in Smyrna – und tritt seine Reise auf dieser frêle embarcation an, die in einem Caique und 4 Matrosen besteht. Diese Art Fahrzeuge sehen denen, von dem Prinzen Inseln sehr ähnlich, sind aber breiter und sicherer. Die Griechen sind auch anerkannt viel bessere und geschicktere Seeleute als die Türken, die jedesmal untereinander Streit bekommen, im Fall das Meer anfängt ein wenig gefährlich zu werden. – Wenn indessen jemand die See nicht liebt, und sich auf kein ohngefähr oder sein Glück verlassen will, so kann er auch wenn er die Stelle des alten Clazomene sehen will, sich bis Vourla zu Wasser hinübersetzen lassen, und dann daselbst Pferde bis Csesme nehmen, umsomehr, da diese Fahrt zur See niemals mit einer Gefahr verbunden, auch ganz sicher berechnet werden kann, die andre bis Scio hingegen nur selten in 2 Tagen réussirt – und ganz allein, se dio lo vuol, abhengt. – In Vourla bekömt man nicht sehr leicht Pferde, und man soll ja nicht vergessen, einen Brief von Smyrna an einen bekannten Menschen daselbst mitzunehmen, der einem hilft selbe aufzufinden. – Da ich auf der ganzen Reise bemerkt habe, dass einer unter uns sein muss der viel Glück hat, entschied ich mich für die Wasser Fahrt bis Scio. Ich liebe auch vielmehr auf dem Meer herumzufahren als auf denen Überbauten halbkrepirten Pferden in der Turkey herumzureiten. Ein Sakolevi wurde also als unser Transports Schiff, durch den Canciellière des Consulats in Smyrna um 150 Piaster engagirt, und wir segelten den 26-ten November unter einem herrlichen blauen Himmel mit günstigem Wind von Smyrna: es war 8 Uhr des Morgens. – Der Wind hat uns ziemlich rasch

auf eine Entfernung weggetragen, aus welcher man Smyrna mit freyen Augen nicht mehr ausnehmen konnte: da wurde er schwächer. Je mehr man aus dem Golf kommt – desto mayestätischer erheben sich die Berge, die ihn einschliessen. – Der Tachtarli (Pagus des Plinius) der die Smyrnioten das ganze Jahr mit Eis versieht, thürmt sich dunkel und wild hinter Smyrna auf. – Die Brüder am linken Ufer des Golfs, mit denen vielen Piramiden hengen mit dem Vorgebürg Carabournou in Verbindung, und begrenzen den mittäglichen Theil des Golfs auf die schönst möglichste Art. Vourla konnten wir nicht gut sehen. Ein festes Schloss, welches Jeni kali heisst, und etwa 20 Milien (türksche) von Smyrna entfernt sein kann – ist das einzige welches zur Vertheidigung dieses grossen Hafens erbaut ist. Ich halte ihn für unbedeutend und ungefährlich, wenn selbst Mr Grivel, der Commandant der Esperance behauptet, que personne n'entreroit dans ce port, si j'avais des francais là dedans, pour diriger mes bouches à feu. – Vourla ist 35 Milien von Smyrna. Scio rechnet man auf 100 und die pointe des Carabournou's auf dem hälften Weg. Um nach Scio zu kommen. braucht man, so zu sagen zwei Winde. Der unsere der ganz aufgehört hatt, fing stossweise wieder an – und nach Sonnen Untergang waren wir an der nordlichen Seite des Golf's, zwar weit von eigentlichem Ufer, aber doch so nahe, dass unsere Schiffer die Vorsicht brauchten – allenthalben den Grund zu sondiren, um nicht auf eine Sandbank zu gerathen. – Diese Seite des Golf's ist, wie bekannt, voll von Sandbänken und niedrigen Gründen, welches ihn für unpractische See Leute gefährlich macht. – Jetzt kennen ihn aber alle Leute, durch die immerwährende Übung so sehr, dass man den Hafen von Smyrna, als gut und sicher, citirn kann. Es ist auch beinahe kein Wind, bei dem man nicht bordegiando hinein und heraussegeln könnte. – Bei der Nacht dürfen keine Schiffe neben dem Jeni Kalesi vorbeisegeln. (Links liegen mehrere Inseln – die grösste von ihnen wird isola dei inglesi genannt. Wir mögen beiläufig 40 Milien von Smyrna weggewesen sein, als der eine Schifer, der immerfort die Tiefe sondirte, angegeben hat, dass wir keinen Wind haben, dass die Leute ausruhen müssen, und dass sie Anker werfen wollen. – Wir haben den Caique nicht auf Tage, sondern auf die distanze aufgenommen. Der Nutzen der Schifflente erforderte, dass sie keine Zeit verlieren sollen, – ich willigte also in diesen Plan – und habe neuerdings erfahren, wie wenig diese Leute risquiren, und wie sicher man eigentlich in ihrer Gesellschaft sein kann. – Den Tag hindurch sah' ich mehr Enten und Rohrhühner als vorhin in meinem ganzen Leben – so zwar, dass es nicht komisch gewesen wäre mit Kanonen und Kartatschen zwischen sie zu feuern, da sie auf keine Schussweite

## NOVEMBER 1818

aushielten. – Die Salinen, die an denen tiefen Gründen établiert sind verdienen auch bemerkt zu werden indem sie zahlreicher sind, als man sich's vorstellen könnte. – Gegen 8 Uhr wurden unsere Betten déployirt – und wir schliefen ein paar Stunden schon ganz ruhig als der Anker wieder gehoben wurde – den der Steuermann ohne Lärm und andern mechanischen Vorkehrungen mit der einen Hand herauszuheben pflegt – der Wind war ziemlich stark – der Himmel rein, die Sterne funkelnd – die Nacht kühl – Gegen Morgen haben wir die Höche von Fogia (Phocaea) doublirt. – Die ehemaligen Einwohner dieser Stadt haben, nachdem sie von Cyrus verjagt wurden, Marseille gegründet. – Wir passirten den Cap Cara bournou – der Wind war en notre faveur und wir segelten frisch von dannen. Matt zeigte sich wie ein blauer Schatten die Insel Mythilene (Lesbos) sich in ziemlicher Entfernung. Der Sakolevi – legte sich ganz auf die Seite, auf welcher wir unsere Köpfe hatten, so dass ich mit denen 2 – diese Nacht auf dem Kopf, wie 3 Saitänzer zugebracht haben. Land-schulz, der auf die undeutlichste Art zu fragten pflegt, und sich wie ein Indian ärgert wenn ihn die Menschen nicht gleich verstehen, – fragte gegen 1 Uhr des Nachts, als das Meer unruhig und wild, mit seinen Wellen, sich herumtrieb – ganz zerknirscht – dove siamo? worauf der Steuermann des Sakolevi ganz moquant antwortete, in mezzo del mare! – Diese dumme Stellung hat mir ein tüchtiges Kopfweh zugezogen: Alle andern aber wurden Seekrank. – Um 9 Uhr sahen wir Scio als einen hohen ausgedehnten kahlen Felsen, die Inseln Spalmadori scheinen von weiten – der Vordere, und dieser – wegen ihrer Schönheit berühmte Inseln zu sein. Auf dieser Fahrt habe ich erfahren, dass es die aller beste Art ist, die Archipelagen zu bereisen, wenn man sich mit verlässlichen Leuten, sich ein so kleins Caique für eine ganze Saison miethet, NB muss es nicht im Winter sein, und so von einer Insel auf die andre herum springt. Se halten die Fahrt nach Athene in dieser Jahreszeit nur wegen dem Canal gefährlich, der da Streif Wasser ist, der zwischen denen Inseln ein wenig breiter ist, und einer offenen See ähnlich sieht. Die Ursache aber, warum mir ein Caique für sicherer zu sein scheint, als ein grosses Schiff, und selbst als ein Kriegs Schiff, ist, weil die kleinen allenthalben Häfen finden, und überall landen, die grossen aber nur selten tiefen fond finden können, wo sie ohne Gefahr Anker werfen dürfen. – Übrigens sind die Griechen solche Hasen Füsse zu Wasser, dass man keinen bessern Fürsorgern sein Leben anvertrauen kann. Wir sind gegen halb zwölf Uhr zwischen 2 Spalmadoren Inseln knapp durch – alle andern müssen sie rechts oder links wegen denen Untiefen ausweichen – und gegen 2 Uhr waren wir in dem Hafen von Scio, der unbe-

deutend und für grosse Schiffe nicht gut brauchbar ist. – Früher sahen wir die Inseln Ipsera und Anti Ipsera, die wiewohl klein, doch mehr als 80 grosse Handels Schiffe besitzen – Das tiefe Vorgebürg und Stadt Csesme sahen wir links vor uns, und der Canal zwischen Csesme und Scio ist so bedeutend, wie der Platten See in seiner grössten Breite. Scio ist ein kahler Fels und der kleine unter Streif der von weitem bearbeitet und baumreich zu sein scheint, ist so klein, dass man lachen muss, wenn man sich denkt, dass das die vielgelobte, gesegnete und fruchtbare Insel Chios sei. Die Felsen sind hell, und sehen aus wie bei uns die unfruchtbaren Berge, die im Winter nach vielem Regen gefroren sind. Sie sind so kahl, dass man nicht begreifen kann, wie ein Baum da fortkommen kann. Ich bin auch überzeugt, dass wenn diese Insel, si wie alle andern, die ich bis jetzt gesehen habe, in einem nördlichen Meer lege, es nicht hinlänglich hervorbrächte um 10 Menschen zu ernähren. – Viele Landhäuser, mit eingemauerten Gärten, die sich gegen Norden von Scio an dem Abhang der Felsen fortziehen, gewehren von weitem einen angenehmen Anblick – doch kann man die dunkel grüne Orangen Bäume mit der glühenden Frucht nicht von grosser Weite entdecken und bewundern; um den Duft dieser Frucht zu geniessen muss man in denen Gärten selbst sein. Die Stadt hingegen ist rather dirty – und erinnert mich auf Genua im kleinen. Den Herrn von Hammer gebe ich ganz recht, dass die Landhäuser und Mauern die sich nördlich und südlich weit von Scio selbst an der See Küste erstrecken – wie eine in die länge ausgedehnte Stadt aussehen – in deren Mitte der Hafen liegt. – Wir sind nicht ausgestiegen, als wir ankamen, da in Scio immer eine Art von Quarantaine gehalten wird – und weil in Smyrna vor einigen Tagen ein Geistlicher in der Pest gestorben ist, wurde diese Massregel uns verschärft. – Selbst die gemeinere Classe der Türken ist nicht ausgenommen, sich dieser Gesundheits Massregel zu unterwerfen – so sehr haben die Griechen dieser glücklichen Insel einen ascendant über ihre Unterdrücker sich zu verschaffen gewusst. Was doch das Geld, wenn es gut angewendet wird – und gut angelegt in der Welt für Wunder wirken kann. Man schickte also einen Mann ans Land um die Erlaubniss einzuholen aussteigen zu dürfen. Ich hatte, ich gestehe es, eine geheime Angst, dass man uns diese Erlaubnis, wenn auch nicht verweigern dennoch erschweren würde, was uns einige Stunden von einem schönen Tag genommen hätte, denn bis man den Consul gefunden, und er sich für uns interessiren hätte können, wäre es ganz bestimmt Abend geworden. – Zum Glück machte man keinen Anstand, umsomehr da der Pestfall in Smyrna sich doch nicht ganz verificiren will. Scio unterscheidet sich von allen andern



Städten, die ich in der Turkey gesehen habe, dadurch am meisten, dass die Häuser alle von Stein sind – Man sollte denken, dass man eine imitation von Genua in denen Strassen wahrnehmen sollte. Sie sind alle sehr eng. – Unser Schiff's Capitaine versicherte zwar, dass ein Wirtshaus in Scio sei, indessen wollte ich doch früher meinen Brief an dem Herrn Vice Consul, den mir Bertrand gegeben hatte, überreichen; mein Gedanke war ein Haus für einige Tage zu nehmen, in dem ich den Monath November in Scio zu beschliessen, und die ersten Tage des Decembers daselbst unter einem lieben blauen Himmel zuzubringen, mir vorgenommen hatte. – Ein italienischer Kaufmann, der mich in Smyrna gesehen hat, war so gefällig mich zum Herrn Bouliaque, Östreichischen Vice Consul zu geleiten. – Wir passirten einen grossen offenen Platz, der mich nicht wenig an Corfu erinnerte. Ein dicker drolliger kleiner Kerl galopirte auf einem türkischen Fuchs Stutz Schwanz daher und man stellte uns den Mann vor, den wir suchten. – Bouliaque sprang alsobald vom Pferde, und überhäufte mich mit complimenten – war übrigens schon prevenirt, dass ich kommen werde. – Wie und durch wen, weiss ich nicht, bemerke aber allenthalben, dass sich die Leute in der Levante durchaus das Wort gegeben haben, mich für einen grossen Herrn passiren zu machen. – Dieser Spass und Irrthum gehet wenigstens von Constantinopel bis hierher an. Macht etwa mein grosser Hofstaat mir diesen Credit? oder das Schreiben der Fürsten Metternich, welches ich übrigens niergends presentire, oder etwa die Empfehlungs Schreiben des gewaltigen Internuncius? Bouliaque trug mir sein Haus an, welches ganz in Unordnung ist, da dieser geschmackvolle Italiener viele Änderungen daselbst vornimmt: ich acceptirte und in einer halben Stunde waren meine Leute und meine sämtliche Bagage in dem Haus des Consulo Doctors, der vorhin beiläufig alles in der Welt gewesen, ein guter geschwätziger Kerl ist, und dessen Hospitalität ich nicht genug rühmen kann: was mir am meisten an diesem Vice Consul gefällt, ist, dass er nicht, wie alle übrigen Franken, die einige Zeit in der Turkey sind, denen Reisenden ewige Zeitverlust durch Hindernisse und den langsamen türkischen Tact – verursachen und ihnen jede Notitz, die sie von ihnen herauspressen könne, mit einer teuflischen Langerweile bezahlen machen. – Wir waren nicht 2 Stunden in dem steinernen Haus Bouliaque's als der Fuchs für mich, und 4 andre Maulthiere für die 2 unerträglichen, 1 für den Consul und 1 für einen Janitscharen vor denen Thoren standen, um uns zu der Schule Homers zu bringen. – Um dahin zu gelangen, cotoyirt man die Seeküste gegen Norden und kömt, nachdem man eine sehr starke halbe Stunde geritten, und mehrere Gärten, die mit unverhältnissmässigen Mauern einge-

fangen sind, und Landhäuser passirt ist, zu einer Quelle und einer Groupe von Bäumen. – Die Felsen Wand, die nicht viel Raum zwischen dem Meer und sich selbst überlässt – bildet daselbst eine imponirende Schlucht, aus der ein kleines Wasser herunterquillt. – Gehet man nächst dem eingefangenen kleinen Garten, an dessen Nordseite der benannte türksche Quell' placirt ist, gerade gegen die Wand des Felsens zu – kömt man bald auf die sogenannte Schule Homers, was aus einen oben abgeschliffenen ovalen Felsen bestehet, welches rund herum einen Umfang hat, der gerade zum Gebrauch des Sitzens eingerichtet zu sein scheint. In der Mitte, ein wenig gegen die Ostseite geschoben, stehet ein ausgelassener Fels – so kann man ihn jetzt nennen. Chandler sah noch, wie die Statue, die dieser Klotz vorstellte, zu erkennen gewesen ist – dass es eine menschliche Figur vorstellen sollte – indem nur Kopf und eine Hand daran fehlte. – Er erkennt diesen Ort, denn kein Gebäu war es nicht, für sehr alt, und hält ihn für einen offenen Tempel der Cybele. – Er spricht auch von 2 Löwen-häuten, die auf den Sitz dieser Göttin établiert gewesen sind und deren Prutzen man jetzt noch mit ein wenig lebhafter imagination erkennen kann. – Hammer's Urtheil ist, dass es ein Opfer Tisch gewesen sei. – Diese aber halte ich durchaus für falsch. – Viele andre glauben aber, dass Homer selbst auf den Sitz gesessen, und 12 seiner Schüler, die sich auf den gewissen Umfang um ihn herum tapirten, davon belehrt und unterrichtet hat. – Was es auch immer gewesen sein mag, so ist's gewiss, dass dieser Ort etwas ungewöhnlich Schönes vereinigt, und die Ruhe der Felsen, die ihn mit wilder Unordnung umgeben, die Blaue See, die farben wechselnd, bald glatt bald stürmisch an seinem Fuss liegt – der Berg Miletus der vis-à-vis seinen Scheitel in denen Wolken oft versteckt, oder ganz rein den Glanz der Sonne zurückprellt, das rieseln einer Quelle, die grünen Bäume und glühenden Orangen – die in der Nähe und in der Entfernung die Gegend ein wenig zähmer machen – alles das kann für den Augenblick in der prosaischesten Seele – einen Funken von Poesie anzünden. – Der Wein Homers, der von denen Römern sehr gepriesen und hoch gehalten wurde, wächst wie man mir versicherte eine  $\frac{1}{4}$  Stunde nördlicher an der Seeküste in einer ziemlichen Höhe – der Wein soll gesund, geschmackvoll und sehr leicht sein. Manche behaupten sogar er soll die Verdauung befördern. – Wenn man beiläufig 400 Schritte in der benannten Schlucht fortgehet, kömt man auf die Quelle des Dichters –. Diese quillt imediat ziemlich häufig aus einem Fels hervor – Wir fanden etwas Leinzeug und Wäsche die in dieser Quelle gewaschen wird, an einem neben hervorragenden Felsen zum trocknen aufgehängt –. Mit dem Becher, welchen

## NOVEMBER 1818

ich mit genommen, hat jeder von uns von dem laulichen Wasser eine gute Portion getrunken. Ich hab' wie mir deucht mehr Becher hintereinander heruntergeschluckt, ohne dass auch ein einziger Vers mir eingefallen wäre. – Dieses Wasser ist für sehr gut gehalten – Ich denke auch dass es wahr ist, denn die Türken, die doch nichts aus Vorliebe für den Homer thun, finden, dass es gut ist, und es gehet so weit, dass viele in Scio kein anders trinken und dass die Scioten unter andern Geschenken, die sie dem Grossherrn machen, ihm auch in Flaschen eingefülltes Wasser aus dieser Quelle nach Constantinopel senden. Man sagt, dass in einem nicht weit entlegnen Dorf die Einwohner viele Ausdrücke beibehalten haben, deren ausschliesslich nur Homer sich bediente. – Siene Schule war da, sein Wein, seine Quelle, in der Nähe spricht man noch immer die selbe Sprache, sollen das nicht so viele Beweise sein, dass er wirklich einstens da gelebt hat? Und kann ein Dichter an einem ruhigeren Ort, unter einem heiteren Himmel wohl wohnen? – Den Rückweg nahmen wir zwischen denen Gärten, die so wie in Italien mit hohen Mauern von einander getrennt sind. – Es war spät, kalt und dunkel – und bei dem ledigen Consul vermisste ich sehr – den guten Kamin, den warmen Tandour, der mich in Smyrna manchmal erfreute. – Mein Koch übernahm die Kuchel – er kauft ein und sorgt für Frühstück, Mittagmahl und Abendessen – Ich bin Gast in dem Haus des Consuls, und er mein Gast, alles was essen und trinken betrifft. Er scheint mit dem arrangement ganz zufrieden zu sein. – Die Sättel, die man auf denen Maulthieren in dieser Insel hat, finde ich ganz vortrefflich. Wenn ich jeh in einer Gebürg's Gegend wohnen sollte, würde ich mir gewiss welche der Art bringen lassen. – Der Consul expedirt mir dieser Tagen gegen 100 Bouteillen von de la bien bonne fleur d' orange double de Scio – à 30 parrah die Flasche! Man bekommt auch Eau de Rose. Die Pomeranzen die ich bis jetzt gesehen habe sind mit denen von Malta oder der Insel Candia in keinem Vergleich zu bringen. – Nach einer unruhigen schlaflosen Nacht bin ich

*(28. November 1818)*

Den 28-ten in aller Früh wieder aufgewesen. Ender nahm ein Muli, um die Schule Homers zu zeichnen. Ich gieng mit dem Consul und Landschulz – per fare un giro nella citta. – Die Strassen sind eng aber rein. Man fürchte kein Feuer. Esswaren werden von allen Sorten in allen quantitäten um billige Preise verkauft – Die Häuser sind vom rothen und weissen oder viel mehr grauen Stein gebaut, die symetrisch unter ein ander festgemacht sind – und zur Zierde dieser auf italienischen Geschmack erbauten Wohnungen nicht wenig beitragen. – Nachdem

wir die 2 leeren Räume und das Schloss in welchem nur Türken wohnen, und Franken ohne Vorwand nicht zugelassen werden, ein wenig angesehen, und in einer catholischen Kirche, die einer griechischen ganz ähnlich sieht und mich wegen ihrer Reinheit frappirte – einige Vaterunser gebethet, das heisst, ich, und gedacht, ob ich meine lieben Eltern in meinem Leben noch einmal sehen werde, sind wir zu einem der reichsten griechischen Kaufleute um sein Haus von Innen zu sehen, damit wir uns einen deutlichen Begriff machen können, wie alle übrigen aussehen, da eine der andern auf ein Haar ähnlich sieht. – Der Doctor machte sich den Spass mich als un principe d’Ungheria aufzuführen. Der Grieche, der früher in der Christianita auch gelebt, und gut italienisch spricht, ist mit der Fränkischen Lebensart mehr bekannt, und war höfflich und artig – Eine sehr hübsche Stiege führt zu einem grossen Saal – der sehr hoch ist, und dadurch noch höher wird, dass das Dach eigentlich die einzige Decke des Hauses ist. In einem so guten Klima, wo man alle die Feuer Comforts entbehren kann, finde ich diese Art für sehr gut, da die Höche der Wohnungen zur Gesundheit und agrément nicht wenig beizutragen pflegen. In einem Eck dieses Saals war ein kleines türksches établissement mit einer Galerie, und ein wenig erhöht – Im andern Eck war ein fränkischer Divan auf den man uns nöthigte. Es wurden Pfeifen gereicht – und eine Composition von Honig und Rosenwasser, welche in einer grossen Tasse conservirt, stets mit einem Kafe Löffel herausgehohlet wird – den jeder ablecken muss der davon verkosten will – Manchmal geht ein einziger Löffel durch eine zahlreiche Gesellschaft von Mund zu Mund, welches nicht ganz appetitlich ist. Sodann wurde excellenter Kafe auf türksche Art cridentz. Wie bekannt haben die Scioten vor allen andern Griechen Rechte, die sich nach und nach festgesetzt haben, und die die Türken, die alles alte noch getreuer beibehalten, wie meine guten Landsleute, aus vielen andern Ursachen auch nicht ändern wollen. – Man sieht auch in dem Betragen der Türken, dass sie recht gut fühlen, dass sie indirectement unter der Gewalt des Griechischen Geldes stehen, welches die Scioten von jeher sehr anzuwenden wussten. – Man behauptet sogar, dass die Einwohner dieser Insel durch intriguen in Constantinopel zuwegen bringen könnten, ihren türkschen Aga wenn er ihnen nicht anständig wäre absetzen zu machen. – Nachdem wir des Guten auf diese Art lang genug genossen haben, sind wir in die Schule, die seit langer Zeit in Scio zwar etablirt ist, die aber durch den neuen director Bamba, der seine vollkommene Erziehung in Paris erhalten hat, erweitert und fester gegründet wurde. – Nebst andern Vorkehrungen ist ein ganz neues établissement für eine angehende Bibliothecque

gebaut worden, und chemische und experimental phisische apparatus ange schafft. – 13 Professoren werden aus einem fond public bezahlt, der auf jährliche 50 mille Piaster berechnet ist. – Neue Bücher werden angeschafft, instrumente aus Paris und England verschrieben, junge Leute auf Reisen und fremden Schulen gesendet. Alles diess geschieht clandestinement, nicht so sehr der Türken wegen, die in der Levante alles lehren und lehren für einen Zeitverlust erklären, sondern des griechischen Bischofs wegen, der durch eine Art perfection die alte Form der griechischen Kirche umgestossen glaubt. – Mir hat es wohl gethan endlich einmal eine Art Antallt gesehen zu haben, die uns hoffen lässt, dass auch in diesem Theil der Welt die Menschen zur irdischen Vollkommenheit sich einen Schritt nähern werden. – Ob diese Anstalt aber einen bessern succes haben wird, als jene in Athen, für welche der Kaiser von Russland und insbesondere der Kronprinz von Baiern sich nebst andern mächtigen Herrn so sehr interessirten, weiss ich nicht – und denke, dass uns solche Veränderungen ganz nahe bevorstehen, dass so kleine établissements durch grössere und wesentliche bald verlöscht und ausgestrichen, oder wieder in das vorige Nichts zurücksinken werden, jenachdem es in der Zukunft eingewoben ist. – Die jungen Griechen, die uns mehrere Aufgaben von der Trigonometrie mit einer erstaunten precision und Feuer auslösten, sind im ganzen blasse schwewliche Créatures, und haben wahrscheinlich mehr geistliche als phisische Eigenschaften. – Die Maul Eseln waren an der Thür und Landschulz ich bestiegen sie vor ein Uhr um uns zu dem Kloster Neamoni, welches andre auch Jamoni heissen, zu begeben. Man reitet in das Innere der Insel geradetz westlich – Als man aus der Stadt heraus reitet, kömt man zu einem torrenten, den die Leute Pardeni heissen. Längst des linken Ufers dieses Quells und Regen Baches reitet man ein gutes Stück auf Felsen und Steinen sanft aufwärts. – Ich habe, ich glaube, alle Wäscherinen der Stadt Scio daselbst versammelt gesehen, die die gewaschne Wäsche an denen Felsen rechts und links ausbreiteten und durch die Menge der Seife, die sie gebrauchen, das ganze Wasser auf eine grosse distanz dermassen trübten, dass ich's im Anfang für ein warmes saturirtes Wasser hielt. – Man reitet auch neben einem Aqueduct der eingemauert auf der Erde fortläuft – und nur hie und da von einem oder mehreren Arcaden von einem Hügel zum andern übersetzt wird. – Später reitet man durch diess kleine Wasser, und steigt allmählich einen Felsen nach den andern. – Landhäuser, deren man mehrere hie und da zerstreut sieht, sind im italienischem Genre, ohne Dächer gebaut, und verschönern die Gegend nicht. Bäume sind wenige, tragen aber alle zahlreiche Früchte, man sollte denken, dass

## NOVEMBER 1818

keine unedlen Pflanzen auf der ganzen Insel sind. – Wie wir so weiter fortgeritten sind, kamen wir mehrmal so zwischen Felsen Wände, dass man sich vielmehr in der Insel Santa Helena als in der fruchtbarsten des Archipelagus zu befinden glauben würde – Man sieht auch keinen Baum, nicht den kleinsten Strauch – kein Gras. – Weiter hinauf sieht man dan viele Bäume auf Felsen hie und da zerstreut, und die grüne Farbe auf den silber grauen durch Sonne beglänzten Felsen, in Unordnung hingeworfen, giebt eine bizarre Landschaft. Alles ist so licht so heiter –. Um es hübsch zu finden muss man sich daran gewöhnen und wäre es kalt, und die Bäume die man sieht keine Edeln Stämme, so könnte man sich einbilden, wenn man in der Mitte der Weges heruntergelassen würde, man sei in einer hohen Region, wo die Vegetation nicht mehr fortkommen kann. – Indessen trägt der kleinste Baum Früchte, und die Luft ist so heiter und warm, dass man ohne risque in Frack seine Promenaden beginnen kann. Die Weiber die gewaschen haben, und unter welche ich doch nicht eine einzige mittelmässige bemerkt, waren den 28-ten November im blanken Hemd! – In starken fünfviertel Stunden war ich auf meinem guten Maul Esel von dem Thor des Klosters Neamoni, über dessen Schwelle noch nie ein Weib oder Mädchen gekommen ist. – Aus dieser heiligen Anstalt, die bei weitem das ehrwürdige und anziehende unserer Carmeliter und Trapisten Klöster nicht hat, ist eine schöne Aussicht gegen die Küste Joniens. – Schade dass sie von Felsen-Bergen die gegen Scio eine weite Schlucht formiren zu sehr beengt ist. – Ein kleiner Fels stehet knapp vor Scio hellweiss in der blauen See! – Dieses Kloster wurde von dem Constantinos Basileus Monomachos gebaut. Einige gläserne Mosaiquen zieren die Kuppel der unansehnlichen kleinen Kirche – an einer Seite sieht man das Bildniss dieses Kaisers und das seiner Frau Zoe. – Man zeigte uns einige neue Glocken, die die griechischen Pfaffen gerne für alte passirt hätten. – Der Jungfrau Maria ist übrigens diese Kirche gewidmet. Nachdem ich die Kirche und das weitläufige établissement, welches für mich nicht den mindesten Reitz hat – indem die griechischen Kloster Geistlichen mir gar keinen respect und keine Liebe einflössen – sie sind schmutzig, intéressirt, und so lästig, dass ich sie hassen könnte, wurde ich zu ihrem prior geführt, den ich mit einem Türken in einem ganz kleinen Zimmer Tabackrauchend gefunden habe. – Man gab aus allerhand Schleckereyen, die ich nicht übel, und für meinen Durst sehr 8propos gefunden habe. – Der Türk, der mich wegen seiner Stärke und herrlichen Gesichtszügen erstaunte, ist ein Kaffe Sieder in Scio – Er hatte Waffen bei sich, um 20 Menschen umzubringen, und erinnerte mich auf Malek Adel. – Welches

## NOVEMBER 1818

Glück, so stark kräftig, und gesund zu sein. – Der Prior und der Türk versprachen mir den 29-ten nach Scio zum Frühstück zu kommen. Ender soll den Türken malen und den Bedienten des Priors, der das schönste altgriechische Gesicht hat welches ich bis jetzt in der Levante gefunden habe. – Ich nahm einen freundschaftlichen Abschied nachdem ich unter denen Geistlichen, Dienern einige Rubies und der Kirche 30 piaster geschenkt habe. Bei der Kirche zeigte man mir einen alten Mann, der 150 Jahr alt sein soll. – In diesem Kloster sind die Mönche, deren mit Geistlichen und Laiquen gegen 300 sind, zwar reich, aber dennoch interessirt, und auch noch freigiebig – alle diese Eigenschaften haben sie vereinigt. – Sie nehmen gerne von denen Reisenden, die ihr établissement besuchen – geben ihnen aber en revanche unentgeltlich – Wohnung – und Nahrung. Gleich als ich ankam, wollte man mich für die Nacht dazubleiben nöthigen, und schlachteten mehrere Hühner in der Geschwindigkeit. Ich schlug zu ihrem Verdruss alles aus, indem ich lieber von Krebs's Kocherey speisen wollte, und nebst unsern hospitalen Consul auch noch einen Teutschen Arzt zu bewirthen hatte, der seit einigen Monathen seine Residenz in Scio aufgeschlagen hat, und daselbst nun der 15. doctor ist. – Die Türken kommen sehr oft in diess Kloster, um sich von denen Mönchen bewirthen zu lassen, und weil sie bei ihnen noch ungestörten Wein trinken können – in welchem Genre sie sich übrigens in Scio auch gar nicht im mindesten geniren. – Den Abend blieb ich ruhig bei mir zu Hause und liess mir von denen beiden doctoren erzählen, auf welche Art die Schiff-Capitaines sich durch ihre Niederträchtigkeiten Geld zu machen wissen. – Die mit Wasser angefüllten Tonnen, die für Öhl assecurirt wurden – ect. ect. Ein neuer Beweis, wie nothwendig es ist, bei diesen Verhältnissen für den Fortgang des Handels gute rechtschaffne Consuls zu haben – die aber nicht einmal der gute Kaiser Franz bekommen kann, wenn er sie nicht bezahlt, und das will der Herr durchaus nicht, indessen alle übrigen Mächte über und über zahlen. Wir aber, die wir in allen zurückbleiben, was keine sichern procente einbringt, schlafen auch bei dem sichersten und gewissesten Gewinn ein? Wer wird den Staat einmal aufwecken – Sein Engel der ihn retten wird? oder gar etwa sein Tod – wenn ein Staat auch sterben kann? –

*(29. November 1818)*

Den 29 war Sonntag – Von keiner langen promenade war nicht zu denken da der Consul – exempli grazia in die Kirche muss – Ich konnte mich nicht dispensiren, da mein Dasein in der ganzen Stadt zu bekannt war und ich denen wenigen chatoliquen, die in der Insel wohnen, und an denen Sonntagen, von denen Dörfern

hereinströmen, keinen Ärger geben wollte. Übrigens wollte ich auch nicht versäumen, in die Kirche zu gehen, wie wohl ich nicht unbedingt auf den Ort sehe, von welchem man Gott für Gnade und Barmherzigkeit anflehet – wenn man aber lang in keinem Tempel seines Glaubens gewesen ist – und in Gott sein grösstes Vertrauen setzt, so thut's einem wohl, endlich auch die Forme seiner Religion beizubehalten Die Messe war in der Kloster Kirche der Kapuziner: dem heiligen St. Antonius gewidmet. – Die Kirche ist klein, aber niedlich – das Kloster für 2 Mönche bei weitem zu gross. Reisende, die hieher kommen und bei ihrem Consul keine Unterkunft finden – was nicht wahrscheinlich ist, können bei diesen zwei Kapuzinern – einige recht reinliche Zimmer finden. – Für einen Reisenden mit seinem Bedienten ist's wahrlich ein Spass in der Türkei und in der Levante hereinzureisen, denn allenthalben findet man für wenige Unterkunft und Nahrung. – Die Consuls überhaupt piquiren sich – in diesem Lande die Reisenden mit Gefälligkeiten zu überhäufen – es ist uner ihnen ein Gesetz geworden. Mein Vice Consul der übrigens auch Consul von Neapel ist, und auf dem Punct stehet Consul von Schweden und Dänemark zu werden, hat unter andern Avisi über meine erhabne Person von Smyrna ein Schreiben erhalten, in welchem man ihm ankündet, che il principe d'Ungheria e arrivato! – Wenn man mit dem Namen reiset – und Gelehrte, Artisten, Köche mit sich schleppt, entstehen freilich Ausgaben, die ein simpler Mylord oder Pittore vermeiden würde. Angenehm ist's aber gewiss für eine jede Klasse von Reisenden, die diese Gegenden besuchen, für mehr, als sie sind, gehalten zu werden – Auf das kann auch jeder eine ganz bestimmte Rechnung machen. Bei meiner Abreise werde ich dem Consul ein Geschenk von 200 Piaster machen müssen, andre Reisende sind durchaus dispensirt denen Geschäftsträgen Trinkgelder zu geben, ausser es wäre im Haus – und denen dragomans. – In der Kirche bemerkte ich kein einziges hübsches Mädchen, ausser einer kleinen blonden, die mich auf Caroline Kaunitz erinnerte – die charmant war. – Nach der heiligen Ceremonie machten wir badauds um griechische Schönheiten zu begegnen, die anerkannt für hübscher gehalten werden, als die Catoliquen. – Wir begegneten weniger als ich hoffte, denn es war ein sehr heftiger, für dieses Land ausnehmend kalter Nordwind –. Das war nicht angenehm, denn Ender und ich hatten die Gelegenheit nicht, uns die Schönsten im Lande, um ihre Portraits zu machen, auszusuchen. – Die berühmten belezze in diesen Gegenden und die ausgeschrienen, finde ich, sind gewöhnlich nicht die hübschesten, sondern allenthalben ein wenig passirt. – Man sollte denken, sie brauchen einige Jahre, um sich in Credit zu setzen – und einige Jahre sind



in diesem Klima hinlänglich genug um die strotzende reizende Jugend mit einem Schatten von alter anzuhauchen. – Die jungen lieben Natur Kinder – die noch rein und blühend in voller Karft und frisch dastehen, sind versteckt, und man muss sie durchaus im Nest aufsuchen. Solche Pläne halten die Franken in diesem Land für unpracticable und unthunlich: Überhaupt alles was nicht ganz genau mit denen Gebräuchen der Türken und Griechen übereinstimmt. Ich aber, der meine Gebräuche nieregends ablegen will, und eine Art pointe hereinsetze allenthalben nach meinem Gedanken und Willen, so viel es thunlich ist, fortzufahren achte das nicht, was man mir widerrathet, und hab' mich bis jetzt gut dabei befunden. Unser Consul zum Beispiel – wusste nicht wie man's anfangen soll, die Schönheiten im Lande zu finden, und sie und ihre Kleider zu copiren –. Wir machten es kürzer und giengen in die Häuser geradetu, wo sie wohnen, und bitten sie, ein wenig still und ruhig halten zu wollen. – Vis-à-vis vor dem Haus des directors Bamba, bei dem wir en visite waren, sahen wir zwei geschmückte geschminkte schwarze Schönheiten – allsogleich wurde ein Gespräch angeknüpft, und um die Erlaubniss angehalten, mit Bleistift und Farbe ohne weiters hinüber zu dürfen –. Die Schönheiten wurden ein wenig in Verlegenheit gesetzt, und alsobald erschien Mama mit einem strengen Blick an dem Fenster – mit der weitershin unterhandelt wurde – Sie suchte mehrere Ausflucht, wurde aber so entwaffnet, dass sie endlich einwilligte – Der Consul, der immer in dem Mund hat, attendez, mais ayez un peu de patience, wurde als Dollmetsch' mit geschlept. – Ich machte kein Compliment, nahm meinen Hut nicht herunter, sondern setzte mich mit einer gefälligen, sanften Miene – so gewiss englisch auf das Kanape, – Ender wählte sich die hübscheste und fing seine Operation an. – In diesem Genre wurden mehrere Gesichter gemalt. – Die meisten dieser Frauen sind Stroh Wittwen – heurathen gewöhnlich 20 Jährige junge Leute – die dann gleich darauf abreisen – um Erfahrungen und Geld zu sammeln. Es geschieht manchmal, dass eine junge Frau ein wenig Langeweile bekommt – und sich einen Liebhaber erlaubt, indessen ist das selten, denn die Mütter geben acht, Verführer sind keine, oder sie sind von einer dummen, oder unglücklichen Gattung, – und es hat diess Übel, so wie bei uns in Wien noch nicht eingerissen und überhand genommen. – Eine von denen Frauen, die Ender gemalt, sah ihren Mann seit 30 Monathen nicht! – Mädchen sind in dem Archipelagus leichter zu bekommen als man denkt – Alle, sagen die gescheiden Leute, mit denen ich über diese Materie conversirt, sind zu haben, wenn man ihnen die Heurath verspricht, oder sie kauft. Gegen das letzte haben die Eltern sogar keine Einwendung. Sie sind

## NOVEMBER 1818

aber theuer – gegen 40 mille 50 mille piaster par personne. – Mit dem Versprechen muss man aber kein Dummkopf sein – denn das vesucht ein jeder, das ist in der menschlichen schwachen Natur, dass man lieber etwas verspricht was man nicht halten will, als dass man gleich einige 1000 ducaten wegwirft. – Monsieur Escalons einem französischen jungen verheuratheten Negocianten ist eine sonderbare Geschichte geschehen –. Er machte eine Reise nach der Insel Naxia, um Lemonien und Pomeranzen einzuhandeln – indessen vergass er seine Geschäfte und vergaffte sich in eine gar schöne Insulanerin, sie soll, sagt man eine HBH gewesen sein. – Er versprach ihr, sie zu ehlichen, sie glaubte es, (3 Zeilen gestrichen). – Sie sprach von Heurath – der Franke, der auch zu Hause in dem warmen Smyrna ein Täubchen zur disposition hatte – wurde nun ängstig, versprach immer auf den andern Morgen – endlich aber mischte die ganze Famille sich in das Geschäft (½ Zeile gestrichen) – und setzte so viel Pistolen, die alle geladen und gespannt waren, so viele Handgar's und damascener klingen an die Brust des Handelsmannes, dass er mit gutem Willen – in die Kirche St. Spiridion gieng, und bei dem Altar die Geliebte heurathete. – Nun hatte er eine Griechin und eine Französin. – So weit sind die Verhältnisse gewesen, als der accorte Vater Eskalon, oder wie der Mann sich schreibt – Wind vor der neuen Schwiegertochter bekam. – Er eilt den Sohn zu retten, rettet ihn auch wirklich – die Mutter aber der entzauberten – segelt nach – und presentirt sich mit dem Anstand bei dem alten Kaufmann. – Und verlangt satisfaction. – Er hat ja aber schon eine Frau sagt der Negociant, er kann die zweite doch nicht nehmen? – Das weiss ich, antwortet die Mutter, ich will auch nicht, dass er sie heurathen soll – meine Tochter bekommt einen Mann schon, der ihres Sohnes Werth und Qualitäten hat, 30 mille piaster will ich aber haben – Man erstaunte, – der junge Herr kratzte sich den Kopf und bezahlte, seine Frau soll ihn tüchtig ausgelacht haben, – das ist beiläufig das hübschste, – und aus dieser ganzen Geschichte könnte man eine gar niedliche Komödie machen – wenn das Bezahlen durch eine andre Verlegenheit auf die Bühne gebracht werden könnte. Gegen 3 Uhr versammeln sich alle Schönheiten von Scio auf dem freien Platz zwischen dem Castel und der Stadt selbst. – Der Nordwind, der sehr stark war – und die Wellen hoch an dem Ufer hinaufschlug, die neue Promenade, so nahe zur See, kalt und unangenehm macht, verhinderte die Schönheiten, en Masse daselbst zu erscheinen – Es waren aber doch viele versammelt – Wir sahen alle recht in's Gesicht und marquirten alle die, die wir zeichnen wollten. – Ich hatte Enders Zeichnungs Buch bei mir, und zeigte einigen Damen die Portraits, die bereits darin gewe-

sen sind – Allsobald versammelte das ganze Volk sich um uns, und ein Aufruhr entstand – Mich amüsirte es ganz ungemein, – der Consul, der diesen Auflauf für unanständig hielt, weil er seinen Janitscharen nicht mit sich gehabt, um alle die Buben, die auf uns hereinströmten, um die Bilder zu sehen, auseinander zu prügeln, aber war darüber sehr afficirt –. Alle Leute, die ich begegnete, fragte ich, ma chi e la piu bella donna di Scio, per fare il suo ritratto – non vogliamo altro –. Ein Kaufmann von Alexandrien, der auch hier viele Geschäfte macht, und für einen amateur et connoisseur gehalten wird – versprach mir den andern Morgen einen Bericht und Aufschluss mir über diesen wichtigen Gegenstand zu geben, perche e bisogna di pensare un poco – per non gli mostrare signor principe, una donna, che forse non sarebbe degna della sua attentione. –

Ich habe gefunden, dass die Fruen in Scio sich grösstentheils ähnlich sehe. Sind durchgehend schlecht gewachsen, und geschminkt – haben hübsche Augen. Ich liebe diese gewisse Art von Schönheit nicht, denn sie scheinen einem mit ihrem Blick auf Augen anzugreifen, durchbohren zu wollen – und mir conveniren die aufnehmenden Augen, die unsere Blicke auffangen, um sanft und beschämt zurückstrahlen. Das ist auch ganz in der Regel. – Ihre Haare sind flottant – wo kann aber das gefallen, wo keine englischen Patent Haar Bürsten eingeführt sind – und wo sie so unrein, wie in Scio gehalten werden. – Das Costum übrigens das Hammer beschreibt, habe ich nicht gefunden. – Möglich, dass damals wie er hier war, die Mode anders war: was übrigens äusserst wahrscheinlich ist, denn seit einigen Jahren erst nehmen die Einwohner von Scio fränksche Gebräuche an. Die Brust ist der Theil übrigens, mit welchem die Frauen am ungerechtesten verfahren – Kein voller Busem darf sich da aufrichten – muss mit Gewalt abwärts

Den Abend hindurch sprach ich viel mit dem Cancellière des Consuls. Er ist ein grossmächtiger Catholischer Geistliche, der in Scio geboren, eine gute Erziehung erhielt, sehr gut italienisch spricht – einen Schnurbart, und übrigens ein schönes anziehendes Wesen hat. – Er hat in der Stadt und der Campagne ein Haus. Stehet sich gut. – Er sieht aus wie ein Wallbruder.

Scio erzeugt in einen Jahr in average 80 milionen Lemoni, Citroni, Naranci, Portogalli, Limonchini ect ect. Ein Baum giebt bei 15000. Gewöhnlich 3 mille bis 4 mille – das 1000 wird verkauft um 30 piaster. – Zeitig werden sie den Monath Februar hindurch – Man schneidet sie aber jetzt schon, um die ersten zu sein. Ich glaube das macht einen unterschied. – In dem Schneiden ist eine Methode, um dass sie nicht faulen. Die Grünen, das heisst unzeitigen werden in den Verschlag, in welchem sie

eingepackt werden, in Papier umgewickelt, zeitig und gelb. – Ich glaube, dass die Portogalli von Malta und Candia grösser und schöner sind. – Die Citroncini, die kleinen runden sauern finde ich für Austern elegant und gut. – Ich hab' 100 Bouteillen fleur d'orange gekauft 8 50 parrah. – Die Blume der Bäume wird abgeschüttelt, durch den alambique gelassen – das entstehende Öhl, was sich oben sammelt, abgeschöpft, das Wasser in Bouteillen gegeben – Gewöhnlich 100 zu 100 mit Brunnen Wasser getauft. So dan kann man's versenden. Es macht einen Satz, und muss in einem Jahr transvasirt werden. – Mit Rosen macht man die nämlichen Manoeuvres. Das Wasser kostet um ein unbedeutendes mehr. – Scio bringt viel ein, denn es ist gut und fleissig bearbeitet. Die Leute tragen Erde in Körben auf Felsen um Oliven Bäume einzupflanzen. Die Orangen Bäume werden mit Dünger forcirt, und brauchen viele Arbeit.

Heute hab' ich erfahren, dass in einigen Dörfern in der Gegend der Schuhle des Homers, die Einwohner sich vieler Ausdrücke bedienen, die nur in Homer gefunden werden. – In Vouliossos sollen die Einwohner eine besondere Leichtigkeit für Poesie haben. Sie besingen alles was bei ihnen vorgehet, in der alten Art von Rapsodien – haben auch viel talent für Musique, Leider hörte ich keine von diesen beiden exhibitionen. Wäre es möglich, dass seit der Zeit Homers in der Sprache etwas beibehalten geworden wäre? –

Erstaunt hat mich, dass während Napoleon seine Faxen in der Welt spielte – die gemeinsten Leute in diesen Gegenden sich in die politique mischten und die jenigen, die lesen konnten mit Neugierde fragten, was in denen Zeitungen enthalten sei – Durch seine Leichtigkeit mit welcher Napoleon unsere Religion behandelte, hat er sich in diesen Gegenden ungemein geschadet – Die Russen werden das viel vernünftiger anfangen, für das gestehe ich. –

Diese Gegend ist nach meinem Sinn in einer Gehrung, und jemehr man es pressen wird, desto heftiger wird und um so früher die explosion erfolgen! –

Der Consul von Russland Mr de Roubeau – hat eine böse affaire hier – man sagt, qu'il a eu le malheur de voler – Überhaupt hat man hier das Unglück zu betrügen und zu stehlen –, und in der Hinsicht wäre mir leid wenn bei meinem Leben in der Levante eine Änderung geschehe, weil es uns Franken als der Ort dient, wo wir unsern Mist hinthun – car c'est absolument la lie de la Chrétiennité. – Hat denn jeh ein Land existirt, wo mehr Taugenichts und aventurirs versammelt gewesen wären, als in diesen Gegenden. Menschen die alles waren, und überall vertrieben und verjagt wurden, haben hier die chance für recht brawe

## NOVEMBER 1818

ehrliche Leute gehalten zu werden. – und ich rathe jedem ignoranten und jedem Spitzbuben sich ohne weiters in der Levante zu niederlassen samt Hof und Familie, er wird sein Fortkommen schon finden wenn er nur Schwada hat, das ist durchaus alles was man braucht. – Am meisten muss ich über unsern Consul mich wundern, der ganz geradetz sagt, wie viel bouteillen Eau de Fleur d’Orange er mit Wasser verfälscht und um theueren Preis versendet hat. –

Die Ärzte in dieser Gegend haben auch eine eigne Natur. Von einer gewissen Liebe zu dem Kranken, welche so viele unserer Doctoren characterisirt – ist hier zu Lande keine Rede, und man behandelt die Leidenden, nebst einer unverzeihlichen Unwissenheit, auch nach dem Handel den man mit ihnen geschlossen hat. – Die Hälfte der Kur Preise muss dem Doctor früher als er den Puls fühlt, baar erlegt werden – davor war ich bei unserm gutem Consul Zeuge. Man sagt aber, und nach dem was ich gesehen, ist’s auch zu glauben, dass manche Quacksalber – sich bitten lassen und arme dürftige Leute so hoch taxiren wie nur immer möglich, bevor sie sich bewegen lassen, sie in die Kur zu nehmen – Merkwürdig ist auch allerdings, dass denen hiessigen Ärzten Aventures begegnen – die wir in Europa gar nicht kennen. Der Arzt in Broussa rettet, zum Beispiel einen aufgehentkten, und resuscitirt durch 300 Fuss Sohlen Streiche einen Ertrunkenen – der Consul in Scio castrirte bereits 200 Türken auf der Insel, und wird diesen Stamm bald ausrotten, wenn er so fortfährt, (1 ½ Zeilen gestrichen) – der teutsche Medicus Mr Leonardo, eine Bömische, errettet alle 14 Tage Weiber die sich vergiften usw.

*(30. November 1818)*

Den 30-ten in der Früh erwartete ich den Prior von dem Kloster Neumoni mit seinem Bedienten, den der Ender zeichnen sollte, und den Ali Cselebi türkschen Kaffesieder – denn ich hab’ sie zum Frühstück eingeladen. Der Mönch mit dem Kammerdiener blieben aus –, mein Ali kam aber. Ich bewirthete ihn mit brennendem Plumpudding und dergleichen wunderbaren Geschichten und setzte ihn nicht wenig in Erstaunen – Er ass und trank von allen mit Appetit – nur wollte er den Pudding nicht allein essen, forcirte aber den catholischen dragoman neben sich, der gleich à son aise gewesen ist – Welcher herrliche Mann ist der Türke nicht? Wenn man so kraftvoll ist und so natürlich wie er, und hat den Abschließ eines wohl erzogenen Menschen, (4 Zeilen gestrichen) – Ich habe nicht gedacht, dass ich mich an einem Kaffesieder, einem Türken, einem Menschen mit dem ich gar kein Wort sprechen kann, so sehr attachieren könnte – Es gehet aber so weit dass ich ihm alles geben wollte, was er nur verlangt,

und mir in seiner Umgebung die Zeit kürzer vorkömt, als in der Gesellschaft von denen gebildetsten, gelehrtesten Menschen – Um wie viel ist überhaupt die natürliche Amabilität – und diese gewisse attraction an jene Menschen die mit dem göttlichen Fluid angefüllt sind, überwiegender mächtiger, als in jenen – die systematisch – aus Büchern – den Zauber – der alles in der Welt richten kann – schöpfen wollen – und die wie Landschulz die Musique nach Regeln und Terzen – „den dreiklang und septrine“ beurtheilen und nicht nach der Bewegung ihres dicken fleischigen Herzens! – Ein Mädchen liebt doch die Stimme des klangenden Jünglings mehr, der ohne Kunst ein Lied singt – als den Ton eines Professors, den er nach denen Regeln des Generalbasses von sich giebt – Und kömt in der Welt nicht alles auf die Harmonie heraus –? und kennen wir eine schönere als die der Seelen? Kennt Landschulz einen hübschen zweiklang? – Ali hat auch gegen mich eine Freundschaft gefasst – die wahr ist, und durch welche ich mich ausgezeichnet fühle – denn ich glaube seit der Zeit mich für Inhaltschwerer als vorhin – Ich muss selbst darüber lachen, aber es ist wahr, mir ist kein Man so lieb gewesen. – So ein Kerl lügt nicht – und heute sagt er mir – Wie ich Euch in dem Kloster das erstemal gesehen, und ihr mich bei der Hand genommen, glaubte ich, ihr berührt mein Herz, und kannte Euch doch nicht! und seit der Zeit liebe ich Euch beinahe mehr – als ich kann – Dieser Natur Mensch sagt unter andern, dass wie alle Nationen in der Unwissenheit waren – die Türken wohl einen ascendant über die andern haben konnten, denn ihre Religion macht sie brav – da nun aber alle Völker in der Bildung vorwärts sind, und die Osmanen auf den selben Fleck geblieben, – was sollen sie jetzt gegen alle jene ausrichten, die sie vorhin besiegten, da es doch entschieden ist, dass nicht die Tapferkeit sowohl, als die Kunst des Krieges den Sieg zu gewähren pflegt. –

Nachdem mein Frühstück vorbei gewesen ist, machten wir einen Spazier Ritt gegen Süden an der Küste der See –. Ein Landhaus stosst an das andre, ein Garten an den andern. – Die Promenade in sich selbst ist nicht hübsch, denn man reitet immerwährend auf Steinen und zwischen hohen Mauern, über welche man nicht hinweg sehen kann, und der ganze Reitz solcher Coursen bestehet in der Neuheit, und dem herrlichen Clima –. Man kann recht gut in einem Überrock mit einem Gillet darunter den ganzen Winter aushalten, denn kälter wie heute, sagen die Leute, ist's im ganzen Jahr niemals –. Das Jahr wenn Napoleon aus Russland durch den Schnee vertrieben wurde – sind alle Pomeranzen Bäume erfroren. – Bis daher musste denn die strafende Hand des Gerechten gelangen, um einen Menschen zu vernichten! Es giebt – Menschen die nicht allein zu Grunde

gehen können, die aber ganze Stämme mit sich in den Abgrund hinunterreissen – andre löschen still wie einem Lampe aus – Nahe zur Stadt reitet man neben einem verfallenen Landhaus unter einer Brücke vorbei – die von denen Zeiten der Genueser herkommen – Verdient keine besondere Attention. – Die Landhäuser aber der Insulaner sind beiläufig alle in dem selben Genre, und wenn man eines gesehen hat, so kann man sich eine Idee von allen denen übrigen machen. Sie sind in dem Genre der italeänischen. Ganz von Stein – unordentlich, *décousu* und für kein angenehmes Landleben eingerichtet – das überhaupt verstehen die Bewohner von warmen Ländern gar nicht – und um so weniger die ehrlichen Griechen auf denen Inseln. – Ich bin unter andern in einem vormaligen Landhaus des Hassan Pacha, welches ihm ein Grieche freiwillig und mit Freuden geschenkt hat um den Kopf nicht zu verlieren welchen er ihn Gefahr glaubte – Dieses Haus gehört nun allemal dem Captan Pacha und während er seine *tourné* macht, um den Tribut allenthalben einzutreiben, pflegt er darinnen zu wohnen. – In dem selben Garten der nicht gross ist waren das vorige Jahr 300 mille Pomeranzen. – In dem Vorhof dieser Häuser die mit schönen Steinen gepflastert sind – und mit Wein Reben zugedeckt, ist allemal eine Wasser Pumpe *établi* um die Bäume zur nöthigen Zeit begiessen zu können. – Wir waren auch in dem Landhaus des Cancellière – und tranken bei ihm excellenten Ausbruch von St. Urino. Sodan ritten wir zu dem Garten der Kapuziner, der in einem schlechten Zustand ist: denn sie bewohnen ihre *Campagne* nur immer in der Zeit der Pest. – Von da hält man die Aussicht für sehr schön und sie ist's so auch, denn man kann Scio mit denen Landhäusern ganz übersehen – die so wie eine lange Stadt aussieht, die durch viele kleine Gärten durchkreuzt ist – das *établissement* des Rodokanaki, einer der reichsten Kaufleute in der Insel, ist eines der aller schönsten. – Ali ist auf seinem Schimmel immer mit geritten, und viele solche Kerle, wenn sie wollen, jagen den Teufel aus seiner Wohnung! – Ich möchte keinen solchen in einer Schlacht begegnen.

Den andern Tag sind wir in der Stadt herum. Ender malte den Ali – dem ich ein *Caleidoscop* geschenkt habe, aus dem er sich eben nicht gar viel machte. Gegen Abend waren wir in einem privat Haus, um einige *Costums* zu bekommen: die wir bis jetzt gefunden haben verdienen nicht für eine *Masquerade* nachgeahmt zu werden, denn sie haben durch die fränkschen Moden, die nach und nach einreissen, das *Eigenthümliche* verlohren, und sind ein Gemisch von altem und neuem; das sonderbarste dabei ist aber, dass sie von der alten Tracht beiläufig das garstigste beibehalten und von der neuen das hässlichste angenommen

## DEZEMBER 1818

haben. – Ich machte dem Rodo Kanaki einen Besuch und fand ihn mit Michaud's Biographie in der Hand – Er macht Anspruch auf Bildung – und ist mit seinen Brüdern ein ganzer Russe. Auffallend war mir in dem Haus eines Gebildeten ein türkisches Établissement und Betten mit marmornen Füßen zu finden. Die Tochter im Haus brachte Pfeife, die Mutter credenzte Kafé, süßen Wein, Honig mit Rosenblätter angemacht und einen excellenten Punch – Ich habe von allem reichlich genossen, und mir den Magen tüchtig verdorben, denn es war für mich vormittag, indem wir mit dem Untergang der Sonne, nach geendigter Arbeit zu Mittag gehen – und mit denen Hühnern zu Bett – die meinigen um 9 Stunden glücklich hinweg zu schnarchen, ich um schlaflose Nächte zuzubringen – Ich sprach mit dem Gebildeten über ihre Verhältnisse mit denen Türken und ihren Hoffnungen – Es kam Ipsera, Hydrea – Sebastopol und Trebisonde zur Sprache –. Bamba der zugegen war bemerkte, qu'il y avoit un moment ou les Grecs auroient presque été éffacés du nombre des nations! – pauvre homme! comme si elle pouvoit être compté parmi les peuples qui ont un nom? – Cette nation sera toujours esclave, car la terre ne sera plus dominé que par la force, et elle ne pourra jamais avoir un autre ascendant sur les autres, si non par sa vivacité, sa finesse, et son bon gout – Nous ne sommes plus dans les temps, où une jeune beauté reussiroit de toucher une armé toute entière. Nos soldats sont gâtés par la discipline et l'eau de vie.

*(2. Dezember 1818)*

Den 2-ten bin ich nach dem Kloster St. Maria – beiläufig 2 Stunden gegen Süden von Scio – die Geistlichen waren alle nach der Arbeit, an die sie selbst thätig Hand anlegen – Von diesem Kloster ist die Aussicht unvergleichlich – die Inseln Samos, Nicaria, Forni und Pathmos erheben sich hell und licht aus der dunkeln See, die der Nordwind schäumen macht – Ein Laique brachte uns getrocknete Feigen – excellente kleine Mandeln und frische Datteln die ich zum erstenmal ganz frisch gegessen habe. – Von da bin ich nach dem Ort νεο Χορτον um die Pflanzungen von denen Mastique's zu sehen. Mich interessirte es, denn früher hab' ich's noch nicht gesehen. 24 Örter beschäftigen sich damit welche zu ziehen und zu pflanzen und geben dem Sultan 24 mille Oka gratis alle Jahr – Der verjagte Verzir, der hieher seit 6 Monathen verbannt ist – geniesst diese Abgabe als pension. Verkauft den Oka um 14 piaster – Alles übrige was diese 24 Dörfer sammeln können, dass heisst, was über die 24 mille Oka hinausgehét, sind sie verpflichtet dem Aga von Scio zu überliefern. Da sollen viele Betrügereyen geschehen – und der türkische



Chef um den grössten Theil gebracht werden, – der jetzige war so vernünftig – mir einem Kaufmann einen Accord zu machen und es ihm ganz und gar um einen bestimmten Preis zu überlassen, der sich wahrscheinlich mit denen Dörfern verabfinden wird denn er könnte mit grosser Mühe nur und nach grössern Unkosten auf die Einwohner von 24 Dörfern Acht geben, umsomehr da die mastix Pflanzungen, zerstreut und frei gehalten, in keine Gärten durch Mauern eingefangen sind, so wie die Pomeranzen Bäume. –

Der Doctor Marini, ein Fanfaron von der Insel Cerigo war unser Begleiter. Dieser Mann machte mir tüchtige Langeweile, denn er ist auch einer nach dem türkschen tact. – Ich wollte gerne weiter ins Land um noch mehrere Dörfer anzusehen – ich gab's aber auf, da mir die Gesellschaft dieses Menschen gar zu untrüglich war – Wir gingen in ein Frauen Kloster, der St. Maria gewidmet in welcher 100 Jungfrauen sich in Andacht und Keuschheit üben. – Bouliaque fand ich, wie einen dicken Hahn unter allen denen Unschulden: die nichts weniger als verschämt oder furchtsam zu sein schienen. Man gab uns Mandeln und Caviar samt gutem süssen Wein. Ich schenkte dem Kloster 25 Piaster.

In Scio sind 75 oder 65 Dörfer – und 130 mille Einwohner. Ihre Independenz und Regierungsform ist bekannt. Sie haben es so weit gebracht, dass sie regelmässig Quarantaine halten – leider manchmal nur zu 24 Stunden. Es ist besser wie gar nicht – hilft aber nicht wenn man denkt, dass die Pest in einem Woll sack länger als 30 Jahre – kraftvoll verbleiben kann! –

Die Griechen fühlen ihre Erniedrigungen – unter dem Joch zu sein – und richten sich nach und nach empor. Sie haben überall Correspondenten – sogar in England – die sollen aber, wie ich höre daselbst kein Glück machen –. Die Engländer sehen nicht gerne, wenn andre Handels Leute in ihrem Land Fuss fassen –

Versprochen sind alle jungen Burschen und Mädchen – von der frühesten Jugend. Ender malte heute eine äusserst anständige Griechin von 19 Jahren, die ihren Liebhaber, den sie zärtlich liebt, und der wahrscheinlich ein blasser Kerl ist mit der Pelz Haube, so wie wir sie sehen, seit 3 Jahren nicht gesehen hat. Sie schreiben sich fliessig, und er wird sie in 6 Monathen heurathen, ihn, wenn's gehet ein Kind machen, und dann auf 6 Jahr wieder abreisen. Questo si deve fare, per quadagniare il nostro pane.

Der Erzbischof ist ein gebildeter Mensch – und mehrere andre die ich kennen gelehrnet habe, schnappen nach Bildung. Sie schicken junge Leute nach Universitäten. Bald werden sie auch eine Buchdruckerey haben; dan die 3-te in der Türkei, 1 Constantinopel 2 Sidonia. –

## DEZEMBER 1818

Alle sind Hellenisten – Einer heisst seine 2 Söhne Epaminondas und Pelopides. – Sie haben ein Spital für Aussätzige.

Wo der Wein des Homers wächst sind mehrere Meinungen. Manche behaupten in Kardamili – andre in Arraga. –

Ich will nach Samos und von da über die Scala nova nach Ephesus, werde aber mein Vorhaben aufgeben, denn in dem letzten Ort ist die Plague sehr stark – und in Samos, dem Vaterland Πιταγορας, würde man uns 3 Tage in der Quarantaine halten – da in Scio auf einem Dorf mehrere Pest Fälle sich gezeigt haben.

Ali liebt die Engländer nicht – Ich bemerke ihm, dass sie in denen Schiffen doch tapfer und geschickt sind – ja, giebt er mir zu Antwort, werden von denen Americanern jetzt doch überwunden – kann und soll man von einem Muselmann mehr verlangen? –

Landschulz copirte eine Inschrift in einem Gefängniss – Baba gab ihm andre – die in Gräbern gefunden wurden, die man hier öffnet – der Erzbischof besitzt mehrere kleine jonische Vasen.

Heute hab' ich angefangen, auf der Weise der neu Griechen ein alt Griechisches zu buchstabiren, den

*(4. Dezember 1818)*

Heute in der Früh gab der Consul mir eine composition von Valeriana China und Orangen Schale, die ich clandestinement in die Retirade schüttete, um meine Nerven zu stärken wollte er das Mittel gebrauchen! – Späterhin zwang er mich zum Catholischen Bischof der mit dem griechischen Erzbischof, nach seiner weisen Meinung, einen Streit bekommen haben würde, wenn ich nicht auch ihn mit einer visite beehrt hätte! Armes Land, arme Bischöfe, dachte ich mir, wo ihr Euch um den Besuch eines Rittmeisters so sehr ängstiget.

Der Doctor Marini dem man gesagt hatte, dass ich erst den 5-ten von Scio abreisen werde, um seinen Nachstellungen zu entgehen, sein und seines Kindes Portrait malen zu lassen, kam zu mir, und nahm einen piquanten Abschied – Bogliaco schützte vor, dass ich einen Brief von Constantinopel bekommen, der mich zwingt eilends nach Smyrna und von da nach Neapel zu gehen.

Meine Bagage wurde allmählich in dem um 50 Piaster accordirten Sakolevi gebracht, Trinkgelder ausgetheilt, Versicherungen von Erinnerungen und Freundschaft mit enthusiasm ausgesprochen und endlich am Borg gegangen. Der Consul bekam ein Percalnes Hemd zum Andenken, welches er sich NB ausgebeten hat – sein Janitschar, der Dragoman, ein Küchen Weib – und zwei engbrüstige Italiener, die interimis seine Bedienten vorstellen, da sie sein Haus mit Tischler Arbeit versehen, bekamen

alle zusammen 200 Piaster. – Theurer als ein Janitschar ist übrigens nichts in der Welt, ausser einer französischen Maitresse. – Unser Sakolevi, welche Schiffe mit einem kleinen Mastbaum und lateinischen Segeln sind, war durch 4 ungeschickte Italiener bemant. Wir hatten keinen Wind, und es musste über die ganze Breite gerudert werden. Wir vermissten bei dieser Gelegenheit die Türken, die ohnstreitig die aller besten Ruderer sind die es geben kann. Sie legen ein Kleid nach dem andern ab, und bleiben zuletzt im Hemd. Sie erhitzen sich so, dass man nicht recht begreifen kann, wie es möglich ist, mit solcher Anstrengung so lang auszuhalten.

Solche Fahrzeuge wie ein Sakolevi, eine Mastigane ect. ect. kann man per il giorno um 18 Piaster haben, und vielleicht auch um weniger. Mir dünkt es aber doch angenehmer und oeconomischer, wenn man den Archipelagus bereisen will, sich ohne allen Bedienten in unsern Ländern einzuschiffen – einen in diesen Gegenden zu nehmen, und sodan von einer Insel zur andern sich herüber setzen zu lassen. Mit kleinen Schiffen ist durchaus keine Gefahrt, denn sie warten das gute Wetter ab et perche vanno sempre terra a terra. Die Inseln sind so nahe, man sieht eine von der andern ganz gut und deutlich; weswegen die Engländer den Archipelagus, den Lady's See heissen. Tutti porti sono ai piccoli bastimenti. Die grossen Kauffahrtey Schiffe finden nur selten gute sichere Häfen und die Kriegs Schiffe noch seltener. Der Hafen in Scio selbst ist für grosse Schiffe untauglich, in Porto fino, auf der nördlichen Seite der Insel, und der Porto dei Mastichi sind hingegen für sie eccellente Herberge. Im Nothfall kann ein Kriegsschiff in dem Canal selbst zwischen Scio und Csesme Anker werfen, denn die Spalmadoren sind eine vor Mauer gegen die Tramontana.

Das Wetter war herrlich, die Luft rein und warm, und eine grosse Anzahl von Handelsschiffen – die von weiten einer Flotte ähnlich sehen, suchten hie und da, um den Wind zu finden. Das ist übrigens eine grössere Kunst als man glaubt. – Wenn man in der Mitte des Canals ist, sieht man zwischen zwei Felsen, bei denen man knapp vorbei kömt, wenn man à la Burina della Tramontana segelt, an der äusersten Spitze der Insel Scio gegen Nicaria die kleine Insel oder vielmehr den Scolio Veneto. Silber Rein glänzten die Berge in Scio – und nach und nach entwandten die grünen Orangen Bäume mit ihrer Gold Frucht unseren Augen, und diese so fruchtbare Insel stand als eine öde verwaiste Felsen Gegend vor uns. – Wenn du, dachte ich mir, von anderen Menschen bewohnt wär'st, so wie du's verdienst, unter denen man ungestört, und unbemerkt fortleben könnte, würde ich denn noch länger herum irren – nicht auf immer in dir mich ein-

## DEZEMBER 1818

schliessen! – Mein Vaterland – was ich liebe – was mich aber, mit meinen zu bestimmten Ansichten nicht brauchen kann, könnte ich in deinen Gärten vielleicht vergessen! – Mit socher Ansicht – verliess ich dieses mir immer liebgeordnete Eiland – welches ich den nächsten Sommer oder niemals wieder sehen werde. Ich konnte keinen Blick davon wegwenden und ich war durch nichts, als durch die Stimme des Herrn Landschulz aus meinem Traum geweckt, der mit Ender heftig stritt – dass Scio roth und die Ufer gegenüber gelb sind. Ich möchte gerne wissen ob er die Farbe der Inseln in seinem Tagebuch anmerken wird. – Die Sonne und die Wolken machen sie bald weiss bald schwarz – und eine Landschaft ändert sich durch Schatten und Licht durch die Beleuchtung in das Unendliche! Die Italiener wurden müde, und waren froh nach 5 starken Stunden uns endlich nach Csesme gebracht zu haben. In dieser Stadt ist eine Abtheilung für die Osmanen die andre für die Griechen – Franken sind gar keine, auser einem Griechen im Kaput, der Kurtowich heisst, der Italienisch spricht, der ein reicher Kaufmann ist, an den ich ein Schreiben von dem Consul in Scio hatte, und bei dem ich auch abstieg und übernachtete. Csesme liegt an dem Hafen, den die See bildet, und formirt ein Theater. – Man zeigte uns den kleinen Golf in welchem der türksche Admiral sich vor beiläufig 50 Jahren, von dem Grafen Orlof samt Flotte verbrennen liess – Die Russen schifften um die ganze Insel Scio, denn es war Nordwind, um den Vortheil zu haben – und maoneuvrirten mit 3 Schiffen gegen die eingepressten Türken. Hassan Pacha der damals noch jung war – hatte einen bessern Plan, aus dem Golf herauszugehen – und wurde nachdem der Admiral seinen Plan verworfen hatte, mit einem Linien Schiff in die Luft gesprengt, rettete sich später durch Schwimmen. –

Vor dem Hafen, der nicht gut ist, sind mehrere Säulen in der See, um die Untiefen zu bezeichnen. Wir sahen die Überreste einer englischen Fregatte φövlξ die vor 2 Jahren da Schiffbruch gelitten hat. – Der Captain Austin legte vor Anker, und hatte fond so viel er brauchte – Die Tramontana kam stark und geschwind, der Pilote rathete die Fregatte an das Land zu binden, da der Grund in dem Hafen glatt ist; das wollte der Commandant nicht – und das Schiff begann plötzlich den Anker zu schleppen – Alle übrigen wurden geworfen – es half aber nicht mehr, und nach 3 Stunden Mühe und Arbeit geing's ans Land und scheiterte! – Von der Equipage war nichts verlohren. –

Es war dunkel, wie wir angekommen sind – der Neugierde eine sehr reine Golette, die ich in dem Hafen sah, auch inwendig zu sehen, konnte ich dennoch nicht widerstehen, und ich balancirte auf einer passera, nachdem Herr Kurtowich mich 2-mal

umarmt, zum Bord der Artemise. – Eine Golette hat ein Mastbaum und den boun, ist folglich zum bordegiren das beste und einfachste, was man nur immer haben kann. Der Capitaine dieses Fahrzeugs war ein gebrochener Corsairen Capitaine von der Bocca de Cattaro, und war einstens reich und machte Triest zittern – Mit der Zeit hat er wieder alles verlohren und sucht nun auf der Golette, die er um 4 mille ducaten gekauft – durch Transport's Gewinn sein Leben fortzubringen. – Diese Art Schiffe sind für Reisende angenehm, wenn sie reich genug sind, eine eigne Bedienung samt der Bemannung zu haben; diese letztere besteht aus 9 Menschen. Dieser alte Capitaine nimmt nie Reisende auf seine Golette perche gli danno fastidio – Un viaggiatore vuol avere la sue commodita – e questo in Mare non si puol. Von unserm Östreichischen Handel sprach er sehr vernünftig; dass unsere Fabriquen durch die Engländer geschlagen werden, und dass wir unser Geld im baaren nach der Turkey bringen, um Mandeln und Zibeben einzukaufen – die nach seiner Meinung doch nur eine Luxus Waare ist, ohne welcher man recht gut bleiben kann. Die Studenten konnnten damit allenfals unzufrieden sein. – Wahr ist es, dass alle Nationen, auser denen gescheiden Engländern, ihr Geld nach der Turkey bringen, und in der hinsicht wenigstens, gegen diese alberne Nation passiv sich verhalten. – Im Handel hat nur eine rohe Nation und eine in Fabriquen und Manufacturen äuserst gebildete und weit gekommene, einen ascendant über die andern. – Denn die erstern produciren das, was zum Leben am nothwendigsten ist – und bedürfen nichts – die andern hingegen erzeugen alles, was machinen zuwegen bringen können, um viel einen geringern Preis, als die andern, die sich auf das Genre verlegen – und schlagen sie dadurch, und richten sie dadurch zu Grunde. Jeder, der sein Land liebt, und den seine Stimme von seinen Landsleuten gehört wird, muss daher – recht gut erwegen, zu was für ein Genre es gehört, zum producirenden, oder zum manufacturirenden – wohin das Land sich mehr neigt, zu dem muss er es machen. – In Ungarn zum Beispiel soll man zweimal so viel Frucht, zweimal so viel Wein, Wolle, Fleisch ect ect ect. erzeugen, die Bedürfnisse einschränken, und an keine fabriquen denken. – Die Nationen, denen wir das Leben erhalten, werden uns anziehen, und auch etwas zu unserm Vergnügen und Spass schenken – und nebstbei wird unsere Tasche voll bleiben. – Das Verhältniss von einem Brodt Land zu einem Rade Land ist wie das von einem reichen Herrn mit Koch und Kellermeister – gegen einen Künstler, den er in dem Haus ernährt. – Eben so wie die Menschen immer von der Seite sich vortheilhaft zeigen wollen, die die wenigst brillante ist und das verdecken, durch was sie sich bemerken machen

könnten, so machen es auch die Länder, das heisst, die ein Land bewegen. Sie placiren die pointe des Reichthums und der Kraft ihrer Untergeordneten, des Volkes nämlich, dorthin, wo sie nicht ist. – Lächerlich, ein Engländer, der Wein und Früchte baut, noch komischer aber ein Ungar – der englischen Stahl machen will. Eine Nation kann gut auf einmal das Feld bearbeiten – und die gebild'ste sein! Maschinen können beitragen, ein Volk systematisch und pedantisch zu machen – zu ihrer Bildung aber gar nicht. – Nachdem der alte corsaire uns mit Rum und einer composition von Wein, Mehl und Opium, was man in der Türkei allenthalben bekömt, bewirhete, schiffen wir uns auf der passera wieder ans Land – und fixirten uns für die Nacht bei dem Herrn Kurtowich – der ein langer, langweiliger Patron ist. – Er, sein Bruder und die Haus Leute trieben sich in dem Zimmer, in welches man uns brachte, so herum, dass wir keine Zeit hatten, und keine Gelegenheit, unsere Tagebücher aufzumachen –. Die Küche, die nahe dabei ist, wurde von Krebs genommen, der uns ein kleines soupé bereitete – Ein guter Caviar sahmeckte uns allen mit gutem Wein von Csesme. – Mir war der Canal von Csesme immer im Sinn – und brachte den Platten See in mein Gedächtniss. Der Mimas gleicht dem Badacson. Alles ist aber grösser – und das ganze mit wie verschiedenen Farben beleuchtet? Armes kleines Vaterland, bist ja doch garstig, dachte ich mir. Kenne dich freilich nicht ganz, will dich aber doch ansehen – denn ich liebe dich zärtlich, nebst deinem Land und deinen eingebildeten Einwohnern. – Und mein Neusiedler See – dir bin ich ja auch gut – schön bist du aber wahrlich nicht – wenn du nur bleibst um das muss ich bitten – denn du hast keine Ufer, und bist wirklich gut, wenn du nicht wegläufst –. Alles das ist doch das liebste, was wir haben. Und die Luft im Lande, wo wir geboren, wo als Kinder wir gelebt, ist doch die beste – die Frau, die als Jüngling wir geliebt – uns doch das theuerste. – Wir reisen in der Welt – wir lieben alles, was wir begegnen, zuletzt kommen wir alle doch zu dem alten Land zur alten Liebe wieder zurück.

Habe viele Länder, viele Völker gesehen, mein Herz vor Gram doch nicht genesen kann. Ach – diese Verse, wie oft wiederhohle ich sie in einem Tage!

Nachdem wir durch das Soupé, denen guten Mandeln und trefflichen getrockneten Weintrauben gestärkt waren – schritten wir zur Entscheidung, was mit uns geschehen soll. – Um nach Ephesus zu kommen, muss man über Vourla, wenn man nicht bivaquieren und ohne allen Weg marchiren will –. Das war also bis Vourla – wodurch der Weg nach Smyrna führt, aufgeschoben. – Sollen wir einen Tag in Csesme bleiben, um den Berg Mimas und die alte Stadt Erythrae anzusehen!

Erythrae, anjetzt Litri liegt an der Seeküste gegen Norden von Scio – oder vielmehr von Csesme. Themistocles hat in der Nähe das Heer der Perser gänzlich geschlagen! – Von Ruinen sieht man nichts andres, als grosse Stein Blöcke und hie und da unbedeutende Inscriptionen. Die Münzen, die man findet sind unbedeutend; Kurtowich gab mir einige, die man erst ohnlängst ausgegraben hat. – Das Wetter war gut. – Litri ist nur 4 starke Stunden entfernt. – Alles schien uns einzuladen – einem Tag, im Genuss einer guten Luft einer himmlischen Gegend, und im Nachsuchen des alten, glücklich zu verleben. – Litri ist jetzt nur von wenigen Leuten bewohnt, da man die Laage für äuserst ungesund hält: denn die See artet hie und da in Morästen aus. – Die Entscheidung blieb in suspenso, – die Gründe dagegen waren folgende –. In der Jahreszeit ist das Wetter unbeständig und grosse anhaltende Regen Güsse hindern den Reisenden – seinem Willen gemäss zu gehen oder zu bleiben. Der Weg von Csesme nach Vourla, wo die aller erste Unterkunft gefunden wird, ist im besten Wetter und Weg beschwerlich und lang. Heftige Waldströme durchreissen den Fussessteig, den der Reisende folgen muss. – Die Nachrichten von der Pest, die ziemlich um sich herumgegriffen hat, und besonders in Scala Nova bedeutendere ravagen machte, wurden auch alle Tage inquietanter. – Der kleine Handel zwischen denen See Hafen, die von der ärmosten Klasse der Einwohner betrieben wird und in Baumwolle und dergleichen besteht, ist zu lebhaft, um nicht in der beständigen Angst fortzuleben, dass dieses Übel von einem Tag zum andern, durch einen dieser Leute in eine von der Pest nich verschonte Stadt gebracht werde. – Freilich sind hie und da quarantaines veranstaltet. Von wie unbedeutendem Nutzen können aber die sein, wenn man überdenkt, dass sie von particuliers gehandhabt werden, indessen die Regierung sich gar nicht darein mengt, und viel gethan zu haben glaubt, wenn es nicht geradezu dagegen ist. – Übrigens sind diese Inseln so nahe an einander, dass die wachendste Regierung die Communication durch contrebände unmöglich verhindern könnte. – Wenn die Pest in der Jahreszeit anfängt, in denen kältesten Monathen nämlich, die die guten und glücklichen Leute haben, die aber auch warm sind, so verliert die gute Laune der Franken sich allmählich, denn bestimmt ist es durch eine lange Erfahrung, dass sie dan bei aufgehendem Wetter, gegen das Frühjahr zu schrecklich um sich greifen wird. – Die grosse Kälte und die grosse Wärme, sagt man setzt diesem Übel Schranken. – Um uns nicht zu compromittiren, wollten wir am meisten nach Smyrna gerade wieder zurück – denn wenn unsre Bekannten dort gewusst hätten, dass wir durch pestiferirte Dörfer sind, würden sie uns in ihren Häusern mit Angst und mit

## DEZEMBER 1818

einer grossen reluctance empfangen. – Die Ruinen von Erythre sind auch zu sehr unbedeutend, um so viel Unangenehmes mit einmal zu risquieren. Und zuletzt rechneten wir sehr auf das Versprechen des Commandanten der Espérance, Mr. de Grivelle – der uns versprochen hat, uns eine passage nach Athene zu geben – und dessen Corvette den 14-ten December abgehen sollte. – Alle diese Gründe wurden halbschlafend mit einem Nargile im Mund – erwogen, und endlich entschieden, dass man den andern Morgen à l’Alba aufbrechen, gewiss bis Vourla, vielleicht aber auch bis Smyrna kommen sollte. – Man räumte ein Zimmerchen von Erbsen und Studentenfutter, und wollte mich hinein legen, ich zog den Speisesaal vor, und wickelte mich in meinem Mantel und établrte mich in einem Eck des grossen tiefen türkischen établissements, welches ganz bestimmt das aller beste Moeuble ist, was man zur Bequemlichkeit der müden Menschen bis jetzt erfunden hat. – Ich lachte über das Erstaunen der Familie Kurtowich, die la sua Excellenca wie eine Schwein da liegen sahen, und ihn auf keine Art in das feuchte Zimmer der Provisionen bringen konnten. –

Csesme und die umliegende Gegend erzeugt viele Weintrauben, und die Weinberge ziehen sich weitläufig an denen Seeküsten fort. Dem Auge gewähren sie den lieblichen Anblick in der Ferne nicht, wie unsere grünen Weingärten – denn die Weinstöcke sind alt niedrig und von Laub ganz entblösst: sie stehen auch viel weiter, wei bei uns auseinander, und jeder Stock hat für sich einen in die Erde gemachten Kessel. – Die Erde an allen denen Küsten ist ausgebrannt und gelb –

Die Inseln im Archipelagus sind sich alle ähnlich, von Ferne erheben sie sich leicht und glänzend aus der dunkeln See. – Näher bilden sie grosse sterile Felsen Gruppen, die dem Auge der Seltenheit Willen gefällig sein mag – ganz nahe oder darauf – gewahren sie liebliche auffallende Contraste – zwischen Sterilität und Fruchtbarkeit! – Mann kann sich’s viel schöner vorstellen – denn eine unordentliche Zusammen Mischung von Felsen und detachirten Steinen, – zwischen denen nur hie und da ärmlich kleine schwache Bäume fortkommen, und durstend und abgelebt aussehen, kann für keine hübsche reizende üppige Landschaft gehalten werden – Sie sind wie alte blasse Frauens Gesichter – mit Diamanten und Perlen geziert. – Ich liebe aber des Mädchens ungezierte frische Jugend. – Die Sonne aber die alle Tage regelmässig, unbewölkt seinen Kreis vollendet, und wohlthätig die mit Mühe und Sorge gezogenen Pflanzen des ermüdeten Arbeiters bescheint – alles beglänzt, alles verjüngt und belebt – die ist’s, die diesen Gegenden, diesen Inseln den Ruhm, den Namen giebt – die blaue Luft, die man ungestört das ganze Jahr



sehen kann, die warmen Nächte rein durch die glänzende Myriade beleuchtet – die lieblichen Imbat's, die die brennende Hitze mildern, die kühlen Quellen, die allenthalben rauschen, und die freundliche Ansicht der Dinge, die man durch alle diese Wohlthaten – unwissend zum Gesetze sich macht – das sind die Inseln im Archipelagus. –

Zibeben sind wie bekannt, rothe und schwarze. Die rothen werden mit Öhl bereitet – die andern ganz allein durch die Sonne. – Die Feigen werden auf einen eckliche Weise zusammen gewetscht. Alte Frauen performiren diese Operation, und speyen sich, um die Arbeit zu erleichtern, fleissig in die Hände.

Dass in denen grossen Meeren Courrenten sind, wusste ich wohl, dass aber das ganze Adriatische Meer von Strömungen durchschnitten ist, hab' ich mir nicht recht denken können. – Von Scio drängt das Wasser sich heftig gegen Nicaria und Pathmos: daher von Constantinopel die Reise nach Alexandrien äusserst angenehm und leicht ist – Zurück hat man ein wenig mehr Beschwerlichkeiten – besonders da nebst der Hinderniss der Courrenten 8 Monath im Jahr die Tramontana bläst. –

Da unsere Reise nach Vourla und von da nach Smyrna festgesetzt war – liess ich halb im Traum einen Griechen kommen, der mit Mauleseln die Reisenden weiter zu schaffen, das Handwerk hat. Bis Smyrna verlangte man 30 piaster, bis Vourla 13. Das letztere wurde angenommen und nach einer, in der unangenehmen Umgebung von Katzen und speyenden Kindern gebrachten Nacht, wurden den andern Tag, diese guten Thiere in aller Früh herbeigehohlt und gepackt. – Nach dem Frühstück ersuchte mich Herr Kurtowich für einen an Grafen Lützow adressirten Brief, den ich ihm auf der Stelle, des Spasses wegen in englischer Sprache ausstellte. In dem Haus dieses glücklichen Handelsmannes war alles auf das schlechteste und unbequemste eingerichtet. Eine Pippe mit Wasser in einer Nische angebracht was das einzige gute, was ich bemerkte.

Gegen sieben Uhr sind wir aufgebrochen. In aller Früh war der Himmel mit dicken Wolken überzogen, bald zeigte das Wetter sich gut, und wir athmeten die reinste gesundste Luft. – Der Weg gehet in einer durchaus ungearbeiteten unwirthbaren Gegend fort: und das ganze Land ist mit so vielen runden Steinen, und abgefallenen Felsen angehauft und durchgeschnitten, dass man mit allem Fleiss und Anstrengung es nie brauchbar machen könnte – Einige Weingärten sahen wir in der Nähe, deren Bearbeitung eine Riesen Arbeit sein muss. – Dieser Weinbau ist doch der einzige Erwerb der Einwohner von Csesme und der umliegenden Ortschaften, und ist hinlänglich, um gegen uns einen activen Handel zu behaupten: denn die Einwohner haben

durchaus gar keine Bedürfnisse, und weil wir ohne Mandeln und Zibeben nicht leben können. –

Nach 2 Stunden sahen wir ein ärmliches Dorf an unserer Rechten – und nach geraumer Zeit ein anders zur linken. Man bemerkt auch ein Schloss, welches verfallen ist, und was keinen Namen hat und auch keinen verdient, es mag von denen Zeiten der Genueser herrühren – Der Weg ist steinig und schlecht, in manchen Jahreszeiten, wenn häufige Regen Güsse sind, mag er impracticable sein. – Auf unsern Pferden wäre es hart möglich diese Strasse zu reiten, denn manchmal gehet es wie gegen eine Mauer auf glatten Felsen, noch öfter aber ganz knapp neben Abgründen vorbei – Die Maulthiere sind zu solchen expeditionen vortrefflich – und in einer Reise von einem langen warmen Tag ermüden sie sich so wenig, dass man zu letzt eben so sicher, wie im Anfang sein kann, dass sie ihren Reiter über Berg und Stein, ohne aller Gefahr glücklich herüber bringen. Denen türkschen Pferden muss ich bei dieser Gelegenheit auch Gerechtigkeit widerfahren lassen – und ich glaube, dass sie allen Pferden in der Welt vorzuziehen sind, wenn es über Felsen Wege zu klettern heisst. In allen andern Exhibitionen, als Geschwindigkeit und Dauer setzt ich sie weit hinter die englischen Vollblutpferde. – Nach einem langen und einförmigen Ritt haben wir endlich nach 7<sup>ten</sup> Stunden halt gemacht, und unter dem kargen Schatten von uralten Oliven Bäumen, den Rest von einem Indian und von dem excellenten Brod, welches wir von Scio mitgebracht haben – mit gutem Appetit verzehrt. – Denen Mauleseln, die unsere Bagage trugen, wurden mittlerweile Bockshörnchen vorgeworfen – die wir geritten haben, blieben ungefütert und nachdenkend indessen stehen. – Ender gab die Beine des Indians einem herbeigeschlichenem unglücklichen Hund, der wiewohl alt, keinen angenehmeren Tag gewiss noch nicht erlebte. – Der Nachmittag unserer Reise verging schneller. Grosse Adler wogten hoch über uns in der Luft. Rebhühner sahen wir in der Menge und hie und da Türken, die in dem steinigten Boden ackerten und anbauten. – Es scheint, dass die Bewohner dieser Halb Insel, in kleiner Qualität alles erzeugen, was sie für ihren eignen Bedarf gebrauchen. – Gleich nachdem man Csesme verlässt, reitet man hart einen Meer Busen entlang, und sieht den Mimas von der Wurzel an – kömt man allmählich 7 Stunden weg, so erreicht man einen andern Golf, – der einen kleinen See zu bilden scheint – den mehrere Inseln, worunter die von denen Engländer, ihn zu schliessen die Miene hat. – Denen Engländern wurde das Eiland, dem Chandler gemäss, aus der Ursache gewidmet, weil vor so vielen Jahren mehrere Reisende der brittischen Nation daselbst ums Leben gebracht worden

sind. – Bevor wir nach Vourla gekommen sind, mussten wir über einem Berg Rücken, der mit der Insel in Verbindung stehet, die Alexander der Grosse durch einen Damm mit dem Festen Lande zusammen fügte, die nun eine halb Insel bildet, und auf welcher Chandler sich mehrere Tage aufhielt, um die Ruinen von Clasomene, und der Agamemnonianischen Bade insbesondere aufzufinden. Dicht vor Vourla reitet man ein gutes Stück in einem dichten Oliven Wald. Wir sind bei dunklem angekommen – fanden aber die Türken noch auf, und an ihren Kaffe Häusern. Kein Empfehlungs Schreiben hatten wir nicht mitgenommen, da ich mich kleine Zeit nur in Vourla aufzuhalten gedachte, – denn ich vielmehr die Scala dieses Orts ganz nahe vom Meer, oder vielmehr den Ort an der See Küste – Der Ort liegt aber auf einer Anhöhe, und der kleine Hafen ist eine starke halbe Stunde entfernt – Unsere Eseln waren müde, die Inhaber dieser Bestien stützig, denn sie behaupteten mit der ernsthaftesten Gewissheit, dass die Echelle 2 Stunden weit sei. Gleich auf der Stelle andre Eseln zu finden, um einen andren Weg von 8 Stunden bei der Nacht vorzunehmen, war vielmehr eine unpassende Idee: Es wurde also unter meiner Hut beschlossen, dass wir bleiben sollten. Wo, war die einzige Frage – da fand sich einer von unsern Treibern, (denn man braucht auf denen Mauleseln sich gar nicht zu rühren, indem man à la lettre, getrieben wird) der mit dem Plan ausrückte, uns zu einem Franken zu führen. Diess wurde angenommen, und wir ritten eine Zeit lang im Finstern Berg auf Berg ab – bis unsere Kolonne zwischen 2 grossen schönen Häusern stecken blieb. – Ich wartete mit Geduld eine viertel Stunden, bis man endlich mir verkündete, dass der Hausherr ausgegangen sei, und dass man ihn hohlt. Wir mussten wieder fortwarten. Ich stieg ab und gieng in das Haus, – wurde von denen Weibern gut empfangen – und so gut ich’s auf griechisch verstehen konnte, eingeladen, ohne weiters herein zu reiten. Das wurde vollbracht, die Eseln abgeladen. Mittlerweile kam der Hausherr – ein Russe – der keine Sprache als griechisch spricht – Ich machte mich so gut wie möglich verstehen, und übernachtete endlich, nach einem souper von Mandeln, Nüssen, Weintrauben und Granat Äpfeln, ziemlich hungrig und durstig, in einem der reinsten und hübschesten Häusern, die wir in unserer Tour gefunden haben, andre Eseln wurden à 12 Piaster für den andern Morgen bestellt, und in aller Früh die weitere Reise, unter dem blauen Dach, dieser herrlichen Gegenden, mit guter Laune fortgesetzt. – Der Herr vom Haus war mit einem Hände Druck, das Hauspersonale mit 4 Rubies abgefertigt.

Um die Ruinen von Clasomene anzusehen, die in einigen Steinen und in einigen wenigen abgebrochenen Säulen bestehet,

## DEZEMBER 1818

hatte ich nicht hinlänglich Zeit, da ich die für Ephesus und Sardes sparen musste. Einige Stunden von Vourla sahen wir genau den Molo, von welchem Chandler en detail erwähnt, und wir befanden uns an der See Küste des eigentlichen Golfs von Smyrna. – Dieser Weg lässt sich schwer beschreiben und gehört zu den schönsten Promenaden, die ich in meinen Leben gemacht. – Smyrna sieht man klein an der See Küste, und mayestätisch erheben sich die Berge im Hinter Grund. –

An denen Brüdern, die man hier die Mamelle heisst, sind wir knapp vorbei, und kamen an einem sehr schönen türkschen etablissement vorbei und in Smyrna gegen 2 Uhr an, nach einem Ritt von 7 Stunden.

Mr. Bertrand kam zu mir, um mir einen Brief meines lieben guten Vaters zu übergeben – der mich herzlich erfreute – Mein Freund Brant, um mich zum Speisen einzuladen.

So endigte die kleine Reise nach Scio – und so vergehet alles nach und nach. Alla cherim!

Smyrna den 7-ten december 1818.

### Reise nach Ephesus.

*(6. Dezember 1818)*

Mit den zwei Brüdern Brant, James und Richard bin ich mit denen 2 Begleitern, Zimmermann und Gabriel den 7-ten 10<sup>ber</sup> bis Sedikö gegangen. Die Pferde zu diesem Spaziergang wurden auf bestimmte Zeit, 7 Piaster den Tag in Smyrna genommen. 2 Türken, die Inhaber unserer 7<sup>ben</sup> Pferde, waren unsere Begleiter, von denen jedoch nur der eine bezahlt wurde, indem der andere nur als Inhaber der Pferde mitgekommen ist. – Sedikö ist auf 2 gute Stunden von Smyrna entfernt. Viele Franken haben daselbst Landhäuser, wo sie einen Theil des Sommers zubringen, zumal die Wirkung des Inbats nicht so auffallend, wie in Smyrna selbst ist, welche für den Augenblick zwar einen seltenen Genuss giebt, in der Folge aber bedeutende Übeln nach sich ziehen kann. In der Zeit, wenn die Pest in der nahe liegenden Stadt wüthet, bleiben die Fanken in Ihren Häusern von der übrigen Welt so lange separirt, bis sie wieder alle Kraft verliert. Die Gewohnheit aber, dieses Übel beinahe alle Jahre zu sehen, machte die Franken, wenn nach und nach auch, schon kühner, und die Pest kann nie mehr so stark sein, wenn auch alle Tage bis 200 Menschen sterben, dass sie sich nicht sehen und gegenseitig besuchen sollten. – Alle Vorsichts Massregeln werden dabei jedoch immer beobachtet. Was sonderbar ist, dass man in allen denen Dörfern, wo die Franken in der Zeit der Pest sich flüchten, damals eben so, wie in denen Augenblicken der besten Gesund-

## DEZEMBER 1818

heit, um die selbe Summe Menschen findet, die sich in die Stadt wagen, um provisionen zu hohlen, und was man über die Dummheit der Türken auch immer sagen mag, so finde ich sie, wegen der einfältigen Ergebenheit in Gottes Willen, weit über uns erhaben, die wir mit allen Mitteln das Leben zu erhalten suchen, und ängstig dem Ende einer im Grunde elenden Existenz entgegen sehen! – Der G. Hauchpied – Holländischer Consul, hat da ein charmantes établissement. Wir sind gegen 2 Uhr weg, nachdem man in meiner niedlichen am Meer gelegenen Wohnung ein déjeuné dinatoire eingenommen hatte. Der Weg nach Sedikö ist ein hübscher Spazier Ritt, und der Berg tartali, der den fond Smyrna füllt, presentirt sich in seiner ganzen grösse. Von diesem Berg wird das ganze Jahr Eis nach Smyrna gebracht. – In Sedikö haben wir über die Angst der Gelehrten gelacht, die sich nicht aus dem Haus wagten, indem vor einigen Jahren eine Hiäne und vor 3 Tagen ein junger Tiegier erschossen wurde. Ich bin aber gewiss, dass ein Tiger von einem Professor mehr erschrecken würde, der ihm in schwarzen Frack begegnet, als ein Doctor philosophie. Ursache hätte sich zu ängstigen, denn bei Gott, ich fürchte mich von nichts so sehr, als von dem Chor der Professoren, seit dem ich den Herrn von Landschulz kennen gelehrt habe. – Brant hat sich amusirt, ihnen Käämme und Haarbürsten zu leihen, um sie in Verlegenheit zu setzen, denn bis jetzt kennen sie dies instrument nur nach dem Namen, und nicht nach dem Gebrauch. – Auf dem Hinwege sahen wir ein charmantes kleines Haus eines Türken, der vor einigen Jahren die bedeutende Stelle eines Maut Einnehmers verlohren hatte, und auf eine Insel der Donau versetzt wurde. – Das Gebäu ist elegant und von allen Seiten durch Fenstert. Eine kleine Quelle, die von einem aqueduct geschickt hingebracht wird, erfrischt einen kleinen Hof, der mit Promeranznen Bäumen beschattet ist. Das Dach ragt vier Schuh über das Haus heraus. Der Harem ist angebaut. So ein kleines établissement ist allerliebste und kann nicht viel kosten, denn es ist von Holz und klein, bei uns noch weniger, da wir gar keine, oder nur eine einzige Frau haben.

*(9. Dezember 1818)*

Den 9-ten 10<sup>ber</sup> bin ich bei schönem Wetter mit den 2 und den 2 Brant – auf einem unruhigen Schimmel und ohne aller Bagage nach Sedikö. Zimmermann und Gabriel die augigsten Begleiter – Morgen um 3 Uhr in der Früh gehets nach Ephesus.

7 Uhr in das Dorf Devely kö. Der Türk forcirt den Gang. (Unlesbar) an dem Abhang mehr, mit bewachsenem Berg bei einer Cisterne, der halbe Weg zwischen Bergen, wo einstens ein See wahrscheinlich.

## DEZEMBER 1818

Balamut Kassö ist darneben.

Steinerne glitscherige Hügel Wege – Wie Schlangen die Kamele. Alaman – Cave 11 30 angekommen und gefrühstückt. Mein Pferd ganz weg und doch gut.

Man gehet über schlechte Wege und in Defileen anderthalb Stund, vor denen Ruinen kömt man aus denen Bergen heraus – und übersieht die ganze Ebene bis Ajaluk welches östlich gegen Berge gelehnt ist. Samos licht blau aus der See. – Der vormalige Golf von Ephesus bildet einen seichten Sumpf, über den ein Stein Fusssteig führt – Im Sommer kann man geradezu über den Carysus hinweg reiten – in dieser Saison ganz nahe beim Meer, viele Kamele, eine Menge – Ich glaube man sieht auch Nicaria –

Berg Coryssus wie ein Schwamm zum Boden der nicht gewaschen ist.

Berg Pion ist das Centrum, ist gespaltet – nichts in der Mitte – St. Pauls Grab auf dem andern und viel aqueduct. Sumpf – ungesund, Pest. Angst.

Der Türk wartete nicht. Nacht Laager in einer schlechten Cafine – Die Poltrons aufs äuserste gebracht. –

In der früh Ephesus angesehen.

Ajaluk ganz nahe an den 14 (unlesbar) Ort. Viele Mosquéen, eine grosse von einer griechischen Kirche, in der mehrere Säulen, links in einer kleinen Abtheilung eine mit einen (unlesbar). La porte de la persecution mit einem basrelief, dessen einen Theil ein (unlesbar) gestohlen – Zu Haus. (Der Bericht über die Reise nach Ephesus bricht hier ab.)

Reise von Smyrna nach Athene.

*(25. Dezember 1818)*

Die Bekanntschaft des Kapitains Ramsden, Commandanten der Brig's Scouts von 18 Kanonen habe ich in Smyrna in dem Haus des Mr. Brant gemacht. Damals als ich diesen edelmanngleichen Officier das erstemal gesehen habe, dachte ich nicht, dass er mich nach Athene übersetzen werden, noch weniger, dass er die Ursache sein wird, dass ich mich von meinen beiden Gelehrten trennen soll. – Ich wollte in Smyrna um 2 Wochen noch länger bleiben – theils um Sardes zu sehen, theils um meine Eisenbäder die ich da angefangen habe fortsetzen zu können. – Mr. Brant der in Malta quarantaine zu machen dachte, und eine passage bis dahin, von seinem alten Schuhkameraden, Capitaine Ramsden zu erhalten gewiss war, überredete mich, an der Idee, mich mit Zimmermann ganz allein auf die Brig zu wagen, einen ausserordentlichen Gefallen zu finden. – Meine geschwächte Gesundheit, und meine so sehr gereizten Nerven – hätten für Entschuldigung

## DEZEMBER 1818

hinlänglich gepasst, mich von meinen Reisegefährten zu trennen, zumal der Commandant mehr als 2 Menschen nicht unterbringen konnte und meine Gegenwart auf dem Schiff, welches für die Zurückgebliebenen dann später genommen wurde, sie vor gar keiner Gefahr geschützt haben würde. – Diess ist gewiss, und auch das, dass ich mir und meiner Gesundheit schuldig war, die best möglichste Art zu ergreifen, mich von Klein Asien nach Griechenland herübersetzen zu lassen. Ein bequemeres wie ein englisches Kriegs Schiff kann man nicht haben – und das hat sich zu meinem Dienst angebothen! – Ich schlug es aus – weil ich wusste dass Lanschulz und Ender ohne mir, sich für verlohren halten werden. – Ein grösseres Opfer zu bringen war ich nicht im Stande! – Von einem Gelehrten und Maler kann man sich keine Dankbarkeit erwarten. – Ramsden sah Athene noch nie, und war entschlossen seinen Freund und Schuhlkameraden Brant einen Augenblick dahin zu Begleiten und sodann seine Reise nach Malta fortzusetzen. Der 18-te december war für die Abreise festgesetzt. – Nicht geradetzufort, aber aus dem Hafen zur Hälfte heraus – bis Vourla oder Foglieri um da Wasser zu machen. – In einem Ort wie Smyrna macht man leicht Bekanntschaften, und ich glaube es hart möglich, dass sich da zwei Reisende begegnen könnten, ohne sich bald recht gut kennen zu lernen, und in der Zukunft gegenseitig Freunde zu bleiben. So gieng's mir mit Ramsden und Grivel, und ich habe zuletzt auser meinen schlaflosen Nächten, keinen Augenblick mehr ohne ihnen sein können. – Den 18-ten wurde also ein Frühstück an dem Bord des Scouts gegeben, um den letzten Augenblick, wo möglich, beisammen bleiben zu können. Ich bestellte ein kleines Both mit Segeln um Ramsden bis zum alten türkschen Castel, der den Hafen vertheiligen könnte, zu begleiten und dan zurückzusegeln. – Während des Mahls wurde viel getrunken – und der gute Cap Madeira setzte die Nationen in eine Stimmung in welcher man sich nicht gerne verlässt. Mir sprach man neuerdings von der Reise, und dass ich mit kommen hätte sollen – nachdem ich doch wegen meinen Gescheiden diesen Antrag mehrmal abgeschlagen hatte. – Ich für meinen Wunsch – wollte noch einmal nach Burnabad, um die Grotte Homers und den kleinen See des Tantalus anzusehen – und wollte diese Course in der Gesellschaft der 2 Schiff Capitains unternehmen, da mir die Gesellschaft meiner 2 Gelehrten durchaus den Contremur giebt. Ich engagirte daher den brittischen Commandanten – einen Tag noch zu bleiben, es war übrigens Windstille, was ich aber im Cabin nicht wusste – Zur Condition dieser Auszeichnung und Faveur, weil ich's für unausführbar hielt, da man ein Kriegs Schiff doch nicht so wie einen Wagen still halten machen kann,

## DEZEMBER 1818

both ich an, dass ich nach Athene mit ihm segeln werde, wenn er um einen Tag noch länger bleibt. Weg konnte er nicht, denn wie gesagt es war kein Wind und machte aus der Noth eine Tugend, und liess mit etwas freundschaftlicher Coquetterie Anker werfen. Mr. Brant, dessen Freundschaft ich für unvergesslich halte, bewies seine Zufriedenheit, dass ich mit von der Reise bin – auf die angenehmste Art, denn er gieng alsobald ans Land um bei sich ein grosses Mitagmahl für die Vereinigten Nationen zu veranstalten. – Die Abreise indessen des Brig's ganz aus dem Golph wurde auf den 21-ten festgesetzt – denn so viele Zeit war beiläufig erforderlich um Wasser zu machen, indem ein Sonntag dazwischen fiel – an welchem die Engländer ohne besondrer Noth keine schwere Arbeit zu verrichten pflegen. – Ich richtete alle meine Geschäfte und gieng zu Pferd den 21-ten von Smyrna nach der Scala von Vourla. Für ein Pferd bezahlte ich 20 Piaster. Diess Geschäft arrangirte Brandt der dandi. – In der Scala von Vourla sind viele Schiffe, mehrere Häuser und eine ganz kleine Mosquée. Ich glaube dass man nie in Verlegenheit ist daselbst Sakolevis zu finden, um nach den Inseln und dem gegenseitigen Ufer des Golfs zu segeln. – Der Brig war vis-à-vis von einem Brunnen, in einem kleinen Golf hinter der Echelle. Der Wind war stark, die Luft rein. Wir ritten wenigstens im Trabe, und kamen in 5 Stunden an Ort und Stelle. Die beiden Griechen die wir gegenüber des Brigs mit einem kleinen Booth gefunden haben, wollten uns um keinen Preis am Bord bringen. Der Wind war zu heftig – und diese Leute sind vorsichtig. Wir warteten; bald sahen wir ein Booth aus dem Kriegs Schiff gehoben werden, und 6 englische See Leute wurden in das selbe embarquirt um uns abzuholen. Ich war Steuer Mann mit 2 kleinen Stricken an das Steuer Ruder gebunden, wir und Bagage wurden durch und durch nass. – Am Bord erwartete mich Ramsden in seinem Boudoir. Wir hatten ein recht gesundes und einfaches essen, und ein gutes Wasser, denn sie haben eine machine zum filtriren am Bord. – Englischs Rindfleisch und Pickel mit Biscuits von London ist das aller beste was man in einem Schiff haben kann. – Mr. Gower 1-ter Lieutenant gab mir seine Cabine, und legte sich bei Nacht in dem Gunroom in eine Hengematte. Mein Bett war so schmahl, dass ich die ganze Nacht auf dem Rücken balanciren musste. Den andern Morgen den 22-ten liess der Wind einen Augenblick etwas nach – und man lichtete die Anker. Es war gefährlich, denn der Wind trieb das Schiff geradetzue gegen das Ufer. – Die Equipage wurde tüchtig hergenommen und mit 6 Bordés waren wir an der Spitze des Karabornous – Ich sah' während dieser Course Clazomene's Position – den Damm, den Alexander der Grosse machen liess, um die Insel, auf welcher



## DEZEMBER 1818

diese Stadt gebaut war, mit dem festen Lande zu vertheidigen, sah ich deutlich. Der Wind war günstig aber so stark, dass man auf dem Verdeck, welches die Brig's in Friedens Zeiten zu haben pflegen um das Steuer Ruder zu decken, and to make it comfortable, nicht stehen konnte. – Die Manoeuvres wurden alle mit précision vollzogen – et il n'y a absolument rien à comparez à l'habilité des anglais quand ils sont dans leurs sabords! – Helms álee wurde 6-mal ausgesprochen. Das Meer war erzürnt, – die Wellen kamen häufig in das Schiff, die Bewegung sehr stark – ich fühlte mich nicht wohl. – Wir steuerten ganz nahe bei der felsigen Insel Mytilene vorbei: es war dunkel als wir die Spalmadoren doublirten. Der Wind wurde immer heftiger, die Nacht dunkel. Wir hatten nicht Platz genug um die ganze lange Nacht hindurch – allen den Weg zu machen, den wir mit Segeln machen hätten können, es wurden daher alle Segeln eingespannt – und wir machten 7 und 8 Meilen in einer Stunde. Die Nacht war lang – ich sehr krank. Gegen Früh balancirte ich am Verdeck, und wir sahen nahe vor uns die Inseln Tine, Andri und Zea – bald darauf doublirten wir den Cap d'Oro, und warfen Anker gegen 1 Uhr in dem Hafen Mandri – nicht weit von Cap Colonna, gegenüber von der Insel Macro Nisi. Der nächste Ort zu diesem Hafen ist Keratea – 2 Stunden entfernt: dahin wurden unsere Bedienten expedirt um den andern Tag in aller Früh Pferde zu bringen auf welchen wir nach Athen reiten sollten. Der 3-te Tag meines Séjours auf dem Brig vergieng schnell – und man braucht eine halbe Stunde, um alles das, was man auf einem Meer leiden kann, zu vergessen, um gleich eine neue Reise anzutreten. – Doctor Sintat, und die Übersetzung Barkers des Titus Livius machten uns die Zeit bald vergehen. Ich musste sie laut vorlesen. – Die kleine Insel Ipsera bei welcher wir gegen 11 Abends vorbei mussten habe ich leider nicht gesehen. – Diese Insel und Hydra sind die beiden berühmtesten des Handels Wegen, in dem Archipelagus. Die erste soll 70 die zweite gegen 300 grosse Handels Schiffe haben. – Es sind mehrere Schiffe von Hydra bereits in denen Vereinigten Staaten gewesen; und ihre Schiffe sollen ganz excellent gebaut sein. – An dem englischen Brig fand ich die Lafetten der Kanonen weit besser, wie bei andern Kriegs Schiffen, die ich bis jetzt gesehen habe, denn man kann sie von Inwendig laden. – Das Steuer Ruder mit dem Rade ist auch besser, und die runden patent Gläser auf dem Verdeck eine grosse Addition zum Comfort.

In dem Eisernen Brig, welches ich in Smyrna gesehen habe, fand ich den Compass ganz in Eisen eingemacht, eine herrliche Erfindung. Die doppelte Sand Uhr ein Kinder Spiel – die Beleuchtung des Compasses excellent.

## DEZEMBER 1818

Un Smyrna war es bequem von einem französischen Kriegs Schiff auf ein englisches zu gehen. Wie auffallend der Unterschied zwischen diesen Nationen! Die Franzosen haben zur See gegen die Engländer eben so wenig chance wie wir gegen die Russen zu Land. Da muss man sich keine Illusoinen machen.

Den 24-ten december sind wir vom Bord des Scouts weg, nachdem wir den ganzen Trajet von Vourla bis Porto Mandri in 26 Stunden durchgesegelt sind. Man brachte 4 Pferde und 5 Maulthiere – alle Elend und erhungert. In Keratea blieben wir 2 Stunden, um unsre matten Thiere zu erfrischen – Das Dorf ist elend – von unterdrückten Griechen bewohnt.

Bis Athene bezahlten wir für ein Stück Thier 15 Piaster, man rechnet im Schritt die distanz von Porto Mandri bis Athene auf 12 Stunden, wir sind ein wenig geschwinder geritten, nachdem die Bagage mehrmal heruntergefallen, unsere Maulthiere davon gelaufen und wild geworden, und Mr. Antonio einer unserer Bedienten von einem Esel herunter geworfen und auf 20 Schritt geschleppt wurde. Er kam mit mehreren Contusoinen davon und der aspect dieses Vorfalls war schrecklich, aber drollig; wie es glücklich vorüber war musste ich gewaltig lachen. – Es schneite und war infam kalt. Wir sind den grössten Theil des Weges zu Fuss gegangen, der durch Oliven Gärten in der Ebene fortläuft – Rechts von der Strasse sahen wir Marcopolo und früher das türksche Dorf mit einem Chiflick, Doglana. Es war 11 Uhr Nachts als ich die Acropolis von weiten erkannte. Bald darauf kamen wir an das Thor von Athene. Diese Stadt ist mit einer Mauer umgeben und des Nachts sind alle Thore verschlossen, und von doppelten Wachen besetzt, man wollte uns nicht aufmachen – durch insolenz und starkes Schütteln des Thores sind die Herrn Türken endlich raisonabler geworden, und liessen uns herein. Wir kamen durch viele finstere Strassen und Bazars in das Haus des englischen Consul Logatheti. Wir blieben die Nacht in seiner Wohnung.

Den 25-ten december erwachte ich in der alten Residenz Stadt der Griechen.

*(31. Dezember 1818, aus dem Brief an seinen Vater nach Wien)*  
Welch ein schönes Land in welchem ich jetzt lebe, welche gute Luft, welche herrliche Ruhe und Stille. Ich bin recht zufrieden hier, und werde meinen Aufenthalt so viel wie möglich in Griechenland verlängern –. Wer einmal in Constantinopel gewesen ist, der fürwahr, wird nie mehr wünschen dahin wieder zurück zu kommen, Athen ist aber so ein Aufenthalt, wo man sein ganzes Leben verbeiben möchte. – Ich unterhalte mich recht gut, meine Lebensart ist übrigens sehr einfach – den

## JANUAR 1819

ganzen Vormittag laufe ich herum, und die Abende bringe ich bei mir zu Hause zu. – Ich habe keinen einzigen Bekannten hier, und Landschulz und Ender sind noch nicht angekommen. Der Wind hat sie wahrscheinlich auf eine Insel verschlagen. So bald sie ankommen, mache ich eine Reise nach Thermopyle und Negropont, wo ich beinahe 14 Tage bleiben will. Der Unterschied zwischen dem Clima dieser Stadt und Smyrna ist auffallend, hier zeigt sich der Winter in seiner ganzen Strenge – und alle Berge sind mit Schnee bedeckt. – (...) Das was von denen Griechen in Athen noch übrig geblieben ist, verdient nicht nur unsere Aufmerksamkeit, sondern unsere Bewunderung: ich selbst ein profaner Beseher der Kunstwerke fühle mich jedesmal ergriffen, wenn ich neue Gegenstände der vormaligen Bildung und Vervollkommnung zu sehen das Vergnügen habe. – So hab' ich mir's nicht vorgestellt – Nach mehr als 2000 Jahren, solche Überreste! Und wie kleinlich sind selbst diese Tempeln diese Gebäude, die wir nicht nach-ahmen können, wenn man von ihrer Stelle hinaus in das Meer in die lieblichen blauen Wogen blickt. – Wie klein, wie albern findet man sich damals nicht? (...)

*(4. Januar 1819)*

Den 4-ten Jänner 1819 bin ich mit dem doctor Robert Wilson von Athen weg um eine Reise zu denen Thermopylen zu unternehmen. – Wir hatten 2 Bediente, einen Tartaren von Veli Pacha aus Larissa, der seinen Rückweg anzutreten im Begriff war, einen dollmetscher, Demetrius, und 2 Bagage Pferde für unsere 2 Betten, und andere Geräthschaften. – Da zu 8 Pferden allenthalben 2 Chirugis nothwendig sind, so brauchten wir im ganzen 10: und nur mit grosser Mühe, und der Intercession des Herrn Gropius waren wir so glücklich 10 Post Pferde zu unserer Reise zu erhalten. Die Summe von 60 Piaster wurden im voraus erlegt, und der Ort, wohin diese Pferde uns bringen mussten, war Negropont, 14 gute Stunden im Schritt gerechnet. Der Mehmed Ali, der junge unbärtige gelbe Tartar, wollte alle Reise Unkosten bestreiten, für Pferde nämlich, und alle andern Ausgaben für Unterkunft und Nahrung, und uns über Negropont nach Zeitun und von da über Thebe nach Athene um 1000 Piaster. Da uns diese Summe zu gross schien, und eine Reise die ein Tartar, so zu sagen, für seinen Gewinn unternimmt, mit dem Jammer und dem Fluch der armen Griechen unzertrennbar verknüpft ist, konnten wir uns nicht entschliessen geradetz zu einzuwilligen, wiewohl diese Art die bequemste und bei weitem die angenehmste ist, und behielten uns vor für alle Ausgaben selbst zu besorgen, und die 200 Piaster ihm zu bewilligen. – Mehrere Reisende die

alle Ausgaben dem Tartaren überliessen, versicherten mir, dass sie niemals in hinsicht der Pferde, Wohnungen und Nahrung besser bedient gewesen sind, als wenn sie vorläufig einen Contract mit einem Tartaren abgeschlossen haben, dass sie aber dennoch vorziehen würden, mit allen Beschwerden und Entbehrungen zu kämpfen, als auf besagte Art, die kleinste Reise wieder zu unternehmen: denn die Art mit welcher ein solcher Türk die unglücklichen Einwohner dieser Gegenden behandelt ist empörend – und man kann nicht leichtsinnig und jung genug sein um ruhig und ungerührt, dermassen die Menschheit mit Füßen getreten zu sehen. Um 10 Uhr Morgens sind wir endlich unter glücklichen Auspicien, und in einem leidentlichen Wetter, nachdem wir uns um die Pferde, bis wir sie bekommen, tüchtig abgärgert, von Athen weg. Unser Dollmetscher, Herr Demetrius, der seine 3 Söhne, Alcibiades, Themistocles und Pericles in Moskau erziehen lässt und sich in Athen indessen dem Trunk gänzlich ergeben hat, wurde um 6 Piaster, one dollar 8 day, zu dieser Reise gemiethet. –

Die Pferde, de wir bekamen waren gut, und nachdem unsere Bagage von denen Packpferden einigemal herunter gefallen ist, ohne welchem Zufall selbst die kleinste Tour nie vor sich gehet, und endlich fest und gut angemacht wurde, fing Megmed Ali an einen Galop zu reiten, der einem guten Train de Chasse zu vergleichen gewesen wäre, wenn die kleinen türkschen Pferde einen solchen langen Sprung in ihrem Galop gehabt hätten, wie es die tüchtigen Jagdpferde in England zu haben pflegen. – Das Wetter zeigte sich nass und nachdem wir den felsreichen Berg oder vielmehr Hügel Parness in einem Hunde Trabe, so wie die französische Cavallerie zu marschiren pflegt, hinüber gesetzt haben, fing es an derb zu schnein – und die Rosse wurden gepeitscht und mit denen türkschen Steigbügeln gewaltig durchgearbeitet. – Es gieng rasch vor sich – und die kleinen Pferde, die wir ritten, zeigten sich so gut, so trefflich, dass ich wenigstens ein Art Vergnügen daran fand, über glatte Felsen, und Bergab sie tüchtig zu treiben, um den Genuss zu geniessen, über gefährliche Wege ohne der mindesten Gefahr, so zu sagen, hinüber zu gleiten, denn wie diese Pferde und besonders das meine seine Beine sicher setzte, hatte ich noch kein Beispiel. Man sagt dass zu solcher Kraftausübung und besonders um steile, glatte Felsen ab und auf sicher zu gehen, wo nur Gemsen und Geisböcke wandern sollten, die kleinen kurz beinigen Pferde in Irland die allerbesten sein sollen: das sagen aber Irländer, darum will ich es nicht ganz glauben, denn sein Vaterland, und alles was darin lebt und vorgehet, sieht jeder Mann, der nicht ausgeartet ist, und das sind ja die Engländer nicht, durch ein besonders Glas an, welches

vergrössert und verschönert. Die Art des Mehmed, seine Reise einzurichten, gefiel mir nicht am besten, denn zuweilen ritt er im Schritt und zuweilen in einem angestregtem Galop – keinen gleichen Schritt, oder Trab verstand er: und doch ist es das einzige Mittel, grosse Reisen zu Pferd glücklich und geschwind zu vollenden, wenn man immer ein gleiches und anhaltendes Tempo beobachtet. – Die Tartaren aber kehren sich wenig darum, ob die Pferde des Postmeisters lange leben oder bald verderben, denn sie sind gewöhnlich ihre Feinde. Man sagt, dass manche Tartaren aus Absicht die Postpferde zu Tode jagen, oder selbst den Augenblick abwarten, wenn die Pferde strahlen und sich strecken, um durch einen festen Stoss auf den Sattel, ihr Kreuz zu brechen oder zu verrenken.

Die Pferde, die wir hatten, finde ich allen denen bei weitem vorzuziehen, die man in Ungarn hat, und ich glaube, dass leichte cavallerie mit solchen Rossen, wie wohl sie nicht die gehörige taille haben, sehr gut beritten wäre, denn sie würden in denen Händen von vernünftigen Leuten und bei gutem Futter mehr als um die Hälfte gewinnen. – Gewöhnlich werden sie nur einmal in 24 Stunden gefüttert und getränkt und selbst das auf die erbärmlichste Art. – Die Fiacker in Wien behandeln ihre Pferde viel besser als die Türken auf denen Posten. – Die meisten Pferde werden zu dem Amble abgerichtet.

Nachdem wir zwischen wilden Mastiksbäumen, und andern grünen, die von dem Schnee, mit denen die Berge bedeckt gewesen sind, gar hübsch abgestochen haben, sind wir um 4 ½ in Kako Salesi angekommen. Diesen Weg haben wir also in 6 ½ Stunden zurückgelegt. Die Bagage blieb zurück. Es fing an zu regnen. Diess Dorf bestehet aus 40 kleinen elenden Häusern und wird ausschliesslich von Griechen bewohnt. Wie die Einwohner, deren elendes Aussehen mir Mitleid einflösste, merkten, dass ein Tartar im Anzuge ist, flüchteten sie sich vorläufig in ihre Hütten und wir fanden das Dorf leer und verlassen. Man hätte glauben können, es sei von der Pest völlig ausgestorben. Der Tartar schien durch dies Manoeuvre nicht im mindesten verlegen zu sein, denn dieses Flüchten, da es immer geschieht, wenn sie heran nahen, ihnen zu einer gewöhnten Sache geworden ist – und sie sich darauf eben so bereiten und gefasst machen, als der Tiger im voraus weiss, dass er die Herde in Flucht setzen wird, in welches er einbrechen will. – Mit dem grössten Phlegma und der schönsten Contenance näherten wir uns dem schönsten Hause im Dorf, und an dessen Thür ganz leise und mit manier klopfend wurde auf türkisch ein' Art von dit-donc mehrmal ausgesprochen, nachdem aber aus dem appartement durch aus keine Antwort geleistet wurde, und im Innern des Hauses alles

Mäuschenstill blieb, fing der Mehmed einen andern Versuch an, die Hausherrn und Frauen zum reden zu bewegen. Er wollte die Thüre einbrechen – und alsobald erklang die klägliche Stimme von 3 oder 4 Frauen auf einmal, und das appartement stand offen vor uns. Bei dem Anblick der Franken wurden diese armen Leute, ein wenig getröstet, denn die sind's, die die Türken abhalten, sie in solchen Augenblicken zu misshandeln, welches nur gar zu oft geschieht, und von keinem Richter jeh geahndet wird. – Nachdem einige Hühner, Eyer und Milch angeschafft wurde, erstiegen wir, von dem nassen Wetter nicht abgehalten, einen links von dem Orte stehenden Hügel, der mit dem Parness und der Bergkette des Cytheron in Verbindung ist. – Die Gegend schien pitoresque, es war aber das Bild von einem desolirten, unglücklichen Lande, – um diess zu denken, stimmte nur noch mehr die Laage, in welcher wir uns selbst befunden haben – In Winters Zeit, bei üblen Wetter, in einem elenden Haus – ohne den kleinsten Comfort – mit sich selbst, und seinen eignen Gedanken, die mich so selten erheitern. – Die Stadt Tanagra war beiläufig in der Gegend – von welcher gar keine Spuren übrig geblieben sind. – Allmählich, und stück-Weise kam endlich auch unsere Bagage an. Unsere Leute hatten schlechte Pferde, sie stürzten und begegneten alle fatalitäten. Unsere Betten wurden gerichtet, ein grosses Feuer mitten im Hause gemacht, und in Ermanglung von allen den, was wir verlangten, ein Huhn, welches wir mitgenommen haben, gegessen. – Wilson wollte die familie aus ihrem eignen Hause herauswerfen, was ich nicht zugab, und wir legten uns endlich zur Ruhe, nachdem wir bis 9 Uhr gelesen und geplaudert hatten. Die Gesellschaft, in der wir schliefen, waren mehrere Männer Weiber und halbnackte Kinder, viele Katzen – Einige Kühe und Eseln, und 4 Schafe. – Alles lagerte sich um's Feuer – und ich bemerkte wie doch jedes Thier nach dem Licht sich sehnt. – Wir mussten lachen, dass einer von denen halb und bei Oliven erwachsenen Jüngling des Hauses, mit lauter Stimme eine neugriechische Bibel anhub zu lesen, nachdem er uns vertieft in unsern Büchern bemerkt hatte: die familie, die gesponnen hat, hörte mit Andacht und ernsthaft, was der Jüngling vorgelesen.

Die Einwohner haben wenige Öhlbäume, etwas Feld und bedeutende Knoppem.

*(5. Januar 1819)*

Den 5-ten kamen wir in 4 Stunden nach Negropont. Bei der Nacht haben die Chyrugis die Gerste, die sie auf einem Packpferde mit sich gebracht haben, ohne aller Géne verkauft – und wir hatten den Genuss, die ganz ermüdeten Pferde nach unserer

nächsten Station zu reiten; denn zwischen Athen und Negropont ist keine andre Post. Im Anfang gieng's im Schritt, nachdem aber eine halbe Stunde vorüber war, fieng's im vollsten Carriere an – und so anhaltend, dass ich über die Güte unserer Pferde erstaunt gewesen bin, dass sie bei solcher Behandlung so viel aushalten konnten, – bald wurden sie aber müde, und ich musste einen Theil des Weges zu Fuss machen, was in dem Regen und mit meinem Mantel eine schlechte Geschichte gewesen ist. – Wir kamen durch die Dörfer Dramisi und Vathi die in dem Genre wie Salesi sind – man könnte da auch recht gut übernachten. Die Insel Eubea jetzt Negropont zeigt sich durch herrlich hohe Berge, und Negropont selbst, welches eben durch die Sonne für einen Augenblick beleuchtet war – liegt an dem Vorfuss der Insel und sieht von weitem einer schönen grossen Stadt ähnlich – In gerader Linie ist's von Vathi auch nahe, man muss aber von Vathi links einen Golph umgehen, der von Felsen Anhöhen eingefangen ist. – Auf diesen Felsen gleitet man eine Stunde beiläufig, bis man endlich neben dem festen Platz, Kara Baba (schwarze Nase), welcher hoch und dumm angebracht und weiss angestrichen ist, vorbei reitet, und über 2 Zug Brücken, die die ungeschicktesten sind, die man bis jetzt gemacht hat, und die die Insel Negropont mit dem festen Lande zusammen halten, in einen der schändlichsten Örter anlangt. – Wir sind lang herum geirrt, bis wir das Haus des Herrn Basilico, einem dragoman und intriganten des Herrn Gropius, gefunden haben. – Da sind wir abgestiegen und nahmen eine excellente Milch, das erste, welches eine Kuh gegeben, in diesem Jahr nämlich und ich setzte mich, so gut es mit meinen verrissenen Kleidern thunlich war, en parade, um den Pacha von Negropont zu besuchen. – Ich musste zu ihm um, einen Befehl für Postpferde zu erhalten – da mein Firman weder von diesen Gegenden, noch von der Morea eine Erwähnung machte – und ich keinen Befehl für Postpferde von dem Tartar Aga in Constantiople erhalten habe. Die Haupt Ursache aber, warum ich mich entschloss, diese Ausgabe, und diese Langweile noch einmal zu tragen – war, um 3 Griechen aus denen Gefängnissen zu befreien, in welche der Waiwode von Athen sie ohne allen Verschulden, geworfen hat. – Mr. Wilson, der den Pasha nicht sehen wollte, und den die dépense für einen so kleinen Spass zu bedeutend schien, machte sich, auf mein Begehren, von diesem Geschäft los, begleitete mich aber dennoch zum Ibrahim Pasha. – Gewöhnliche Ceremonie. – 300 Piaster wurden von dem Herrn Basilico ausgetheilt, von welchen er 150 behalten hat, wie mir scheint, denn einen tiefern Sünder hat Gott unter seinen Erde Bewohnern nicht. – Die 3 Griechen waren in einem Loch, dessen Thüre zu dem Hof leitete, durch





## JANUAR 1819

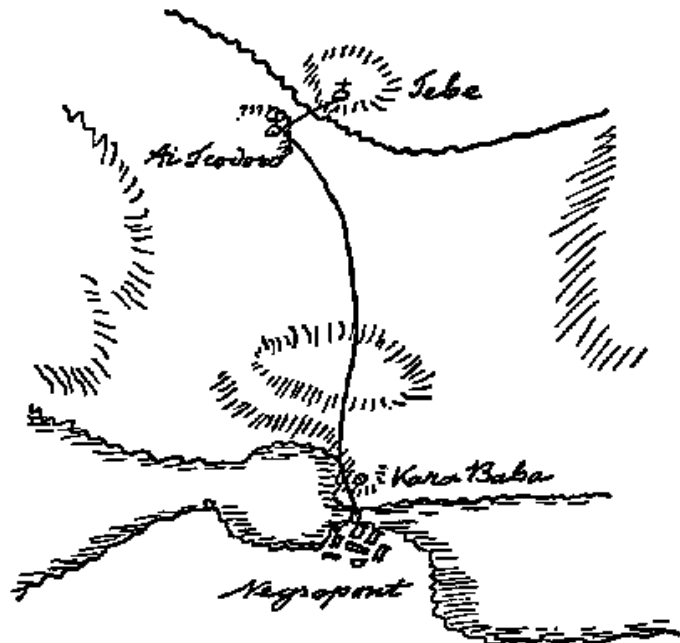
ich ihm, dass alle Leute ihn für so gut hielten. „Gott allein weiss das, ob ich wirklich gut bin“ gab er mir zur Antwort.

Ich kam ermüdet nach Hause, seine Leute folgten mich bis dahin, um die Baktsis zu kriegen: das war mir zu arg – ich wollte nicht, da établirten sie sich so lang bis ich, um sie los zu werden, bezahlen musste. –

*(6. Januar 1819)*

Den 6-ten liess mich der Pasha noch einmal zu sich bitten, um allein und ohne allen Zeugen politique mit mir zu sprechen. Ich fand ihn wie alle übrigen Turquen, denen es an richtigen Vernunftschlüssen gar nicht fehlt, die aber von der Laage der Dinge, und denen jetzigen Verhältnissen in Europa so wenig unterrichtet sind, dass sie beiläufig in der Position sind, in welcher Julius Caesar oder ein anderer ausgezeichnete Feldherr sein würde, wenn er eine Armée mit Feurgewehren und Kanonen zu bekämpfen hätte. – Sie fürchten sich alle vor einem Congress in Wien, in welchem nur und ausschliesslich von der Türkei gesprochen wird. Ich wurde mit Ehren entlassen – keine Trinkgelder erforderte dieser Besuch: – nach Eretria, welches anjetzt Paleo Castro, so wie alle Ruinen, die keinen besondern Namen haben, genannt wird, sind 4 bis 5 Stunden. Postpferde gehen nie dahin. Bis man welche findet, ist es zu spät – und man findet vielleicht gar keine, denn die Griechen haben einen Festtag. – Unser Plan war über Scripu und Palanta geradetz zu nach über Thermopyle nach Zeitoun zu gehen, und von da bis Larissa über das Schlachtfeld von Pharsala, und sodann zurück über Zeitoun, Livadia, Thebe, Platea nach Athen. Nichts ist langweiliger als im Winter – mit elenden Pferden, einen langen Weg zweimal zu gehen. – Nach Scripu geradetz und dan Zeitoun gehen die Postpferde nicht, und man müsste, wenn man durchaus diesen Weg einschlagen wollte, Pferde in Negropont miethen, das ist aber mit so vielen Beschwerlichkeiten verknüpft, dass man es beinahe für unmöglich annehmen kann. – Wir mussten uns also entschliessen auf den Postweg zu bleiben, und der gehet nach Thebe, 6 Stunden entfernt. – Mehmed hat sich indessen betrunken, und wollte nicht mehr mit uns weiter – die wahre Ursache dieses Betragens hab' ich nie erfahren können, und er wurde mit 10 piasters abgefertigt – Wir nahmen einen andern – Mustapha war sein Name, und er zeigte sich in der Zukunft als ein guter ehrlicher Mensch, als ein elender Tartar hingegen, denn er war uns auf der ganzen Tour auch nicht von dem kleinsten Nutzen und Agrément, und die 200 Piaster die wir ihm gegeben haben, war eine völlig unnütze Ausgabe. – Bevor nun die Pferde für Thebe gefunden und alle Trinkgelder bezahlt wurden, die der

infame Schuft, Herr Basilico, erfunden hat, wurde es Abend – und es mag 5 Uhr gewesen sein, wie wir endlich zum Thor hinaus kamen. – Negropont ist ein bedeutender Ort, und die Residenz eines Pashas von 3 Rossschweifen. Auch ist es der Hauptort in dem Pashalick Negropont, in welchem unter andern bedeutenden Örtern auch – Athen, Thebe, Livadie und Salona mit einbegriffen ist. Die Consuls in Athen schlichten alle Handels und anderweitigen Geschäfte in Negropont. Als Handels Ort kann diese Stadt eben nicht betrachtet werden, denn die See zwischen der Insel und dem festen Lande ist für grosse Schiffe nicht schiffbar. – Sonderbar ist, dass das Meer zwischen zwei Landgegenden eingeengt, regelmässig Fluth und Ebbe beobachtet, nebstbei ist auch ein Courrent von Norden nach Süden, so wie in dem ganzen Archipelagus. Ein Stein, grün und weich, Jesmi genannt, wird in Castro vola nahe zu Cumi – 16 Stunden von Negropont ausgegraben. Man macht davon Kaffe Tassen und den untern Theil von Pfeifen Mundstücken. Es ist hübsch und kostet nicht viel. –



Um nach Thebe zu kommen reitet man nahe von Kara Baba vorüber, und kömmt, nachdem man einen ziemlich unangenehmen felsigen Berg hinüber gesetzt hat, in eine Ebene. – Das Wetter heiterte sich ganz auf und wir ritten den letzten Theil unsers Weges im schnellen Galop, bei einem herrlichen Mondlicht. Die Pferde waren passable, die Gegend und der ganze Weg

mit tiefem Schnee bedeckt. Die Art, mit welcher einer unserer Chirugis unsere Pferde durch ein drolliges Pfeifen animirte, unterhielt uns recht wohl. Wir stiegen in dem Haus des Nicolachi Antonado ab. Eine meiner Stiefeln war samt meinem Fuss am Steig Bügel angefroren. – Bei Mondlicht und im Winter sieht Thebe sonderbar aus, und ich dachte einen Augenblick ich sei in einer alten Stadt in Teutschland so wie Nürnberg. – Nicolachi, dessen Mr. Holland nicht am vortheilhaftesten erwähnt, gab uns mit dem verfluchten freundlichen Gesicht, welches sie alle, die Romaiqui sprechen angewöhnt haben, ein recht reines, niedliches Zimmer. Zum Unglück hat es keinen Kamin, welches ziemlich empfindlich gewesen ist, indem der Thermometer einige Grad unter dem gefrier Punct gestanden ist, und das Zimmer so schlecht mit Fenstern und Thüren versehen war, dass Mr. Wilson mich ersuchte, ihm eine Lection im Walzen zu geben, bis wir uns beide ein wenig erwärmten, und einige Kohlen in einer Mangale aufgeblasen wurden. Nach einem kargen Mahl und einer äuserst kalten Lecture giengen wir endlich zu Bett. – Was man bei dem über Lesen und Nachdeneken der Örter empfindet, die mit einem so klassischen Namen bezeichnet sind kann man sich vorstellen. Gewiss ist aber, dass die Beschwerlichkeit in diesen Gegenden zu reisen, so gross ist, die Entbehungen so übertieben und der Ärger, den man nicht unterdrücken kann, in jeder kleinen Sache difficultäten zu finden, so bedeutend, dass zum augenblicklichen Genuss sehr wenig überbleibt – Hat man aber einmal alles das wieder, was zum bequemen und erträglichen Leben nothwendig ist, dan giebt man die Erinnerungen, da gewesen zu sein, um vieles nicht, und alles was man darüber geschrieben hat, liest man mit einem hundertfachen Vergnügen und intéresse.

*(7. Januar 1819)*

Den 7-ten wollten wir in aller Früh nach Lebedea – und nachdem wir in aller Früh aufgestanden, gefrühstückt und unsere Betten zusammen gerollt haben, kam Mustapha mit der Nachricht, dass wir nicht weg können, und keine Pferde bekommen. NB es sind 120 auf der Post – Der Waiwode war auf der Jagd – unser Firman war nicht in Ordnung – der Bujurdi des Ibrahim Pasha an den Waiwoden gerichtet – Höfflichkeit, Geld, gute Gedanken, Insohlenz, Drohungen, alles das wurde versucht, um Pferde zu kriegen – der Postmeister blieb kalt und ruhig, indessen ich des Teufels geworden bin; wir bekamen doch keine Pferde, der Chef blieb bis zur sinkenden Nacht im Felde nach Hasen, und wir mussten unsere Rege gewordne Galle schlicken – und bleiben. –

Wir machten eine lange Promenade, und die Reisebeschreibung des Doctors Holland in der Hand besahen wir die Brunnen

der Dirce und Ismenas. – Alles was Mr. Holland, den ich vor 4 Jahren persönlich in Neapel kennen gelehrt habe – von diesem Ort sagt, fand ich so gut, und so genau, dass ich das was er schreibt nur geradetzü übersetzen müsste und etwas neues dazü zu bringen nicht im Stand wäre.

In einem Tag wird uns in dem Ort, wo wir nicht sein wollen, die Zeit so erstaunlich lang, dass wir in der unangenehmsten Stimmung sind. Nachdem ich also und Mr. Wilson alles das angesehen haben, was man halbwegs intéressant nennen kann, sind wir ohne allen Zweck und Plan herumgegangen. – Was mich unterhielt, das ist die Jagd, die 10 Baumstarke Türken mit Flinten und Pistolen und in Pantofeln auf einen unglücklichen Waldschnepfen veranstalteten, der in einem Garten sich getuckt hat. – Sie formirten einen Zirkel und kamen gegen die Mitte zusammen. – Magere Windhunde waren ihre traurigen Begleiter. Der Schnepf flog endlich auf, und so ungeschickt, dass 6 von diesen Herren ihn im offnen Feld recht gut zum Schuss bekommen haben. Sie fehlten alle, und ich, samt meinem Engländer lachte laut auf als ich das sah, und dass sie mit ein Klafter langen mit Silber beschlagnen Flinten – auf die Jagd gingen. Ein alter Emir mit einem schönen grauen Bart, der auch gefehlt hat, und bei dem ich ganz nahe gestanden bin, war über das Lachen gar nicht zufrieden. – In unserer Langenweile kamen wir vor das Haus des ehemaligen Commandanten.... (Hier brechen die Aufzeichnungen für einen Monat ab.)

*(18. Januar 1819, aus einem Brief an seinen Vater nach Wien)*  
Den 4-ten dieses Monats von hier (Athen) weg gereist, um bis zu dem Thal Tempe in Thessalien zu gelangen. Vorgestern bin ich von meiner ermüdenden Course zurückgekommen, und änderte meinen Plan bis in die Gegend des Olymps zu gehen, da das Wetter zu schlecht und der Schnee zu gewaltig gewesen ist – ich begrenzte daher meinen Ausflug bis Zietorin, eine kleine türkische Stadt hinter Thermopyle, und kam zur See zwischen Beotien, und der langen Insel Eobea, jetzt Negropont, wieder hier zurück. In der hin Reise gieng mein Weg über Negropont,... dann mit einem Umweg über den Berg Cytheron nach Thebe Livadien, den Berg Parnass, und das Schlachtfeld von Cheronea nach dem Pass von Thermopyle selbst, wo ich einen Tag blieb und endlich nach Zietorin. – Das Wetter war für die türkische Art zu reisen nicht eben gar zu hübsch – denn es ist nicht angenehm auf schlechten Pferden, über Felsen und in tiefem Schnee und Koth von Sonnen Aufgang bis zur sinkenden Sonne bei kalten und feuchten Wetter zu reisen – und dann in durchlöchernten Häusern zu übernachten. Im ganzen aber, nur einige Tage abge-

rechnet, waren brauchbar, und ich hab' aus ganzer Seele den Genuss genossen, in einer Gegend 14 Tage zugebracht zu haben, in welcher jede Kleinigkeit angenehme Erinnerungen weckt, und wo das Land selbst und die ewig wechselnden Scenen dem Reisenden das Vergnügen und diese gute Stimmung völlig gönnen, dessen er bedarf, um auf alles das zu vergessen, was man entbehren muss – und was wirklich in das Weitläufige gehet – (...) Von Zeitorin sind wir (...) zu einem Hafen, um eine barque zu nehmen und längst denen Küsten der Insel Negropont fort zu segeln, und in Marathon oder Cap Colonna auszuschiffen. – Dieses Vorhaben war gewagt, denn manche Schiffer brauchen 3 bis 4 Wochen um diese Fahrt zu vollenden, da in dieser hohen Zeit der Süd Wind der herrschende zu sein pflegt, wir trugen kein Bedenken, und waren auch so favorisirt von denen Elementen, dass wir in 60 Stunden in dem Hafen von Marathon, wo die Perser landeten, aus unserm Boot gestiegen sind – Einige unangenehme Aventuren hätten dennoch diese Fahrt beinahe auf eine zu lange Zeit verlängert. Wir mietheten unser kleines Schiff mit 3 albernem furchtsamen Griechen nur bis Negropont, wo wir aussteigen mussten um die Courrenten abzuwarten, die in diesem Canal Ebbe und Fluth beobachten. Zum Unglück war kein anderes Schiff zu bekommen, und durchaus keine Pferde; unsere Ungeduld hingegen ein wenig zu übertrieben. Wie soll man aber nicht ein wenig gelangweilt sein, wenn man 12 Tage auf Brod und geröstete alte Hahnen reducirt ist, und endlich Wein zu trinken und warm zu essen, sich gewaltig sehnt? Die Schiffer also von dem Hafen Stilida wo wir uns emberquirten, ... wurden à force de l'argent, das heisst am 200 Piaster genöthiget, nur weiter zu fahren, wiewohl sie in der See, die sie zu durchfahren hatten, früher noch nie gewesen sind. – Ich erhob mich zum Piloten und wir segelten um 2 Uhr Nachmittag, den mir immer merkwürdigen 13-ten mit einem heftigen schönen Wind aus dem Hafen von Negropont. Ich wollte bis zur sinkenden Sonne fortfahren, und in einem kleinen Dorf, welches wir in der Nähe des Strandes vermutheten, ruhig übernachten, denn die Nacht durch zu fahren schien mir nicht rathsam, da der Himmel dunkel gewölbt war und dieser Canal voll von Felsen und Sandbänken ist. Vor dem Dorf Paleo Castro, wo ich mein Nachtlager aufzuschlagen gesonnen war, sind die Ruinen von Eretria, wo die Griechen sich so lange gegen Xerxes Leute vertheidigten. – Diese wollte ich noch früher, als es dunkel wird ansehen, und von da zu Fuss nach dem besagten Dorf gehen. Der Wind war so stark und die Wellen so klein, dass wir mehr als 8 englische Meilen in einer Stunde machten. Ich berechnete es ganz genau – und es war eine schöne Combination! denn nachdem wir 2 und

$\frac{3}{4}$  Stunden rasch von dannen segelten, erblickten wir Eretrias tüchtige Ruinen – und lenkten gegen das Ufer – kaum war dies kleine Manoeuvre vollendet, als einer der Schiffs Leute ganz nahe von uns, einen steinernen Damm im Wasser erblickt, und mit Gewalt die Segeln auseinander schnitt. – Die Gegenwart des Geistes dieses Griechen rettete uns von einem complete Schiffbruch, und wir waren mit einem starken Stoss und die Köpfe alle auf dem Boden für diessmal quitt. Die Mauer aber war ein Molo von dem alten Eretria! Wir sind wieder gegen die Tiefe, die Sonne gieng in dessen ganz roth in den Wogen unter, und der wind wurde heftig, der gewöhnlich damals kömt, wenn man ihn am wenigsten braucht. Nach einer Fahrt von einer halben Stunde im dunkeln und unbekanntem Meere, wogten wir uns wieder mit einem kleinen Segelchen nicht grösser wie ein Schnupftuch gegen das Ufer, und waren so glücklich geradetz u auf eine Groupe Felsen zuzusteuern um davon mit blassen Gesichtern abzuprallen. Der Wind war so stark, dass er unser kleines Fahrzeug beständig gegen diesen unangenehmen Felsen, der sich unter dem Wasser lang fortzog, mit Macht zutrieb. – Sie wissen, was für eine Confusion in einem solchen Augenblick entsteht. Das war auch bei uns der Fall, und wir schrien in mehreren Sprachen, aus vollen Leibes Kräften. Die Ruder wurden genommen, und nach einer lärmenden Arbeit von 2 Stunden hinter einem Felsenblock, der von Wind schützte, Anker gelegt, der NB. 24 Pfund Schwer war. Das Fahrzeug erhielt mehrere Wunden und hielt Wasser; aussteigen konnte man nicht – und ich musste mit meinem Engländer 12 alberne Stunden in dieser lächerlichen Laage zubringen; den andern Morgen wurde auf die andere Seite gefahren, und um 1 Uhr Nachmittag landeten wir auf gut Glück in einem Hafen, der aus Zufall der von Marathon gewesen ist. Da blieb ich den und den andern Tag in einem alten verfallenen Kloster, und ritt am dritten Tag auf einem excellenten Esel, und meinem ungarischen Sattel in diese Residenz. – Fand Landschulz und Ender, die gegen alle Elemente gekämpft haben, und nicht weniger als 21 Tage von Smyrna hierher gebraucht haben! – Nun bleibe ich noch 2 Wochen hier und werde dann über Corinth Sparta ect ect ect nach Patras reisen, wo ich mich den 20-ten Februar für Malta einschiffen will (...)

*(6. Februar 1819) Reise von Athen über die Insel Egina nach der Morea bis Patras.*

In der Hoffnung von meinen Eltern einen Brief in Athen zu finden, nachdem ich über 4 Monate keine Nachricht von Ihnen erhalten hatte, und in der Erwartung, dass Sie meine weitere Wanderschaft in der Welt und im Orient billigen würden, kam

## FEBRUAR 1819

ich mit dem Vorhaben und dem Wunsch nach Griechenland, den Winter und den Anfang des Frühjahrs 1819 im Attischen Gebieth zuzubringen. Die nächst liegenden Anziehungs Punkte als Marathon, Phyle, Cap Colonna usw. wollte ich in denen 4 Monathen, die ich sozusagen immerfort in Athen zu verleben dachte, mit Bequemlichkeit ansehen – nach dem Verlauf dieser Zeit aber eine Reise bis Salonika unternehmen und über den Pindar, und Janina nach Patras zu gehen, von welchem letztern Ort man die Morea – aus vielen Ursachen, am angenehmsten und sichersten bereisen kann. – Der Sommer und ein Theil des Herbstes desselben Jahres wäre mir übergeblieben uns einige Inseln in dem Archipelagus zu besehen, vor allen andern aber Hydra, Candia und Rhodus. Im Monath 8<sup>ber</sup> war mein Plan nach Alexandria – und dan weiter in das Innere von Egypten zu gehen – und im allen 4 Monathe lang in dem Lande zu bleiben, in welchem der Aufenthalt von Monath März bis zu den Monath September, wegen der Pest, der unerträglichen Wärme und der Ophthalmie, allen Reisenden unaushaltbar wird, denn die können sich von allen diesen Übeln nicht so, wie die daselbst établierten Franken schützen – die ihre Häuser so eingerichtet haben, dass sie den Zeit Verlust und andere Krankheiten, die von der Langenweile herrühren mögen, abgerechnet, leicht allen andern Unglück entgegen können. – Es hat mir ein sehr intéressanter Reisender erzählt, dass er im Monath März nach Alexandrien angekommen ist, und NB. in einem Augenblick, in welchem man daselbst von der Pest nicht ungewöhnlich geplagt war – und dass ihn kein Franke in seinem Haus empfangen wollte, und er endlich, nachdem er nach einer langen Fahrt auf der See durchaus nicht an das Land kommen konnte gezwungen gewesen ist, nach Rosette oder gar nach Damiette – mit keiner kleinen Gefahr, in einem unbedeutenden Schiff zu segeln. – Bemerken muss ich dennoch, dass der Reisende von Constantinople gekommen ist, einem Ort, welchen alle Leute fürchten, indem die Pest daselbst auch wirklich nie ausgehet und erlöscht. – Von Rosetta, wo ich in denen ersten Tagen des Monaths März 1820 angekommen sein würde, wollte ich über das gelobte Land – gegen mein Vaterland wieder zurück – ob ich denn nach Malta gegangen wäre um da quarantine zu machen, oder über Aleppo nach Constantinopel wieder zurück – das weiss ich noch nicht. – Indessen hab' ich alle diese ausgebreiteten Vorhaben bis zu andern Zeiten aufgegeben – auf bessere Zeiten warte ich nicht, um sie auszuführen, denn die können für mich nicht mehr kommen – aber auf solche, wenn endlich alle Bande zerrissen sind, die mich in dem Leben halten, die Bande der Pflicht – die mich einstens glücklich machten – und mein Leben mir lieb, die sind lange schon zerbrochen – und

liessen beinahe keine Spur, kein Andenken zurück! – Damals also, wenn ich ganz frei bin, und mich nicht Vater, nicht Mutter, kein Freund mehr rufft und hält, dann können diese Vorhaben vielleicht noch reif werden – gleichviel wo mich das Schicksal auch immer erreichen mag. – Anjetzt aber – in meiner jetzigen Laage, in welcher mein Leben noch eine Art von Anstrich zu haben scheint, und alles das verborgen liegt, was in meinem Innern ist, und vielleicht noch lange nicht ausbrechen wird – dachte ich's meiner Pflicht gemäss – zu meinen Eltern wieder zu kehren. – Den ersten Mai setzte ich fest, um in Neapel einzutreffen – und das war leicht, nachdem ich die Umgebungen von Athene sowie den herrlichen Ort selbst so ziemlich genau gesehen – und nur noch die Morea schnell bereisen wollte, bevor ich Griechenland zu verlassen, mir erlauben konnte. – Patras war allemal der Ort, den ich bestimmte – um von den levantischen Ländern wieder in die Christenheit zu gelangen. Auser der sonderbaren und merkwürdigen Insel Hydra ist auch in der ganzen Morea und in Rumelien kein Ort, in welchem der Handel so ausgebreitet ist, wie Patras – und in welchen man auf eine gewisse Wahrscheinlichkeit rechnen könnte Schiffe für Malta, Italien oder wenigstens zu denen jonischen Inseln zu finden. – Von Patras kann man leicht eine Gelegenheit finden, um nach Zante oder Corfu zu gelangen. – Die 2 Inseln, aus denen 7<sup>ben</sup>, in welchen ein Lazaret ist und in welchen man pratique bekommen kann. In der ersten sind 2 kleine schlechte Zimmer – in der zweiten, sagt man, sind um einige mehr, ich kenne es nicht, und im ganzen soll's äussert schlecht und ungesund sein. – In dem Augenblick, wie ich in dem Hafen von Zante gewesen bin – war die Quarantaine für die aus der Morea kommenden, avec la patente nette, 15 Tage – Man sagte mir oft in meinen Reisen in der Türkei, wenn von der Quarantaine die Rede war – Prenez un petit bateau, et allez à une des isles joniennes – avec un ou deux dollars vous aurez pratique à l'instant même, et puis vous accorter les côtes de la Calabre, ou dans le voisinage d'Otranto – et vous trouverez absolument la même facilité, alle diese Reden sind aber, une manière d'être agréable, von Franzosen erfunden, von denen kein Reisender die dupe sein sollte. Möglich, dass Engländer in denen jonischen Inseln eine prérogative haben, die wir nicht geniessen – oder dass andre Leute eine bedeutendere vim persuadendi besitzen, wie ich – wiewohl – ein Gold Stück ohne eine Sylbe dabei gesetzt – im allgemeinen der Rede pro Corona verglichen werden kann. – Eine gewisse Klasse von Menschen, mag übrigens alle Leichtigkeit haben – das Lazaret zu entgehen – wenn sie sich in das Land hereinstehlen –. Ich fand diess eben so wenig der Mühe Werth, als sich den Kopf abscheren zu lassen



und in dem türkschen Anzug die Mosquéen in Constantinopel anzusehen – Wenn man aber – eine lange Tour in der propaganda des Mahomet vollendet hat, und noch Vergnügen findet, sich wieder zu kleiden, und zu essen, zu trinken, die Gesellschaft der Menschen zu geniessen, da wird es doch eine ernstere Angelegenheit, sich um eine schnelle quarantaine umzusehen, als man es etwa denken möchte – Wenigstens muss man trachten in einem solchen Ort seine 40 Tage auszuhalten, der gesund ist und un welchem man schreiben und lesen kann. Um das zu erreichen muss man sich, vor allen andern Dingen nicht irre führen lassen, was durch brillante Hoffnung gar zu leicht geschehen kann – die selbst die Consuls in der Levante zu geben nie versäumen, um den erhabnen Reisenden vom Hals zu kriegen, und in dem Augenblick des Gesprächs etwas angenehmes zu sagen. Die Geschichte der Quarantaine ist aber so verwickelt und hengt mit so vielen zufälligen Umständen zusammen, dass man sich recht in Acht nehmen muss, nicht angeführt zu werden. – In Augenblicken, wenn man keine patente nette mitbringen kann, ist man 42 Tage, bei Gottes Gnade, ein Gefangner, und wenn man auch alles bestechen sich erlauben würde. – Ist die Turkey aber von der Pest ganz frei, so mag man in 30 Tagen quitt werden. – Das aller ärgerlichste bei diesem Geschäft ist aber, dass die Regierungen sich mit der Quarantaine immerfort necken, die albernsten repressalien brauchen, um dadurch indirecte sich selbst schaden, indem sie dem ohnehin zur See so leicht stockenden Handel Hindernisse im Wege legen. Der arme Reisende, um den kein Mensch fragt, leidet bei dieser Gelegenheit auch unbemerkt und vergessen. Das kann man aber nicht meiden, wenn man einmal die barrière passirt hat, die die Pest von unsern Ländern ausschliesst – und wieder zurück kommen will. Von Repressalien nur so viel, dass man von Malta nach Sicilien 14 Tage quarantaine macht, und von Triest oder Venedig 5 Tage Observation in Malta! – In diesem Augenblick müssen alle Schiffe, die rechts von dem Capo Spartivento nach Malta kommen, 5 Tage in quarantaine bleiben, alle andern aber, die von der linken Seite hersegeln, bekommen gleich – pratique. Gut ist diess für jene zu behalten, die sich in Triest oder in Ancona oder in Otranto, mit heiterer Laune nach Malte einschiffen, um von da nach Egypten, oder Syrien usw. zu reisen, und die bei ihrem Ankommen 5 Tage gefangen bleiben müssen! Das sind so angenehme Überraschungen, nach einer langen Fahrt, mit wiedrigen Winden, ausgestandener Seekrankheit – ausgegangenen provisionen! – Die Ursache der gewissen 5 Tage, die man mir angeben konnte, war das nahe liegende Littorale, und die Nachlässigkeit und Ungewissenhaftigkeit der östreichischen Contumaz-Officiren! – Quarantaine macht

man von jedem Hafen kommend, in welchem ein pestiferirtes Schiff angenommen wurde. Nicht eingeschifft also in Venedig, denn das ist Hafen, der alle Schiffe annimmt, die von allen andern vertrieben wurden. – In Otranto soll die Quarantaine sehr angenehm zu passiren sein, NB. im Winter: denn in Sommer kann man dem Fieber beinahe unmöglich entgehen. – Lady Ruthwan, die von Neapel über Otranto nach denen Ionischen Inseln gekommen ist, wird nach ihrer Séjour von Athene in Otranto ihre Quarantaine passiren. Der General Church, der in Lecce residirt, hat ihr versprochen – einen hübschen Ort und ein gutes Haus auszusuchen, und zubereiten zu lassen! – Ich kenne einen Engländer, der ein sehr gutes Haus in Otranto bewohnte, und beiläufig eine teutsche Quadrat Meile assignirt bekam, um zu jagen und frische Luft zu schöpfen – in Begleitung des Guardians. – Von allen Asiatischen und Africanischen Staaten ist das Königreich Tripolis das einzige wo eine stricte Quarantaine gehalten wird. – In dem Archipelagus sind auch einige Inseln auf welchen die Griechen Oberhand über die Türken erhielten – in denen man dergleichen macht, als ob eine quarantaine wäre, wie in Scio, Samos usw. Das ist aber nur für Waare, oder für Menschen ohne Geld und ohne aller Protection. – Einem Reisenden kann das nicht geschehen, wenn er an den Consul appellirt – die allenthalben leicht erschreckt und in Athen gesetzt werden können. – Von denen jonischen Inseln macht man in Otranto und Ancona 20 Tage. – Sir Frederick North hat indessen nach seinem letzten Aufenthalt in Griechenland nur 7 Tage quarantaine in Ancona gemacht. Wie? das weiss ich nicht. – Es kömt auch sehr viel darauf an allein zu sein – als ob man für einen Menschen ein Auge zudrücken könnte, indessen eine grosse Gesellschaft gar zu sehr auffällt und bemerkt wird – Wie das bei mir der Fall war – indem zu meinen 5 Begleitern der doctor Mr. Wilson gerathen ist, und wir in allen 7 Menschen ausmachten. – Alles diess wusste ich so ziemlich, wie ich in Athen den Entschluss fasste, den 1-ten Mai in Neapel einzutreffen – und war lange unentschieden wie ich meine Reise einrichten sollte. – Zwischen Malta und Patras ist seit 2 Jahren ein Art Paquet-Boot von beiläufig 140 Tonnen établirt – Capitain Hunter – dieser hat die Obliegenheit in einem fort von Malta nach Patras und von da nach Malta wieder zurücksegeln – Geld und Briefe und andre undebeutende cargaisons mit zu nehmen. Er bleibt gewöhnlich 14 Tage in Patras, sodann 2 in dem Hafen von Zante, und 14 Tage wieder in Malta. – Dieses Schiff hat ein erträglicheres Zimmer als andre Handels Schiffe, und ist gewöhnlich so wenig beladen, dass während der ganzen Fahrt die Dead-Lights offen bleiben können, welche für Reisende von einem

unbezahlbaren Werth sind. – Da diese Brig eine Proprietät des Gouvernements gewisser Massen ist – oder wenigstens in dessen Protection, so werden alle Tage zur quarantaine gerechnet, die man in der Überfahrt zugebracht hat. So wie in einem Kriegs Schiff. Das Ehrenwort des Capitains, wenn er abgefahren ist, und dass er mit keinem Menschen in contact kam, ist hinlänglich. – Diess war einladend – und nachdem ich von Patras die ganz sichere Intelligenz erhielt, dass Clifton den 20 Februar von der Morea abfährt, entschloss ich mich den 19-ten in Patras einzutreffen und den 1-sten Februar von Athene aufzubrechen. – „Von Malta ist nach Sicilien seit einem halben Jahr gar keine quarantaine – und Sir Thomas Maitland wird uns so viel grace geben als nur immer möglich“ versichert mir Mr. Wilson, der erst vor 2 Monathen in Malta angekommen ist – und alle möglichen Notizen einholte, indem er nach seiner Tour in Griechenland wieder nach derselben Insel zurück zu kommen im Sinn hatte. – „Capitain Hunter braucht nie mehr als 8 Tage zur ganzen See Reise, gewöhnlich aber 3 bis 4. – In Malta werden wir in einem excellenten Lazaret 4 bis 5 Tage bleiben.“ – Alle unsere Kleider sind zerrissen, wir haben durchaus nichts anzuziehen – in Malta bekömt man alles was Indien und England gewähren kann, um viel wohlfeiler, denn es ist ein Freihafen, und folglich keine duty, und die Kauf Leute gewinnen bei dem praemium der exportation, und können ihre Waare unter den Preis hergeben. – Um Sicilien anzusehen bleiben uns herrliche 4 bis 5 Wochen, in der schönsten Saison. Bei Malta selbst die Insel der Calypso zu sehen – und in Sicilien nebst Girgenti, mit Athena und Pesto das einzige, was man von denen Griechen gut erhalten sehen kann – ist der herrliche Gibello an dem Fuss von Catania, Syracusa – Scylla und Caribdis – Messina und Palermo. In dem letzten Ort alle Wochen 2mal ein königliches Paquet Boot nach Neapel, welches keine Quarantaine macht. (Man muss hier bemerken dass die Neapolitaner so albern sind in ihren eigenem Lande, sich solche lächerliche Hindernisse zu setzen. Man würde geneigt sein, sie für noch unschuldiger oder wenigstens unglücklicher zu halten, als die Östreicher, wenn man von der Sache nicht völlig unterrichtet wäre – Die Östreicher haben aber in ihren eignen Ländern Grenzen, wegen der Maut, die das selbe in dem Staat hervorbringen müssen, als was Stricke in einem Körper operiren müssten, die fest gemacht sind, um die Nerven zu unterbinden, um die Circulation des Bluts zu hindern. – In Sicilien sind aber alle quarantaine Angelegenheiten licitirt, und hengen von Privat Leuten ab, von denen man die quarantaine abkaufen kann. Daher der Abus, der in der Insel mehr als in irgend einem andern Lande, eine gewisse Fama erreichte) – Alles diess waren Gründe

pro. – Über Corfu zu reisen, wo ich schon war, und dann Otranto, und von da über den aller uninteressantesten Theil Italiens nach Neapel – zu langweilig – diess war contra. Bequemlichkeit, Gesundheit und Oeconomie – alles stimmte bei nach Malta zu gehen – un so wurde es festgesetzt. – Späterhin zeigte sich alles das weniger brillant, indessen bin ich in diesem Augenblick froh – so gehandelt zu haben, als ich's that, denn alle unangenehme und beschwerlichen Stunden, die ich seit dem 1-ten Februar bis zum heutigen Tag verlebe, werden leicht – durch alles das aufgewogen was ich indessen gesehen, genossen, und erfahren habe! „Von allen diesen reichlich in der Folge“ –

Zu solchen Reisen, wie in Rumelien oder in der Morea muss man sich gehörig vorbereiten – ich meine aber nur phisich – denn die moralische Vorbereitung kann ich nicht so gut beurtheilen und es ist zu relativ – Ich meine aber das was man in denen Tagen der fatigue und Entbehrung mit haben muss, um sich das Leben comfortable zu machen, und um wegen den Nichthaben derselben den Genuss sich verbittert zu sehen, den uns solche Gegenstände, wie sie sich im Griechenland uns mit jedem Schritt presentiren, erträglicher Weise gewähren müssen – und so wie man nur aus einer guten und angenehmen Stellung etwas mit wahren Vergnügen sehen und betrachten kann, so ist man auch in dem classischen Lande nur dan ganz wohl daran, wenn man vorauswissen kann, dass man essen und schlafen wird. – Für einige Zeit gehet es ohne dem auch ganz vortrefflich, und die glückliche Zerstreung so viele neue, unerwartete Gegenstände zu sehen, auf die man sich kaum gefasst machte, sind hinlänglich uns auf alles übrige vergessen zu machen, wenn es aber in die Monathe, Jahre gehet, dan wird man über alles das, was man mit jugend Feuer geehrt, kühler – und die Natur verlangt wieder ihre Rechte. – So wie nach denen Flitterwochen. – Das ich, wie ich von Wien abgereist bin, auf alles das nicht dachte, was im Grunde so materiel scheint, ist ein Beweis, dass ich alles das in grosser Quantität mit hatte, was ich nieregend und niemals brauchen konnte, und dass mir das nothwendigste gefehlt, was ich mir später nachschaffen musste. – Wie ich Wien verliess, habe ich aber gar nicht gedacht – was man in dieser Welt braucht – und achtete so wenig auf die Bequemlichkeiten des Lebens – als ob sie für mich doch nie einen Reitz mehr haben könnten! Hab's damals ziemlich voraus gewusst und errathen – und wie wohl mir noch immer das, was von Aussen kommen mag, gleichgültig ist, so weiss ich doch, was ein anderer, ein auserwählter zum Glück und Genuss brauchen kann, um in denen Ländern, in welchen ich gewesen, gut und angenehm zu leben, denn ich habe viel darüber nach gedacht, und mehr à la portée von meinen

Kentnissen gehalten, als über den gelehrten Theil der Reise in Griechenland einen Commentar zu verfertigen – nachdem solche Leute wie Poccocke, Sir William Gell ect. ect. Jahre lang da gelebt haben; zu dem Geschäft auferzogen, und in dem selben alt wurden. So viele présumption habe ich nicht denen nach schreiben und einen andern weg gehen zu wollen. – Der meine Reise Beschreibung folgt, wird mich immer auf der selben Strasse finden – nur, dass ich meine eignen Ideen datzu gebe, in Hinsicht der Eindrücke, die ich empfangen habe. Von dem Material also ein Langes und Breites ein andermal. Hier will ich nur bemerken, dass ich die Insel Egina mit in meine Reise nehmen wollte, um den Tempel des Jupiters zu sehen, dessen Säulen zwar stehen, das doch aber in einem Schutt zusammen gefallen ist, in welchem der Mr. Cockerell den Fronton gefunden hat, den Torwaldsen in Rom zu recht richtete – und den mir Herr Wagner in meiner Durchreise in Italien gezeigt. – Der Kronprinz von Baiern kaufte diese Reliquie um 10 mille Thalers! – Um die Insel Egina in der Jahreszeit, in welcher ich war, in denen 19 Tagen, die uns für die ganze Morea übergeblieben ist, mit anzusehen, war eine gewagte Sache, und ich musste ganz auf mein Glück vertrauen, denn es sind manche Leute bis 14 Tage in Egina durch widrige Winde aufgehalten gewesen, ohne heraus zu kommen. Indessen wollte ich das wagen. Alle meine Bagage schickte ich mit meinem Koch und meinem Bedienten nach Corynth voraus – welche in dem Pireus eingeschiff und in dem Hafen bei Corynth ausgeschiff wurde. Der Bediente Micheli begleitete sie. Diesen Bedienten, den besten willigsten und geschicktesten von allen die ich bis jetzt gehabt habe – empfiel mir Herr Gropius in Athen – und ich engagirte ihn um 5 Piaster auf einen Tag, und Reisegeld von Patras nach Athen zurück. Micheli war 4 Jahren in dem Dienst des Barons Haller, und blieb bei ihm bis zu seinem Tod in Ambelaky nahe bei Larissa. – Für den Sakolevi der Bagage, bezahlte ich 35 piaster. Die distanz mag von 35 englischen Meilen sein.

Alles war bereitet. Ich, Mr. Wilson, Landschulz, Ender, Zimmermann, und ein italienischer Schneider, den Wilson zu seinem Bedienten aufnehmen musste oder vielmehr wollte, machte unsere ganze Caravane aus. Man rieth uns einen Tartaren, oder einen Janitscharen – wir wollten aber nicht, und wir hatten nicht einen Augenblick Ursache es zu bereuen, dass wir uns ohne dieses Moeuble nach der Morea wagten. – Der 1-ste Februar war, wie gesagt zur Abreise bestimt. Wie gross war aber unser disappointment, als Lorenzo auf einmal schlechter wurde, und den nächsten Tag darauf starb. – Bis er begraben und alle seine Effecten in Ordnung gebracht werden konnte, vergingen einige

Tage, und es war der 3-te Februar – als ich nach einem frugalen Mittagmahl der Lord Ruthwan, gegen 10 Uhr Abend, in dem herrlichsten und mildesten Wetter – Athene verliess, um in einem Kloster an dem Hafen des Pireus zu übernachten – Obwohl ich ganz allein in Athene gewesen bin, und alle die Andenken der vergangnen Grösse, und der Vergleich meiner so hässlich zugebrachten Jugend Jahre mit denen, die ihr Leben so glorreich auf dem heiligen Boden, auf dem ich war, endeten, nur zu sehr traurige Gedanken in mir erweckten, so fühlte ich dennoch einen dumpfen Schmerz, einen unverständlichen Widerwillen, diesen Ort zu verlassen, als ob ich keinen so heitern ruhigen Himmel mehr finden könnte. – So ist's wenn man sich auf die Rückkunft in's Vaterland zu denen Seinigen nimmermehr freuen kann. Man verlässt keinen Ort mit Vergnügen, und keine Ankunft ist erfreulich – sondern jeder Tag vergehet in gleicher Schwermuth – und glücklich wenn die Nacht in den Schlummer der Vergessenheit – uns einwiegt. – Welch ein böser Geist ist aber der Mensch nicht, der mit sich selbst entzweit ist – dessen Herz blutet, in dem unnenbaren Schmerz – einer nie zu verbessernden Sünde, die wie eine finstre Wolke, in einer lieben, heitern Mondnacht, auf einem wilden Ross daher sprengt; alles ist so ruhig um ihn, so calm, in einer himlischen Harmonie – und er ist im Kampf im Krampf mit sich selbst – Ihr glücklichen, die mit denen blassen Strahlen der lieben Planeten eine enge Sympathie fühlen könnt – und euer Herz nur durch ein leises Drängen, gegen glückliche Tage, geschwellt wird, die ihr ahndet – Träumer seelige Bilder, – Oh ihr Lieben.

So bin ich von Athen weg, und ich habe neuerdings gefunden, und tief gefühlt, dass es immer schrecklich ist, sich von einem Ort zu trennen, der Epoche in unserm Leben macht und in welchem wir doch wahrscheinlich nicht wieder kommen werden. Es ist als ob ich immer eine dumpf schreckliche Stimme aus dem Hades heraufrufen hörte „Wanderer, nehme Abschied von diesem Ort – denn wahrlich werden deine Gebeine ohne Staub – und von der Luft weit in die Fernen Regionen getragen, bevor du diese lieblichen Thäler, diese Schneebedeckten Berge, noch einmal schauen wirst – „dieser Gedanke kann einem ehrlichen Landmann bei Gott Angst machen – besonders in einer schönen Nacht, wo man sich in die Myriaden der hellglänzenden Sterne verschauen kann, und Gottes Allmacht bewundernd – vor dem Bilde des Todes erzittert – denn wohin kömt dan die kleine Seele, in denen unendlichen Räumen? Können sich da Liebende wieder finden?

Landschulz und der Ender sind am Morgen nach dem Pireus. – Eliotte begleitete mich und Wilson, und nach einer Course von

1 Stunde sind wir an dem versperrten grossen griechischen Kloster Thor angelangt, welches mit Lärm aufgemacht wurde. – Diese beiden Herrn lagen schon ausgestreckt und bewusstlos wie Schweine in den Armen des Morpheus – in einem kleinen niedlichen Zimmer der Papa's – welches mit einer Mangal in Winters Zeit sehr comfortable gemacht werden kann. Das empfehle ich denen Reisenden. Unsere Betten waren auf der Erde, in einem grossen langen Saal – ohne Fenster Scheiben und Thüren, nebeneinander ausgebreitet – in dem Hof des Klosters ist die melancholische Kirche, die mit einer dunkel Rothen Lampe dumpf beleuchtet war, und in die ich auf einige Minuten ging – und da die langen Maria und Christus Gesichter sah – In dem andern Eck – war für die Nacht der närrische Mr. Kirmaird, der Lorentzo erschossen, in einem engen Gilet angetzogen, unterbracht, um den andern Tag nach Patras expedirt zu werden. 4 furchtsame Griechen wurden ihm mitgegeben, und an deren Spitze der Hasenfuss Demetrio Zoographo, mein ehemaliger fauler Lohnbediente, und Vater des Themistocles, Alcibiades, und Miltiades. Diesen besuchten wir auch, und fanden ihn, in einem gesunden Schlaf, aus welchem ihn der all' zu junge Mr. Elliot erweckt hat, um einen touchanten Abschied von ihm zu nehmen, der ihn hasst, und mit ihm durchaus nicht sprechen wollte, sondern inständigst auf italienisch bath, ihn ruhig liegen zu lassen. Es war hübsch und ich war nicht schläfrig – ich besuchte das bekante Grab Themistocles und blieb stumm und starr –. Die Nacht verging schnell – Mr. Elliot aber ein Mitglied der Academie in Cambridge – zitterte wie eine Espe. – Der Morgen wie 300 andre in dem Attischen Gebieth, heiter und mild. – Unser Frühstück bestand aus Milch, Chocolate und eine grosse Quantität Honig von dem Berg Hymetus. – Eine andre Trachantine wurde aufgenommen und wir ruderten mit 4 faulen Griechen von dannen, um das letztemal den Acropolis mit dem schwarzen Pentilicus im hinter Grund und den schnee weissen Cytheron – in diesem Leben zu sehen! – Salamis die herrliche von Solon besungne blieb uns recht – die tiefen Gräber des Cap Soster zur linken – wo ich bestimmt war einige uralte Gebeine in die Lüfte zu streuen!!! – Egina, sind 20 Meilen entfernt – und wir landeten gegen 3 Uhr Nachmittag links von der kleinen Insel Nissata in einem natürlichen Hafen, den die Insel Egina für unbedeutende Schiffe bildet. Der nächste Platz zum aussteigen, wenn man den Tempel des Jupiters sehen will, der sich von weitem zeigt, und auf den aller höchsten Punct der ganzen Insel placirt ist. Man braucht eine Stunde um aus dem Hafen, in welchem wir debarquirten, bis zum Tempel herauf zu kommen, und da kann man sich's bequem machen. – Der Tempel ist von

schöner Proportion – dorischer Ordnung, und ganz in dem Genre und Grösse des Theseus Tempels in Athene, nur mit dem Unterschied, dass die Säulen in dem Tempel des Jupiters Basen haben, die bei denen andern fehlen – und dass der Stein bei diesem schlecht und dem andern herrlich ist – dieser ist Marmor aus denen Steinbrüchen des Pentilicus – jener nur ein fester weisser Sandstein. Sonderbar kam es mir vor, durchaus keine Spuren gefunden zu haben wo Mr. Cockerell seine Ausgrabungen gemacht hat – Alles war so fest und verwittert, als ob einige hundert Jahre kein Mensch da gewesen wäre. – Von denen Säulen stehen noch 25 auf denen Füßen – Im ganzen sind gewesen... – In dem Werk welches der Russische Künstler Stackelberg herausgeben wird – kommen die kleinsten dimensionen vor – die übrigens von keinem so grossen interesse sein werden, als jene des Tempels der Minerva, des Modells aller Schönen und Verhältnissmässigen. – Die Aussicht von dem Tempel ist sehr hübsch, und man übersieht die hellblauen Berge des Peloponesus, die sich aus denen dunkeln Wellen der See leicht und gefällig erheben. – Man kann viele Inseln in dem Archipelagus ausnehmen. Nachdem Ender einen kleinen Entwurf des durch die Zeit und Wetter sehr beschädigten Tempels genommen hat, fing es an zu regnen und wir machten uns auf den Rückweg – um beim Tage nach dem Ort Egina zu kommen, der an der Ostseite der Insel liegt. – Indessen wurde es zu spät, da wir uns unwillkührlich so lange auf der kleinen Insel aufhielten, die denen Athenienser zu einer Zeit, so viel zu schaffen gab. Einige Menschen sind oft hinlänglich, ein Volk zu einer unsterblichen Höhe zu bringen. – Tausend Jahre sind aber beinahe zu wenig um eine Nation, in eine solche Stimmung zu bringen, die es heben soll, und Männer wie die Griechen hatten, apréciren zu können. – Erziehung, Geschmack, und Mode muss vorläufig die Menschen auf den Punct bringen – das Leben gering zu halten, denn nur die Nation kann sich vor allen andern erheben, und aus der Knechtschaft befreien, die das aller grösste Opfer für Ruhm und Freiheit zu gehen im Stande ist, das irdische Glück, und das Leben. – Nach Egina selbst wollten wir nicht – denn unser Plan war mit einem guten Wind nach Egina und von da auf der Stelle nach Epidaurus in der Morea zu segeln von wo wir zu Lande nach Corynth gegangen wären, indessen blieb der Wind ganz aus, und das Rudern gieng so langsam, dass wir die Nacht in der Nahe von Egina zubringen mussten, besonders da der Himmel sich späterhin mit schwarzen Gewölk überzog, und kein Mensch im stande ist, einen griechischen Seemann zu persvadiren oder zu zwingen – bei nicht ganz fixirtem Wetter eine Nacht auf dem Meer zuzubringen. – Nachdem unsere Schiffer erfahren, dass wir gar



nicht nach Egina wollen, schlugen sie uns vor in einem kleinen Kloster auf der Insel Nissata die Nacht zuzubringen – das war angenommen, und – in einiger Zeit befanden wir uns auf dem 4 Joch grossen Fels auf welchen kein Mensch wohnt, und Ziegen weiden. – Das Kloster bestehet in einem Stall für 2 Pferde gross genug, und einer Kapelle für etwa 10 Menschen – in welcher eine nachdenkende Lampe brannte. Keine Thür und Fenster. Es sah ganz romantisch aus, indessen halfen wir uns so gut wie möglich, und segelten um 12 Uhr bei der Nacht wieder weiter – bald regnete es sehr stark, und es war früh morgen, als wir ganz nass und zerknirscht in Egina ankamen – welchen Ort wir nunmehr gar nicht ausweichen konnten. – Der Anblick dieses ziemlich bedeutenden Ort's ist charmant – an einem Cap links von der Stadt, wenn man in den Hafen fährt, presentirt sich eine grosse Säule des Tempels der Venus. Wir stiegen in einem Magazin ab, – es wurde Feuer gemacht, und Victualien herbeigeschafft. – Kaum war toilette gemacht, und gefrühstückt, als wir – uns gegen den Willen der Griechen einschifften, und mit einer guten Breeze von dannen segelten – kaum waren wir einige englische Meilen vom Hafen als der Wind aufhörte, und wir noch einmal durch und durch nass wurden. Die Schiffer verlangten zurück –. Wir hatten Zeit, die eine stehende und eine liegende Säule des Tempels der Venus anzusehen, von welchem gar keine Steine mehr übrig sind, die wahrscheinlich dazugebraucht wurden, um die grossen festen Häuser in Egina aufzubauen, deren es wirklich sehr viele giebt. Die Säulen sind ungeheuer, der Stein, wie von dem Tempel des Jupiters. Unter andern Gebäuden fiel mir eine neue griechische Kirche auf, in deren Fabrication man einen schwachen Willen eines guten Geschmacks bemerken kann – Inwendig sind gegen 12 Säulen dorscher Ordnung, mit 4 eckigen Kapitälern. „Ein Mittelding zwischen Gott und Teufel“ – Menschen sah ich keine als 2 Hydrioten, die nach Athen reisen sollen, per la loro salute, e per godere della reduta della citta de' lori Antinati! Wie sie mir das gesagt haben, konnte ich mich des Lachens nicht erhaltn, und es fiel mir auf der Stelle die Geschichte des neu persischen Lohnbedienten ein, der das 2-tmal auf das Schlachtfeld von Marathon nocht mehr wollte, um sich den Schmerz zu ersparen, den er das erstemal schon so tief fühlte, als ihn sein Herr, ein junger englischer Student, grausamer Weise nach einem Feld mit sich nahm, wo seine Voreltern, von Miltiades, so gräulich in die Flucht getrieben wurden. –“

Gegen Nachmittag, nachdem ein Fortunato vorüber gewesen ist, zwangen wir unsere Matrosen die Segeln neuerdings zu spannen: und nach einer langen dubiosen Fahrt von 7 bis 8

Stunden warfen wir Anker an einem Hafen der 5 Inseln (Pente Nissia, oder Diaporia) die alle unbewohnt und unbebaut sind. Es war nass und unangenehm. Wir stiegen aus, machten Feuer, tranken Punch, und legten uns geduldig auf die nassen Steine unserer all zu engen Barke, auf welcher wir aushielten bis es 6 Uhr wurde, am 6-ten Februar. – All Wisdom hat sich bei dieser Geschichte ganz dumm, hülflos, und dissappointirt benommen: und ich komme immer auf meinen Satz zurück, dass es in der Welt nichts ungeschickteres geben kann, als einen Gelehrten ex professione. – Wir hatten diesen morgen guten Wind, bald änderte er sich aber, und es war trüb und es regnete. Die Scenen wurden dadurch ganz verdorben. Unser Vorhaben nach Epidaurus zu gehen, um dort das Teater des Polignotus zu sehen, war aufgegeben, und es war schon nahe zum Sonnen Untergang, als wir in dem Hafen, oder Scala von Corynth ankamen. Salamis konnten wir gut sehen – Die Höchen der Geranien, und die Scironischen Felsen in der Megaride konnten wir, wegen denen Wolken und Nebel nicht ausnehmen. – Bevor wir nach... gekommen sind, stiegen wir aus, da das Schiff nur bordeen machen konnte, und giengen in eine schöne Gegend einige englischen Meilen zu Fuss, bevor wir ankamen. – Man findet, ohne allen Anstand Pferde und Maulthiere. – Ich und Wilson ritten im Galop voraus, um die Pferde in Corynth auf den andern Tag zu bestellen, was man niemals nach Sonnenuntergang thun kann, denn damals sind die Häuser der Türken gesperrt und sie selbst in dem uneindringlichen Harem. Ganz nahe bei der Scala – fand ich einige Cyclopische Steine, und in dem Weg nach Corynth einige ungeheure Reste von Subteranien, die etwa das Saronische und Aliconische Meer, vereinigen sollte – hievon heller Aufschluss in Sir William Gell's Itineraire of the Morea – Die beiden Pferde die wir ritten, gehörten einem Müllner, der uns im Anfang zu Fuss gefolgt ist, und einen gräulichen Lärm anfieng als ihm der Athem ausgieng und wir immer und immer schneller ritten. – Der Acropolis von Corynth zeigt sich von weiten, denn er ist sehr hoch und die ganze Gegend und Laage der Stadt gewährt ein schönes ensemble, und hat keine einzige partie honteuse – die Entfernung mag etwa die von 5 englischen Meilen sein. – Wir hatten einen Brief an einen Griechen, der aber in Argos gewesen ist, und wir hatten lange zu thun, bevor wir den treuen Micheli gefunden hatten, der für uns indessen ein reines und bequemes Haus gefunden und zubereitet hat. – Der Abend vergieng bald, indem wir unsere Bagage theilen mussten. Das schwere gieng mit Krebs und Johann, wir nahmen unsere 4 leicht zu transportirenden Betten, eine Thee und eine Caffé Kanne und einen Rost – alle die Kleider wurden in 2 kleinen Mantelsäcken

## FEBRUAR 1819

und unsere Bücher in einem kleinen eingepackt – Wir nahmen 3 bagage Pferde die ganz leicht bepackt wurden: darauf muss man aber vor allen sehen, nicht gar zu viel auf ein Ross heraufzuthun, denn sonst erfährt man hundert fatalitäten. – Auch ist eine wohl einprägende Regel sich im Augenblick des Aufpackens geduldig zu verhalten, denn hetzt man die Surgy's gar zu stark, und lässt man ihnen keine Zeit, so kann man ganz sicher sein 3 bis 4-mal auf dem Wege stehen bleiben zu müssen, was im Regen besonders eine äuserst unangenehme Sache ist. – Auser diesen 3 Pferden brauchten wir noch 7 für uns und 2 für die Surgis – In allen 12. – Ich liess auf der Stelle den Postmeister hohlen, der aus Zufall ein Grieche ist und viele excellente Pferde hat – und sagte ihm, dass ich einen Firman habe, der mit kräftigen Worten befiehlt mir allenthalben Pferde umsonst zu geben, dass ich aber das gar nicht wolle, die Billigkeit vor allen andern liebend – und ihn nun fragte was für ein Pferd bis Argos zu bezahlen sei? – Käme mir sein Begehren billig vor, so würde ich ihn auf der Stelle bezahlen, wäre das aber nicht, so würde mein erster Gang zum Aga sein – durch den ich ihn zwingen könnte, mir die 12 Pferde unentgeltlich geben zu müssen. – In der Wirklichkeit hatte ich aber gar keinen Firman für Morea, und erlaubte mir diese Ruse um von dem griechischen Postmeister nicht gar zu sehr überhalten zu sein. – Es gelangte und wir hatten den andern Tag sehr gute Pferde um einen unbedeutenden, aber billigen Preis. –

*(7. Februar 1819)*

Den 7-ten in der Früh giengs zeitlich aus dem Bett – und wir versuchten den Acropolis zu ersteigen, in welchem ausser dem Maler Lusieri noch kein Mensch gewesen ist – Indessen haben wir das Vorhaben aufgegeben, in dem auf der halben Höhe des Berges auf welchem die türksche Citadelle erbaut ist, die Aussicht so herrlich ist, wie sie von der äusersten Spitze nur immer sein kann – Man sieht die beiden Golphe und den Parnass nebst denen Geranien – diese Aussicht gehört zu einer der schönsten die man in der Morea haben kann. Corynth ist viel weniger eine Stadt, als Athen und liegt zerstreut und weitläufig wie ein ungrischer Marktfleck. – Die Scala in welcher man in dem Golfe d'Egine sich einschiffet, ist wie gesagt 5 englische Meilen von Corinth und heisst..., der andre Hafen aber für den Golfe de Lepante nur 15 und heisst... In dem ersten sind einige Häuser und man könnte daselbst eine Nacht zubringen. In dem andern war ich nicht. – Nachdem wir gefrühstückt haben, sind wir den Temple des Arts anzusehen gegangen. Von diesem Tempel sind noch 7 dicke dorische Säulen übrig – die in dem Garten eines Harems stehen. Um sie besser zu sehen sind wir in einen Hof

des nächststehenden Hauses, ohne zu wissen dass es ein Harem gewesen ist. Kaum ersah ein kleiner Bube 3 grosse weisse Hüte und die Bären Mütze eines Schott Länders, als er plötzlich ein heilloses Geschrei anfieng, und mit dem bekannten Wort Haide uns drohte – da wir uns aber im Anschauen und Ender in Abzeichnen nicht im mindesten genirten – rief er einen alten Mann heraus, der ganz erstaunt zu sein schien uns so ruhig in einem Harem zu sehen – Zum Glück war er nicht angezogen, und bis er sich zu recht machte um über die Stiegen herunter kommen zu können, hatten wir keine Zeit mehr zu bleiben. – Über Corynth weitläufig in Barthelmi und in Gell nachzuschlagen. – Endlich sind wir weg – und kamen bald nach Nemea – Von distanzen und allen dem was ich auf dem Weg gesehen, sage ich gar nichts – denn ich habe keine Zeit in diesem Augenblick den Itineraire des Sir William Gell abzuschreiben, so wie es meine Reisegefährten zu thun pflegen. Ender fiel mit seinem Pferd beinahe in einen Abgrund herunter. In dem kleinen engen Thal von Nemea, wo die Corynthischen Spiele zu ehren des Hercules gehalten wurden, sind nur 3 Säulen der Mühe Werth anzusehen – alles übrige ist nicht recht bestimmt und klar, und von dem Theater sieht man nur äuserst wenig mehr – So zu sagen nichts als die Forme des Berges, den die Steine hinein drückten – Von da gehet der Weg über die aller scheusslichsten Steine und Felsen nach der Hauptstrasse von Corynth nach Argos – Unser gutwillige Surgi brachte uns nach denen Überresten von Mycene, die wahrlich wegen ihrem Alter die aller Interessantesten in ganz Griechenland sind – in der angegebnen Schatzkammer des Atreus machte ich mit Mühe Feuer. – Gell ganz genau. – Es war spät als wir in Argos ankamen: und der letzte Galop schien den γῆρον ganz ungemein ermüdet zu haben. Wir schiefen in einem ganz guten und insecten leeren Haus.

*(8. Februar 1819)*

Den 8-ten Früh von Argos weg – Wir wollten nach Mantinea – das ist aber ganz aus dem Wege und man braucht 2 Tage wenigstens um diese Course gut machen zu können. Wir sind über steile Berge, wie man sich unwierthbare Wege nur immer vorstellen kann – Um nach Tegea zu kommen, welches beinahe 3 englische Meilen aus dem Wege links liegt war es zu spät, und wir mussten uns gefallen lassen, ohne alle Interesse so zu sagen, ziemlich spät und müde in Tripolitza anzukommen. – Tegea muss in einer Ebne liegen und der Regen war so stark einige Tage vor unserm Ankommen, dass es leider gar nicht daran zu denken war, einen Seitenweg einzuschlagen. – Für Tripolitza hatten wir einen Brief, indessen war das Haus, wohin wir sollten, von einer

ganzen Bande rauchender Türken besetzt, und wir hatten einige Mühe und difficultät in der Nachbarschaft eine andre Wohnung zu finden. – Kaum waren wir in unserm Haus etablirt, als wir eine Visite von den Leib Arzt Seiner Hoheit dem Pasha von der Morea, der allemal in Tripolitza residirt, bekamen, der uns mit seiner gelben Farbe, und italienischen Aussprache nicht wenig amusirte. Wir wollten den andern Tag weg, und da man ohne den Befehl oder die Erlaubniss des alten Pashas keine Postpferde bekommen kann – waren wir gezwungen Mieth Pferde a 12 Piaster auf den andern Tag bis Mistra zu nehmen – Indessen brauchten wir sie dem andern Morgen nicht mehr, wie es sich's später zeigen wird, und wir waren um die 25 piaster, die ich als Hand Geld gab – quitt – Den nämlichen Abend wurde aber der Wilson zum Pasha geruffen um seinen alten Fuss anzusehen, den er vor 6 Monathen zerbrochen hat. Ich liess ihn allein gehen – Wurde aber bald nachgehohlt da kein Mensch mit Wilson sprechen konnte, der ausser englisch gar keine Sprache reden kann. Ich fand den Pasha auf einem Bett auf der Erde liegen und den Mr. Wilson ohne aller Gène in dem Zimmer herumgehen und pfeifen. Kaum war ich da, als das Gespräch, durch 4 Dollmätscher, anfieng – englisch zu mir, italienisch von mir zu einem Griechen, griechisch von dem Griechen zum ersten Kammerdiener des Pashas, und türkisch von dem zum alten Vezir – Diess machte die Erzählung lang und langweilig – und es war spät bis man uns den Abschied gab – Dieser Palast sieht einer ungrischen Csárda ähnlich und das Holzgebäu und der Koth im Hof erinnert mich an unsere schmutzigen Schafställe –. Wenn man einen Unterschied zwischen einen wohlhabenden Menschen in der Turkey und bei uns machen will, muss man sie nur in ihren Wohnungen vergleichen! – Da wird doch kein Mensch denen recht geben, die die Türken beneiden, weil sie auf einen Fleck ruhig liegen und sitzen bleiben können, und den ganzen Tag taback rauchen. –

*(9. Februar 1819)*

Den 9-ten sind wir wegen den infamen Regenwetter in Tripolitza geblieben. Wir sahen noch einmal den Pasha, der uns eine musicalische Academie gab, die alle Wölfe und farkass zum Teufel jagen würde. Ender malte sein altes Gesicht, und wir bekamen einen Bujurdi für unsere ganze Reise in der Morea, der uns sehr angenehm gewesen ist, und ohne welchen wir in hundert Unannehmlichkeiten gerathen wären. Ender zeichnete eine ganze Gesellschaft von Türken, die unser Hausherr, auch ein Türk, in das Haus brachte. – Nachdem diese Kerle sich Wein und Kost geben liessen, und par person 3 piaster verlangten, gingen sie

endlich weg, indem doch immer neue kamen, und wir keine kleine Mühe hatten, sie uns vom Hals weg zu schaffen. Nachdem das Zimmer rein war und wir im Lesen ganz vertieft – kam ein baumstarker Türke mit einem Moren – die die Bilder anzusehen verlangten, kaum erkannten sie ihre Bekannten, als sie so überlaut und unmässig anfangen zu lachen, als ob die Sache noch so sehr lächerlich gewesen wäre – und fielen auf die Erde, um sich recht toll auszukrähen – Wir verwunderten, und sahen dieses Benehmen mit Erstaunen an, zuletzt wurden wir aber mit hinein gezogen und lachten mit. Die Türken lachen aber immer, wenn sie das ähnliche Bild ihrer Bekannten sehen: als ob man sie dadurch so zu sagen, weg hätte. – Ich schickte dem Pasha einen Caleidoscope, und verlangte seinen Kahuk den Ender abzeichnete. – Die Geschichte des Arztes ist zu lang aber gut, die merke ich mir auswendig. – Wilson ordnete dem alten les douches – und war in dem Harem, wo er gar nichts sah, wo es aber abscheulich nach der Retirade erinnerte! – So viele von Tripolitza, alles andre aus denen Büchern. Holland von keinem grossen Gebrauch, denn der kam, zwar in der selben saison wie wie, so tief in die Schnee Gebürge, dass er an das Tage Buch schreiben ganz vergessen hat und froh war mit heilen Beinen davon zu kommen! – Unter andern Fragen, die Wilson an den Pasha machte und die ich verdollmeschen musste war die, ob er auch die ganze Nacht ruhig liegt? NB schläft der alte Herr im Harem – worauf er unwillkührlich lächelte. – But tell him he shall not f... his girls at all just in this moment – – –

*(10. Februar 1819)*

Den 10-ten Februar sind wir von Tripolitza weg, nachdem der Türk, unser Hausherr einen Mord Spectacle machte, dass wir ihm nur 10 piaster geben wollten – da uns aber der feine Muselmann betrogen hat, liessen wir uns durch den Lärm den er machte gar nicht imponiren, sondern absolvirten ihn mit 5 piaster. – Ein Tartar der mit denen Postpferden in unser Haus kam, verlangte auch ein Bahsits, welches ihm gar nicht gebührte, und verliess uns entrüstet, da ich ihm einen Rubié durch Zimmermann anbothen liess – der Postmeister der mit 5 piaster für ein Pferd zufrieden schien, da er gedacht, dass er sie ganz umsonst liefern müsse, betrog uns um ein Packpferd, welches wir nicht bemerkten, welches aber sehr unangenehm in der Folge war, da unsere Bagage um 3 Stunden später wie wir angekommen ist. Der Weg von Tripolitza nach Mistra ist lang – und bis man nach Krabuta kömmt, ist die ganze Strasse uninteressant, von dem letzten Ort aber angefangen – öffnet sich eine herrliche Gegend, und man sieht Mistra auf dem Fuss des vielgepflegten und mit Schnee

bedeckten Taygetos liegen. Man glaubt sich ganz nahe – der Weg verlängert sich aber in's unendliche, und es war ziemlich spät als wir bei hellem Mondenlicht in dem bequemen Haus des Demetrio Manusaki ankamen. – Die ganze Gegend erinnerte mich an Brussa und Magnesia nur mit dem Unterschied, dass der Taygetos noch mehr Character zu haben schien als der Olympus und Sypillus – dazzu mag aber der Schnee viel beitragen der in dieser Saison natürlicher Weise alle die rauchen Spitzen dieses Spartanischen Berges reichlich bedeckte. – Nachdem wir ein gutes Feuer gemacht und ein Huhn zurecht gerichtet und eine Flasche Resina Wein, von der aller erbärmlichsten Qualität zu uns genommen haben, warteten wir noch 2 Stunden, da aber Zimmermann und der Januario der Schneider mit der Bagage nicht ankam, liessen wir uns einige Decken und Pölster von unserm Hausherrn geben – und Wilson legte sich auf eine, und ich mit Ender auf die andre Seite des warmen Kamins unter dieselbe Decke, indessen Landschulz – der der desperation sich wieder ergab, ohne sein Bett die Nacht zubringen zu müssen und hilflos und nachdenkend bei dem Feuer sass, bis der junge Sohn des Hauses ihm einen Polster und eine Decke brachte, ihm die Stiefeln auszog, ind ihn wie einen Kranken, oder ein Kind an der Brust einlullte. – Dieser Mann kömt mir vor als ein neu gebornes Kind, das hilfloseste Geschöpf in der Natur, welches ungewaschen und ungesäubert in einem schwarzen Frack die Illiade und die Aeneide recitiren kann. – Dieser schwarze Rock, der nie von seinen wackelnden Schultern kam, sondern ihn in seinen Unternehmungen beim Tage, und in das Feder Bett, bei der Nacht begleitet, gab mir und Wilson viel zu lachen – so wie die ungewaschenen Pfotten und Ohren, und das unbartbierte Kinn uns oft den Appetit beim Frühstück und Mittagmahl verdarben. – Zimmermann kam endlich an, nachdem eines der Bagage Pferde, einigemal gefallen ist, und ganz nahe war den sterblichen Geist aufzugeben. – Wir sind aufgestanden, assen noch einmal und schliefen ruhig in unsern eignen Betten.

*(11. Februar 1819)*

Den 11-ten sind wir in Mistra geblieben, um die ganz nahe liegenden Ruinen von Sparta anzusehen. – In dieser Expedition begleitete uns der Sohn unsers Hausherrnn, den Lord Aberdeen und Bartholdy in ihrem Aufenthalt in Mistra aus Spass ‚Lycurgus‘ nannten, indessen er aber das entgegengesetzte ist, und sich von mir ganz ruhig einigemal einen Asino nennen liess –. Die Ruinen von Sparta sind weitläufig, auser vielen Steinen, und dem ganz deutlich übergebliebenen Theater und Hyppodrome, sieht man aber gar nicht – der... fließt an der Nordseite der Stadt – der

ganz unbedeutend ist, und nicht einmal mit unserer Raab verglichen werden kann. – Das Kunststück der jungen Spartanischen Mädchen muss nicht sehr gross gewesen sein, diesen Fluss hinüber zu schwimmen –. Auch war es nicht sehr schwer, den ganzen Winter hindurch denen Jünglingen nackt herum zu gehen, denn von der Milde dieser Luft kann man sich keinen Begriff machen. Eine türkische Willa, mit Cypressen umgeben, präsentirt sich hübsch und contrastirt ganz besonders mit denen Ruinen von Sparta! – Meine einzige Bemerkung die ich, in loco, eines so sonderbaren Volks und Landes gemacht habe, war, dass ich nicht begreifen kann, warum man in gar keinem Lande die Gebräuche und besonders die Erziehung der Jugend denen Lacedemoniern nicht insoweit nach macht, als das mit unserm Jahrhundert thunlich ist. – Denn es ist wahr, dass unser irdisches Glück meistens von userer moralischen und phisischen Erziehung abhengt – die erste um nie im Traum zu handeln, und um auf alles gefasst zu sein, was das unerwartete Schicksal auch immer unserm Glück entgegen stellen könnte – die 2te um gesund und stark zu sein, und diese herrliche Empfindung des Wohlsein's bis in das graue Alter zu erhalten. – Es ist ein ohngefähr, dass ich jetzt in einem wachen Zustande einsehe, 10 Jahre meines Lebens im völligen Traum zugebracht zu haben, und meine Gesundheit gänzlich verschwunden zu sehen. – Nachdem Ender einige Stunden, die Gegend ein wenig angemerkt, sind wir nach Slavo Choris, das alte Amycla – wo ich einen Stein mit 2/4 Pferden gekauft – Im Rückwege ritten wir längst den Taygetos – über das von Mistra ganz nahe liegende Ort Paronic – wo man uns wegen einer Inschrift absitzen machte, die aber modern gewesen ist. – Indessen ist die Laage dieses Ortes so pitoresque als ich nur immer etwas früher gesehen habe. Die Felsen die ein hübsches luftiges türkisches Caffé Haus zu überdecken scheinen, eine Felsen Schlucht die tief in dem Taygetos herein geht, und aus welcher ein Wald Strom mächtig und schäumend quillt, und die unendlichen und unermässlichen Platanen, die über gefüllte Bassins ewig schatten – ist für mich ein Ideal einer Stelle gewesen, die ich mir zum Aufenthalts Ort wählen würde. – Ein Landschaftsmaler kann ein Jahr glücklich in denen Umgebungen von Sparta zubringen, und reich beladen nach Hause kehren. – In Mistra selbst ist auser einem Sarcophage, den Ender abgezeichnet und in welchem man Wasser sammelt, gar nichts zu sehen. Man führte uns zu noch einem andern Sarcophagen, welcher aber gar keine Attention verdient –. Wilson kurirte den alten Chef der Bardaniotten – die mit denen Mainotten ganz nahe anverwandt sind – und einen unbewaffneten Franken – gerne um Hab' und Leben bringen.



## FEBRUAR 1819

*(12. Februar 1819)*

Den 12-ten von Mistra weg – die Gegend war durchaus hübsch, den grossen Cypressen konnten wir nicht ansehen. – Gell ist einen andern Weg gegangen, wir blieben beinahe immer im Bett des Eurotas – Links von der Strasse haben wir einige Überreste gefunden, die Gell nicht anmerkt, und welche wir in Pausanias noch nicht nachschlagen konnten. Den modernen Namen dieser Ruinen konnten wir unmöglich erfahren, da unser Surgi besoffen war, und ruhig einschief nachdem Wilson ihn tüchtig über das Gesicht haute –. So wie der Weg von Mistra nach Leondari, so hab' ich mir Arcadien vorgestellt. Grün mit Bäumen, Quellen, und sanften Hügeln. – Leondari ist eine *décousu* von einem türkschen Ort. Wir hatten einen guten Ritt. – Der Basar fiel mir auf. Unser Haus aber sehr schlecht.–

*(13. Februar 1819)*

Den 13-ten sind wir im Regen von Leondari weg. Gell war nicht in Tinano, in dem alten von Epaminondas erbauten Megalopolis. Haller hielt sich aber 14 Tage auf. – Viele Überbleibsel, sind gross und schön – diese Stadt muss herrlich gewesen sein, die Epaminondas denen Lacedemoniern zum Trutz aufbaute – Viele Säulen und umgefallene Tempeln. Ein sehr grosses Theater –. Ich habe einen gezeichneten Plan. – Den Alpheus zweimal passirt – Wir kamen bald in Karitina an, nachdem wir den Alpheus, der andere 3 modernen Namen hat, über eine Venezianische Bogenbrücke passirt sind – dieser Ort liegt zerstreut auf Felsen: wir hatten ein excellentes Haus – und erstaunten unsere Griechen durch die Toilette die wir machten. Noch mehr aber mit unsern Büchern und Punch. – Ich musste dem Waiwoda eine Visite machen, um der Unbilligkeit des Postmeisters einige Grenzen zu setzen. Welches auch bewerkstelliget wurde. –

*(14. Februar 1819)*

Den 14-ten in der Früh sind wir zeitlich von Karitina weg, und schickten unsere Bagage und Pferde geradetz nach Fanari, wo auch eine Post ist, und nahmen unsern Weg über den Tempel von Bassae – wo Gropius und auch Veli Pasha einstens ihren Antheil hatten. – Andruzzina ist auf dem Wege und eine Stunde von Fanari – Der Surgi der uns nach dem Tempel begleiten sollte, wotzu er recht guten Willen zu haben schien, rathete uns über Andruzzina nach dem Tempel zu gehen, und auf dem selben Weg wieder zurückzukehren, nachdem die gerade Strasse im Winter nicht practicable sei, und er ihn gar nicht wisse – und sich wahrscheinlich verirren werde. Indessen wurde diess Project auf keinen Fall angenommen, aber der gerade Weg

eingeschlagen – und das ist was ich jeden Menschen rathe. – Wir machten uns also mit dem einen Surgi auf den Weg, der uns allen unbekannt gewesen ist. – Nachdem wir sehr hoch ein gutes Stück heraufgestiegen sind, kamen wir mit einem alten Mann zusammen, der um 10 piaster engagirt wurde uns zu begleiten. Wir kamen ganz bei Ambellona vorbei – Skitro ist der nächste Ort zum bekannten Tempel des Apollo. – Das Wetter war so, dass man nicht sehen konnte – und der Weg für Geissböcke. Landschulz und Ender haben sich zu sterben resignirt und auch ich weiss mich lange von keinem solchen Tag zu erinnern – Wilson ist die ganze Zeit mit einem Paraplui in der Hand, und Landschulz auf dem Schweif seines Pferdes geritten – und Ender zu Fuss – endlich, nachdem wir bei der Nacht den Weg verlohren haben, und im tiefsten Schnee suchen mussten, sind wir nach peniblen 14 Stunden in Fanari angekommen, wo uns unsere Leute in einem ziemlich guten Zimmer mit einem grossen Feuer und einer guten Suppe in dem Haus des Aga's erwarteten. – In dem Augenblick als wir so viel comforts vor Augen hatten, war alles das vergessen, was wir ausgestanden haben – den Verlust aber, den wir machten, dass es gar so ein abscheuliches Wetter gewesen ist, werde ich noch lange bedauern, denn der Tempel ist auf einem so erhabnen Ort, dass die Aussicht eine der schönsten in ganz Giechenland sein muss – und auch in einem neuen Genre für die Gegend, denn die Berge ringsum sind mit herlichen Bäumen bedeckt. – Der Weg war manchmal erstaunlich und ich hab' mich über die Mitteln verwundert wie die alten die Steine zur Erbauung des Tempels heraufbringen konnten – die Künstler, die den Schatz da gefunden, den der Prinz Regent besitzt und den Wagner ziemlich schlecht abzeichnete – haben ihre Figuren kaum weg bringen können. – In Sommer muss dieser Theil Arcadiens wahrlich von einer übernatürlichen Schönheit sein. – Wir sind über den Berg Diaforti (den Jupiter Olympus), auf welchem Jupiter als Kind, von der Insel Creta gehohlt, mit Ziegen Milch erzogen wurde (Barthelemy). Der Woiwode, den wir den andern Tag sahen, war gefällig und wunderte sich über den ausgedachten Preis, den der Prinz Regent für die Statuen des besagten Tempels gegeben hat, und dass er sie alle Tage vor dem Frühstück ansieht – Seine Leute haben die ganze Nacht eine kleine traurige Mandoline gespielt –. Ich sah hübsche Albaneser, doch kann ich mich mit ihren halb bartbirten Haaren nicht gut verstehen.

Manche haben mich mit ihren blassen Gesichtern und stumpfen Nasen frappirt – Wilson fand eine grosse Ähnlichkeit zwischen ihnen und denen Chinesern. – Enge Schultern, platte Gesichter, aber herrliche Beine und Sprung gelenke. – Die

## FEBRUAR 1819

kleine Guittare, die die ganze Nacht gespielt wurde, lullte uns im Schlaf ganz herrlich ein.

*(15. Februar 1819)*

Den 15-ten sind wir im Regen von Fanari weg. Noch muss ich aber bemerken, dass wir einen auffallenden Beweis bekamen, welcher Unterschied zwischen denen Türken und Griechen ist. – Die Post von Fanari gehet nur nach Arcadia (einem Ort an der Seeküste) und dass der Postmeister, der ein Türke ist, nicht gezwungen werden kann, seine Pferde für den Ritt nach Gastouni zu geben, was übrigens mehr als 18 Stunden weit ist. Wir zeigten ihm den Bujurdi den uns der Pasha von der Morea gab, und bekamen den Firman des Sultan's en revanche, in welchem das besagte gestanden ist. – Da es keine Schuldigkeit war, mussten wir accordiren und uns der discretion des Postmeisters überlassen, den ich zu mir kommen liess. – „Der Waiwode von hier giebt mir 15 piaster für ein Pferd nach Gastouni, wenn er welche bedarf, sie aber müssen mir 18 geben – und handeln sie nicht, denn sie würden sie um 17 nicht bekommen!“ So sagte er, und erstaunte uns durch seine Billigkeit – Ein Grieche würde von unserer Nothwendigkeit Vortheil gezogen haben – und wenigstens 40 piaster begehrt: wie wie Exempeln hatten. Der Unterschied zwischen einem Türken und einem Griechen ist aber derselbe wie zwischen dem Herrn und dem Slaven. – Die Nacht die wir zubrachten war angenehm, und nach so vieler Ermüdung erquickend. – Zum Unglück regnete es in unsere Betten, und wir erwachten im kalten Bade.

Gastouni ist 18 Stunden von Fanari weg. Wenn kein Regen den Weg verdorben hat, so könnte man auf guten Pferden und auf einem geraden Weg – die ganze Strecke in 12 Stunden reiten. – Im Anfang war der Weg im Gebürg, und kam nur allmählig aus denen Bergen. – Unsere Pferde waren sehr schlecht. In 6 Stunden kamen wir in Mundritza an – wo nur Türken wohnen – und wo wie man sagt ein sehr guter Chan ist – da zu bleiben war es zu früh, wir entschlossen uns also bis Krestena zu gehen, wo nur Griechen wohnen – wiewohl alle unsere Bagage schon in das Wasser gefallen ist. – Wir brauchten 2 Stunden um nach Kaestena zu kommen – wo wir rund abgewiesen wurden – und wo mich ein Grieche empörte, indem er ganz phlegmatisch einige hundert parra's zählte und auf unsere Caravanne gar nicht in mindesten acht gab. – Auf das Anrathen unserer beiden Surgis sind wir weiter und kamen nach einer peniblen Stunde im Regen und Dunkel auf unsern sterbenden Pferden in Makritza an. Welchen Ort wir mit ... verwechselten – wohin man zu kommen gar nicht braucht, um das Thal von Olympia zu sehen, weil es rechts ganz

## FEBRUAR 1819

aus dem Wege liegt – welches aber Gell wegen einen guten Haus des dortigen Agas recommandirt. In Makritza übernachteten wir in einem holzernen Hause, wo es hinein regnete – und waren in jeder hinsicht übel daran – Die Nacht fiel häufiger Regen.

*(16. Februar 1819)*

Den 16-ten hingegen gieng eine heitere Sonne auf, und wir sahen den Alpheus tief im Thal – gross gewachsen vorbeifliessen – und den Frühling in seiner ganzen Schönheit, alle Bäume blühten, und ich war von dem Geruch der ganzen atmosphere und der Schönheit der Gegend entzückt! – Ich glaube auch dass dem Theil Arcadiens von Leondari bis Pyrgo gar nichts in der Welt verglichen werden kann, – denn mit dem ewigen heitern blauen Himmel geniesst man auf einmal so eine herrliche Vegetation und Grün – wie man sich's nur in Teutschland wünschen kann! – und in welchem Lande ist das noch? – nach einer Stunde kamen wir an dem Ort Rassi – von 14 Häusern – und von einer solchen Art wie sie Kotzebue in Russland beschreibt. – Palaio fanari, über welchen Gell's Karte führt, ist mehr oberhalb des Alpheus – und wir übersetzten ihn bei Rassi – auf einem Schiff, welches nur 3 Pferde halten konnte: Unsere Bagage NB auf dem geraden Weg geblieben, von welchem Gell gar keine Mention macht. – Wir theilten uns in 2 Partheien – Wilson zuerst, und dann Ich mit meinen 2 blassen –. Die Art um hinüber zu kommen war sonderbar und neu – und das Wasser so reissend, dass gar keine andre Methode anzunehmen war. – Sie zogen uns an dem Ufer gegen 50 Schritte hinauf und überliessen uns dann denen Wellen und Courrenten – der Wilson ganz vortrefflich hinüber – uns aber beinahe auf eine Sandbank brachte – und wir bis auf eine lange Strecke hinuntergebracht wurden. – Das Thal von Olympia war's wo wie ausgestiegen sind –. Es blieben beinahe gar keine Überreste – einige unbedeutende Steine ausgenommen, das Thal aber selbst – und die Lieblichkeit und Anmuthigkeit der ganzen Gegend gehört zu denen aller schönsten Landschaften die man in der Welt sehen kann – und so ist der ganze Lauf des Alpheus, der in jeder Jahreszeit ein bedeutender Fluss bleibt, und sehr viel Schiffbauholz herunter schwemmt!

And the soft quiet hamlet where he dwelt  
Is one of that complexion wick seems made  
For those who their mortality have felt,  
And sought a refuge from their hopes decay'd  
In the deep umbrage of a green hill's shade,

## FEBRUAR 1819

Which shows a distant prospect for away  
Of busy cities, now in vain display'd,  
For they can lure no further; and the ray  
Of a bright sun can make sufficient holiday.

(Childe Harold)

Eine solche Gegend ist das Thal – und die Bäume blühten – und der Frühling zeigte sich in seiner ganzen Herrlichkeit. – Landschulz und Ender, die durch Ermüdung, Gefahr, und die respectiven Wölfe die sie sich geritten haben, nicht im Stand gewesen sind, die liebliche Ausdünstung der Bäume und Blumen zu geniessen, sehnten sich gewaltig zum Ziel in das „gelobte Land nach Wien“ wo sie, nach Zimmermanns Aussage, im 5-ten Stock wohnen mit ihrem eignen Schmutz sich erwärmen, und sich mit Bier und Kaiserfleisch und Kudelfleck das ganze Jahr – erhalten. – Gell ist, wie gesagt, einen andern Weg gegangen – uns ist der Ort Ploka (Floka) rechts geblieben. Palaio Fanari wo Gells „υονοζιλος“ angebracht ist – blieb uns um eine gute halbe Stunde rechts, am diesseitigen Ufer des Alpheus, sowie es die kleine Karte anzeigt. – In Pyrgo sind wir um 3 Uhr nachmittag angekommen. Es kamen heftige Regengüsse mit Donnerwetter, dann aber heiterte sich's wieder auf. – Ein Regenbogen, wie ich es nie gesehen – ruhte auf dem stürmenden Alpheus – „So ruhig und still – wie die Liebe – die Narrheit wacht.“ In Pyrgo – begegnete ich – einen betrunkenen Mann – und nachdem er sich uns aufgedrungen, und gesagt, dass unsere Bagage vor einigen Stunden passiert ist – erfuhr ich, dass er mein Landsmann war – aus der Familie „Medvetzky“ – die in Arvaer Comitatus durch einen Wolkenbruch verunglückte. – Seine Historia: und Erstaunen einen Reisenden zu sehen der ungrisch mit ihm gesprochen hat. – Gastouni war noch 5 Stunden, – das Wetter schrecklich – unsere Bagage fortgegangen. Wir blieben bei einer freundlichen alten Griechin nachdem wir uns eine Suppe kochten. – Die Hausfrau gab uns gute Betten. Der Ungar ist seit 2 Jahren auf Reisen, ohne Vorhaben, ohne Geld, aber mit einer guten Portion – Ehrlichkeit, sagt er, und gutem Gewissen. Die Türken geben ihm allenthalben Reis und Wasser. – Die guten Betten sind mit Flöhen und Läusen so voll gewesen, dass wir in dem heitersten Mondschein nach Mitternacht weggeritten sind. Der Weg war nicht zu gebrauchen, und kalt – die Pferde infam müde. Ich bin die ganze Zeit zu Fuss gegangen. – In Missolongi haben wir die Bagage eingeholt – die den vorigen Tag unmöglich weiter konnten. Und endlich in 7 Stunden mit Mühe nach Gastouni angekommen. Landschulz, Ender und Bagage mehrmal gefallen alles nass und „exhaust“. – Ich glaubte meinen Vater zu sehen

## FEBRUAR 1819

als ich mich im Spiegel sah – Toilette – und nach etwas Reis wieder im Stande gewesen, die aller schwersten, und schwierigsten Dinge zu unternehmen. Landschulz und Ender kennen diese Genüsse nicht und – schlafen sie auch ruhiger wie ich, so gebe ich nicht die Augenblicke des Genusses meines vorigen Lebens, und die, die ich noch zu ertragen im Stande wäre, für ihre dumme Ruhe und Existenz. – In Gastouni bekamen wir gute Pferde nach Patras, und man rechnet 14 Stunden. – Wir frühstückten in dem Haus eines wohlhabenden Griechen, Mr. Logathety Chichini an einer Tafel – aus complaisance trank er sehr vielen Thee, perche e una bona cosa per dar' un gentil sudore – Wegen politique gefragt, – Ender und Landschulz wegen denen unausgezogenen Stiefeln und weissen ledernen Hosen, in Verlegenheit gewesen. – Geschichte des Surgis und des γερων, der nach meiner über den canal setzen wollte. – Wir sind gegen 12 Uhr weg – und nachdem wir durch einen charmanten Wald in der Ebne zu Fuss gegangen; in Ali Chelebi angekommen. Man sieht die See und einen Hügel „Clarenca“ von welchem der Königliche Prinz in England den Namen hat.

*(18. Februar 1819)*

Den 18-ten von Ali Chelebi um 3 Uhr in der Früh, im kühlen, mit guten Pferden weg, ein Surgi nur, und um 7 Uhr in Patras angekommen. Der Weg im Sommer, bis auf etwas Sand, a very good Racing turf. Mr. Zaniny, der noch im Bett gewesen, den „Principe“ mit der allergrössten Ceremonie empfangen.

Auf den Tittelblättern:

*Vorne* Johann Ender: Porträt des jungen Széchenyi (1818)  
(Im Besitz der Ungarischen Akademie der Wissenschaften,  
Bildkunstsammlung)

*Hinten* Johann Ender: Zwei türkischen Menschen mit Turban  
(Im Besitz der Ungarischen Akademie der Wissenschaften,  
Handschriftenarchives)

Terebess Verlag, Budapest, 1999  
Verantwortlicher Herausgeber: Gábor Terebess  
Technische Gestaltung: Kristóf Bozzay  
Druckerei Kossuth GmbH, Szeged  
ISBN 963 9147 24 9  
TE 72